Landesbibliothek
Coburg

C. III 6

2142 a

15

William Shakespear's

Schauspiele.

Neue Ausgabe.

Von

Joh. Joach. Eschenburg,

Professor am Collegio Carolino in Braunschweig.

BIBLIOTHEK
COBURG

Vierter Band.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Compagnie.

1775.

Landesbibliothek
Coburg

Inhalt.

Drey Lustspiele.

I.

Die lustigen Weiber zu Windsor.

II.

Die Kunst eine Widerbellerin zu zähmen.

III.

Die Komödie der Irrungen.

Inhalt.

I.

II.

III.

Die
lustigen Weiber
zu Windsor.

Personen.

Sir John Falstaff.
Fenton.
Schallow, ein Friedensrichter.
Slender, dessen Vetter.
Herr Page.
Herr Ford, zwey Bürger in Windsor.
Sir Hugh Evans, ein Walisischer Priester.
Dr. Kajus, ein Französischer Doctor.
Der Gastwirth zum blauen Hosenbande.
Bardolph.
Pistol.
Nym.
Robin, Falstaff's Edelknabe.
Wilhelm Page, ein kleiner Sohn Herrn Page's.
Simpel, Slender's Bedienter.
Rugby, des Dr. Kajus Bedienter.
Frau Page.
Frau Ford.
Jungfer Anne Page.
Frau Quickly, Aufwärterinn des Dr. Kajus.
Bediente.

Der Schauplatz ist Windsor, und die Gegend in der Nähe.

Die lustigen Weiber zu Windsor.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Page's Hause in Windsor.

Richter Schallow. Slender. Sir Hugh Evans.

Schallow. Sir Hugh, macht mir weiter keine Einrede. Ich wills bey der Sternkammer *) anhängig machen. Wenn er auch zwanzigmal Sir John Falstaff wäre, so soll er doch Robert Schallow, Esq. nicht zum Narren haben.

Slender. Friedensrichter in der Grafschaft Glocester, und Coram.

Schallow. Freylich, Vetter Slender, und Custalorum. **)

*) The Star-Chamber war ehemals ein ausserordentliches Kriminalgericht zu Westmünster, welches von dem an der Decke mit goldnen Sternen verzierten Zimmer, worin es gehalten wurde, seinen Namen hat.

**) Johnson hält dieß Wort für eine verdorbene Aussprache des *custos rotulorum*; und glaubt, Shakespear habe auch wohl so geschrieben, da Schallow's Charakter mehr Pedanterey, als Unwissenheit ist. Und so paßt auch Slender's Antwort besser — Farmer schlägt vor, bloß Custos zu lesen, worauf der einfältige Slender, der von einem Custos Rotulorum gehört haben mochte, dieß letztere Wort hinzusetzt, weil er jedes dieser beyden Wörter für die Bezeichnung eines besondern Amtes hielt.

Slender. Freylich; und Ratolorum oben drein; und ein geborner Edelmann, Herr Pfarrer, der sich Armigero auf jedem Scheine, jeder Bürgschaft, Quitung oder Obligation schreibt; Armigero.

Schallow. Freylich, das thu ich, und hab es von jeher, seit dreyhundert Jahren, gethan.

Slender. Alle seine Successoren, die vor ihm gewesen sind, haben das gethan; und alle seine Antecessoren, die nach ihm kommen werden, können es thun. *)

Evans. Wenn Sir John Falstaff Ihnen was zu Leide gethan hat, Herr Friedensrichter; so gehöre ich zur Kirche, und würde mir eine Freude daraus machen, mich gefällig zu bezeigen, und zwischen Ihnen beyden Vertrag und Vergleich zu stiften.

Schallow. Das Gericht solls hören. Es ist eine Liederlichkeit. **)

Evans. Das ziemt sich nicht, daß das Gericht eine Liederlichkeit hören soll. Es ist keine Furcht Gottes bey einer Liederlichkeit. Das Gericht, sehn Sie, wird gerne von der Furcht Gottes hören wollen, und nicht von einer Liederlichkeit. Bedenken Sie das wohl.

Schallow. Ha! bey meinem Leben! könnt ich

*) Hier folgen im Original noch einige Reden, die sich nicht übersetzen liessen.

**) Dr. Grey führt die hieher gehörige Stelle aus einer unter der Regierung Heinrichs IV. gemachten Verordnung an.

wieder jung werden, so wollt' ichs mit dem Degen ausmachen.

Evans. Es ist besser, wenn gute Freunde der Degen sind, und es ausmachen. Und zudem geht noch ein andrer Anschlag in meinem Kopf herum, der vielleicht ganz ersprießlich seyn kann. Es giebt eine gewisse Anna Page, Tochter des Herrn Georg Page, ein hübsches Jungfräulein.

Slender. Jungfer Anna Page? — Sie hat braunes Haar, und spricht fein, wie ein Frauenzimmer.

Evans. Ganz recht, eben die ist es; und siebenhundert Pfund an baaren Gelde, und Gold und Silber hat ihr ihr Großvater auf seinem Todbette — Gott verhelf' ihm zu einer fröhlichen Auferstehung! — geschenkt, wenn sie siebenzehn Jahre auf dem Rücken haben wird. Es wäre wohl gethan, wenn wir unser Zanken und Hadern bey Seite setzen, und eine Heyrath zwischen Herrn Abraham und Jungfer Anna Page zu Stande zu bringen suchten.

Slender. Hat ihr Großvater ihr siebenhundert Pfund nachgelassen?

Evans. Allerdings; und ihr Vater wird sie noch um manchen Heller reicher machen.

Slender. Ich kenne das junge Mädchen: sie hat gute Gaben.

Schallow. Siebenhundert Pfund, und Possibilitäten dazu, sind gute Gaben.

Slender. Gut, laßt uns den ehrlichen Herrn Page besuchen. Ist Falstaff da?

Evans. Soll ich Ihnen was vorlügen? Ich verachte einen Lügner eben so sehr, als ich einen verachte, der falsch ist, oder als ich einen verachte der nicht aufrichtig ist. Der Ritter, Sir John, ist da; und ich bitte Sie, lassen Sie sich freundschaftlich rathen. Ich will an Herrn Page's Thür klopfen. (Er pocht an) Holla! — Gott grüß euch da drinnen!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Page.

Page. Wer ist da?

Evans. Gottes Segen ist hier, und Ihr Freund, und Richter Schallow; und das ist der junge Herr Slender, der Ihnen vielleicht was anders erzählen wird, wenn alles so geht, wie Sie's wünschen.

Page. Ich freue mich, meine geehrtesten Herren wohl zu sehen. Ich danke Ihnen für mein Wildprät, Herr Schallow.

Schallow. Herr Page, ich freue mich, Sie zu sehen. Recht wohl bekomm es Ihnen. Ich wünschte, Ihr Wildprät wäre besser; es ist schlecht geschossen. Was macht denn die liebe Frau Page? — O! ich dank' Ihnen allezeit von ganzem Herzen; top! von ganzem Herzen.

Page. Herr, ich dank' Ihnen.

Schallow. Herr, ich dank' Ihnen; bey Ja und bey Nein! das thu ich.

Page. Ich freue mich, Sie zu sehen, lieber Herr Slender.

Slender. Was macht Ihr falbes Windspiel, Herr, man hat mir gesagt, er sey zu Cotsale *) überlaufen.

Page. Es konnte nicht zum Urtheilspruch kommen, Herr.

Slender. Sie wollen nicht bekennen; sie wollen nicht bekennen.

Schallow. Das will er nicht. Es ist Ihre Schuld; es ist Ihre Schuld; es ist ein recht guter Hund.

Page. Eine Betze, Herr.

Schallow. Es ist ein recht guter Hund, Herr Page, und ein schöner Hund. Was will man mehr? Er ist gut und schön — Ist Sir John Falstaff hier?

Page. Er ist drinnen, Herr; und ich wünschte, ich könnte unter Ihnen beyden ein gutes Werk thun.

Evans. Das ist geredt, wie ein Christ reden muß.

Schallow. Er hat mich beleidigt, Herr Page.

Page. Herr, das gesteht er auch gewissermassen.

Schallow. Mit dem gestehen ichs noch nicht gut gemacht; ist das nicht wahr, Herr Page? Er hat mich beleidigt — wahrhaftig, das hat er — auf mein Wort — das hat er — glauben Sie mirs — Robert Schallow, Esq. sagt, man hat ihn beleidigt.

Page. Da kömmt Sir John.

*) Cotswold, ein Dorf in Worcestershire, oder Warwickshire, war wegen ländlicher Uebungen und Lustbarkeiten aller Art berühmt = = Man hat eine Sammlung von Gedichten, worin diese Spiele beschrieben werden, unter der Aufschrift: The Cotswold - - Muse -- Warton.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Sir John Falstaff. Bardolph, Nym, und Pistol.

Falstaff. Nun, Herr Schallow, Sie wollen mich vor Gericht verklagen?

Schallow. Herr Ritter, Sie haben meine Leute geprügelt, mein Wild getödtet, und mein Haus aufgebrochen. *)

Falstaff. Aber nicht Ihres Hauswärters Tochter geküßt.

Schallow. Ach Possen! — Für jenes sollen Sie mir Red' und Antwort geben.

Falstaff. Ich will gleich darauf antworten: Ich habe das alles gethan. Nun ist die Antwort gegeben.

Schallow. Das Gericht soll das wissen.

Falstaff. Es wäre besser für Sie, wenn das Gericht nichts davon wüßte. Man wird Sie auslachen.

Evans. Pauca verba, Sir John; etwas gelinder.

Falstaff. Ey was? — Slender ich hab' ihm den Hals gebrochen; was hat er wider mich?

Slender. Wahrhaftig Sir, ich habe in meinem Kopfe hier recht viel wider Sie, und wider Ihre spitzbübischen Schurken, Bardolph, Nym und Pistol.

Bardolph. Du jämmerlicher Kerl!

Slender. O! es hat nichts zu sagen.

*) Wahrscheinlich zielt dieß auf einen damals bekannten wirklichen Vorfall. Johnson.

Pistol. Was willst du, Mephistophilus? *)

Slender. O! es hat nichts zu sagen.

Nym. Nur ein bischen, sag' ich, pauca, pauca; ein bischen, das ist meine Sache.

Slender. Wo ist Simpel, mein Kerl? Könnt ihr mirs nicht sagen, Vetter?

Evans. Stille doch, ich bitte Euch. Itzt laßt uns darüber sprechen. So viel ich sehe, sind drey Schiedsmänner in dieser Sache; nämlich Herr Page; videlicet Herr Page; und dann ich selbst; videlicet ich selbst; und der dritte Mann ist, endlich und zu guter Letzt, der Gastwirth zum Hosenbande.

Page. Wir drey wollen die Sache anhören, und sie unter ihnen beendigen.

Evans. Sehr gut. Ich will mir erst einen Auszug davon in meiner Schreibtafel machen, und hernach wollen wir die Sache so bedächtlich handhaben, als sichs nur immer thun läßt.

Falstaff. Pistol! — —

Pistol. Er hört mit den Ohren.

Evans. Der Teufel und seine Großmutter! Was ist das für eine Redensart: er hört mit dem Ohre? Das ist ja verzweifelt affektirt!

Falstaff. Pistol, hast du Herrn Slenders Börse gemaust?

Slender. Freylich, bey diesen Handschuhen! das hat er; oder ich will in meinem Leben nicht wieder

*) Der Name eines Geistes oder Spiritus Familiaris in der Zaubergeschichte des Doktors Faust. - Warton.

in meine grosse Stube kommen! Sieben Grot in lauter Sechspfenningstücken, und zwey Kupferschillinge von König Eduard, die mir das Stück zwey Schilling und zwey Pfenninge kosteten von Yead, dem Müller, bey diesen Handschuhen!

Falstaff. Ist das wahr, *) Pistol?

Evans. Nein; es ist falsch, wenns eine Beutelschneiderey ist.

Pistol. Ha! du Fremdling vom Gebirge! — Sir John, mein werther Herr, ich will mich mit dieser meßingblechernen Degenklinge **) schlagen. Lauter Unwahrheit ist auf deinen Lippen; lauter Unwahrheit! Windiger Lumpenkerl, du lügst!

Slender. Bey diesen Handschuhen! so ist ers gewesen!

Nym. Laßt Euch rathen, Herr, und macht mich nicht böse. Ich werde mein Spiel mit Euch haben, wenn Ihr mich böse macht; das müßt ihr wissen.

Slender. Bey diesem Hute! so hat der da mit dem rothen Gesicht es gethan. Denn ob ich zwar nicht weiß, was ich that, als ihr mich besoffen machtet, so bin ich doch nicht ganz und gar ein Esel.

*) true heißt wahr, und auch treu. Auf diesen Doppelsinn bezieht sich die Antwort.

**) Nämlich mit Slender. So erklärt Theobald seine Leseart *latten bilboe*, die Johnson in den Text aufgenommen hat. Steevens glaubt, es heisse bloß, so dünn als Blech.

Falstaff. Was sagt ihr, Scarlet und John? *)

Bardolph. Ich für mein Theil, Herr, ich sage, der feine Mensch hatte sich von allen seinen fünf Sünden getrunken.

Evans. Es heißt, von allen fünf Sinnen. **) Pfui! wie garstig die Unwissenheit ist!

Bardolph. Und da er betrunken war, so war er so gut wie abgedankt; und seine Conklusionen überschritten alle Gränzen.

Slender. Ja, ja, Latein spracht Ihr damals auch; aber das macht nichts. Ich will mich in meinem Leben niemals wieder betrinken, als in ehrlicher, höflicher, artiger Gesellschaft, da mirs so gegangen ist. Wenn ich mich betrinke, so will ich mich mit denen betrinken, die noch die Furcht Gottes vor Augen haben, und nicht mit besoffenen Schelmen.

Evans. Nun, bey Gott! das ist eine fromme Seele!

Falstaff. Ihr hört, daß dieß alles geleugnet wird, ihr Herren, ihr hört es —

(Jungfer Anna Page bringt Wein.)

Page. Nicht doch, Tochter, bringe den Wein hinein. Wir wollen drinnen trinken.

(Anna Page geht ab.)

*) So hiessen zwey Räuber von Robin Hood's Bande. Der Name Scarlet (Scharlach) ist hier zugleich eine Anspielung auf Bardolphs rothes Gesicht. - Warburton.

**) Im Englischen *sentences* und *senses*.

Slender. O Himmel! das ist Jungfer Anna Page!

(Frau Ford und Frau Page kommen auf die Bühne.)

Page. Sieh da, Frau Ford!

Falstaff. Frau Ford, bey meiner Treu! Sie sind sehr willkommen. Mit Ihrer Erlaubnis, meine liebe Frau! (Er küßt sie.)

Page. Frau, heisse diese Herren willkommen. Lustig, wir haben diesen Mittag eine gute Wildpastete; nur hinein, ihr Herren. Ich hoffe, wir werden alle Unfreundlichkeit danieder trinken.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Schallow, Evans, und Slender, die zurück bleiben.

Slender. Vierzig Schilling wollt' ich darum geben, wenn ich mein Buch mit Liedern und Sonneten hier hätte! — (Simpel kömmt.) Nun Simpel, wo hast du denn gesteckt? Ich muß mir wohl selbst aufwarten; nicht wahr? Du hast nicht das Räthselbuch bey dir; nicht wahr?

Simpel. Das Räthselbuch! — Ey, haben Sie es nicht an Alix Shortcake verliehen, am letzten Allerheiligenfeste, vierzehn Tage vor Michaelis? *)

*) Der Irrthum, die spätere Zeit zur frühern zu machen, ist hier ohne Zweifel dem Simpel mit Fleiß beygelegt; und es braucht daher der Veränderung Theobalds nicht, der *Martlemas* (Martini) für Michaelmas liest.

Schallow. Hört, Vetter; hört, Vetter; wir warten auf Euch. Hört nur ein Wort, Vetter; heyrathet dieß Mädchen, Vetter. Es ist gleichsam ein Antrag, so eine Art von Antrag, schon von weiten geschehen, hier durch Sir Hugh; versteht Ihr mich?

Slender. Ja, Herr, Ihr sollt finden, daß ich vernünftig bin. Wenn dem so ist, so werd' ich thun, was vernünftig ist.

Schallow. Ja, aber versteht mich nur.

Slender. Das thu ich auch, Herr.

Evans. Geben Sie seinen Einsagungen Gehör, Herr Slender. Ich will Ihnen die Sache ein wenig deskribiren, wenn Sie Kapacität dazu haben.

Slender. Ja, ja, ich will thun, wie mein Vetter Schallow sagt. Ich bitt' Euch, verzeiht mir. Er ist ein Friedensrichter in seinem Lande, das glaubt mir nur auf mein ehrliches Gesicht.

Evans. Aber davon ist hier die Rede nicht. Die Rede ist hier von Ihrer Heyrath.

Schallow. Ja, das ist der Punkt, Herr.

Evans. Freylich, heyrathen, ist es; das ist gerade der rechte Punkt; und zwar Jungfer Anna Page.

Slender. Nun ja, wenns denn so seyn soll, so will ich sie auf irgend einige vernünftige Vorstellung heyrathen.

Evans. Aber haben Sie auch Affektion gegen das Frauenzimmer? Lassen Sie uns das aus Ih-

rem Munde, oder von Ihren Lippen vernehmen; denn einige Philosophen halten dafür, daß die Lippen ein Theil des Gemüths sind. Sagen Sie daher ohne Rückhalt, können Sie dem Mädchen wohl gut seyn?

Schallow. Vetter Abraham Slender, könnt Ihr sie lieben?

Slender. Ich hoff' es, Herr Vetter, daß ich sie so lieben werde, wie sichs für einen Menschen schickt, der gern vernünftig handelt.

Evans. O! Gott's Engel und seine Heiligen! Sie müssen positiv sagen, ob Sie wohl Ihre Wünsche auf sie richten können.

Schallow. Das müßt Ihr. Wollt Ihr, mit einer guten Aussteuer, sie heyrathen?

Slender. Ich wollte wohl noch was grössers, als das, thun, wenn Ihrs, Vetter, auf eine vernünftige Art verlangtet.

Schallow. Nein, versteht mich, versteht mich recht, lieber Vetter. Was ich thue, geschieht Euch zu Liebe, Vetter. Könnt Ihr das Mädchen wohl lieb haben?

Slender. Ich will sie heyrathen, Herr, weil Ihr es verlangt. Und wenn denn auch im Anfange nicht viel Liebe dabey ist, so kann der Himmel sie vielleicht zum Wachsthum bringen, wenn wir erst besser bekannt, wenn wir erst verheyrathet sind, und mehr Gelegenheit haben, einander kennen zu lernen. Ich hoffe, die Bekanntschaft wird schon mehr nach sich ziehen. Sobald Ihr sagt, heyrathe sie, so will

ich sie heyrathen; dazu bin ich völlig dissolvirt, völlig dissolut.

Evans. Das ist eine sehr passende Antwort, nur einen Fehler ausgenommen, der in dem Worte dissolut steckt; es soll, meinem Bedünken nach, resolut heissen. Seine Meynung ist recht gut.

Schallow. Freylich, ich denke, mein Vetter meynte es gut.

Slender. Freylich; sonst wollt' ich mich auch lieber hängen lassen; wahrhaftig!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Anne Page.

Schallow. Da kömmt unsre schöne Jungfer Anne. Wollt', ich wäre noch jung um Ihrentwillen, Jungfer Anne!

Anne. Das Essen ist auf dem Tisch. Mein Vater wünscht, die Herren bey sich zu sehen.

Schallow. Ich werde ihm aufwarten, schöne Jungfer Anne.

Evans. Potz Element, ich werde bey dem Gratias nicht abwesend seyn.

(Schallow und Evans gehen ab.)

Anne. Ist es Ihnen nicht auch gefällig hinein zu kommen, gestrenger Herr?

Slender. Nein, ich danke Ihnen, wahrhaftig, recht herzlich. Ich befinde mich hier so ganz wohl.

Anne. Das Essen wartet auf Sie, mein Herr.

Slender. Ich bin gar nicht hungrig — ich be-

danke mich — wahrhaftig. (zu Simpel.) Geh, Kerl, ob du gleich eigentlich mein Kerl bist, geh, und warte meinem Vetter Schallow auf. (Simpel geht ab.) Ein Friedensrichter kann zuweilen seinem Freunde für einen Bedienten Verbindlichkeit haben. Ich halte bisher nur noch drey Kerle und Einen Jungen, bis meine Mutter todt seyn wird; aber was machts? ich lebe doch noch immer so gut, wie ein armer Edelmann.

Anne. Ich darf ohne Sie nicht hinein gehen, gestrenger Herr; sie werden sich nicht eher zu Tische setzen, bis Sie kommen.

Slender. Auf meine Ehre ich esse nicht. Ich nehm' es so gut wie genossen.

Anne. Ich bitte Sie, Herr, spazieren Sie hinein.

Slender. Ich mag lieber hier draussen spazieren; ich bedanke mich. Ich habe einmal meine Haut blau und braun gekriegt, da ich mit einem Fechtmeister mit Dolch und Degen spielte, drey Gänge um eine Schüssel geschmorter Pflaumen; und, bey meiner Treu, seit der Zeit kann ich nicht den Geruch von warmen Essen vertragen — Warum bellen denn Ihre Hunde so? — Sind etwa Bären in der Stadt?

Anne. Ich glaube, ja, Herr; mich dünkt, ich habe davon reden hören.

Slender. Die Bärenhetze ist sehr meine Sache, aber ich komme darüber so leicht in Zank, als irgend einer in ganz England. Ihnen wird wohl bange, wenn Sie den Bären los sehen, nicht wahr?

Anne. Ja, wirklich, Herr.

Slender. Das ist für mich so gut, wie Essen und Trinken. Ich habe Sackerson *) zwanzigmal los gesehen, und hab' ihn bey der Haut gepackt. Aber, ich versichre Ihnen, die Weibsleute haben dabey so gekreischt und geschrien, daß es über alles gieng. Aber freylich, Weibsleute können die Bären nicht leiden; es sind sehr häßliche, rauhe Geschöpfe.

(Herr Page kömmt dazu.)

Page. Kommen Sie, lieber Herr Slender, kommen Sie doch; wir warten auf Sie.

Slender. Ich werde nichts essen; ich bedanke mich, mein Herr.

Page. Beym Henker, Herr, Sie sollen sich nicht erst bedenken; kommen Sie, kommen Sie.

Slender. O! ich bitte, zeigen Sie mir den Weg.

Page. Nur zu, Herr.

Slender. Jungfer Anne, Sie müssen voran gehen.

Anne. Ich nicht, mein Herr; ich bitte, gehn Sie doch.

Slender. Wahrhaftig, ich werde nicht voran gehen, wahrhaftig nicht. Ich werde Ihnen den Schimpf nicht anthun.

Anne. Ich bitte Sie, mein Herr.

Slender. Ich will lieber unhöflich seyn, als überlästig. Sie thun sich selbst zu nahe, wahrhaftig.

(Sie gehen ab.)

*) Der Name des Bären, der auch in der alten Komödie, *Sir Giles Goosecap* vorkömmt. Steevens.

Sechster Auftritt.

Evans. Simpel.

Evans. Geht doch fort, und fragt, wo man nach Doktor Kajus Haus geht; und da wohnt eine gewisse Frau Quickly, die bey ihm eine Art von Amme, oder seine Wärterinn, oder seine Köchinn, oder seine Wäscherinn, seine Plätterinn und Nähe-rinn ist.

Simpel. Gut, Herr.

Evans. Nein, noch was bessers; gieb ihr die-sen Brief; denn es ist eine Frau, die ganz und gar eine gute Bekannte von Jungfer Anna Page ist; und der Brief soll sie bitten und ersuchen, den An-trag deines Herrn bey Jungfer Anne Page anzubrin-gen. Geh nur immer. Ich will meine Mahlzeit vollends zu Ende bringen, es kommen noch Aepfel und Käse.

(Sie gehen an verschiedenen Seiten ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Gasthof zum Hosenbande.

Falstaff. Der Gastwirth. Bardolph. Nym. Pistol. Robin.

Falstaff. Herr Gastwirth zum Hosenbande——

Gastwirth. Was befiehlt der Herr Eisenfresser? Sprechen Sie gelehrt und weise.

Falstaff. Wahrhaftig, mein lieber Wirth, ich muß einige von meinem Gefolge abschaffen.

Gastwirth. Immer verabscheidet, Eisenfresser Herkules, immer abgeschaft! Laß sie laufen! trab! trab!

Falstaff. Ich stehe mich auf zehn Pfund die Woche.

Gastwirth. Du bist ein Kaiser, ein Cäsar bist du. Ich will Bardolph in meinen Sold nehmen; er soll Bier abziehen, er soll zapfen. Hab ich wohl geredet, Eisenfresser Hektor?

Falstaff. Thu das, mein lieber Gastwirth.

Gastwirth. Ich habs einmal gesagt; laß ihn mit mir kommen. Laß mich dich schäumen und leimen sehen. *) Ein Wort, ein Mann. Komm mit mir.

(Er geht ab)

Falstaff. Bardolph, geh ihm nach. Ein Bierzapfer ist ein gutes Gewerbe. Aus einem alten Mantel wird ein neues Wams; aus einem vertrockneten Bedienten ein frischer Bierzapfer. Geh; Gott sey mit dir.

Bardolph. Das Leben hab' ich lange gewünscht; ich will schon fortkommen.

(Er geht ab.)

*) Steevens hat die alte Leseart: *Let me see the froth and lyme* wiederhergestellt; und erklärt sie aus der Gewohnheit der Verfälscher des Biers und Weins, da sie, um das Bier schäumend zu machen, Seife auf den Boden des Fasses warfen, und Leimen oder ungelöschten Kalk in den Spanischen Wein thaten, damit er im Glase sprudeln möchte.

Pistol. Du niederträchtiger Ungarscher Tölpel! willst du itzt den Zapfen handhaben?

Nym. Er wurde im Saufen gezeugt; ist das nicht verzweifelter Humor? Sein Geist ist nicht heroisch; und das ist eben der Humor davon.

Falstaff. Ich bin froh, daß ich so die Zunderbüchse los bin; seine Diebstähle waren zu offenbar; er mauste, wie einer, der einen ungeschickten Finger zur Musik hat; er hielt kein Tempo.

Nym. Der gute Humor besteht darinn, in einer Vierundsechszigstelpause *) zu stehlen.

Pistol. Fortbringen, nennen es kluge Leute; stehlen? — Pfui! Pfui dich an für den Ausdruck!

Falstaff. Nun, ihr Leute ich habe mir Schuh und Strümpfe fast abgerissen. **)

Pistol. Nun, da wirds Fußwunden geben.

Falstaff. Es ist kein ander Mittel; ich muß was zu erhaschen suchen; ich muß mir was erwerben.

Pistol. Junge Raben brauchen Futer.

Falstaff. Wer von euch kennt Ford in dieser Stadt?

Pistol. Ich kenne den Kerl; er steht sich ganz gut.

*) Die gewöhnliche Lesart ist sonst at a *minute's* rest; hingegen ist die at a *minim's* rest, worauf Johnson durch einen Musickliebhaber gebracht wurde, wahrscheinlicher und passender. Langton.

**) I am almost out at heels, eine sprüchwörtliche Redensart, worin heels eigentlich die hintern Sohlen oder Hacken der Strümpfe bedeuten.

Falstaff. Meine ehrlichen Leute, ich will euch sagen, worauf ich hinausgehe.

Pistol. Ueber zwey Ellen gehn Sie in der Dicke hinaus.

Falstaff. Für itzt keine Possen, Pistol. Freylich ich gehe mit meinem Wanste wohl über zwey Ellen hinaus; aber davon ist hier die Rede nicht *); ich rede davon, daß ich auf einen guten Fang ausgehe. Kurz, ich bin Willens, mit Ford's Frau einen Liebeshandel anzufangen; ich habe schon manchen Vortheil bey ihr auf der Spur; sie diskurirt, sie schneidet vor, sie giebt einladende Seitenblicke. Ich kann aus dem Inhalt ihres vertrauten Gesprächs und aus dem ganzen Tone ihres Betragens nichts anders herausbringen, wenn ich es in unsre Sprache übersetzen soll, als die Worte: Ich liebe Sir John Falstaff.

Pistol. Er hat sie sehr gut studirt, und gut übersetzt; aus der Ehrlichkeit in unsre Muttersprache.

Nym. Der Anker ist tief. **) Wird der Humor paßiren?

*) Im Englischen steht: I am now about no waste; und darin liegt ein Wortspiel, weil waste nicht nur den **Wanst**, sondern auch eine **Weste** bedeutet.

**) Steevens versteht hier das Wort *anchor* von dem bekannten Weingefässe, welches auch bey uns ein Ancker heißt. Er glaubt, diese Anspielung sey für Nym sehr passend, der den Trunk über alles liebte. Johnson zweifelt indeß an der Richtigkeit dieser Erklärung, und thut den Vorschlag: *the author* zu lesen. Farmer endlich ist für die gewöhnliche Leseart, in der gewöhnlichen Be-

Falstaff. Nun geht das Gerücht, daß sie ihres Mannes Geld ganz unter ihren Händen hat; sie hat eine Legion von Engeln. *)

Pistol. Wie viele Teufel zu halten pflegen. Auf sie los, Bursche, sag ich.

Nym. Der Humor steigt; das ist gut; humorisirt mir die Engel.

Falstaff. Hier hab' ich einen Brief an sie geschrieben, und hier einen andern an Page's Frau, die eben itzt gleichfalls ein gutes Auge auf mich warf, meine Bildung mit sehr kunstrichterlichen Blicken untersuchte; zuweilen verguldete der Strahl ihres Anblicks meinen Fuß, zuweilen meinen stattlichen Bauch.

Pistol. Da schien denn die Sonne auf einen Misthaufen.

Nym. Schönen Dank für den Humor.

Falstaff. O! sie überlief mein Aeusserliches mit einer so gierigen Anstrengung, daß der Appetit ihres Auges mich, gleich einem Brennglase, ganz zu versengen schien. Hier ist auch ein Brief an sie. Sie führt ebenfalls die Kasse; sie ist eine Gegend in Guiana, **) lauter Gold und Ueberfluß. Ich will

deutung eines Schiffanckers, welcher ein Bild von dem gründlichen Tiefsinn eines Buchs oder Schriftstellers seyn kann.

*) d. i. von Goldstücken, worauf Engel geprägt sind.

**) Wenn die gemeine Sage wahr ist, daß dieß Schauspiel auf Befehl der Königinn Elisabeth verfertigt worden, so läßt sich vielleicht aus dieser Stelle mit Wahrschein-

sie beyde wie Schatzkammern brauchen; *) sie sollen mein Ost- und Westindien seyn, und ich will nach beyden hin Handel treiben. Geh, und bringe du diesen Brief an Frau Page, und du diesen an Frau Ford. Wir wollen was vor uns bringen, Leute, wir wollen was vor uns bringen.

Pistol. Soll ich Ritter Pandarus von Troja werden, und einen Degen an der Seite tragen? Dann mag der Teufel alles holen!

Nym. Ich will in keinen übeln Humor gerathen; da, nimm den Humorbrief hin; ich will mich reputirlich aufführen.

Falstaff. (zu Robin.) Hört, Freund, daß Ihr da den Brief richtig bestellt! Segelt, wie meine Fregatte, an diese Goldküsten. — Fort, Kerls, macht euch davon! verschwindet, wie Hagelsteine! geht! macht hurtig! lauft was ihr könnt! sucht Schutz für uns! packt euch! — Falstaff will den Humor der itzigen Welt lernen, französisch Glück, ihr Schurken; ich selbst, und mein verbrämter Edelknabe.

(Er geht mit seinen kleinen Burschen ab.)

lichkeit muthmassen, daß es erst nach dem Jahre 1598. aufs Theater gebracht ist. Guiana war damals erst neulich von den Engländern entdeckt; Sir Walter Raleigh fieng seine Expedition nach Südamerika im J. 1595. an, und kam 1596. wieder zurück, mit der vortheilhaften Nachricht von den grossen Reichthümern in Guiana. Theobald.

*) Im Englischen: I will be *Cheater* to them both, and they shall be *Exchequers* to me. Mit dem Worte *Chea-*

Achter Auftritt.

Pistol. Nym.

Pistol. Daß dir der Geyer in den Magen fahre; denn aller Betrug gilt, und mit hohen und niedern Würfeln lassen sich, wie man will, Reich und Arm betriegen. Ich will Geld im Beutel haben, wenn du darben wirst, du niederträchtiger Kerl du!

Nym. Ich habe Operationen in meinem Kopf, welche Humors der Rache sind.

Pistol. Willst du Rache?

Nym. Beym Firmament und seinen Sternen!

Pistol. Mit Witz oder mit dem Stahl?

Nym. Mit beyden Humors will ichs; ich will Forden den Humor seiner Liebe auseinandersetzen.

Pistol.

Und ich auch geh in aller Still
Es Page'n zu entdecken,
Daß Falstaff, dieser Lumpenkerl,
Ihm Geld und Weibchen stehlen will,
Und ihm sein Bett beflecken.

Nym. Mein Humor soll sich nicht abkühlen, ich will Ford aufhetzen, aufs vergiften zu denken; ich will ihn von Galle und Rachsucht besessen machen;

ter, welches einen Betrüger bedeutet, wird hier gespielt; es steht für *Echeator*, einem Bedienten bey der königlichen Schatzkammer, der die an dieselbe verfallenen Güter angeben muß.

denn diese Mine, *) die ich sprengen will, ist fürchterlich; das ist mein wahrer Humor.

Pistol. Du bist der wahre Kriegsgott der Mißvergnügten; ich stehe dir bey; marschire nur zu!

(Sie gehn ab.)

Neunter Auftritt.

Der Schauplatz ist das Haus des Dr. Kajus.

Frau Quikly. Simpel. John Rugby.

Quikly. Sieh da, John Rugby! — O! ich bitte dich, geh doch einmal ans Fenster, und sieh zu, ob du meinen Herrn, Herrn Doctor Kajus kommen siehst. Wenn er käme, wahrhaftig, und fände hier Jemand im Hause, so würde die Geduld aller Heiligen nicht hinreichen, sein Gepolter auszuhalten.

Rugby. Ich will hingehen, und Acht darauf geben.

Quikly. Geh hin; wir wollen dafür gleich diesen Abend eine Milchsuppe zusammen essen, so bald unser Herr zu Bette ist. (Rugby geht ab.) Ein ehrlicher, williger, gefälliger Kerl, so gut je ein Bedienter ins Haus kommen kann; und ich versichre Ihm, kein Zwischenträger, kein Friedensstörer. Sein ärgster Fehler ist, daß er gerne betet; er ist von der Seite etwas wunderlich; aber Jedermann hat sei-

*) Nach der alten Lesart: *this revolt of mine*, die Kenrick (*Review*, p. 98.) vertheidigt, und wozu sich Pistols Antwort am besten schickt. Vielleicht heißt es indeß nichts weiter, als: „diese meine Empörung.„

ne Fehler; das mag so hingehen. Peter Simpel, sagt Er, ist sein Name?

Simpel. Ja, in Ermanglung eines bessern.

Quikly. Und Herr Slender ist Sein Herr?

Simpel. Ja, meiner Treu.

Quikly. Trägt er nicht einen grossen runden Bart, wie das Messer eines Handschumachers?

Simpel. Nein, meiner Treu nicht; er hat nur ein kleines schmales Gesicht, mit einem kleinen, gelben Barte, einem Kainfarbigen Barte. *)

Quikly. Ein sanftmüthiger Mann, nicht wahr?

Simpel. Ja, meiner Treu. Aber er ist ein so Handfester Mann, als irgend einer zwischen meinem und seinem Kopfe ist. Er hat sich mit einem Aufseher des Thiergartens geschlagen.

Quikly. Was Er sagt! — O! ich besinne mich auf ihn. Trägt er nicht seinen Kopf gewissermassen in die Höhe? und stolzirt in seinem Gange.

Simpel. Ja freylich thut er das.

Quikly. Gut; der Himmel gebe Annen Page nichts schlimmers, als das! Sag Er doch dem Herrn Pfarrer Evans, ich werde für Seinen Herrn alles thun, was ich nur kann. Anne ist ein gutes Mädchen; und ich wünsche — —

*) Kain und Judas wurden auf den alten Tapeten und Gemählden mit gelben Bärten vorgestellt = = Theobald. Zu einer Zeit, da nur ein kleiner Theil der Nation lesen konnte, wurden die Vorstellungen sehr oft von Gemählden oder Tapeten hergenommen. Steevens.

Rugby. Daß Gott erbarm! — (Rugby kömmt.) Da kömmt unser Herr!

Quikly. Wir werden alle tüchtig ausgescholten werden; lauf hier hinein, lieber junger Mensch; geh hier in das Kabinet. (Sie verschließt Simpeln in das Kabinet.) Er wird nicht lange hier bleiben. — He! John Rugby! John! he! John, sag' ich! — geh hin, John, geh, und erkundige dich nach meinem Herrn. Ich sorge, es fehlt ihm was, daß er nicht nach Hause kömmt — Tralarara! (Sie singt.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Doktor Kajus.

Kajus. Was thut Jhr singen da? Jk nig lieb diese Poß. Keht dog hin in mein Kabinet und holt ein boitier *) verd, eine Büchs, Ein grün Büchs; versteht Jhr, was ik sprek? Ein grün Büchs.

Quickly. Ja doch, ja, ich will sie Jhnen holen — (beyseite.) Ich bin froh, daß er nicht selbst hinein gieng; hätt' er den jungen Menschen gefunden, er wäre toll geworden.

Kajus. Fe, fe, fe, ma foi, il fait fort chaud; je m'en vais à la cour — — la grande affaire.

Quickly. Jst es diese, Herr Doktor?

Kajus. Oui; mettez-le à ma Tasche. Depechez, geschwind. Wo is denn dat Kerl, Rugby?

*) Eine Schachtel mit chirurgischen Instrumenten. Dr. Grey.

Quickly. He! Rugby! — John!

Rugby. Hier, Herr Doktor.

Rajus. Ihr John Rugby seyd, und Ihr Jack Rugby seyd. Kommt, nehmt da nur Rapier, und kommet hinter meine Fussestapf nach die Hof.

Rugby. Es ist fertig, Herr Doktor, hier im Vorsaal.

Rajus. Mein Seel, ik säum zu lang; mein Ehr! Qu'ai-je oublié? — Da sind kewisse Simpla in mein Kabinet, die ik nig laß wollt dahinten für alle Welt.

Quickly. O weh! da wird er nun den jungen Menschen finden, und ganz rasend werden!

Rajus. O diable! diable! wat is hier in mein Kabinet? Spitzbub, larron! — Rugby, mein Rapier!

(Er stößt Simpeln aus dem Kabinet heraus.)

Quickly. Lieber Herr, seyn Sie ruhig.

Rajus. Warum ruhik soll seyn ik?

Quickly. Der junge Mensch da ist ein ehrlicher Mensch.

Rajus. Was der ehrlik Mensch hat su thun in mein Kabinet? — Das ist kein ehrlik Mensch, der kömmt nein in mein Kabinet.

Quickly. Ich bitte Sie, seyn Sie nicht so flegmatisch; hören Sie nur, wie es zusammenhängt. Er brachte mir ein Gewerbe von Pfarrer Hugh.

Rajus. Kuth.

Simpel. Ja, mein Treu, um sie zu ersuchen, daß — —

Quickly. Stille doch, ich bitte dich.

Kajus. Stille sey du; und sprekken sollst du.

Simpel. Um diese ehrliche Frau zu ersuchen, ein gut Wort bey Jungfer Anna Page für meinen Herrn einzulegen, um ihn zu heyrathen.

Quickly. Das ist alles, in der That; aber ich will mich wohl hüten, mir die Finger zu verbrennen; ich brauche das nicht.

Kajus. Sir Hugh euk hat keschickt? — Rugby, baillez-moi etwas Papier. Säumt dock hier ein kleins wenick.

Quickly. Ich bin froh, daß er so ruhig ist. Wär' er recht durch und durch böse geworden, so hättet ihr einmal sehen sollen, wie laut, wie melancholisch er geworden wäre! — Aber dennoch, guter Freund, will ich für Seinen Herrn so viel thun, als ich nur immer kann, und die klare, reine Wahrheit ist, der Französische Doktor, mein Herr — ich kann ihn wohl meinen Herrn nennen, sieht Er, denn ich führe ihm seine Haushaltung, und wasche, ringe aus, braue, backe, scheure, mache Essen und Trinken, mache die Betten, und thue alles selbst.

Simpel. Man hat wohl eine Last, wenn man unter fremde Hände kömmt.

Quickly. Weiß Er das schon? Wahrhaftig, eine tüchtige Last; und dabey muß man früh aufstehen, und spät zu Bette — Aber dennoch — ich wills ihm ins Ohr sagen; ich möchte nicht gern viel Geredes davon haben — mein Herr selbst ist in die

Jungfer Anna Page verliebt — aber dennoch, kenn' ich Annens Gemüth, das weder hier noch dort ist.

Kajus. Du Maulaff, kieb mal diese Prief an Sir Hugh. Pardieu, es ist ein Ausfodrunk. Ik ihm schneid will sein Kehl in die Thierkart; und ich lehren will ein Maulaff von Pfaff sik zu mischen und zu mengen —— Keht nur; es ist nik kuth, hier zu säumen länger. Pardieu, ik ihm schneiden will all sein zwey Stein. Pardieu, er nicht behalt soll ein Stein zu werf vor sein Hund.

(Simpel geht ab.)

Quickly. Lieber Gott! er spricht ja nur für seinen Freund.

Kajus. Das all niks thut. Habt Ihr nit kesagt mir, ik haben soll Jungfer Anne Page für mick? Pardieu, ik will tödt den verflucht Pfaff; und ik bestellt hab mein Gastwirth de la Jarretiere, zu meß unsre Kewehr. *) Pardieu, ik selber haben will Anne Page.

Quickly. Herr Doktor, das Mädchen liebt Sie, und alles wird gut gehen. Wir müssen die Leute reden lassen. Was, die schwere Noth!

Kajus. Rugby, komm mit an die Hof mit mick — Pardieu, wenn ik nig krieg Anne Page, ik dick

*) Eine Anspielung auf die Gewohnheit bey gesetzmäßigen Zweykämpfen, wobey die Sekundanten, ehe der Zweykampf angieng, die Gewehre untersuchen mußten, die der vertheidigende Theil wählen konnte, nur daß er seine Wahl auf alte, gebräuchliche und kriegrische Waffen einschränken mußte = = Dr. Grey.

schmeiß will aus mein Haus — Folk mir nach, Rugby.

(Kajus und Rugby gehen ab.)

Quickly. Den Henker sollen Sie haben! — Nein, darinn kenn' ich Annens Gemüth; kein Weibsbild in ganz Windsor hat jemals Annens Gemüth besser gekannt, als ich, oder kann mehr mit ihr anfangen, als ich, dem Himmel sey Dank.

Fenton. (drinnen.) Holla! — Ist Niemand da?

Quickly. Wer ist denn da? — he? — Immer näher! — Nur herein!

Eilfter Auftritt.

Fenton. Quickly.

Fenton. Sieh da, gute Quickly, wie gehts dir denn?

Quickly. Desto besser, weil Ihrer Gestrengen beliebt, darnach zu fragen.

Fenton. Was giebts Neues? Was macht die hübsche Jungfer Anne?

Quickly. Ja wahrlich, Herr, sie ist hübsch, und ehrlich, und artig, und ist Ihre gute Freundinn, das kann ich Ihnen nebenher sagen; ich danke dem Himmel dafür.

Fenton. Wirds gut für mich gehen? was meynst du? Werd' ich nicht vergebens anhalten?

Quickly. Freylich, Herr, der da droben hat alles in seinen Händen; aber dennoch, Herr Fenton, wollt' ich hoch und theuer darauf schwören, daß sie

Ihnen recht gut ist — Haben Sie nicht eine Warze über Ihrem Auge?

Fenton. Ja freylich hab' ich die; und was soll denn die Warze?

Quickly. O davon ist viel zu erzählen — wahrhaftig es ist ein närrisches Aennchen — aber, mein Treu, ein so ehrliches Mädchen, als je Brod gegessen hat — Wir plauderten eine ganze Stunde über die Warze — So lach' ich in meinem Leben nicht, als wenn ich bey dem Mädchen bin! — Aber wirklich, sie ist zu malinkolisch, zu kalmäusernd; aber gegen Sie — O! nur guten Muth!

Fenton. Schon gut; ich werde sie heute noch sehen. Halt, hier hast du etwas Geld. Sprich ein gutes Wort für mich. Solltest du sie eher sehen, als ich, so empfiehl mich — —

Quickly. Soll ich? — Ja, wahrhaftig, das werd' ich thun; und ich will Ihnen noch mehr von der Warze erzählen, das nächstemal, wenn wir einander sprechen, und von andern Freyern.

Fenton. Gut; lebe wohl; ich hab' itzt grosse Eile.

(Er geht ab.)

Quickly. Gott behüte Ihre Gestrengen — Wahrlich, ein braver Herr; aber Anne kann ihn nicht leiden; ich kenne Annens Gemüth so gut, als ein andrer — Potz tausend! was hab' ich vergessen!

(Sie geht ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Page's Hause.

Frau Page, mit einem Briefe.

Frau Page. Wie? bin ich Liebsbriefen zur Festtagszeit meiner Schönheit entgangen, und bin nunmehr ihr Inhalt geworden? — Laß doch sehen:

„Fragen Sie mich um keine verständige Ursache,
„warum ich Sie liebe; denn, wenn gleich die Liebe
„den Verstand zu ihrem Arzte, *) braucht, so läßt
„sie ihn doch nicht als Rathgeber zu. Sie sind nicht
„jung; das bin ich eben so wenig; wohlan denn,
„hier ist Sympathie! Sie sind aufgeweckt, das bin
„ich auch; Ha! ha! folglich ist hier noch mehr
„Sympathie. Sie lieben ein Glas Wein; ich auch;
„was können Sie für bessere Sympathie verlangen?
„Laß es dir hinreichend seyn, Frau Page, wenig-
„stens, wenn die Liebe eines Soldaten hinreichend
„seyn kann, daß ich dich liebe. Ich will nicht sa-
„gen, bedaure mich; das ist kein soldatenmäßiger
„Ausdruck; sondern ich sage nur, liebe mich, dei-
„nen treu ergebnen Ritter,

*) Johnsons Muthmassung, daß man *physician* für *precisian* lesen müsse, dünkt mir sehr wahrscheinlich, Warburtons Erklärung des letztern Worts hingegen nicht natürlich und sprachähnlich genug zu seyn.

„Bey Tag und Nacht
„Aus aller Macht
„Auf Kampf und Schlacht
„Für dich bedacht,
„John Falstaff.

Was für ein jüdischer Herodes das ist! — O! böse, böse Welt! daß einer, der vor Alter fast bis zu lauter Lumpen abgetragen ist, sich noch als ein junger Liebhaber gebehrden will! Was für ein unüberlegtes Betragen hat dieser flämische Saufhals, ins Teufels Namen, aus meinem Gespräch herausgepickt, daß er sich untersteht, solch einen Angriff auf mich zu thun? — Ist er doch nicht dreymal mit mir in Gesellschaft gewesen! Was sollt' ich ihm sagen? — Ich war damals doch sparsam mit meiner Lustigkeit — Gott verzeih mirs! — Wahrhaftig, ich wills betreiben, daß eine Parlamentsakte zur Niedermachung aller Mannspersonen ausgefertigt werden soll! Wie will ich mich da an ihm rächen! Denn Rache muß ich haben, so wahr seine Eingeweide aus lauter Puddings zusammengesetzt sind!

Zweyter Auftritt.

Frau Page. Frau Ford.

Frau Ford. Frau Page, wahrhaftig, ich wollt' eben zu Ihnen.

Frau Page. Und wahrhaftig, ich wollt' eben Sie besuchen. Sie sehen sehr übel aus.

Frau Ford. Nein, ich werde das nimmermehr glauben; ich kann das Gegentheil beweisen.

Frau Page. Mein Treu, das thun Sie aber, wie mirs vorkömmt.

Frau Ford. Nun ja, ich thu es also. Aber ich sage, ich könnt' Ihnen das Gegentheil beweisen. O! liebe Frau Page, geben Sie mir einen guten Rath.

Frau Page. Wovon ist denn die Rede, Schatz?

Frau Ford. O Schatz, wenn es sich nicht an eine Kleinigkeit stiesse, so könnt' ich recht zu Ehren kommen.

Frau Page. Schade um die Kleinigkeit, Schatz; nimm immer die Ehre fürlieb. Was ist es denn? Die Kleinigkeiten bey Seite; was ist es?

Frau Ford. Wollt' ich nur auf einen ewigen Augenblick zur Hölle fahren; so könnt' ich zur Rittersfrau werden.

Frau Page. Was? — Du lügst! — Ritter Alix Ford! — Dergleichen Ritter werden bald abgehackt; *) und darum solltest du deinen Namen und Stand nicht verändern.

Frau Ford. Es ist klar, wie der Tag — hier, lies nur — lies — sieh wie ich in den Ritterstand kommen könnte. — Ich werde nun so viel schlechter

*) Auch hier scheint mir von allen mühsamen Erklärungen und Muthmassungen der Ausleger, Johnsons Vorschlag, these knights *we'll* hack zu lesen, die natürlichste zu seyn; der Ausdruck bezöge sich dann auf die Gewohnheit, den Afterrittern ihre Sporen abzuhacken.

von fetten Mannsleuten denken, so lang ich noch ein Auge habe, der Mannsleute Gestalt zu unterscheiden; und doch wollt' er nicht schwören; lobte die weibliche Bescheidenheit; und sprach so anständig, mit solcher Verachtung von aller Unanständigkeit, daß ich hätte drauf schwören wollen, er dächte so, wie er redte. Aber seine Reden und Gedanken haben eben so wenig Zusammenhang, als der hunderte Psalm mit der Weise eines Gassenhauers. Was zum Henker war es für ein Sturm, der diesen Wallfisch, mit so mancher Tonne Oels in seinem Bauch, ans Ufer von Windsor warf? Wie soll ich mich rächen? Ich glaube, der beste Weg wäre, ihn mit eitel Hoffnung hinzuhalten, bis das verwünschte Feuer seiner bösen Lust ihn in seinem eignen Fette zerschmelzt hätte. — Haben Sie wohl je dergleichen gehört?

Frau Page. Ein Brief wie der andre, nur die Namen Page und Ford sind verschieden. Zu deinem grossen Troste bey diesen äusserstschlechten Meynungen von uns, ist hier der Zwillingsbruder deines Briefes; aber laß den deinigen zuerst erben, denn der meinige soll es, auf meine Ehre, niemals. Ich wette, er hat ein ganzes Tausend von diesen Briefen, in welchen für die Namen weisser Platz gelassen ist; er hat ihrer wohl noch mehr; und diese sind von der zweyten Auflage. Er wird sie ganz gewiß drucken lassen; denn es ist ihm einerley, was er unter die Presse bringt, da er uns beyde darunter bringen wollte. Lieber wollt' ich eine Riesinn seyn, und unter dem Berge Pelion liegen. Wahrhaftig, ich

will immer eher zwanzig leichtfertige Turteltauben ausfündig machen, als Eine züchtige Mannsperson.

Frau Ford. Seht doch, das ist ja eben der Brief, eben die Hand, eben die Worte; was muß er von uns denken?

Frau Page. Ja, das weiß ich nicht; es bringt mich fast dahin, mit meiner eignen Ehrlichkeit zu hadern. Ich muß mich für eine Person halten, die ich gar noch nicht kenne; denn wüßte er nicht irgend einen Flecken an mir, von dem ich selbst noch nicht weiß, so würd' er bey mir niemals mit dieser Wut an Bord gestiegen seyn.

Frau Ford. An Bord steigen, nennen Sie das? — Ich weiß gewiß, ich will ihn immer über dem Verdeck halten.

Frau Page. Das will ich auch. Kömmt' er mir je unter meine Schutzbretter, so will ich nie wieder zur See gehen. Wir müssen uns an ihm rächen; wir müssen ihn zu einer Zusammenkunft bestellen, ihm einen Anschein der Gewährung seiner Bitte geben, und ihn mit lauter Lockspeise und Aufschub so lange hinhalten, bis er seine Pferde beym Gastwirth zum Hosenbande versetzt hat.

Frau Ford. O! ich werde mich zu allen Streichen willig finden lassen, die man ihm nur immer spielen kann, und die nur unsrer Tugend und Ehre nicht nachtheilig sind. O! wenn mein Mann diesen Brief sehen sollte! Er würde seiner Eifersucht ewige Nahrung geben.

Frau Page. Sieh da kömmt er eben her, und

mein guter Mann auch. Er ist so entfernt von aller Eifersucht, als ich, ihm dazu Gelegenheit zu geben; und das ist, hoff ich, eine unermeßliche Entfernung.

Frau Ford. Desto glücklicher sind Sie.

Frau Page. Laßt uns einen Rath wider diesen dickwanstigen Ritter halten. Kommen Sie hieher.

(Sie gehen beyseite.)

Dritter Auftritt.

Ford kömmt mit Pistol; Page mit Nym herein.

Ford. Ich hoffe noch immer, daß es nicht an dem ist.

Pistol. Hoffnung ist in gewissen Fällen ein Windhund, der seiner Beute verfehlt. Sir John steht nach deiner Frau.

Ford. Ey, Herr, meine Frau ist nicht mehr jung.

Pistol. Er wirbt um hoch und niedrig, um reich und arm, um jung und alt, eins mit dem andern, Ford. Er liebt dein Mengelmus von einer Frau, Ford, denk' einmal.

Ford. Liebt meine Frau?

Pistol. Mit einer leberzehrenden Hitze. Komm ihm zuvor; oder gehe, wie Ritter Aktäon mit Jagdhunden hinter dir her! O! es ist ein verhaßter Name!

Ford. Was für ein Name, Herr?

Pistol. Von Hörnern red' ich. Leben Sie wohl; nehmen Sie sich in Acht, halten Sie die Augen offen, denn bey Nacht schleichen die Diebe umher.

Nehmen Sie sich in Acht, ehe der Sommer kömmt, und der Kukuk Ihnen Schrecken einjagt. — Komm mit, Korporal Nym — Glaub' ihm, Page, er spricht mit Verstand.

(Pistol geht ab.)

Ford. Ich will Geduld haben. Ich will das schon ausfündig machen.

Nym. (Zu Page.) Und das ist alles wahr. Ich kann den Humor des Lügens nicht leiden. Er hat mich in einigen Humors beleidigt; ich sollte ihr den humorischen Brief bringen; aber ich habe einen Degen; und der muß mir Dienste thun, wenns die Noth erfodert — Er liebt Ihre Frau; das ist über lang über kurz alles — Mein Name ist Korporal Nym; was ich sage, will ich gerichtlich bekennen, daß es wahr ist — Mein Name ist Nym, und Falstaff liebt Ihre Frau. Leben Sie wohl. Ich liebe nicht den Humor von Brodt und Käse. Leben Sie wohl.

(Er geht ab.)

Page. Den Humor davon, *) sagt er? — Das ist ein Kerl, der den Humor vor Schrecken verrückt machen kann.

*) Das Wort Humor kömmt, wie man sieht, in Nym's Reden beständig vor, vermuthlich, weil es zu Shakespear's Zeiten zu häufig gebraucht wurde, und der Dichter diesen Mißbrauch lächerlich machen wollte. Steevens führt bey dieser Stelle ein altes Epigramm an, auf einen der seinem Humor die Schuld aller seiner Handlungen, Unordnungen und Thorheiten giebt.

Ford. Ich will Falstaff aufsuchen.

Page. In meinem Leben hab' ich keinen so zerrend und affektirt sprechenden Schurken gehört.

Ford. Find' ich, daß es so ist; gut.

Page. Ich werde solch einem Chineser *) nicht glauben, wenn auch der Stadtpriester ihn als einen aufrichtigen Mann empföhle.

Ford. Es war ein guter, vernünftiger Kerl! — Gut.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Page und Frau Ford treten hervor.

Page. Nun, bist du hier, Grete?

Frau Page. Wo gehst du hin, George? — hörst du?

Frau Ford. Was machst du, lieber Franz? — Warum so melancholisch?

Ford. Ich melancholisch? — Ich bin nicht melancholisch. — Geh zu Hause, geh.

Frau Ford. Ganz gewiß hast du Grillen in deinem Kopfe? — Wollen Sie gehen, Frau Page?

*) *A Cataian*, die alte Benennung der Chineser. Der Grund, warum Pistol hier so genannt wird, ist, nach Steevens wahrscheinlichster Erklärung, die vorzügliche Behendigkeit im Beutelschneiden, welche unter dieser Nation sich finden soll, weil beym Shakespear der Ausdruck *a true Man* fast immer einem Diebe entgegen gesetzt wird.

Frau Page. Lassen Sie mich nur — du kömmst doch zum Essen zu Hause, Georg? — Sieh, wer kömmt da? (Beyseite zu Fr. Ford.) Die wollen wir zur Botschafterinn an unsern lumpichten Ritter brauchen.

(Frau Quickly kömmt.)

Frau Ford. Wahrhaftig, ich dachte eben auf sie. Sie wird sich gut dazu schicken.

Frau Page. Sie kömmt wohl, meine Tochter Anne zu besuchen?

Quickly. Ja, wirklich. Und was macht denn die liebe Jungfer Anne?

Frau Page. Geh Sie mit uns hinein, und seh es selbst. Wir haben Ihr recht viel zu sagen; eine Stunde wird kaum reichen.

(Die drey Frauen gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Page. Ford.

Page. Nun, wie thuts, Herr Ford?

Ford. Sie habens gehört, was der Kerl da mir sagte; nicht wahr?

Page. Ja; und Sie haben doch gehört, was der andre mir sagte?

Ford. Glauben Sie, daß ihnen zu trauen ist?

Page. An Galgen mit den Schurken! — Ich glaube nicht, daß der Ritter so was vor hat; diese Kerle, die ihm eine Absicht auf unsre Frauen Schuld geben, sind ein Paar von seinen abgedankten Leuten, wahre Spitzbuben, nun sie ausser Diensten sind.

Ford. Waren sie seine Bedienten?

Page. Ja freylich waren sie's.

Ford. Mir gefällt das Ding darum noch nicht besser. Liegt er im Gasthofe zum Hosenbande?

Page. Ja wohl, das thut er. Sollt' er seinen Weg zu meiner Frau hin gerichtet haben, so wollt' ich sie ihm frank und frey überlassen; und was er mehr von ihr erhält, als Schimpfworte, das will ich alles auf meinen Kopf nehmen.

Ford. Ich setze kein Mißtrauen in meine Frau; aber ich möchte sie doch nicht gern zusammen lassen; man kann auch gar zu viel trauen; ich möchte nichts auf meinen Kopf nehmen; ich kann mich nicht so leicht zufrieden geben.

Page. Sieh, da kömmt mein schwärmerischer Gastwirth zum Hosenbande. Entweder hat er Wein im Kopfe, oder Geld im Beutel, wenn er so lustig aussieht. Wie gehts denn, Herr Gastwirth?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Gastwirth. Schallow.

Gastwirth. Nun, wirds bald, Eisenfresser? Du bist ein ganzer Mann, ein edelgeborner Richter, sag' ich.

Schallow. Ich komme nach, Herr Wirth, ich komme nach. Schönen guten Abend, lieber Herr Page. Herr Page, wollen Sie mit uns gehen? Wir haben einen Spaß vor.

Gastwirth. Sags ihm, edelgeborner Friedensrichter; sags ihm, Eisenfresser.

Schallow. Herr, es soll ein Gefechte vorgehen, zwischen Sir Hugh, dem Walisischen Priester, und Kajus, dem Französischen Doktor.

Ford. Lieber Herr Gastwirth zum Hosenbande, Ein Wort!

Gastwirth. Was ist, Eisenfresser?

(Sie gehn ein wenig beyseite.)

Schallow. (Zu Page.) Wollen Sie mit, und es ansehen? Unser lustige Gastwirth hat ihre Waffen messen müssen, und, ich denke, er hat ihnen ganz verschiedne Plätze angewiesen; denn, glauben Sie mir, ich höre, der Pfarrer versteht keinen Spaß. Hören Sie, ich will Ihnen sagen, worin unsre Kurzweil bestehen wird.

Gastwirth. Hast du keine Klage wider meinen Ritter, meinen Gastkavalier?

Ford. Nein, wahrhaftig nicht. Aber ich will dir eine Flasche gebrannten Seckt geben, wenn du mir Zugang zu ihm verschaffst, und ihm sagst, ich heisse Brook; bloß zum Spasse.

Gastwirth. Da hast du meine Hand darauf. Du sollst Ausgang und Eingang bey ihm haben; ist dir das genug? Und dein Name soll Brook seyn. Es ist ein lustiger Ritter. Wollen wir gehn, ihr Herren?

Schallow. Nur immer frisch, Herr Wirth.

Page. Ich habe gehört, der Franzos versteht sich sehr gut auf sein Rapier.

Schallow. Ach, Herr! ich hätte Ihnen noch mehr erzählen können. Zu diesen Zeiten steht man in einer Distanz, macht Schritte, Stokkado's, und der Himmel weiß, was sonst. Aufs Herz kömmts an, Herr Page; hier, hier muß es richtig seyn. Ich habe Zeiten erlebt, wo ich mit meinem langen Degen vier grosse, lange Kerle wie Ratzen hätte hüpfen lassen.

Gastwirth. Lustig, Leute, lustig; wollen wir uns fortmachen?

Page. Nur immer zu. Ich möchte sie lieber schelten als sich schlagen hören.

(Der Gastwirth, Schallow und Page gehn ab.)

Ford. Obgleich Page ein sorgloser Narr ist, und sich so feste auf die Treue seiner Frau verläßt; so kann ich doch die Sache nicht so leicht aus dem Kopfe kriegen. Sie war in Page's Hause in seiner Gesellschaft; und was sie da gemacht haben, das weiß ich nicht. Wohl, ich will es weiter untersuchen; und will nun auf eine unbekannte und verstellte Art Falstaff ausforschen. Find' ich, daß sie unschuldig ist, so ist meine Mühe nicht verloren; ist sie es nicht, so ist auch dann meine Mühe gut angewandt.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Das Wirthshaus zum Hosenbande.

Falstaff. Pistol.

Falstaff. Ich werde dir keinen Pfenning leihen.

Pistol. Ist doch die Welt meine Auster, die ich mit dem Schwert öffnen werde. Ich will dir von meiner Beute bezahlen.

Falstaff. Nicht einen Pfenning. Ich habe mirs gefallen lassen, Kerl, daß du meinen guten Namen zu Pfande gesetzt hast; ich habe meine guten Freunde geplagt, um dreymalige Frist für dich und deinen Schlafkameraden Nym zu erhalten; sonst hättet ihr, wie ein Paar Affen, durchs Gitter gucken müssen. Ich bin schon zur Hölle dafür verdammt, daß ich braven Leuten und Freunden von mir geschworen habe, ihr wärt gute Soldaten und tüchtige Kerle. Und als Miß Bridget den Handgrif ihres Fächers verlor, versicherte ichs auf meine Ehre, du hättest ihn nicht.

Pistol. Nahmst du nicht dein Theil daran? Bekamst du nicht funfzehn Pfenninge?

Falstaff. Und das mit Recht, Schurke, mit allem Recht. Denkst du denn, ich werde meine Seele gratis in Gefahr geben? Mit Einem Worte, hänge dich nicht mehr so an mir; ich bin ja dein Galgen nicht. — Geh! — Ein kurzes Messer und ein Gedränge Volks! — Hin nach deinem Rittersitze zu Pickthatch *) — Geh! — Du willst keinen Brief für mich bestellen, du Schurke? — Du bestehst auf deine Ehre? — O! du unbegränzte Niederträchtig-

*) Ein Platz, wo sich viele Diebe und Beutelschneider aufhielten = = Theobald.

keit, gerade dieß muß ich thun, um meine Ehre aufrecht zu erhalten — Ich, ich, ich selbst lasse zuweilen die Furcht des Himmels linker Hand liegen, verhülle meine Ehre in mein Bedürfniß, und entschliesse mich zu betriegen, hinterm Zaun zu liegen und aufzulauren. Und du Schurke willst noch deine Lumpen, deine Bergkatzenblicke, deine Bierhausredensarten, und deine dreisten, derben Schwüre unter dem Obdach deiner Ehre verschanzen? Das wirst du nicht, du gewiß nicht!

Pistol. Ich gebe nach; was kannst du weiter von einem Menschen verlangen?

(Robin trit herein.)

Robin. Sir, es ist ein Frauenzimmer da, das Sie zu sprechen verlangt.

Falstaff. Laß sie herein kommen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Quickly.

Quickly. Guten Morgen, Herr Ritter.

Falstaff. Guten Morgen, meine liebe Frau.

Quickly. Nicht so, wenn ich bitten darf, Herr Ritter.

Falstaff. Nun, meine liebe Jungfer denn.

Quickly. Ich kann schwören, daß ich noch so unschuldig bin, als meine Mutter war, in der ersten Stunde, da ich zur Welt kam.

Falstaff. Wer schwört, dem glaub ich — Was will Sie von mir?

Quickly. Erlauben Sie mir wohl, Herr Ritter, Ihnen ein paar Worte vorzubringen?

Falstaff. Zwey tausend, artiges Frauenzimmer; ich werde dir Gehör geben.

Quickly. Es giebt eine gewisse Frau Ford, Sir — — ich bitte, treten Sie ein wenig weiter hieher — — ich selbst wohne beym Doktor Kajus.

Falstaff. Gut; nur weiter — — Frau Ford, sagt Sie — —

Quickly. Der Herr Ritter haben sehr Recht — Ich bitte Sie, Herr Ritter, ein wenig weiter hieher.

Falstaff. Ich stehe dafür, es hört uns Niemand — Das sind meine Leute, meine eigne Leute.

Quickly. Sind sie das? — Der Himmel segne sie, und mache sie zu seinen Dienern!

Falstaff. Nun, Frau Ford — — was soll die denn?

Quickly. O Sir, sie ist ein recht gutes Geschöpf. Himmel! Himmel! der Herr Ritter sind ein loser Mann; nun wohl, Gott verzeih es Ihnen, und uns allen, darum bitt' ich — —

Falstaff. Nun weiter: Frau Ford — —

Quickly. Je nun, die ganze Sache ist am Ende diese. Sie haben sie in solch Gewirre gebracht, daß es ein Wunder anzusehen ist. Der beste von allen Hofkavaliers, als der Hof zu Windsor war, hätte sie nie in solch Gewirre bringen können. Und doch haben sich Ritter, und Lords und Edelleute, in ihren Kutschen, bey ihr angefunden; ich versichre Ihnen, eine Kutsche nach der andern, ein

Brief nach dem andern, ein Geschenk nach dem andern, die so süß, so wohlriechend waren; lauter Bisam; und, ich versichre Ihnen, so glänzend, in Seide und Gold, und in so fesselnden Ausdrücken, in solchen Wein und Zucker, von der besten und schönsten Sorte, daß dadurch jedes weibliche Herz wäre gewonnen worden; und doch, versichr' ich Ihnen, konnten sie nie auch nur einen Augenwink von ihr erhalten — Mir wurden selbst noch diesen Morgen zwanzig Kronen geboten; aber ich biete auf diese Art allen Kronen Trotz, wenns nicht in allen Ehren geschehen kann — Ich versichre Ihnen, sie konnten sie niemals so weit bringen, daß sie, auch mit dem Vornehmsten unter ihnen, aus Einem Becher geschlürft hätte. Und doch haben sich Grafen, ja, was noch mehr ist, Pensionärs, angefunden; aber ich versichre Ihnen, bey ihr ist das alles einerley.

Falstaff. Aber was sagt sie denn von mir? Faßt Euch kurz, Frau Merkur.

Quickly. Je nun, sie hat Ihren Brief erhalten, wofür sie Ihnen tausendmal danken läßt; und sie läßt Ihnen wissen, daß ihr Mann zwischen zehn und eilf nicht zu Hause seyn wird.

Falstaff. Zwischen zehn und eilf.

Quickly. Ja, wirklich. Um die Zeit können Sie kommen, sagt sie, und das bewußte Gemählde besehen. Herr Ford, ihr Mann, wird nicht zu Hause seyn. Leider! das liebe Weibchen führt ein schlimmes Leben mit ihm; er ist ein sehr eifersüch-

tiger Mann. Sie führt ein wahres Polterleben mit ihm, das gute Herzchen.

Falstaff. Zwischen zehn und eilf. Empfehl Sie mich ihr, meine liebe Frau; ich werde nicht ausbleiben.

Quickly. Sehr wohl, sehr wohl. Aber ich habe noch ein andres Gewerbe an den Herrn Ritter. Frau Page läßt sich Ihnen gleichfalls von ganzem Herzen empfehlen, und läßt Ihnen durch mich ins Ohr sagen — sie ist eine so tugendhafte, feine, sittsame Frau, und eine Frau, kann ich Ihnen sagen, die weder Morgen- noch Abendgebet versäumt, so gut als eine in ganz Windsor, wer es auch immer seyn mag — Sie trug mir auf, Ihrer Gnaden zu sagen, ihr Mann sey selten ausser Hause, aber sie hoft, es wird sich schon einmal eine gelegne Zeit finden. Ich habe nie eine Frau gekannt, die so verliebt in eine Mannsperson gewesen ist. Wahrhaftig, ich denke, Sie haben gewisse Reize — — ja wahrlich, die haben Sie.

Falstaff. Nicht doch, die hab' ich nicht; wenn ich das Anziehende meiner guten Eigenschaften beyseite setze; anders hab' ich keine Reize.

Quickly. Der Himmel segne Sie dafür!

Falstaff. Aber sage mir doch, haben denn die Frau Ford und Frau Page es einander gesagt, daß sie in mich verliebt sind?

Quickly. Das wär' ein Spaß, wahrhaftig! — Nein, so dumm, denk' ich, sind sie nicht — Das wär' ein Streich, wahrhaftig! — Aber Frau Pa-

ge läßt Sie bitten, um alles was Ihnen lieb ist, Ihren kleinen Edelknaben zu ihr zu schicken. Ihr Mann hat eine ganz sonderbare Infektion gegen den kleinen Edelknaben; und wahrlich, Herr Page ist ein rechtschaffner Mann. Keine Frau in ganz Windsor führt ein bessers Leben, als sie. Er thut was sie will, sagt was sie will, nimmt alles an, bezahlt alles, geht zu Bette, wenn sie Lust hat, steht auf, wenn sie Lust hat; alles geht, wie sie es haben will. Und wahrlich, sie verdient das denn, wenns irgend eine gute Frau in Windsor giebt, wahrlich, so ist sie eine. Sie müssen ihren Edelknaben zu ihr schicken; da hilft nichts dafür.

Falstaff. Gut, das will ich thun.

Quickly. Nun ja, thun Sie das. Und sehn Sie, der kann denn zwischen Ihnen beyden ab und zu gehen, und in allen Fällen es machen, daß Sie eins des andern Gedanken erfahren. Und der Knabe muß niemals wissen, was das soll; denn es taugt nichts, wenn Kinder um dergleichen Streiche wissen. Alte Leute, wissen Sie, sind gescheidt, wie man sagt, und kennen die Welt.

Falstaff. Leb wohl; meine Empfehlung an beyde — — Da hast du meine Börse; ich bleibe noch in deiner Schuld — Bursche, geh mit dieser Frau — — Die Neuigkeit bringt mich ganz ausser mir!

(Quickly und Robin gehen ab.)

Pistol. Dieß Fahrzeug ist eins von Kupido's Postschiffen — Mehr Segel aufgespannt! — Immer weiter! — Auf zur Schlacht! — Gebt Feuer!

— Das Schiff ist meine Beute; oder die See müßte sie alle ersäufen!

(Geht ab.)

Falstaff. (für sich) Was sagst du nun, alter Hans? — Immer zu! — Ich will aus deinem alten Körper noch mehr machen, als bisher geschehen ist — — Gaft man noch nach dir? — Willst du itzt, nachdem du so viel Geld ausgegeben hast, auch einmal was verdienen? — Schönen Dank, lieber Körper! — — Immerhin mag man sagen, ich mach' es zu grob; das macht nichts, wenns nur mit guter Art geschieht.

Neunter Auftrit.

Falstaff, Bardolph, hernach Ford, verkleidet.

Bardolph. Sir John, es ist ein gewisser Herr Brook unten, der Sie gerne sprechen und kennen lernen möchte, und Ihrer Gnaden einen Morgentrunk Seckt geschickt hat.

Falstaff. Brook heißt er?

Bardolph. Ja, Sir.

Falstaff. Laß ihn heraufkommen. (Bardolph geht ab) Dergleichen Leute sind mir willkommen *) — — Ha! ha! Frau Ford und Frau Page, hab' ich euch gefangen? — Immer lustig! Heysa!

(Bardolph und Ford kommen herein.)

*) Im Original: such *Brooks* are welcome to me, that o'erflow with such liquor; d. i. dergleichen Bäche sind mir willkommen, die von solchen Getränken überfliessen. Denn Brook bedeutet einen Bach.

Ford. Gott grüß Sie, Sir.

Falstaff. Schönen Dank, Sir. Wollen Sie mich sprechen?

Ford. Ich bin so dreiste, Ihnen ein kleines Anliegen vorzubringen.

Falstaff. Seyn Sie willkommen. Was ist Ihr Begehren? — Laß uns allein, Kellner.

(Bardolph geht ab.)

Ford. Sir, ich bin ein Mann der viel Geld durchgebracht hat; mein Name ist Brook.

Falstaff. Lieber Herr Brook, ich wünsche Sie näher kennen zu lernen.

Ford. Lieber Sir John, ich wünsche mir Ihre Bekanntschaft; nicht, um Ihnen zur Last zu fallen; denn ich muß Ihnen sagen, ich glaube, daß ich besser im Stande bin, Geld auszuleihen, als Sie; und das hat mich gewissermassen dreiste gemacht, Sie so zur Unzeit zu überfallen; denn man sagt: wo Geld vorangeht, da stehen einem alle Wege offen.

Falstaff. Geld ist ein guter Soldat, mein Herr, und kömmt schon durch.

Ford. Freylich wohl; und hier hab' ich einen Sack mit Geld, der mir beschwerlich ist. Wollen Sie mir ihn tragen helfen, Sir John, so nehmen Sie alles, oder die Hälfte, um mir die Last zu erleichtern.

Falstaff. Herr ich weiß nicht, womit ich es verdient habe, Ihr Lastträger zu seyn.

Ford. Ich wills Ihnen sagen, Sir, wenn Sie mir Gehör geben wollen.

Falstaff. Reden Sie, lieber Herr Brook; ich werde mich freuen, wenn ich Ihnen dienen kann.

Ford. Sir, ich höre, Sie sind ein Gelehrter — ich will mich kurz fassen — und Sie sind ein Mann, der mir schon lange bekannt gewesen ist, ob ich gleich nie eine erwünschte Gelegenheit gehabt habe, persönlich mit Ihnen bekannt zu werden. Ich will Ihnen eine Sache entdecken, wobey ich meine eignen Schwachheiten sehr klar an den Tag legen muß. Aber, Sir John, indem Sie das eine Auge auf meine Thorheiten gerichtet haben, wenn ich sie Ihnen entfalte, richten Sie das andre auf das Register Ihrer eignen, damit ich mit einem desto leichtern Verweise davon kommen möge, indem Sie es selbst wissen, wie leicht man dergleichen Fehler begehen kann.

Falstaff. Sehr gut, Herr, erzählen Sie nur weiter.

Ford. Es wohnt hier eine Frau in der Stadt; ihres Mannes Name ist Ford.

Falstaff. Gut, Herr.

Ford. Ich bin lange in sie verliebt gewesen; und ich versichre Ihnen, ich habe viel auf sie gewandt; bin ihr mit der zärtlichsten Ergebenheit nachgegangen; habe alle Gelegenheiten aufgesucht, mit ihr zusammen zu kommen; habe jeden noch so kleinen Anlaß erkauft, wo ich sie auch nur im Vorbeygehen sehen konnte; habe nicht nur viele Geschenke gekauft,

um sie ihr zu geben, sondern auch vielen reichlich gegeben, um zu erfahren, was sie gerne geschenkt haben möchte; kurz ich habe sie so verfolgt, wie die Liebe mich verfolgt hat, das heißt, auf dem Fittig aller möglichen Gelegenheiten. Aber was auch mein Herz und mein Beutel daran gewandt hat, so weiß ich doch gewiß, daß ich keinen Lohn dafür erhalten habe; ausser die Erfahrung, die freylich ein köstliches Kleinod ist. Diese hab' ich mit unendlichen Kosten erkauft; und diese hat mich gelehrt, zu sagen:

„ Die Liebe flieht davon, je mehr man sie verfolgt;

„ Sie folgt dem, der sie flieht, und flieht dem, der ihr folgt.„

Falstaff. Haben Sie denn von ihr gar kein Versprechen bekommen, erhört zu werden?

Ford. Niemals.

Falstaff. Haben Sie nicht in dieser Absicht in sie gedrungen?

Ford. Niemals.

Falstaff. Von was für Art war denn Ihre Liebe?

Ford. Gleich einem schönen Hause, das auf eines andern Grunde gebaut ist; ich habe also mein Gebäude dadurch verloren, daß ich einen unrechten Platz wählte, es aufzuführen.

Falstaff. Und warum haben Sie denn nun mir dieses entdeckt?

Ford. Wenn ich Ihnen das werde gesagt haben, so hab' ich Ihnen alles gesagt. Einige Leute sagen, daß sie gegen mich zwar sehr tugendhaft thut, aber

bey andern Gelegenheiten in ihrer Lustigkeit so weit geht, daß sie sich übler Nachrede Preiß giebt. Nun, Sir John, dieß ist der Hauptumstand meines Gesuchs. Sie sind ein Herr von vortrefflicher Erziehung, von bewundernswürdiger Wohlredenheit, Sie haben überall Zugang, sind ansehnlich in Ihrem Range und in Ihrer Person, sind überall berühmt wegen Ihrer vielen kriegerischen, höfischen, und gelehrten Verdienste.

Falstaff. O mein Herr!

Ford. Glauben Sie mir das; denn es ist wahr genug. Hier ist Geld; verwenden Sie's; verwenden Sie noch mehr; verwenden Sie alles, was ich habe; nur schenken Sie mir dafür so viel von Ihrer Zeit, daß Sie auf die Ehre der Frau Ford einen Liebes-Angrif thun. Brauchen Sie Ihre Kunst der Ueberredung, gewinnen Sie sich ihre Gunst; wenn irgend Jemand das kann, so können Sie es am ersten.

Falstaff. Würde denn das für Ihre so heftige Zärtlichkeit erwünscht seyn können, wenn ich das erhielte, was Sie gerne geniessen möchten? Mich dünkt, Sie rathen sich selbst sehr übel.

Ford. O! verstehen Sie nur meine Absicht nicht unrecht. Sie ist durch die Vortreflichkeit ihrer Ehre so gesichert, daß die Thorheit meines Herzens sich nicht zu zeigen wagt; sie ist zu strahlend, als daß man gegen sie ansehen könnte. Könnt' ich nun, mit irgend einer Entdeckung in der Hand, zu ihr kommen, so würden meine Wünsche Beyspiel und Be-

wegungsgrund für sich haben, um sich ihr zu empfehlen; dann könnt' ich sie aus der Verschanzung ihrer Tugend, ihres guten Rufs, ihres ehelichen Gelübdes heraustreiben, und ihr tausenderley andre Waffen nehmen, die itzt zu mächtig wider mich kämpfen. Was sagen Sie dazu, Sir John?

Falstaff. Lieber Herr Brook, ich will erstlich so dreiste seyn, Ihr Geld zu nehmen; ferner geben Sie mir Ihre Hand; und endlich, so wahr ich ein Edelmann bin, Sie sollen, wenn sie Lust haben, Ford's Frau geniessen.

Ford. O guter Sir!

Falstaff. Herr Brook, ich sag' Ihnen, Sie sollen es.

Ford. Am Gelde, Sir John, am Gelde solls nicht fehlen.

Falstaff. An der Frau Ford, Herr Brook, an der Frau Ford solls nicht fehlen. Sie hat mich, kann ich Ihnen sagen, selbst zu sich bestellt. Eben als Sie zu mir kamen gieng ihre Gehülfinn, oder Zwischenläuferinn, von mir. Sie hat mich zwischen zehn und eilf zu sich bestellt; denn um die Zeit wird der eifersüchtige, vertrakte Kerl, ihr Mann, nicht da seyn. Kommen Sie diesen Abend zu mir; Sie sollen hören wie gut es geht.

Ford. Ihre Bekanntschaft ist wahrer Segen für mich. Kennen Sie Ford, Sir?

Falstaff. An Galgen mit dem armen Teufel von Hahnrey! ich kenn' ihn nicht. Aber ich thu ihm Unrecht, daß ich ihn arm nenne. Man sagt, der

eifersüchtige, schurkische Hörnerträger hat ganze Haufen Geld, und deswegen scheint mir seine Frau schön zu seyn. Ich will sie zum Schlüssel zu des gehörnten Schlingels Geldkasten brauchen; da will ich Erndte halten!

Ford. Ich wollte, Sie kennten Ford, Sir, damit sie ihm aus dem Wege gehen möchten, wenn sie ihn sehen.

Falstaff. Hole der Henker den eingemachten Schurken! Ich will ihn mit Einem Blicke vom Verstande bringen; ich will ihn mit meinem Prügel in Respekt erhalten; der soll, wie eine Lufterscheinung, über des Hahnreys Hörnern schweben. Herr Brook, Sie werden sehen, wie ich den Tölpel unter mich bringen werde; und Sie sollen mit seiner Frau zu Bette gehen — Kommen Sie gleich auf den Abend zu mir, Ford ist ein Schlingel; und ich will ihm seinen Titel noch verlängern; du, Herr Brook, sollst ihn als einen Schlingel und Hahnrey kennen — Komm gleich auf den Abend zu mir.

(Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Ford allein.

Was für ein verdammter, epikurischer Schurke das ist! Mein Herz möchte vor Ungeduld zerbersten. Wer kann nun sagen, daß ich ohne Ursach eifersüchtig bin? — Meine Frau hat zu ihm geschickt; die

Stunde ist bestimmt; der Kauf geschlossen. Wer hätte das denken sollen? — Seht ihr, es ist die wahre Hölle, ein falsches Weib zu haben! — Mein Bette wird entehrt, mein Geldkasten geplündert, an meinem guten Namen wird genagt werden; und ich muß dann nicht bloß diese niederträchtige Beleidigung dulden, sondern mir noch dazu die abscheulichsten Namen geben lassen, und das von eben dem, der mir die Beleidigung zugefügt hat. Was für Namen und Benennungen! Amaimon klingt gut; Luzifer, gut; Barbason auch, gut; und doch sind es Beynamen der Teufel, die Namen böser Geister; aber Hahnrey! Hörnerträger! Hahnrey! — der Teufel selbst hat so einen Namen nicht. Page ist ein Esel, ein sorgloser Esel; er verläßt sich auf sein Weib; er ist nicht eifersüchtig. Ich will eher einem Flamänder meine Butter, Pfarrern Hugh, dem Waliser, meinen Käse, einem Irländer meine Branntweinsflasche, und einem Diebe meinen Paßgänger, den Wallach, anvertrauen, als mein Weib ihr selbst. Da wird gleich Komplot gemacht, da wird überlegt, da wird ausgesonnen! — Und was sie denn in ihren Herzen, auszuführen beschliessen, das muß ausgeführt werden, sollten ihre Herzen auch darüber brechen. Dem Himmel sey Dank für meine Eifersucht! — Um eilf Uhr ist die bestimmte Stunde! — Ich will dem Dinge zuvorkommen, meine Frau entdecken, an Falstaff mich rächen, und über Page lachen. Ich will gleich darauf ausgehen — Lieber drey Stunden zu früh, als eine Minute zu spät!

— Pfui! pfui! pfui! — Hahnrey! Hahnrey! Hahnrey!

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Thiergarten zu Windsor.

Kajus. Rugby.

Kajus. Hans Rugby!

Rugby. Herr Doktor.

Kajus. Wat is die Klok?

Rugby. Die Stunde ist schon vorbey, Herr Doktor, in welcher Sir Hugh erscheinen wollte.

Kajus. Pardieu, er hat sein Seel gerett, dat er nig is erschien. Er hat kuth gebeth sein Bibel, dat er geblieb ist aus. Pardieu, Rugby, er seyn schon todt, wenn er wär kommen.

Rugby. Er ist klug, Herr Doktor; er wußte wohl, Sie würden ihn umbringen, wenn er käme.

Kajus. Pardieu, die Hering nig ist so todt, als wir woll mak ihm. Nimm da dein Rapier Hans, ik dir zeige werd, wie ik will tödd ihn.

Rugby. Lieber Herr Doktor, ich kann nicht fechten.

Kajus. Schurk — å, nimm dein Rapier.

Rugby. Halten Sie ein; da kommen Leute.

Der Gastwirth. Schallow. Slender. Page.

Gastwirth. Gott grüß dich, eisenfresserischer Doktor.

Schallow. Ihr Diener, Herr Doktor Kajus.

Page. Sieh da, lieber Herr Doktor.

Slender. Guten Morgen, mein Herr.

Kajus. Warum seyd ihr all, eins, swey, trey, vier, gekomm hieher?

Gastwirth. Dich fechten zu sehen, dich stossen zu sehen, dich traversiren zu sehen, dich hier zu sehen, dich dort zu sehen, dich dein Punto, deine Tour, deinen Revers, deine Distanz, deinen Ausfall machen zu sehen. Ist er todt, mein Aethiopier? Ist er todt, mein Franzisko? — Ha, Eisenfresser? Was macht mein Aeskulapius? — mein Galenus? — mein altes Herzchen? — he? — ist er todt, der Eisenfresser von Doktor? — ist er todt?

Kajus. Pardieu, es die feigste Memm von Pfaff ist auf der ganz Welt. Hat nicht kezeigt sein Angesicht.

Gastwirth. Du bist ein Kastilischer *) König Uringlas; Hektor von Griechenland, mein Bursche.

Kajus. Ik bitt Sie, mir zu Zeug, daß ik abkewartt, wir sechs oder sieben, zwey, drey Stund auf ihn, und er ist nig gekommen.

Schallow. Er ist der klügste, Herr Doktor. Er ist ein Seelenarzt, und Sie ein Leibesarzt; wenn ihr beyde euch schlagen wolltet, so würdet ihr ganz

*) *Castalian* wurde zu den damaligen Zeiten, eben so, wie oben *Cataian*, und sonst *Aethiopian*, als ein Schimpfwort gebraucht. = = Steevens. Das erstere hat ohne Zweifel eine Verspottung der Spanier zum Grunde.

euren Profeßionen zu wider handeln. Ist das nicht wahr, Herr Page?

Page. Herr Schallow, Sie sind wohl eher selbst ein grosser Fechter gewesen, ob Sie gleich itzo ein Mann des Friedens sind.

Schallow. Sapperment, Herr Page. Ich bin itzt zwar alt, und Friedensmann; aber wenn ich einen bloßen Degen sehe, so jukt mir der Finger, eins zu versuchen. Wenn wir gleich Friedensrichter, und Doktors, und Priester sind, Herr Page, so haben wir doch noch immer etwas Salz der Jugend in uns. Wir sind auch Menschenkinder, Herr Page.

Page. Das ist wahr, Herr Schallow.

Schallow. Das wird sich allemal so zeigen, Herr Page. Herr Doktor Kajus, ich bin hieher gekommen, um sie nach Hause zu holen. Ich bin ein geschworner Friedensrichter. Sie haben sich als ein kluger Arzt, und Sir Hugh als ein kluger und gelassener Kirchendiener verhalten. Sie müssen mit mir gehn, Herr Doktor.

Gastwirth. Mit Urlaub, Gast Friedensrichter — Ein Wort, Herr Gukwasser.

Kajus. Guckwasser? — wat is das?

Gastwirth. Guckwasser *) ist so viel, als Tapferkeit, Eisenfresser.

*) Im Englischen *mock-water*. Johnson gesteht, daß er die Beziehung dieses Worts auf den Begriff der Tapferkeit nicht einsieht. Es sollte aber auch wohl keine da seyn.

Kajus. Pardieu, so ab ik so viel Guckwasser, als der Engländer, der schäbicht hündisch Pfaff. Pardieu, wir ihm woll seine Ohr abschneid.

Gastwirth. Er wird dich tüchtig pisacken.

Kajus. Pipisacken? — Wat heiß das?

Gastwirth. Das heißt, er wird dir Abbitte thun.

Kajus. Pardieu, seht ihrs, er soll mich pisack; denn pardieu, ik wills abe.

Gastwirth. Und ich will ihn dazu auffodern, oder ihn zappeln lassen.

Kajus. Jk dank schön dafür.

Gastwirth. Und noch oben drein, eisenfressern. Aber vorher, Herr Gast, und Herr Page, und Herr Kavaliero Slender, geht durch die Stadt nach Frogmore.

Page. Sir Hugh ist da; nicht wahr!

Gastwirth. Er ist da. Seht zu, wie er bey Laune ist. Ich will den Docktor ins Feld hin bringen; wird das nicht gut seyn?

Schallow. Das wollen wir thun.

Alle. Adieu, lieber Herr Doktor.

(Page, Schallow, und Slender, gehen ab.)

Kajus. Pardieu, wir woll umbrink die Priester; denn er fürspricht für ein Maulaff bey Anne Page.

Gastwirth. Er mag sterben. Aber fürs erste stecke deine Ungeduld in die Scheide; giesse kalt Wasser auf deine Cholera; gehe mit mir aufs Feld durch Frogmore; ich will dich hinbringen, wo Jungfer

Anne Page sich aufhält, nach einem Landhause, wo ein Schmauß gegeben wird, und da sollst du um sie anhalten. Nicht wahr, das gefällt dir?

Kajus. Pardieu, schön Tank dafür. Pardieu, ik Sie lieb, und ik Ihn will schaff kuthe Kundleut, die Kraf, die Ritter, die Lords, die Edelleut, meine Patient.

Gastwirth. Dafür will ich denn auch dein Widersprecher bey Anne Page seyn; gefällt dir das?

Kajus. Pardieu, sehr, sehr kefällt mirs.

Gastwirth. So laß uns fortschlentern.

Kajus. Komm mir nak, Rugby.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frogmore, nahe bey Windsor.

Evans. Simpel.

Evans. Ich bitt Euch, lieber Dienstbote des Herrn Slender, und Freund Simpel, Eurem Namen nach, auf welcher Seite hin habt Ihr euch nach Herrn Kajus umgesehen, der sich einen Doktor der Arzneykunst nennt?

Simpel. Ey Herr Pfarrer, nach Pitty Wary hin, nach dem Park hin, überall hin, nach Windsor hin, und überall hin, nur nicht nach der Stadt hin.

Evans. Ich bitt' euch recht inbrünstiglich, Ihr wollet auch dorthin einmal zusehen.

Simpel. Recht wohl, Herr Pfarrer.

Evans. *) Alle gute Geister! wie steigt mir die Cholera! wie zittert mir's Herzlein! Ich werde froh seyn, wenn er mich betrogen hat — Wie melancholisch ich bin! — Ich will seiner Schurkheit die Uringläser an dem Milchschädel entzwey klopfen, wenn ich nur erst dazu eine gute Gelegenheit absehe — Alle guten Geister! (Er singt in der Angst.)

Am seichten Bach, am Wasserfall
Schlägt munter jede Nachtigall,
Und weckt mit ihrem Madrigal
Aus jeder Felsenwand im Thal
Den Wiederhall, den Wiederhall. **)

„ Am seichten „ — — Gott behüt mich! Ich hab' eine grosse Disposition zu weinen. — „ Schlägt mun- „ ter jede Nachtigall „ — „ An Wasserflüssen Ba- „ bylon „ — „ Den Wiederhall, den Wiederhall „ — „ Am seichten — — —

Simpel. Dort kömmt er, dorther, Sir Hugh.

Evans. Er ist willkommen. — „ Am seichten

*) Von hier an ist diese Scene, und der gröste Theil der beyden folgenden in den Schleswigischen Literaturbriefen, B. I. S. 280. ff. so glücklich übersetzt, daß ich sie, mit wenigen Veränderungen, daher entlehnt habe.

**) Im Original stehen hier vier Zeilen eines sehr naifen Liedes, welches man, nebst einer Antwort darauf, noch ganz besitzt. Im Anhange davon ein mehrers.

„ Bach, am Wasserfall„ — Der Himmel schütze den Gerechten! — Was für Waffen hat er?

Simpel. Keine Waffen, Sir — Dort kömmt mein Herr, Herr Schallow, und ein andrer Herr, von Frogmore; dort über den Steg, hier von dieser Seite.

Evans. Gebt mir doch meinen Priesterrock; oder haltet ihn lieber unterm Arm.

Zweyter Auftritt.

Page. Schallow. Slender.

Schallow. Sieh da, Herr Pfarrer. Guten Morgen, guter Sir Hugh. Haltet mir einen Spieler von seinen Würfeln, und einen Gelehrten von seinen Büchern ab; und ich werde von Wunder sprechen.

Slender. Ah! süsse Anne Page!

Page. Guten Morgen, guter Sir Hugh.

Evans. Gott sey bey euch in Gnaden! — der Herr segne euch alle!

Schallow. Wie? das Schwert und das Wort? Studirt Ihr beydes, Herr Pfarrer?

Page. Und immer so jugendlich gekleidet, in Wams und Hosen, an diesem rauhen, schnuppichten Tage?

Evans. Es hat Gründe und Ursachen.

Page. Wir sind hergekommen, Ihnen einen guten Dienst zu leisten, Herr Pfarrer.

Evans. Wohl, wohl! worin besteht er?

Page. Nicht weit von hier ist ein sehr würdiger Herr, der vermuthlich von Jemand mag seyn beleidigt worden, und darüber mit seinem Ansehen und seiner Gelassenheit so übel zerfallen ist, als man immer seyn kann.

Schallow. Ich bin nun schon achtzig Jahr alt, und drüber; aber noch nie hab' ich gehört, daß ein Mann von seinem Ansehen, von seiner Gravität und Gelehrsamkeit, sich so weit vergessen hätte.

Evans. Wer ist er denn?

Page. Ich denke, Sie kennen ihn. Herr Doktor Kajus, der berühmte Französische Medikus.

Evans. Wächter Israels! und seine heilige Passion meines Herzens! — Es wäre mir eben so lieb gewesen, wenn Sie mir was von einer guten Schüssel Suppe erzählt hätten.

Page. Wie das?

Evans. Er hat eben so wenig Kenntniß vom Hippokrates und Galen — und ausserdem ist er ein Lumpenhund — ein so feiger Lumpenhund, als Sie jemals einen mögen gekannt haben.

Page. Was gilts, wir haben den Mann vor uns, der sich mit ihm schlagen sollte!

Slender. O süsse Anne Page!

Dritter Auftritt.

Der Gastwirth. Kajus. Rugby.

Schallow. Man sollte es wenigstens aus den Waffen schliessen. Haltet sie von einander. Da kömmt Doktor Kajus.

LB Coburg

Page. Nicht doch, guter Herr Pfarrer, laßt die Klinge stecken.

Schallow. Und Sie auch, guter Herr Doktor.

Gastwirth. Entwaffnet Sie, und laßt sie zur Erklärung kommen. Laßt sie mit heiler Haut aus einander gehen, und lieber unser Englisch *) zerhacken.

Kajus. Ich bitte, laßt mik ein Wort mit Euer Ohr spreck. Warum seyd Ihr nit komm aufs Rendezvous?

Evans. Ich bitt Euch, verliert die Geduld nicht. Um Himmels willen nicht.

Kajus. Pardieu, Ihr seyd der feig Menm, der Poltron, der Hans Hasenpfaff.

Evans. Ich bitt' Euch, laßt uns den Spottvögeln hier nicht zum Gelächter werden. Ich bitt' Euch in aller Freundschaft und Liebe, und will Euch auf eine oder andre Art Satisfaktion verschaffen. Ich will Euch eure Uringläser an Euren schurkigten Schädel schmeissen, daß Ihr mir nicht auf den verabredeten Platz gekommen seyd.

Kajus. Diable! — Hans Rugby, mein Gastwirth von der Jarretiere, hab' ik nit gewart nak ihm, ihn zu massakrir? nicht auf die Platz appointirt?

Evans. So gewiß, als ich eine Christenseele im Leibe habe, seht hier, dieß ist der verabredete Platz. Ich nehme hier diesen Herrn Gastwirth zum Hosenbande zum Richter in der Sache.

*) Nämlich die Englische Sprache, welche beyde, Evans als ein Waliser, und Kajus als ein Franzos, sehr kauderwelsch reden.

Gastwirth. Friede, sag ich, Gallia und Gaul, Franzmann und Walliser, Seelenarzt und Leibesarzt!

Rajus. Ey, dat is sehr kuth, excellent.

Gastwirth. Friede, sag ich; hört den Herrn Gastwirth zum Hosenbande! Bin ich ein Politikus? Bin ich verschlagen? bin ich ein Machiavell? Soll ich meinen Doktor verlieren? Nein; er giebt mir die Potionen und Motionen. Soll ich meinen Pfarrer verlieren? meinen Priester? meinen Sir Hugh? Nein; er giebt mir die Sprüchwörter und die Nichtswörter. Deine Hand her, Erdenmann; — so! — Deine Hand her, Himmelsmann! — so! — Ihr Jungen, ich habe euch durch meine Kunstgriffe beyde betrogen; ich hab' euch nach zwey verschiednen Wahlplätzen hingewiesen; eure Herzen sind noch bey Kräften; eure Haut ist ganz; laßt itzt heissen Seckt den Ausgang des Handels seyn. Kommt, legt hier die Schwerter zum Unterpfand hin. Folge mir, wer ein Kind des Friedens ist! — Folgt, folgt, folgt!

Schallow. Auf mein Wort, ein vertrackter Wirth! — Folgt ihm, ihr Herren, folgt ihm.

Slender. O süsse Anne Page!

(Schallow, Slender, Page, und der Gastwirth, gehen ab.)

Rajus. Ha! ha! merk ik das? — habt ihr kespielt die Narr mit uns? — ha! ha?

Evans. Das ist schön; er hat uns zu seinem Gespötte gemacht. Ich bitt' Euch, laßt uns gute Freunde seyn; und laßt uns unsre Hirnschädeln zusammenstossen, um uns an diesem häßlichen, schä-

bichten Kerl, dem Gastwirth zum Hosenbande, zu rächen.

Rajus. Pardieu, von kanzem Herz; er mir versprak mik hinsuführ, wo sik aufhält Anna Page; pardieu, er auk mik hat betrog.

Evans. Schon gut; ich will ihm den Kopf schon zurechte setzen — Kommt nur mit mir.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Frau Page; Robin; hernach Ford.

Die Strasse, in Windsor.

Frau Page. Nur immer vorwärts, kleiner Junker. Du warst sonst immer gewohnt, ein Nachfolger zu seyn; aber itzt bist du ein Vorläufer. Was gefällt dir besser, meine Augen zu leiten, oder deine Augen auf die Fersen deines Herrn zu richten?

Robin. Ich mag, wahrhaftig, lieber vor Ihnen hergehen, wie ein Mann, als ihm, wie ein Zwerg, nachfolgen.

Frau Page. O! du bist ein schmeichlerischer Knabe; ich sehe du willst itzt ein Hofmann seyn.

Ford. (im Hereintreten.) Willkommen, Frau Page; wo gehen Sie hin?

Frau Page. Ich will eben Ihre Frau besuchen, Herr Ford. Ist sie zu Hause?

Ford. O ja; und so müssig, daß sie, aus Mangel an Gesellschaft nichts anzufangen weiß.

Ich glaube, wenn eure Männer todt wären, so würdet ihr beyde euch verheyrathen.

Frau Page. Ganz gewiß; an zwey andre Männer.

Ford. Wo haben Sie denn diesen hübschen Wetterhahn her?

Frau Page. Ich kann wahrhaftig nicht sagen wie der heißt, von dem ihn mein Mann bekommen hat. Wie heißt dein Ritter, guter Freund.

Robin. Sir John Falstaff.

Ford. Sir John Falstaff?

Frau Page. Ja, ja, ganz recht. Ich kann mich niemals auf seinen Namen besinnen. Er und mein Mann sind so vertraute Freunde! — Ist Ihre Frau wirklich zu Hause?

Ford. Wirklich, sie ist zu Hause.

Frau Page. Mit Ihrer Erlaubniß, Herr Ford —— Ich schmachte vor Verlangen, sie zu sehen.

(Frau Page und Robin gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Ford. Hat Page wohl Gehirn? hat er wohl Augen? hat er wohl Ueberlegung? — Wahrhaftig, das alles schläft bey ihm; er ist nicht im Stande, es zu brauchen. Der Junge da wird wahrhaftig eben so leicht einen Brief zwanzig Meilen weit bringen, als eine Kanone zwölfmal zwanzigmal ins Weisse trift. Er giebt der Neigung seiner Frau immer neuen Zusatz; er giebt ihrer Thorheit Be-

wegung und Vortheil; und nun geht sie hin zu meiner Frau, und Falstaff's Bursche mit ihr. Man kann das schon von weiten sehen, wie das gehen wird! — und Falstaff's Bursche mit ihr! ein schönes Komplot! — es ist alles angelegt; und unsre empörten Weiber theilen die Verdammniß unter einander. Gut! ich will ihn schon kriegen; und dann will ich meine Frau tüchtig quälen; will den erborgten Schleyer der Sittsamkeit von der so scheinbaren Frau Page abreissen, will Page selbst als einen sichern und gutwilligen Aktäon bekannt machen, und wenn ich nun so stürmisch verfahren, sollen alle meine Nachbaren schreyen: getroffen! getroffen! Die Glocke giebt mir mein Wahrzeichen; und meine Zuversicht befiehlt mir, nachzusuchen; dort werd' ich ganz gewiß Falstaff antreffen. Man wird mich über dieß alles vielmehr loben, als verspotten; denn es ist eben so gewiß, als die Erde feste ist, daß Falstaff da seyn muß. Ich will gehen.

Sechster Auftritt.

Ford. Page. Schallow. Slender. Gastwirth. Evans. Kajus.

Schallow, Page, u. s. f. (zu Ford) Ha! willkommen, Herr Ford!

Ford. Wahrhaftig, eine tüchtige Bande! Ich habe zu Hause was zu leben, und bitt' euch alle, mit mir zu gehen.

Schallow. Ich muß mirs verbitten, Herr Ford.

Slender. Und ich auch, Herr. Wir haben versprochen, bey der Jungfer Anne zu essen; und ich möchte um alles in der Welt gegen sie mein Wort nicht brechen.

Schallow. Wir haben auf eine Heyrath zwischen Anne Page und meinem Vetter Slender schon lange gelauert, und heute sollen wir unsre Antwort bekommen.

Slender. Ich hoff', ich habe doch Ihre Einwilligung, Vater Page?

Page. Die haben Sie, Herr Slender; ich bin ganz und gar für Sie; aber meine Frau, Herr Doktor, ist ganz und gar für Sie.

Kajus. Ja, pardieu! und das Mädke is verliebt in mik; mein Frau Quickly hats mir kesagt.

Gastwirth. Was sagt Ihr zu dem jungen Herrn Fenton? Er schneidet Kapriolen, er tanzt, er hat junge feurige Augen; er macht Verse; er spricht lauter Sonntagsworte; *) er riecht nach lauter April und May; er wird sie kriegen, er wird sie kriegen; man siehts an seinen Knopfblumen, **) er wird sie kriegen.

*) *he speaks holy-day*; von der alten Gewohnheit, die geistlichen und moralischen Schauspiele (*mysteries* und *moralities*) am Sonntage und Feyertagen zu spielen, in denen viel Schwulst und Bombast vorkam. Warburton.

**) Dieß bezieht sich auf eine alte Gewohnheit unter den jungen Leuten auf dem Lande, mit Knopfblumen (*batchelor's*

Page. Mit meinem Willen nicht, wahrhaftig nicht. Der junge Mensch hat gar kein Vermögen; er hat mit dem wilden Prinzen und Poins *) Umgang gehabt. Er ist aus einer zu hohen Region; er weiß zu viel. Nein, er soll keinen einzigen Knoten seines Glücks mit dem Finger meines Vermögens schürzen. Wenn er sie nehmen will, so mag er sie ohne Aussteuer nehmen; das Vermögen, das ich besitze, wartet auf meine Einwilligung; und meine Einwilligung schlägt diesen Weg nicht ein.

Ford. Ich bitt' Euch herzlich, einige von Euch müssen diesen Mittag bey mir essen. Ausser einer guten Mahlzeit sollt ihr noch Spaß oben drein haben; ich will euch eine Mißgeburt zeigen. Herr Doktor, Sie gehen mit mir; und Sie auch, Herr Page, und Sie auch, Sir Hugh.

Schallow. Nun gut, lebt wohl; wir werden unsre Anwerbung in Herrn Page's Hause desto freyer anbringen können.

Kajus. Geh zu Haus, John Rugby, ich komm bald nach.

buttons) die sie in der Tasche trugen, die Probe zu machen, ob sie in ihrer Liebe glücklich seyn würden, oder nicht, nachdem sie nämlich wuchsen oder nicht wuchsen. Steevens.

*) Nämlich mit dem Prinzen Heinrich von Wallis, Heinrich, einem Sohn Heinrichs IV, und Poins, einem wilden Menschen, der, so wie der eben gedachte Prinz, in dem Trauerspiele Heinrich *IV.* eine Rolle spielt, worin auch Falstaff wieder vorkommen wird.

Gastwirth. Gehabt euch wohl, meine Herzchen! Ich will zu meinem hochlöblichen Ritter Falstaff gehen, und Kanariensekt mit ihm trinken.

Ford. (beyseite) Ich denke, ich werde vorher noch einen Tanz mit ihm machen. *) — Wollt ihr mitgehen, ihr lieben Herren?

Alle. Nur immer zu; wir müssen die Mißgeburt sehen!

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Ford's Haus.

Frau Ford. Frau Page. Bediente mit einem Waschkorbe. Hernach, Robin.

Frau Ford. He, John! he, Robert!
Frau Page. Hurtig, hurtig! ist der Waschkorb—
Frau Ford. Ganz gewiß — he, Robin, sag' ich!
Frau Page. Macht fort! macht fort!
Frau Ford. Hier setzt ihn hin.
Frau Page. Geben Sie Ihren Leuten die nöthigen Befehle. Wir müssen geschwinde machen.
Frau Ford. Nun denn, wie ich euch vorhin

*) Das Wortspiel des Originals ließ sich nicht wohl beybehalten. Das Wort *Canary* in der vorhergehenden Rede kann auch die bekannte alte Tanzart, Canarie, bedeuten. Dieß veranlaßt Ford's Anspielung: I think, I shall drink in *Pipe-wine* first with him. Das Wort *Pipe* hat nämlich die zwiefache Bedeutung einer Pfeiffe und eines Fasses, das auch unter uns beym Oel so heißt.

schon sagte, John und Robert, seyd gleich hier neben an im Brauhause in Bereitschaft; und wenn ich dann geschwind euch rufe, so kommt heraus, und nehmt ohne Verzug und ohne Bedenken diesen Korb hier auf eure Schultern. Wenn ihr das gethan habt, so trabt in aller Eile mit ihm davon, und bringt ihn zu den Bleichern auf der Datchet-Wiese, und da schüttet ihn aus in den sumpfichten Teich nicht weit von der Themse.

Frau Page. Wollt ihr das thun?

Frau Ford. Ich habs ihnen schon nach der Länge und Breite gesagt; sie brauchen keine weitere Nachweisung. Geht nur fort, und kommt wenn ihr gerufen werdet.

(Die Bediente gehen ab.)

Frau Page. Da kömmt der kleine Robin.

Frau Ford. Nun, wie gehts, mein kleiner Falke? was bringst du gutes Neues?

Robin. Mein Herr, Sir John, ist zur Hinterthüre hier ins Haus gekommen, Frau Ford, und wünscht, Sie zu sprechen.

Frau Page. Du kleiner Affe, bist du uns auch treu gewesen?

Robin. O ja; ich kann darauf schwören, mein Herr weiß nichts davon, daß Sie hier sind, und hat mir gedroht, mich in eine immerwährende Freyheit zu versetzen, wenn ich Ihnen was davon sagte; denn er schwört, er würde mich fortjagen, wenn ichs thäte.

Frau Page. Du bist ein guter Junge. Dieß

deine Verschwiegenheit soll für dich zum Schneider werden, und dir ein neues Wamms und Hosen machen. Ich will hingehn, und mich verstecken.

Frau Ford. Das thun Sie. Geh, und sage deinem Herrn, ich sey allein. Frau Page, nehmen Sie Ihr Merkzeichen in Acht.

(Robin geht ab.)

Frau Page. Ich steh dafür; wenn ich meine Rolle nicht gut spiele, soll man mich auszischen.

(Frau Page geht ab.)

Frau Ford. Wohlan denn; wir wollen mit dieser ungesunden Feuchtigkeit, diesem grossen wässrigen Kürbis, schon fertig werden. Wir wollen ihn Turteltauben von Dohlen unterscheiden lehren.

Achter Auftritt.

Frau Ford. Falstaff.

Falstaff. Hab' ich dich erhascht, mein himmlisches Kleinod? — Ha! itzt will ich gern sterben; denn nun hab' ich lange genug gelebt. Dieß ist das Ziel meines Ehrgeizes! — O! über die beglückte Stunde!

Frau Ford. O! lieber Sir John!

Falstaff. Frau Ford, ich kann nichts schönes sagen; ich kann nicht schwatzen, Frau Ford. Itzt werd' ich nach Herzenslust sündigen können. Ich wollte, dein Mann wäre todt; ich will es dem vornehmsten Herrn ins Angesicht sagen, ich wollte dich zu meiner Lady machen.

Frau Ford. Ich, Ihre Lady, Sir John? — Ach! ich würde eine jämmerliche Lady abgeben!

Falstaff. Laß mir den Französischen Hof einmal eine bessere aufweisen! — Ich sehe, wie dein Auge mit dem Diamant wetteifern würde. Du hast gerade den rechten Bogenzug der Augbrauen, der sich zu jedem Kopfputz schickt, er mag weit abstehen, oder eng anschliessen, oder fliegen, oder mit Venezianischen Spitzen besetzt seyn.

Frau Ford. Eine blosse Haube von Nesseltuch, Sir John, steht zu meinen Augenbrauen am besten; und auch das nicht einmal so recht.

Falstaff. Du bist ein Tyrann, daß du so sprichst. Du würdest eine ganz vollständige Hofdame abgeben, und der feste Tritt deines Fusses würde deinem Gange einen herrlichen Takt geben, in einem halbzirklichten Reifrocke. Ich sehe schon, was du seyn würdest; wäre nur das Schicksal dein Feind nicht, die Natur ist deine Freundinn; ja, ja, das kannst du gar nicht verheelen.

Frau Ford. Glauben Sie mir, ich bin zu dergleichen gar nicht gemacht.

Falstaff. Was machte mich in dich verliebt? Mache daraus sicher den Schluß, daß du was ausserordentliches an dir haben mußt. Höre nur, ich kann dir nicht lange schmeicheln, und sagen, du seyst dieß und das, wie es viele von jenen lispelnden Gecken machen, die wie Frauenzimmer in Mannskleidern kommen, und wie Kreuzbeeren riechen, zur

Zeit der Kräuterlese; das kann ich nicht; aber ich liebe dich; keine andre als dich; und du verdienst es.

Frau Ford. Verrathen Sie mich ja nicht, Sir; ich fürchte, Sie sind in die Frau Page verliebt.

Falstaff. Eben so gut könntest du sagen, ich möchte gern auf den Schuldthurm gehen, welcher mir so verhaßt ist, als der Rauch aus einem Kalkofen.

Frau Ford. Nun gut; der Himmel weiß wie lieb ich Sie habe; und Sie sollen das noch dereinst finden.

Falstaff. Bleiben Sie bey der Gesinnung; ich werd' es zu verdienen suchen.

Frau Ford. O! ich muß Ihnen sagen, daß Sie das schon thun; denn sonst könnte ich diese Gesinnung nicht hegen.

Robin. (Hinter der Scene) Frau Ford, Frau Ford, da ist Frau Page vor der Thüre! Sie schwitzt, und bläst, und sieht ganz wild aus, und sagt, daß sie sogleich nothwendig mit Ihnen sprechen müsse.

Falstaff. Sie soll mich nicht sehen; ich will mich hinter den Tapeten verschanzen.

Frau Ford. O! thun Sie das ja; sie ist eine sehr plauderhafte Frau.

(Falstaff versteckt sich.)

Neunter Auftritt.

Frau Ford. Frau Page.

Frau Ford. Nun, was ist? was giebts?

Frau Page. Ach Frau Ford, was haben Sie

gemacht? Sie sind auf ewig beschimpft, auf ewig unglücklich und verloren.

Frau Ford. Was giebts denn, liebe Frau Page?

Frau Page. Ey, ey, das ist artig, Frau Ford, da sie einen ehrlichen Herrn zum Manne haben, daß sie ihm dergleichen Anlaß zum Argwohn geben!

Frau Ford. Was für Anlaß zum Argwohn?

Frau Page. Was für Anlaß zum Argwohn? — Schämen Sie sich!— Wie hab' ich mich in Ihnen geirrt!

Frau Ford. Nun lieber Gott, was giebts denn?

Frau Page. Ihr Mann, Frau Ford, ist mit allen Gerichtsdienern aus ganz Windsor ins Haus gekommen, um einen Herrn zu suchen, der, wie er sagt, itzt mit Ihrer Bewilligung hier im Hause ist, um sich seiner Abwesenheit auf eine schlechte Art zu Nutze zu machen. Sie sind verloren.

Frau Ford. (leise) Reden Sie lauter — (laut) Ich hoffe, es ist nicht so.

Frau Page Gott gebe, daß es nicht so ist, daß Sie so Jemand hier haben; aber das ist ganz gewiß, Ihr Mann kömmt mit halb Windsor hinter sich her, um so Jemand zu suchen. Ich komme voran, um es Ihnen zu sagen; wenn Sie sich nichts bewußt sind; nun, so freu ich mich darüber; wenn Sie aber einen guten Freund hier haben, so machen Sie, machen Sie ja, daß er fort kömmt. Seyn Sie nicht bestürzt; nehmen Sie allen Ihren Verstand zusammen; vertheidigen Sie Ihre Ehre, oder geben Sie allem Ihrem guten Leben auf ewig gute Nacht.

Frau Ford. Was soll ich machen? Es ist ein Herr hier, mein sehr werther Freund; und ich fürchte mich nicht so sehr vor meiner eignen Schande, als vor seiner Gefahr. Ich möchte tausend Pfund darum geben, daß er erst aus dem Hause wäre.

Frau Page. Pfui doch, was soll das lange, was Sie möchten oder nicht möchten? — Ihr Mann wird gleich hier seyn; denken Sie darauf, wie Sie ihn fortschaffen wollen; hier im Hause können Sie ihn nicht verstecken — O! wie Sie mich betrogen haben! — Sehn Sie, hier ist ein Waschkorb; wenn er nur irgend von gescheidter Statur ist, so kann er da hineinkriechen; und dann werfen Sie schmutziges Leinenzeug über ihn her, als wenn es sollte in die Wäsche geschickt werden; oder es ist doch gerade Bleichenszeit; lassen Sie ihn von ihren beyden Bedienten nach der Dachetwiese bringen.

Frau Ford. Er ist zu dick, um da hineinzukommen; was soll ich machen?

(Falstaff kömmt hervor.)

Falstaff. Laßt sehen! laßt sehen! — o! laßt mich ihn sehen — Ich will hinein, ich will hinein — Folgen Sie dem Rath Ihrer Freundinn — Ich will hinein.

Frau Page. Wie? Sir John Falstaff? — Ha! sind das Ihre Briefe, Ritter?

Falstaff. Ich liebe dich — hilf mir nur weg — laß mich da hineinkriechen — ich will niemals — —

(Er kriecht in den Korb; sie bedecken ihn mit schmutziger Wäsche.)

Frau Page. Hilf deinen Herrn mit zudecken,

Bursche! — Rufen Sie Ihre Leute, Frau Ford — — Sie heuchlerischer Ritter!

Frau Ford. He! John, Robert, John! kommt, bringt die Wäsche hier weg; geschwinde! — Wo ist der Tragestock? — Seht, wie ihr zaudert! — Bringt das zu der Wäscherinn auf der Datchetwiese; geschwind, macht fort!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ford. Page. Kajus. Evans.

Ford. Ich bitt' Euch, kommt näher. Bin ich ohne Ursach argwöhnisch, so mögt ihr mich zum Besten haben, und euren Spott mit mir treiben; alsdann verdien' ichs — Nun! wohin wollt ihr denn das tragen?

Bedienter. Zur Wäscherinn, Herr.

Frau Ford. Nun, was geht denn dich das an, wohin sie's tragen? *) — (Die Bedienten gehn mit dem Korbe ab.)

*) Sie setzt im Englischen hinzu: You were best meddle with *buck-washing*. Dieß letzte Wort, welches das Waschen des Leinenzeuges in heisser Lauge bedeutet, und auch im Deutschen, wenigstens im Niedersächsischen, bücken heißt, ergreift nun ihr aufgebrachter Mann, und versteht es für *a buck*, einen Bock, mit dem er den Hauptschmuck gemein zu haben glaubt; er fragt daher: Buck! -- I would, I could wash myself of the buck! -- Buck, buck, buck? ay buck; I warraht you, buck, and of the season too, it shall appear.

Ford. —— Hört doch, ihr Herren, mir hat diese Nacht was geträumt; ich will euch meinen Traum erzählen. Hier, hier, hier sind meine Schlüssel; geht oben auf meine Zimmer; durchforscht, durchsucht, macht ausfündig, ich wette drauf, wir treiben den Fuchs aus dem Loche. Ich will hier den Weg besetzen. So; itzt fangt an zu suchen.

Page. Lieber Herr Ford, seyn sie ruhig; Sie thun sich selbst zu sehr zu nahe.

Ford. Freylich, Herr Page. Lustig, ihr Herren; ihr sollt einen rechten Spaß sehen; kommt mit mir, ihr Herren!

Evans. Das ist doch wahrhaftig recht phantastische Laune und Eifersucht!

Kajus. Pardieu, das nick Mod is in Frankrick; man nik is jalour in Frankrik.

Page. Nun, geht doch mit ihm, ihr Herren; seht doch zu wie sein Nachsuchen ablauft.

(Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Frau Page. Frau Ford.

Frau Page. Ist das Ding nicht doppelt herrlich?

Frau Ford. Ich weiß nicht, was mir besser gefällt, daß mein Mann, oder daß Sir John angeführt ist?

Frau Page. Wie ihm wohl muß zu Muthe ge-

wesen seyn, als Ihr Mann fragte, was in dem Korbe wäre!

Frau Ford. Ich fürchte halb und halb, er wird das Waschen nöthig haben; es wird ihm also recht wohl thun, wenn man ihn ins Wasser wirft.

Frau Page. An den Galgen mit dem niederträchtigen Schurken! Ich wollte, daß alle von dem Gelichter in eben der Verlegenheit wären!

Frau Ford. Ich glaube, mein Mann hat einen besondern Argwohn davon, daß Falstaff hier ist. Ich habe ihn noch nie so plump in seiner Eifersucht gesehen, als itzt.

Frau Page. Ich will schon was aussinnen, um das zu erfahren; und wir wollen noch mehr Streiche mit Falstaff ausführen; seine liederliche Seuche wird durch diese Arzney schwerlich schon geheilt werden.

Frau Ford. Sollen wir die närrische alte Bettel, Frau Quikly, an ihn abschicken, uns darüber entschuldigen lassen, daß er ins Wasser geworfen ist, und ihm zum zweytenmal Hoffnung geben, um ihn einer zweyten Bestrafung zu überliefern?

Frau Page. Das wollen wir thun. Wir wollen ihn morgen um acht Uhr herbestellen lassen, um Schadloshaltung zu bekommen.

(Ford, Page, und die übrigen in einiger Entfernung kommen wieder)

Ford. Ich kann ihn nicht finden. Vielleicht prahlte der Schurke mit Dingen, die er nicht erhalten konnte!

Frau Page. Haben Sie das wohl gehört?

Frau Ford. O ja, ja; stille nur — — Sie gehen hier schön mit mir um, Herr Ford, nicht wahr?

Ford. Freylich, freylich, das thu ich.

Frau Ford. Der Himmel mache dich besser, als deine Gedanken sind!

Ford. Amen.

Frau Page. Sie thun sich selbst gewaltig unrecht, Herr Ford.

Ford. Ja, ja; ich muß das wohl leiden.

Evans. Wenn hier irgend Jemand im Hause ist, und in den Zimmern, und in den Koffern, und in den Schränken, so vergebe mir der Himmel meine Sünde am jüngsten Gericht!

Kajus. Pardieu, das sag ik auk; es ist Niemand da.

Page. Pfui, pfui, Herr Ford, schämen Sie sich nicht? Welcher böse Geist, welcher Teufel bringt Sie auf dergleichen Gedanken? Ich möchte Ihre närrische Laune in diesem Stücke nicht um allen Reichthum des Windsorschlosses haben.

Ford. Das ist mein Fehler, Herr Page; ich leide dafür.

Evans. Sie leiden für ein böses Gewissen. Ihre Frau ist so ehrlich als Jemandes Frau; wie ich vor fünf tausend und fünf hundert oben drein behaupten will.

Kajus. Pardieu, sie is ein erlik Frau!

Ford. Nun gut — ich versprach euch eine Mittagsmahlzeit — — kommt geht mit mir in den Thier-

garten. Ich bitt' euch, vergebt mir; ich wills euch hernach schon sagen, warum ich so verfahren habe. Auch du, Frau, und Sie, Frau Page, müssen mir vergeben; ich bitte herzlich drum, vergebet mir.

Page. Laßt uns hineingehen, ihr Herren; aber verlaßt euch auf mich, wir wollen ihn schon anführen. Ich lade euch sämtlich morgen früh auf ein Frühstück in meinem Hause ein; hernach wollen wir mit einander auf die Vogeljagd gehen; ich habe einen schönen Waldfalken. Wollt ihr das thun?

Ford. Von Herzen gern.

Evans. Wenn einer da ist, so will ich in der Gesellschaft der zweyte seyn.

Kajus. Wenn da is Ein oder zwey, so werd ik seyn die dritt.

Ford. Ich bitte, gehn Sie zu Herr Page.

Evans. Ich bitt' auch auf morgen zu denken an den lausichten Schurken, den Herrn Gastwirth.

Kajus. Das is kuth, pardieu, recht von Herzen gern!

Evans. Ein lausichter Schurke mit seinem Schimpfen und Spottreden!

(Sie gehn ab.)

Zwölfter Auftritt.

Page's Haus.

Fenton. Jungfer Anna Page.

Fenton. Ich seh, ich kann deines Vaters Liebe

nicht gewinnen; verweise mich also nicht weiter an ihn, liebstes Aennchen.

Anne. Aber mein Gott! was soll ich denn machen?

Fenton. Du mußt einmal deinem eignen Willen folgen. Er wendet mir ein, ich sey von zu hoher Geburt, und weil meine Umstände durch vielen Aufwand verletzt worden, so suche ich die Wunde nur durch seinen Reichthum wieder zu heilen. Ausserdem legt er mir noch andre Hindernisse in den Weg, beruft sich auf meine ehemaligen Schwärmereyen, auf meine wilden Gesellschaften, und sagt mir, es sey unmöglich, daß ich dich anders lieben könne, als wie ein gutes Einkommen.

Anne. Wer weiß? er mag wohl Recht haben.

Fenton. Nein, so wahr mir der Himmel künftig beystehen soll! — Zwar will ich dir gestehen, daß deines Vaters Reichthum der erste Grund war, warum ich mich um dich bewarb, Anne; aber da ich mich um dich bewarb, fand ich, daß du selbst mehr werth bist, als goldne Münzen, oder Summen in versiegelten Beuteln; und es ist dein innerer Reichthum, nach welchem ich itzt trachte.

Anne. Lieber Herr Fenton, suchen Sie doch noch meinen Vater zu gewinnen; suchen Sie das noch immer. Wenn öftere Versuche und die demüthigste Bewerbung es nicht dahin bringen können; nun, alsdann — — Kommen Sie hieher!

(Fenton und Anne gehn auf die Seite.)

Dreyzehnter Auftritt.

Schallow. Slender. Frau Quickly.

Schallow. Fall Sie ihnen in die Rede, Frau Quickly; mein Vetter soll itzt für sich reden.

Slender. Ich werde einen Spieß oder Pfeil auf sie abschiessen; der Henker! es will nur gewagt seyn!

Schallow. Sey nicht erschrocken.

Slender. Nein, Sie soll mich nicht erschrecken; dafür ist mir nicht bange; aber ich fürchte mich nur.

Quickly. Hören Sie doch, Herr Slender möchte gern ein Wort mit Ihnen sprechen.

Anne. Ich will zu ihm kommen — — Den da hat mir mein Vater ausgesucht. O! welch eine Menge niedriger, häßlicher Fehler sehen bey einem jährlichen Einkommen von dreyhundert Pfund schön aus!

Quickly. Und was macht denn der liebe Herr Fenton? — Hören Sie doch, Ein Wort!

Schallow. Sie kömmt — — auf ihr zu, Vetter! — O Bursche, du hattest einen Vater!

Slender. Ich hatte einen Vater, Jungfer Anne; mein Oheim kann Ihnen manchen Spaß von ihm erzählen — Ich bitte Sie, Oheim, erzählen Sie doch Jungfer Annen den Spaß, wie mein Vater zwey Gänse aus einem Stalle stahl, lieber Oheim.

Schallow. Jungfer Anne, mein Vetter ist in Sie verliebt.

Slender. Ja, das bin ich; so sehr als ich in

irgend ein Frauenzimmer in Gloucestershire hier verliebt bin!

Schallow. Er wird Sie als eine Edelfrau halten.

Slender. Ja, das werd' ich; sie mag kommen, wie sie will; jedoch unter dem Range eines Junkers.

Schallow. Er wird Ihnen ein Wittwengehalt von hundert und funfzig Pfund aussetzen.

Anne. Lieber Herr Schallow, lassen Sie ihn doch selbst sein Freywerber seyn.

Schallow. Ja wahrhaftig, dafür dank' ich Ihnen, dafür dank' ich Ihnen. Viel Glück; sie ruft dir, Vetter; ich will euch allein lassen.

Anne. Nun, Herr Slender!

Slender. Nun, liebe Jungfer Anne!

Anne. Was ist Ihr Wille?

Slender. Mein Wille? *) — Potz tausend, das ist ein artiger Spaß, wahrhaftig! Ich habe mein Testament, dem Himmel sey dank! noch nicht gemacht; ich bin kein so kränkliches Geschöpf, das bin ich gottlob! nicht.

Anne. Ich meyne, Herr Slender, was wollen Sie von mir haben?

Slender. Wahrhaftig, ich für mein Theil will wenig oder gar nichts von Ihnen haben. Ihr Vater und mein Oheim haben das Ding in Gang gebracht; gehts glücklich, nun gut! gehts nicht, nun,

*) *Will* heißt der Wille und das Testament, der letzte Wille.

so mags drum seyn! — Jene können sagen, wies mit der Sache geht, besser, als ich. Sie können Ihren Vater fragen; da kömmt er eben.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Page. Frau Page.

Page. Nun, Herr Slender — — hab' ihn hübsch lieb, Tochter Anne! — — Nun, was ist das? Was macht Herr Fenton hier? — Sie beleidigen mich damit, mein Herr, daß Sie immer so in meinem Hause aus und ein laufen. Ich habs Ihnen ja gesagt, Herr, meine Tochter ist schon versprochen.

Fenton. Nun, lieber Herr Page, seyn Sie nur nicht böse.

Frau Page. Lieber Herr Fenton, kommen Sie nicht mehr zu meinem Kinde.

Page. Sie ist keine Parthie für Sie.

Fenton. Herr Page, wollen Sie mich einen Augenblick anhören?

Page. Nein, lieber Herr Fenton — Kommen Sie, Herr Schallow; kommen Sie mit herein, Sohn Slender. Da Sie einmal meine Gesinnung wissen, so beleidigen Sie mich, Herr Fenton.

(Page, Schallow und Slender gehn ab.)

Quickly. Reden Sie mit der Frau Page.

Fenton. Liebe Frau Page, da ich Ihre Tochter mit so rechtmäßigen Absichten liebe, so muß ich mit Gewalt, gegen alle Hindernisse und Gegenwehr mit meiner Liebe einzudringen suchen, und mich nicht

zurückziehen. Geben Sie mir doch Ihre Einwilligung.

Anne. Liebe Mutter, verheyrathen Sie mich nicht an jenen Gecken.

Frau Page. Das denk' ich auch nicht; ich suche einen bessern Mann für dich.

Quickly. Das ist mein Herr, der Herr Doktor.

Anne. Ach Himmel! ich möchte mich lieber in die Erde scharren, und mit Steckrüben zu Tode werfen lassen!

Frau Page. Mache dir nur keine Unruhe — Lieber Herr Fenton, ich werde weder für noch wider Sie seyn; ich werde meine Tochter befragen, ob sie Sie lieb hat, und wie ich sie finde, so werde ich gesinnt seyn. Bis dahin leben Sie wohl, mein Herr. Sie muß nothwendig hinein gehen; ihr Vater wird sonst böse.

(Frau Page und Anne gehn ab.)

Fenton. Leben Sie wohl, liebe Frau Page; leb wohl, Aennchen!

Quickly. Das hab' ich nun ausgerichtet. Ey, sagt ich, wollen Sie denn Ihr Kind an einen Narren oder an einen Doktor wegwerfen? Sehn Sie einmal Herrn Fenton an! — Das hab' ich ausgerichtet.

Fenton. Ich danke dir, und bitte dich, gieb doch diesen Abend meinem lieben Aennchen diesen Ring — Da hast du was für deine Mühe.

(Er geht ab.)

Quickly. Nun, der Himmel lasse dirs wohl ge-

hen! — Ein recht liebreiches Herz hat er; man möchte für solch ein liebreiches Herz durchs Feuer laufen! Und doch wünscht' ich, daß mein Herr Jungfer Anne bekäme, oder ich wünschte, Herr Slender bekäme Sie; oder doch wahrhaftig, ich wünschte, Herr Fenton bekäme sie. Ich will für alle drey thun, was ich kann; denn das hab' ich versprochen; und ich will auch ehrlich Wort halten; fürnehmlich aber für Herrn Fenton — O! ich habe ja noch ein andres Gewerbe an Sir John Falstaff von meinen beyden Frauen zu bestellen; bald wär' ich solch ein Vieh gewesen, und hätt' es vergessen!

(Sie geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Gasthof zum Hosenbande.

Falstaff. Bardolph.

Falstaff. Bardolph, sag' ich!

Bardolph. Hier, Sir.

Falstaff. Geh, hol mir ein Quartier Seckt, lege ein Stück geröstet Brodt hinein. (Bardolph geht ab.) Mußte mir das noch begegnen, daß man mich in einem Korbe tragen mußte, wie Metzger eine Tracht Kaldaunen, und so in die Themse warf? O! wahrhaftig, wenn man mir je solchen Streich zum zweytenmale spielt, so will ich mir mein Gehirn ausnehmen, und in Butter braten, und es einem Hunde zum Neujahrsgeschenk geben lassen! Die Schurken schmissen mich in die Themse, mit eben

der Gleichgültigkeit, womit sie die blinden Jungen einer Hündinn, funfzehn von Einem Wurf, ersäuft hätten; und man kann mirs wohl an meiner Statur ansehen, daß ich eine gewisse Behendigkeit im Untersinken habe; wäre der Grund auch so tief, als die Hölle, so müßt' ich hinunter. Ich wär' ertrunken; aber zum Glück war das Ufer sandicht und seicht; eine Todesart, die ich verabscheue! Denn das Wasser schwellt einen auf; und was wär' ich für ein Geschöpf geworden, wenn ich aufgeschwollen wäre! Ich wär' ein Mumiengebirge geworden! (Bardolph kömmt wieder.) Nun? ist der Seckt gebraut?

Bardolph. Frau Quickly ist da, Sir, und will Sie sprechen.

Falstaff. Wohlan! ich will etwas Seckt zu dem Themsewasser schütten, denn mein Bauch ist so kalt, als wenn ich Schneeballen wie Pillen verschluckt hätte, um die Nieren abzukühlen. Ruf sie herein.

Bardolph. Komm Sie herein, Frau.

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Quickly.

Quickly. Mit Ihrer Erlaubniß —— Ich fleh Sie um Gnade an — Ich wünsch' Ihrer Gnaden einen guten Morgen.

Falstaff. Nimm die Kelchgläser hier weg. Geh, braue mir eine hübsche feine Flasche Seckt.

Bardolph. Mit Eyern, Sir?

Falstaff. Simpel, ohne Zusatz. Ich will kei-

nen Hünersaamen in meinem Gebräue. — Nun, was giebts?

Quickly. Ach lieber Sir, ich komme zu Ihrer Gnaden von der Frau Ford.

Falstaff. Von der Frau Ford? *) — Die hat mir einen schönen Streich gespielt!

Quickly. Ach! daß Gott erbarm! das arme Ding! Dafür kann sie nicht. Sie hat ihre Leute recht hart angelassen; sie haben ihre Sachen schlecht gemacht.

Falstaff. Und ich auch, daß ich mich auf das Versprechen eines närrischen Weibes verließ!

Quickly. Und nun, Sir, jammert und wehklagt sie dergestalt darüber, daß es Ihnen das Herz brechen würde, wenn Sies sehen sollten. Ihr Mann geht diesen Morgen auf den Vogelfang aus; sie wünscht, daß Sie noch einmal, zwischen acht und neun, zu ihr kommen möchten. Ich muß ihr eiligst Bescheid bringen; sie wird Ihnen Schadloshaltung geben, ich steh Ihnen dafür.

Falstaff. Gut, ich will sie besuchen; sag' ihr das; und laß sie bedenken, was ein Mensch ist; laß sie seine Schwachheit erwägen, und dann mein Verdienst beurtheilen.

*) *Ford* bedeutet im Englischen eigentlich eine Furth, eine seichte Stelle des Wassers; darauf bezieht sich Falstaff's Antwort im Original: I have had Ford enough; I was thrown into the Ford; I have my belly full of Ford.

Quickly. Ich wills ihr sagen.

Falstaff. Das thu. Zwischen neun und zehn, sagst du?

Quickly. Zwischen acht und neun, Herr.

Falstaff. Gut; geh nur; ich werde nicht ausbleiben.

Quickly. Leben Sie wohl, Sir.

(Geht ab.)

Falstaff. Mich wundert, daß ich gar nichts von Herrn Brook höre; er ließ mir sagen, ich möchte mich zu Hause halten; sein Gold gefällt mir nicht übel. Oh! da kömmt er.

Siebenzehnter Auftritt.

Falstaff. Ford.

Ford. Gott grüß Sie, Sir.

Falstaff. Nun, Herr Brook, Sie werden gerne wissen wollen, was zwischen mir und Ford's Frau vorgefallen ist?

Ford. Ja, wirklich, Sir John, darum komm' ich her.

Falstaff. Herr Brook, ich will Ihnen nichts vorlügen; ich war zu der bestimmten Stunde in ihrem Hause.

Ford. Und wie giengs denn da, Sir?

Falstaff. Ungemein unglücklich, Herr Brook.

Ford. Wie so, Sir? hatte sie ihren Entschluß verändert?

Falstaff. Nein, Herr Brook; aber der gicht-

brüchige Hörnerträger, ihr Mann, Herr Brook, der in einem beständigen Alarm von Eifersucht lebt, kam gleich zu Hause, als wir eben beysammen waren, nachdem wir uns umarmt, geküßt, betheurt, und gleichsam den Prolog zu unsrer Komödie hergesagt hatten; und hinter ihm drein ein ganzes Gelichter von seinen Kameraden, die er in seiner übeln Laune zusammen gebracht und herbengeführt hatte, und die in seinem Hause den Liebhaber seiner Frau aufsuchen sollten.

Ford. Wie? indem Sie noch da waren?

Falstaff. Indem ich noch da war.

Ford. Und suchte er denn nach Ihnen, und konnte Sie nicht finden?

Falstaff. Sie sollen hören. Zum guten Glücke kömmt vorher eine gewisse Frau Page ins Haus, meldet uns Ford's Ankunft, und auf ihre Erfindung, und bey der äussersten Verwirrung der Frau Ford, steckten sie mich in einen Waschkorb.

Ford. In einen Waschkorb?

Falstaff. Ja, in einen Waschkorb; bepackten mich mit schmutzigen Ober- und Unterhemden, Socken, schmutzigen Strümpfen, und schmierigen Tischtüchern. Wahrhaftig, Herr Brook, es war der garstigste Mischmasch von niederträchtigem Gestank in dem Korbe, der je ein Nasenloch beleidigte.

Ford. Und wie lange lagen Sie denn drinnen?

Falstaff. O! Sie sollen hören, Herr Brook, was ich ausgestanden habe, um diese Frau zu Ihrem Besten zum Bösen zu verleiten. Da ich so in

den Korb hineingesteckt war, wurden ein Paar von Ford's Leuten, seine Tagelöhner, von ihrer Frau gerufen, mich unter dem Namen von schmutziger Wäsche auf die Datschetwiese zu tragen; sie nahmen mich auf ihre Schultern, begegneten dem eifersüchtigen Schurken, ihrem Herrn, in der Thür, der sie ein oder zweymal fragte, was sie da in ihrem Korbe hätten. Ich bebte vor Furcht, der unsinnige Kerl möchte nachsuchen; aber das Schicksal, welches es einmal beschlossen hat, daß er ein Hahnrey seyn soll, hielt seine Hand zurück. Nun gut; er gieng also weiter, um nachzusuchen; und ich gieng als schwarze Wäsche hinweg. *) Aber geben Sie Acht, wie es weiter gieng, Herr Brook. Ich erlitt den Kampf eines dreyfachen Todes; erstlich, eine unerträgliche Furcht, von einem eifersüchtigen, verfaulten Schöps entdeckt zu werden; dann, gleich einer Spanischen Degenklinge in dem Umfange einer Metze zusammengebogen zu seyn, das Gefäß an die Spitze, den Kopf an den Fuß; und dann, gleich einem starken abgezognen Wasser, mit stinkendem Zeuge, das in seinem eignen Fette gohr, eingepackt zu seyn! Denken Sie an, ein Mann von so fetten Nieren! **) Bedenken Sie dabey, daß ich eben so wenig Hitze vertragen kann, wie Butter, daß ich in

*) Im Englischen wird mit dem Worte *for* gespielt: On went he for a search, and away went I for foul cloaths.

**) A man of my *Kidney* ist itzt ein gewöhnlicher Aus-

beständigem Ausdünsten und Aufthauen lebe; es war ein Wunder, daß ich nicht erstickte. Und mitten in diesem Bade, als ich schon über die Hälfte im Fette geschmort war, wie ein Holländisches Gericht, in die Themse geworfen, und glühend heiß in dem Wasser wie ein Hufeisen abgekühlt zu werden; denken Sie an; zischend heiß; denken Sie an, Herr Brook!

Ford. In ganzem Ernst, Sir, es thut mir leid, daß Sie das alles um meinetwillen haben ausstehen müssen. Ich muß also wohl meine Hoffnung aufgeben; Sie werden sich wohl nicht zum zweytenmal für mich bewerben wollen?

Falstaff. Herr Brook, ich will mich so in den Aetna werfen lassen, wie ich in die Themse geworfen bin, eh ich die Sache so abbreche. Ihr Mann ist heute früh auf den Vogelfang gegangen; sie hat wiederum zu mir geschickt, daß ich zu ihr kommen soll; zwischen acht und neun ist die Stunde, Herr Brook.

Ford. Es ist schon über acht Uhr, Sir.

Falstaff. Schon? — Nun, so will ich mich nur gleich auf den Weg machen. Kommen Sie nach Ihrer Bequemlichkeit hernach zu mir; so will ich Ihnen sagen, wie es geht; und das Ende soll dann damit gekrönt werden, daß Sie ihrer genieſſen.

druck, der nichts weiter heissen würde, als: ein Mann von meiner Art; allein Falstaff will mehr damit sagen; und eigentlich heißt a Kidney eine Niere.

Leben Sie wohl. Sie sollen sie haben, Herr Brook; Herr Brook, Sie sollen Ford zum Hahnrey machen.

(Geht ab.)

Ford. Hum! — ha! — ist das eine Erscheinung? ist das ein Traum? — Schlaf ich? — Wach auf, Ford! wach auf, Ford! — Es ist ein Loch in deinem besten Kleide, Freund Ford! — So gehts, wenn man verheyrathet ist! — So gehts, wenn man Leinenzeug und Waschkörbe hat! — Gut, ich will mich für den ausgeben, der ich bin; ich will itzt den luckern Zeisig ertappen; er ist in meinem Hause; er kann mir nicht entwischen! das kann er unmöglich! — Er kann doch nicht in eine Pfenningbüchse kriechen, oder in eine Pfefferbüchse; aber, wenn ihm der Teufel, der ihn treibt, nicht zu Hülfe kömmt, so will ich alle unmöglichen Oerter durchsuchen. Ich kann zwar das nicht vermeiden, was ich einmal bin; aber, daß ich bin, was ich nicht seyn mag, soll mich nicht zahm machen. Wenn ich Hörner habe, die einen toll machen können, so soll das Sprüchwort an mir wahr werden, ich will hörnertoll seyn. *)

(Er geht ab.)

*) In kein Bild scheint unser Dichter so verliebt zu seyn, als in das von den Hörnern eines Hahnreys. Fast überall, wo Lustigkeit erregt werden soll, kommen Anspielungen darauf vor. Da er seine Schauspiele mehr für das Theater als für die Presse schrieb, so sah er sie vielleicht selten wieder durch, und bemerkte diese Wiederho-

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Page's Haus.

Frau Page. Frau Quickly. Wilhelm; hernach Evans.

Frau Page. Sollt' er wohl schon in Ford's Hause seyn? was meynst du?

Quickly. Ganz gewiß ist er itzt schon da, oder wird doch gleich da seyn. Aber, wahrhaftig, er ist ganz rasend toll darüber, daß man ihn ins Wasser geworfen hat. Frau Ford läßt Sie bitten, sogleich zu kommen.

Frau Page. Ich will den Augenblick bey ihr seyn; ich will nur meinen jungen Burschen hier in die Schule bringen. Sieh, da kömmt sein Schulmeister her; es ist ein Spieltag, wie ich sehe. (Evans kömmt.) Nun, wie ist das, Sir Hugh, ist heute keine Schule?

Evans. Nein; Herr Slender hat den Kindern zum Spielen Urlaub gegeben.

Quckily. Dafür segn' ihn Gott!

Frau Page. Sir Hugh, mein Mann sagt, mein

lung nicht; oder er fand, daß dieser oft wiederholte Spaß doch immer seine Wirkung that, und hielt also die Aenderung für unnöthig. Johnson.

Sohn lerne nicht das geringste aus seinem Buche; thut ihm doch einmal ein Paar Fragen aus seinem Donat.

Evans. Komm her, Wilhelm — den Kopf in die Höhe! — komm her!

Frau Page. Lustig, junger Herr, den Kopf in die Höhe! Antworte deinem Schulmeister; sey nicht furchtsam.

Evans. Wilhelm, wie viel Numeros hat ein Nomen?

Wilhelm. Zwey. *)

Evans. Was heißt schön, Wilhelm?

Wilhelm. Pulcher.

Evans. Was heißt *Lapis*, Wilhelm?

Wilhelm. Ein Stein.

Evans. Und was heißt nun ein Stein, Wilhelm?

Wilhelm. Ein Kiesel.

*) Diese ganze Scene ist sehr unbedeutend, von keinem Einfluß in die Handlung des Stücks, und, ich sollte auch denken, nicht sehr ergötzend für den Zuschauer; indeß wußte Shakespear am besten, was gefallen würde. Johnson = = Das Lächerlichste dieser Scene liegt wohl in den Reden der Quickly, die im Englischen dem Schulmeister von Zeit zu Zeit in die Rede fällt, die Lateinischen Wörter mißversteht, und Englische, die ihnen dem Schalle nach gleichen, in ihre Stelle setzt, ganz im Geschmacke der Cyrilla in Gryphens Horribilicribrifax. Allein diese Reden sind nicht zu übersetzen, und der Versuch, sie mit ähnlichen zu vertauschen, müßte immer frostig ausfallen.

Evans. Nicht doch; er heißt *Lapis*. — Hübsch die Gedanken beysammen!

Wilhelm. *Lapis*.

Evans. Nu, das ist ein guter Wilhelm! — Von wem werden die Artickel geliehen, Wilhelm?

Wilhelm. Artickel werden geborgt von den Pronominibus, und werden folgendermassen deklinirt: Singulariter, nominativo, *hic*, *hæc*, *hoc*.

Evans. *Hic*, *hæc*, *hoc*; — gieb hübsch Acht! — genitivo, *hujus*; nun, wie heißt nun dein Akkusativus?

Wilhelm. Accusativo, *hinc*.

Evans. O! du mußt dich hübsch besinnen, Kind! — Accusativo, *hunc*, *hanc*, *hoc* — Wie heißt nun der Vokativus, Wilhelm?

Wilhelm. O, vocativo, O.

Evans. Besinne dich, Wilhelm, vocativo caret. — Wie heißt nun der Genitivus Kasus Pluralis, Wilhelm?

Wilhelm. Genitivus Kasus?

Evans. Ja.

Wilhelm. Genitivo, *horum*, *harum*, *horum*.

Quickly. Ihr thut sehr übel dran, daß Ihr den Kindern solche Worte beybringt. Er lehrt ihn hiken und hacken; *) das wird er zeitig genug von selbst thun; und *horum* zu rufen; pfui! schämt euch!

*) Diese Wörter und einige in Evans's folgenden Reden im Original vorkommende Ausdrücke haben nicht die züchtigsten Nebenbegriffe. Hierin mochte indeß besonders das Ergötzende der Scene für den grossen Haufen liegen.

Evans. Frau, bist du verrückt? — du bist das närrischte Geschöpf von allen Christenmenschen, die ich kenne.

Frau Page. Schweig Sie doch stille, Frau Quickly.

Evans. Sage mir nun, Wilhelm, wie die Pronomina deklinirt werden?

Wilhelm. Mein Treu, das hab' ich vergessen.

Evans. Es heißt, qui, quæ, quod; das mußt du nicht vergessen. — Geh nur hin, und spiele; geh nur.

Frau Page. Er weiß doch mehr, als ich gedacht habe.

Evans. Er hat einen ganz anschlägigen Kopf. Leben Sie wohl, Frau Page.

Frau Page. Adieu, lieber Sir Hugh. Geh nach Hause, Junge. Fort; wir verweilen uns zu lange.

Zweyter Auftritt.

Ford's Haus.

Falstaff. Frau Ford; hernach Frau Page.

Falstaff. Frau Ford, Ihr Kummer hat mein Leiden aufgezehrt. Ich sehe, Sie sind sehr gefällig in Ihrer Liebe, und ich will aufs genauste, auf ein Haar, dafür erkenntlich seyn, nicht bloß, Frau Ford, in der gemeinen Pflicht der Liebe, sondern in allen Zierrathen, Verschönerungen und Cärimo-

nien derselben. Aber sind Sie itzt vor Ihrem Manne völlig sicher?

Frau Ford. Er ist auf den Vogelfang, liebster Sir John.

Frau Page. (hinter der Scene.) Holla, Gevatterinn Ford, holla!

Frau Ford. Gehn Sie in die Kammer, Sir John.

(Falstaff geht ab.)

Frau Page. Nun, wie stehts, liebes Kind? wer ist hier, ausser Ihnen, noch im Hause?

Frau Ford. Kein Mensch, als meine Leute.

Frau Page. In der That?

Frau Ford. Ganz gewiß nicht — — (beyseite.) Reden Sie lauter!

Frau Page. Wahrhaftig, das freut mich recht, daß Sie Niemand hier haben.

Frau Ford. Wie so?

Frau Page. Ey, Frau Ford, Ihr Mann hat wieder seine alten Schrollen; er hat da solch einen Lärmen mit meinem Manne, schmählt auf alle verheyrathete Männer, flucht so auf alle Evenstöchter, wie sie auch aussehen mögen, giebt sich dabey solche Püffe an die Stirne, und schreyt: Wachst hervor! wachst hervor! — daß mir alle Raserey, die ich jemals gesehen habe, Sanftmuth, Höflichkeit und Geduld gegen diese Wuth zu seyn schien, worin er sich itzt befindet. Ich bin froh, daß der dicke Ritter nicht hier ist.

Frau Ford. Wie? spricht er etwa von ihm?

Frau Page. Von niemand, als von ihm. Er schwört, er sey das letztemal, als er ihn aufsuchen wollte, in einem Korbe weggebracht, versichert meinen Mann, itzt sey er hier, und hat ihn und seine übrige Gesellschaft von ihrer Jagdparthie abgehalten, um einen zweyten Versuch seines Argwohns anzustellen. Aber ich bin froh, daß der Ritter nicht hier ist; itzt soll er seine eigne Thorheit gewahr werden.

Frau Ford. Wie nahe ist er denn schon, Frau Page?

Frau Page. Gleich hier am Ende der Gasse; er muß den Augenblick hier seyn.

Frau Ford. Ich bin verloren; der Ritter ist hier.

Frau Page. Nun, so wirst du aufs äusserste beschimpft, und ihm ist sein Tod gewiß. Was du für eine Frau bist!— Fort mit ihm! fort mit ihm! Lieber Schimpf, als Mord!

Frau Ford. Wo soll er hin? — Wie soll ich ihn fortschaffen? —Soll ich ihn wieder in den Korb stecken?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Falstaff.

Falstaff. Nein; ich will nicht wieder in den Korb. Kann ich nicht aus dem Hause, eh er kömmt?

Frau Page. Ach! daß Gott erbarm! — Drey von Ford's Brüdern haben die Thüre, mit Pistolen

in der Hand, besetzt; daß keiner heraus soll; sonst könnten Sie sich nach davon schleichen, eh er käme. — Aber was machen Sie denn hier?

Falstaff. Was soll ich anfangen? — Ich will in den Schornstein hinauf kriechen.

Frau Ford. Da pflegen sie immer ihre Vogelflinten hindurch zu schiessen. Kriechen Sie ins Ofenloch.

Falstaff. Wo ist es?

Frau Ford. Er wird auch da suchen; auf mein Wort. Weder Kleiderschrank, noch Koffer, noch Kiste, Lade, Brunnen und Keller ist sicher vor ihm; alle dergleichen Plätze schweben ihm immer in Gedanken, und er geht gleich von selbst dahin. Hier im Hause können Sie sich nirgend verstecken.

Falstaff. So will ich hinaus gehen.

Frau Ford. Wenn Sie in Ihrer eignen Gestalt hinaus gehen, so sind Sie des Todes, Sir John; Sie müssen verkleidet aus dem Hause gehen. Wie könnten wir ihn wohl verkleiden?

Frau Page. Ach lieber Gott! das weiß ich nicht. Kein Frauenrock wird weit genug für ihn seyn; sonst könnt' er einen Hut aufsetzen, ein Backentuch und ein Schnupftuch umbinden, und so davon gehen.

Falstaff. Liebster Schatz, denke doch was aus; lieber alles gewagt, als Mord und Todtschlag!

Frau Ford. Die Muhme meiner Magd, die dicke Frau aus Brainford, hat oben einen langen Rock.

Frau Page. Ja, wahrhaftig, der wird ihm

passen; sie ist eben so dick, wie er; und da ist auch noch ihre Pelzmütze, und ihr Tuch. Laufen Sie hinauf, Sir John.

Frau Ford. Gehn Sie, gehn Sie, liebster Sir John; Frau Page und ich wollen etwas Leinen für Ihren Kopf aufsuchen.

Frau Page. Geschwind, geschwind! wir wollen gleich kommen, und Sie ankleiden. Ziehn Sie nur unterdeß den Rock an. (Falstaff geht ab.)

Frau Ford. Ich wollte, daß ihm mein Mann in diesem Aufzug begegnete; er kann die alte Frau aus Brainford nicht ausstehen; er schwört, sie sey eine Hexe, hat ihr mein Haus verboten, und Schläge gedroht.

Frau Page. Der Himmel leite ihn zu deines Mannes Prügel; und der Teufel leite seinen Prügel hernach!

Frau Ford. Aber kömmt mein Mann im Ernste?

Frau Page. Ja freylich kömmt er, und spricht noch dazu von dem Korbe; wie er das muß erfahren haben?

Frau Ford. Das wollen wir schon heraus bringen. Denn ich will meine Leute bestellen, daß sie den Korb wieder hinaus tragen, und ihm damit, so wie neulich, in der Thüre begegnen sollen.

Frau Page. Ja; aber er muß den Augenblick hier seyn. Komm, wir wollen ihn ankleiden, wie die Hexe von Brainford.

Frau Ford. Ich will nur erst meinen Leuten Bescheid sagen, was sie mit dem Korbe machen sollen. Geh nur hinauf; ich will gleich Leinenzeug für ihn bringen.

Frau Page. An den Galgen mit dem liederlichen Schurken; wir können ihn nicht genug mißhandeln! Durch unser Beyspiel leucht' es allen ein:
Ein Weib kann lustig, und doch ehrlich seyn.
Spaß ist nicht Ernst; wohl sprach ein weiser Mund:
Das stillste Wasser hat den tiefsten Grund.

Frau Ford. Kommt, Leute, nehmt den Korb wieder auf die Schultern; euer Herr ist nicht weit mehr vom Hause; wenn er euch hießt, ihn niederzusetzen, so thuts. Geschwinde, macht fort!

(Frau Page und Frau Ford gehen ab; es kommen zwey Bediente mit dem Korbe.)

1. Bedienter. Komm, komm, heb' ihn auf!

2. Bedienter. Der Himmel gebe, daß der Ritter nicht wieder drinn stecke!

1. Bedienter. Das hoff' ich nicht; lieber wollt' ich eben so viel Bley tragen.

Vierter Auftritt.

Ford. Schallow. Page. Kajus. Evans.

Ford. Nun gut; wenns aber wahr ist, Herr Page, auf was für Art können Sie mich dann wieder klug machen? — Setz den Korb nieder, Schurke! — Rufe doch einer meine Frau! — In einem Korbe! — O! ihr kupplerischen Schlingel! Man hat ein Komplot, eine Parthey, ein Verständniß, eine Verschwörung gegen mich gemacht; nun soll der Teufel beschämt werden! — Holla, Frau, sag' ich! komm, komm her! Sieh doch einmal, was für artige Wäsche du auf die Bleiche schickst!

Page. O! das geht zu weit, Herr Ford! — Sie müssen nicht länger so frey herum gehen; man muß Sie anbinden.

Evans. O! das ist wahre Tollheit! toll, wie ein toller Hund!

(Frau Ford kömmt.)

Schallow. In der That, Herr Ford, das ist nicht gut gethan; in der That nicht.

Ford. Das sag' ich auch, Herr. Kommen Sie doch her, Frau Ford! — Frau Ford, die ehrliche Frau, die sittsame Frau, das tugendhafte Geschöpf, das den eifersüchtigen Narren zum Manne hat! — Ich bin ohne Grund argwöhnisch; nicht wahr, Madam?

Frau Ford. Das weiß der Himmel, daß Sie das sind, wenn Sie mich wegen einiger Untreue in Verdacht haben.

Ford. Gut gesagt, eiserne Stirn! halt das nur länger aus! — Kommt hervor, guter Freund!

(Er zieht das Zeug aus dem Korbe heraus.)

Page. Das geht zu weit.

Frau Ford. Schämst du dich denn nicht? Laß doch die Wäsche in Ruhe.

Ford. Gleich werd' ich dich finden.

Evans. Das ist wieder alle Vernunft. Wollen Sie sich denn mit Ihrer Frauen Wäsche abgeben? Lassen Sie uns gehen.

Ford. Mach den Korb leer, sag' ich.

Frau Ford. Nun, Mann, nun — —

Ford. Herr Page, so wahr ich lebe, es ist ge-

stern Jemand in diesem Korbe aus meinem Hause hinaus getragen; warum könnt' er nicht wiederum drinnen stecken? In meinem Hause ist er ganz gewiß; meine Kundschaft ist sicher; meine Eifersucht hat guten Grund; zieht mir alle die Wäsche heraus!

Frau Ford. Findest du Jemand drinn, so sollst du ihn todt machen, wie einen Floh.

Page. Hier ist kein Mensch.

Schallow. Auf mein Gewissen, Herr Ford, das ist nicht hübsch; das macht Ihnen keine Ehre.

Evans. Herr Ford, Sie müssen beten, und nicht den fleischlichen Eingebungen Ihres Herzens Gehör geben. Das heißt Eifersucht!

Ford. Nun gut; hier ist der nicht, den ich suche.

Page. Nein; und sonst nirgends, als in Ihrem Gehirne.

Ford. Helft mir nur dießmal mein Haus durchsuchen; find' ich nicht, was ich suche, so macht mit mir, was ihr wollt; laßt mich auf immer euer Tischgespötte werden; laßt die Leute sagen: so eifersüchtig, wie Ford, der in einer hohlen Wallnuß den Galan seiner Frau suchte. Thut mir nur noch Einmal den Gefallen; nur noch Einmal geht mit mir aufs Suchen aus.

Frau Ford. Holla! Frau Page! kommen Sie doch mit der alten Frau herunter; mein Mann will hinauf aufs Zimmer.

Ford. Alte Frau? — Was ist das für eine alte Frau?

Frau Ford. Ach! meiner Magd Muhme aus Brainford.

Ford. Eine Hexe! eine Bettel! eine alte spitzbübische Bettel! — Hab' ich ihr nicht mein Haus verboten? Sie hat gewiß Gewerbe zu bestellen; nicht wahr? Wir sind arme einfältige Männer; wir wissen nicht was unter dem Vorwande, gut Glück zu sagen, alles vorgeht. Sie giebt sich mit Zaubereyen, mit Zeichendeuten, mit Händebesehen ab; und dergleichen Schelmstreiche gehen über unsern Horizont; wir wissen von nichts. Komm herunter, du Hexe! Du Zigeunerinn, komm herunter, sag' ich!

Frau Ford. O! lieber, süsser Mann! — Ach lieber Herr, laßt ihn doch die alte Frau nicht schlagen!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Falstaff in Frauenskleidern. Frau Page.

Frau Page. Kommt, Mutter, kommt; gebt mir die Hand.

Ford. Ich will sie bemuttern! — Fort aus meinem Hause, du Hexe! (Er schlägt ihn.) Du Bettel, du Lumpenpack, du Meerkatze! du nichtswürdiges Mensch! fort! fort! hinaus! — Ich will dich beschwören, ich will dich gut Glück sagen lehren!

(Falstaff geht ab.)

Frau Page. Schämen Sie sich denn nicht? Ich glaube, Sie haben das arme Weib zu Tode geprügelt.

Frau Ford. Ja, das wird er noch thun. — Das wird dir einen schönen Ruf geben!

Ford. An den Galgen mit der Hexe!

Evans. Bey Ja und bey Nein, ich glaube, das alte Weib ist wirklich eine Hexe; ich kanns nicht leiden, wenn eine Frau einen grossen Bart hat; ich entdeckte einen grossen Bart unter ihrem Backentuch.

Ford. Wollt ihr mitgehen, ihr Herren? Ich bitt' euch, kommt mit; seht nur einmal zu, wie meine Eifersucht ablaufen wird. Wenn ich so belle, ohne auf der Spur zu seyn, so traut mir niemals wieder, wenn ich den Mund aufthue.

Page. Wir wollen doch seiner närrischen Grille noch etwas weiter nachgehen. Kommt, ihr Herren.

(Sie gehen ab.)

Frau Page. Wahrhaftig, er hat ihn ganz erbärmlich geprügelt.

Frau Ford. Nein das that er wahrhaftig nicht; mich dünkt, er hat ihn ganz erbarmungslos geprügelt.

Frau Page. Der Prügel soll geweiht, und über den Altar gehängt werden; er hat ein sehr verdienstliches Werk gethan.

Frau Ford. Was meynen Sie? Können wir wohl, als ehrliche Frauen, und mit gutem Gewissen, ihn noch weiter mit unsrer Rache verfolgen?

Frau Page. Der Geist der Liederlichkeit ist ganz

gewiß aus ihm heraus gebannt; wenn ihn der Teufel nicht ganz in Kost und Lohn hat, mit Handgeld und Reukauf, so denk' ich, er wird uns auf diese Art niemals wieder zu verführen suchen.

Frau Ford. Wollen wir's unsern Männern sagen, wie wir mit ihm umgegangen sind?

Frau Page. O! ja freylich; wär' es auch nur, um Ihrem Manne seine Fratzen aus dem Kopfe zu bringen. Wenn sie es übers Herz bringen können, daß der arme, liederliche, dicke Ritter noch weiter geplagt werden soll, so wollen wir noch ferner die Werkzeuge dazu seyn.

Frau Ford. Ich bin gut dafür, sie werden verlangen, daß er öffentlich beschimpft werden soll; und mich dünkt, der Spaß würde nie zu Ende seyn, wenn er nicht öffentlich beschimpft würde.

Frau Page. Erst wollen wir den Anschlag schmieden, weil er noch warm ist, und denn ihm seine Form geben.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Der Gasthof zum Hosenbande.

Gastwirth. Bardolph.

Bardolph. Herr, der Fremde aus Deutschland verlangt drey von Ihren Pferden; der Herzog selbst wird morgen am Hofe seyn, und sie wollen ihm entgegen reiten.

Gastwirth. Was für ein Herzog sollte das seyn,

der so insgeheim ankömmt? Ich höre nicht von ihm bey Hofe; ich will selbst mit den Leuten reden; sie sprechen doch Englisch?

Bardolph. Herr, ich will sie zu Ihnen rufen.

Gastwirth. Sie sollen meine Pferde haben; aber sie sollen mir tüchtig dafür bezahlen; sie sollen dafür bluten. Mein Haus ist eine ganze Woche hindurch zu ihren Diensten gewesen; ich habe meine andern Gäste um ihrentwillen abgewiesen; sie müssen dran glauben; ich will sie bluten lassen; komm nur.

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Ford's Haus.

Page. Ford. Frau Page. Frau Ford. Evans.

Evans. Es ist wahrhaftig eine von den rechtschaffensten Frauen, die ich jemals gesehen habe.

Page. Hat er euch denn diese beyden Briefe zu gleicher Zeit geschickt?

Frau Page. In der nämlichen Viertelstunde.

Ford. Vergieb mir, Frau. Künftig kannst du machen, was du willst; ich will eher die Sonne wegen Frostes in Verdacht haben, als dich wegen Ausschweifung; deine Ehre steht itzt bey dem, der noch eben erst ein Ketzer war, so fest, wie der Glaube.

Page. Schon gut, schon gut; nichts weiter. Treibe deine Unterwerfung nicht eben so weit, wie deine Beleidigung. Aber laß uns den Spaß nun

weiter treiben; unsre Frauen müssen, um ihn öffentlich zum Gelächter aufzustellen, diesen alten dicken Kerl noch einmal hieher bestellen, damit wir ihn ertappen, und dafür abstrafen können.

Ford. Am besten geht das auf die Art, die sie in Vorschlag brachten.

Page. Wie? daß sie ihm sagen liessen, er solle sich um Mitternacht im Thiergarten einfinden? — Pfui, pfui; er wird mein Tage nicht kommen.

Evans. Ihr sagt, er sey ins Wasser geworfen, und als ein altes Weib jämmerlich abgeprügelt; mich dünkt, das müßte ihn doch wohl abschrecken, nicht zu kommen; mich dünkt, sein Fleisch ist gezüchtigt, er wird nun keine Lüste mehr haben.

Page. Das denk' ich auch.

Frau Ford. Denkt nur drauf, wie ihr ihm begegnen wollt, wenn er kömmt; und laßt uns beyde drauf denken, ihn hieher zu bringen.

Frau Page. Man hat ein altes Mährchen, daß Herne, der Jäger, der wohl eher hier im Windsorwalde Förster war, den ganzen Winter hindurch bey stiller Mitternacht rund um eine Eiche herum geht, mit gräßlichen Hörnern, daß er dann den Baum verdorren macht, das Vieh ansteckt, die Milch der Kühe in Blut verwandelt, und auf die schrecklichste und gräßlichste Art mit einer Kette rasselt. Ihr habt von solch einem Gespenste gehört, und wißt, daß die abgläubischen Alten mit ihren müßigen Köpfen dieß Mährchen von Herne dem Jäger für Wahrheit annahmen, und es so auf unsre Zeiten brachten.

Page. Freylich, es giebt noch viele, die sich fürchten, mitten in der Nacht diesen Eichbaum Hernes vorbey zu gehen. Aber wozu soll das?

Frau Ford. Seht, das ist der Streich, den wir vorhaben; wir wollen Falstaff bey diesem Eichbaum zu uns bestellen; er soll auf freyem Felde zu uns kommen, wie Herne verkleidet, mit gräßlichen Hörnern auf dem Kopfe.

Page. Gut; da wird er ganz gewiß kommen. Und wenn ihr ihn nun in diesem Aufzug hieher gebracht habt, was sollen wir da mit ihm machen? was habt ihr verabredet?

Frau Page. Darauf haben wir gleichfalls gedacht, und zwar so. Aennchen, meine Tochter, und mein kleiner Sohn, und noch drey oder vier von ihrer Grösse, wollen wir wie Kobolte, Nachtgeister und Feen verkleiden, mit Kränzen von Wachslichtern auf dem Kopfe, und Klappern in der Hand. Auf Einmal, wenn Falstaff, sie, und ich, eben zusammengekommen sind, müssen sie plötzlich aus einer Sägegrube *) mit irgend einem tollen Liede hervorstürzen; sobald wir sie gewahr werden, wollen wir beyden, in grosser Bestürzung, davon fliehen; darauf müssen sie ihn alle rund herum im Kraise umzingeln, und nach Art der Feen den unsaubern Ritter

*) *A saw-pit* ist eine Grube, über welche ein Baum oder Holzbalken gelegt, um von einem, der über dem Holze, und einem andern, der unten in der Grube steht, durchgesägt zu werden.

zerkneipen, und ihn fragen, wie er sichs unterfteht, zur Stunde des Feenumgangs ihre so geheiligten Pfade in unheiliger Gestalt zu betreten?

Frau Ford. Und so lange, bis er die Wahrheit gesteht, müssen die vermeynten Feen ihn nach der Reyhe kneipen, und mit ihren Wachslichtern brennen.

Frau Page. Wenn er bekannt hat, so wollen wir alle hervorkommen, dem Gespenste seine Hörner abnehmen, und ihn nach Windsor hinein nach Hause spotten.

Ford. Die Kinder müssen dazu sehr gut abgerichtet werden, sonst werden sie das mein Tage nicht machen.

Evans. Ich will die Kinder schon lehren, was sich gehört; ich will auch wie ein Hans Aff mit dabey seyn — und den Ritter mit meinem Wachslichte brennen.

Ford. Das wird vortreflich gehen. Ich will ihnen Masken kaufen.

Frau Page. Mein Aennchen soll die Königinn aller Feen seyn, hübsch angekleidet, in einem weissen Kleide.

Page. Das Seidenzeug dazu will ich kaufen; (beyseite) und dann soll Slender unterdes mein Aennchen wegstehlen, und sie zu Eaton heyrathen. (laut) Nun, schickt nur gleich zu Falstaff.

Ford. Ja; und denn will ich noch wieder als Brook zu ihm gehen; er wird mir sein ganzes Vorhaben erzählen; er wird ganz gewiß kommen.

Frau Page. Dafür seyd unbesorgt. Geht nur

hin, und schaft uns die Sachen an, die wir zu unsern Feenhistorien nöthig haben.

Evans. Laßt uns darauf ausgehen; es ist ein herrliches Vergnügen, und sehr ehrliche Schelmstreiche.

(Page, Ford, und Evans gehn ab)

Frau Page. Nun, Frau Ford, schicken Sie die Quickly zum Sir John, um zu erfahren, wie er gesinnt ist. (Frau Ford geht ab.) Ich will zu dem Doktor gehn; er hat meine Einwilligung, und kein andrer, als er, mein Aennchen zu heyrathen. Slender steht sich zwar ganz gut; aber er ist ein Dummer Schöps; und doch gefällt er meinem Manne von allen am besten. Der Doktor hat viel Geld, und seine Freunde gelten sehr viel bey Hofe; er, kein andrer als er, soll sie haben, wenn gleich zwanzig tausend vornehmere um sie anhielten.

(Sie geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Gasthof zum Hosenbande.

Gastwirth. Simpel.

Gastwirth. Was willst du haben, Bauer? was willst du, Dickhaut? Sprich, thu's Maul auf, laß hören; g'schwind, kurz, schnell, fort!

Simpel. Ach, Herr, ich habe was an Sir John Falstaff von Herrn Slender zu bestellen.

Gastwirth. Dort ist sein Zimmer, sein Haus,

sein Schloß, sein grosses Bett und kleines Bett. *) Es ist rund herum die Historie vom verlornen Sohn drauf gemahlt, frisch und nagelneu. Geh, poch an, und rufe; er wird wie ein Anthropophaginianer mit dir reden; poch an, sag' ich.

Simpel. Es ist eine alte, dicke Frau auf sein Zimmer gegangen; ich will so frey seyn, zu warten, Herr, bis sie herunter kömmt; ich habe mit ihr zu reden, in der That.

Gastwirth. Ha! eine dike Frau? — der Ritter könnte bestohlen werden; ich will rufen. He! eisenfresserscher Ritter! vierschrötiger Sir John! sprich aus deiner millitärischen Lunge! bist du da? Dein Gastwirth, dein Ephesier ruft dich.

Falstaff. (von oben.) Was giebts, Herr Wirth?

Gastwirth. Hier ist ein böhmischer Tartar, der darauf harrt, daß dein dickes Weib herunterkommen soll. Laß sie herunterkommen, Eisenfresser, laß sie herunterkommen! Meine Zimmer müssen in Ehren gehalten werden. Pfui! solche geheime Streiche? Pfui!

(Falstaff kömmt.)

Falstaff. Erst eben, lieber Wirth, war ein altes dickes Weib bey mir; aber es ist schon fort.

Simpel. Sagen Sie mir doch, Herr, war es nicht die weise Frau aus Brainford?

*) *his standing bed*, and *truckle-bed*; „sein grosses, stehendes Bette, und sein Schiebbette.„ Das letztre wurde unter das erstere geschoben; jenes war für den Herrn, dieses für den Bedienten. Johnson.

Falstaff. Ja freylich war sie's. Du Muschelschaale, *) was willst du von ihr haben?

Simpel. Mein Herr, Sir, mein Herr Slender hat mich ihr nachgeschickt, da er sie über die Strasse gehen sah, um zu erfahren, Sir, ob ein gewisser Nym, Sir, der ihn um eine Kette betrog, die Kette hat, oder nicht.

Falstaff. Ich habe mit der alten Frau davon geredet.

Simpel. Und was sagt sie denn, lieber Sir?

Falstaff. Ja, sie sagt, daß eben derselbe Kerl, der Herrn Slender um seine Kette betrog, ihn auch darum prellte.

Simpel. Ich wollt', ich hätte die alte Frau selbst sprechen können; ich hätte noch über andre Dinge von ihm mit ihr zu reden gehabt.

Falstaff. Und wovon denn? Laß hören.

Gastwirth. Ja, sag' her; geschwinde!

Simpel. Ich kann sie nicht entdecken, Sir.

Falstaff. Entdecke sie, oder du bist des Todes!

Simpel. Nun, Sir, es war nichts weiter, als wegen Jungfer Anne Page; zu wissen, ob es meines Herrn Glück wäre, sie zu bekommen, oder nicht.

Falstaff. Freylich, es ist sein Glück.

Simpel. Was denn, Sir?

Falstaff. Sie zu bekommen, oder nicht. Geh, sag ihm, das alte Weib habe mirs so gesagt.

*) So nennt er ihn vermuthlich, weil er das Maul aufsperrt. Johnson.

Simpel. Darf ich so dreiste seyn, das zu sagen, Sir?

Falstaff. Ja, Freund; so dreiste du willst.

Simpel. Ich dank' Ihrer Gnaden; mein Herr wird sehr froh über diese Zeitungen seyn.

(Simpel geht ab.)

Gastwirth. Du bist gelehrt, du bist gelehrt, Sir John; ist denn wirklich eine weise Frau bey dir gewesen?

Falstaff. Ja freylich ist sie das, Herr Wirth; eine Frau, die mir mehr gescheidtes beygebracht hat, als ich jemals in meinem Leben gelernt habe; und noch dazu hab' ich dafür nichts bezahlt, sondern wurde für mein Lernen oben drein bezahlt.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Bardolph.

Bardolph. Daß Gott erbarm! Herr, hier ist Spitzbüberey, lauter Spitzbüberey!

Gastwirth. Wo sind meine Pferde? — Laß mich nichts unrechtes von ihnen hören, Schurke!

Bardolph. Mit den Spitzbuben davon gelaufen! Denn sogleich, als ich jenseits Eaton war, warf mich einer von ihnen rücklings ab, in einen Sumpf voller Koth, und da gaben sie den Pferden die Sporen, und so davon, wie drey Deutsche Teufel, drey Doktor Fauste.

Gastwirth. Sie wollen nur dem Herzog entgegen

reiten, Schurke, sage nicht, daß sie davon gelaufen sind; die Deutschen sind ehrliche Leute.

(Evans kömmt.)

Evans. Wo ist der Herr Gastwirth?

Gastwirth. Was giebts denn, Sir?

Evans. Nehmen Sie Ihr Eigenthum in Acht; es ist einer von meinen guten Freunden zur Stadt gekommen, der sagt mir, es gebe drey spitzbübische Deutsche, die alle Gastwirthe zu Reading, zu Maidenhead, zu Colebrook, um Pferde und Geld betrogen hätten. Ich sag' Ihnen das aus guter Meynung, sehn Sie. Sie sind ein gescheidter Mann, und voller Späße und Schwänke; und es wäre nicht erlaubt, wenn Sie betrogen würden. Gehaben Sie sich wohl.

(Geht ab. Kajus kömmt.)

Kajus. Wo is Herr Wirth de Jarretiere?

Gastwirth. Hier, Herr Doktor, in Verwirrung und lauter unschlüßigem Dilemma.

Kajus. Ick nick sagen kann, ob so is; aber mir is kesag, dat Sie mack ein groß Präparation für ein Hersog von Allemagne; auf mein Ehr, es weiß nicks der Hof davon, daß komme will ein Hersog. Icks Ihnen sag aus Freundschaft. Adieu.

(Geht ab.)

Gastwirth. Schrey! mach Lärmen, Schurke! fort! steht mir bey Ritter, ich bin ein geschlagner Mann. Lauf, renn, schrey, mach Lärmen, Schurke! Ein geschlagner Mann bin ich.

(Geht ab.)

Falstaff. Ich wollte, die ganze Welt würde betrogen; denn mich hat man betrogen, und geprügelt noch oben drein. Wenn das dem Hofe zu Ohren kommen sollte, wie ich bin verwandelt worden, und wie meine Verwandlung abgewaschen und abgeprügelt ist, da würden sie mich aus meinem Fett herausschmelzen, einen Tropfen nach dem andern, und Fischerkähne mit mir bestreichen. Ja, wahrhaftig, sie würden mich mit ihren feinen Witzeleyen peitschen, bis ich so verfallen wäre, wie eine Bratbirne. Ich habe doch kein Glück noch Stern gehabt, seitdem ich beym Primero *) einen falschen Schwur that! Wahrhaftig, hätt' ich nur langen Athem genug, um zu beten, so wollt' ich Busse thun.

Zehnter Auftritt.

Falstaff. Frau Quickly.

Falstaff. Nun? von wem kömmst du?

Quickly. Ey lieber Gott, von den beyden Partheyen.

Falstaff. Der Teufel hole die Eine Parthey, und seine Großmutter die zweyte; so sind sie beyde berathen. Ich hab' um ihrentwillen mehr erlitten, mehr, als der schurkische Unbestand der menschlichen Kräfte auszuhalten vermag.

Quickly. Haben sie denn nicht auch gelitten? Ja wahrhaftig; besonders Eine von ihnen. Frau

*) Ein Kartenspiel - - Johnson.

Ford, die gute Frau, ist so braun und blau geschlagen, daß man keinen weissen Flecken an ihr sehen kann.

Falstaff. Was braun und blau? — Mir selbst sind alle Farben des Regenbogens auf den Leib geprügelt, und bald wär' ich gar als die Hexe von Brainford festgenommen; aber die bewundernswürdige Geschicklichkeit meines Witzes, womit ich die Geberden eines alten verzagten Weibes nachmachte, rettete mich; sonst hätte der Schurke von Häscher mich als eine Hexe ins Loch, ins Hundeloch gesteckt.

Quickly. Sir, lassen Sie mich in Ihrem Zimmer mit Ihnen sprechen; Sie sollen hören, wie die Sachen stehen, und sollen sich wahrhaftig drüber freuen. Hier ist ein Brief, der Ihnen schon etwas sagen wird. Ihr armen Kinder, wie viel Müh es kostet, euch zusammen zu bringen! Einer von euch muß wahrlich kein guter Christ seyn, weils euch immer so in die Queere geht.

Falstaff. Komm mit auf mein Zimmer.

(Sie gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Fenton. Der Gastwirth.

Gastwirth. Lassen Sie mich gehen, Herr Fenton; ich bin ganz mißmüthig; ich will alles abgeben.

Fenton. Aber höre mich nur an; hilf mir in meinem Vorhaben, so will ich dir, auf meine Eh-

re, hundert Pfund im Golde mehr geben, als dein ganzer Verlust beträgt.

Gastwirth. Ich will Sie anhören, Herr Fenton, und wenigstens Ihren guten Rath annehmen.

Fenton. Ich habe dirs von Zeit zu Zeit gesagt, wie sehr ich in die schöne Anne Page verliebt bin, die auch ihrer Seits, in so weit sie selbst für sich wählen darf, meine Liebe nach Wunsch erwiedert hat. Ich hab' einen Brief von ihr, über dessen Inhalt du dich wundern wirst. Der Spaß, den man vorhat, ist mit meiner Angelegenheit so verwebt, daß Eins nicht ohne das andre auszuführen steht. Dem dicken Ritter John steht eine grosse Scene bevor; ich will dir hier den ganzen ausführlichen Plan des Spasses zeigen. (Er zeigt ihm einen Brief.) Höre, lieber Wirth, diese Nacht, zwischen zwölf und Eins muß mein liebes Aennchen bey Herne's Eichbaum die Feenköniginn vorstellen; in dieser Verkleidung, wobey noch allerley muthwilliger Spaß vorgehen soll, hat ihr Vater ihr geheissen, mit Slender zu entwischen, und sich sogleich zu Eaton mit ihm zu verheyrathen; sie hat darein gewilligt. Ihre Mutter hingegen, die noch immer dieser Heyrath durchaus zuwider, und für Doktor Kajus steif und fest eingenommen ist, hat es angestellt, daß er gleichfalls sie wegschnappen soll, indeß alles mit andern Possen beschäftigt ist, und daß er sie in der Dechaney, wo schon ein Priester auf sie wartet, sich sogleich soll antrauen lassen. Sie hat gethan, als wenn sie auch in diesen Anschlag ihrer Mutter wil-

ligte, und dem Doktor ihr Wort gegeben. So stehen nun die Sachen. Ihr Vater hat die Absicht, sie soll ganz weiß gekleidet seyn, und in dieser Kleidung soll Slender, so bald er seine Gelegenheit ab=sieht, sie bey der Hand nehmen, und mit sich hinweg führen; ihre Mutter ist Willens, um sie dem Doktor desto sichrer in die Hände zu spielen, weil doch alle vermummt und maskirt seyn müssen, daß sie ganz grün gekleidet seyn soll, in einem leichten, fliegenden Gewande, mit hängenden Bändern, die ihr um den Kopf flattern; und wenn der Doktor seinen Vortheil wahrnimmt, so soll er sie in die Hand kneipen, und auf dieß Zeichen hat das Mädchen versprochen, mit ihm davon zu gehen.

Gastwirth. Und wen denkt sie denn anzuführen, Vater oder Mutter?

Fenton. Alle beyde, lieber Wirth; mit mir will sie davon gehen. Und darauf kömmts nun an, daß du den Priester bestellst, daß er mich in der Kirche zwischen zwölf und Eins erwarte, und uns auf die gehörige Art und Weise zusammen gebe.

Gastwirth. Gut; seyd nur vorsichtig mit euerm Anschlage; ich will zum Priester hingehen. Bringen Sie nur die Braut; am Pfarrer solls nicht fehlen.

Fenton. So werd' ich dir auf ewig verbunden seyn, und dir noch oben drein ein Geschenk zur Belohnung geben.

(Sie gehn ab.)

Zwölfter Auftritt.

Falstaff. Frau Quickly. Hernach Ford.

Falstaff. Plaudre morgen mehr; geh nur; ich werde Wort halten. Das ist nun das drittemal; ich hoffe, die ungeraden Zahlen sind die glücklichsten. Geh nur fort. Man sagt, die ungerade Zahl ist eine heilige Zahl, bey der Geburt im menschlichen Leben, und im Sterben. Geh nur.

Quickly. Ich will Ihnen eine Kette besorgen, und mein mögliches thun, um Ihnen ein Paar Hörner zu schaffen.

(Geht ab.)

Falstaff. Geh nur, sag' ich, die Zeit verläuft. Halt dich hier nicht lange auf — (Ford kömmt.) Sieh da, Herr Brook! — Herr Brook, das Ding muß diese Nacht gehen, oder niemals. Seyn Sie nur um Mitternacht im Thiergarten, bey Hern's Eichbaum, da sollen Sie Wunder sehen.

Fenton. Sind Sie denn gestern nicht zu ihr gegangen, Sir? Sie sagten ja, Sie hättens verabredet.

Falstaff. Freylich gieng ich zu ihr, Herr Brook, wie Sie mich hier sehen, als ein armer alter Kerl; aber, Herr Brook! ich kam als ein armes altes Weib von ihr wieder. Der vertrackte Schurke, Ford, ihr Mann, ist von dem verschlagensten tollen Teufel der Eifersucht besessen, Herr Brook, der jemals einem den Kopf verrückt hat. Ich will Ihnen sagen; er prügelte mich jämmerlich, in der Gestalt eines Wei-

bes; denn in der Gestalt eines Mannes, Herr Brook, fürcht ich mich selbst vor Goliath mit dem Weberbaum nicht; denn ich weiß auch wohl, daß das menschliche Leben nur eine Weberspul ist. Ich habe nicht viel Zeit; gehn Sie nur mit mir, Herr Brook, ich will Ihnen alles sagen. Seitdem ich Gänse gerupft, die Schule versäumt, und den Kräusel gepeitscht habe, wußt ich nicht mehr, was Prügel hiessen, als neulich erst. Gehn Sie mit mir; ich will Ihnen närrisches Zeug von dem Schurken Ford erzählen, an dem ich mich diese Nacht rächen, und dessen Frau ich Ihnen in die Arme liefern will. Kommen Sie nur mit; wir haben närrisches Zeug vor, Herr Brook; kommen Sie nur.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Thiergarten bey Windsor.

Page. Schallow. Slender.

Page. Immer lustig! Wir wollen uns im Schloßgraben verstecken, bis wir das Licht unsrer Feen gewahr werden. Vergiß meine Tochter nicht, Sohn Slender.

Slender. Nein, wahrhaftig nicht. Ich habe mit ihr Abrede genommen; wir haben ein Merkwort, woran wir einander kennen können. Ich komme zu der, die weiß gekleidet ist, und sage Mum!

sie ruft denn, Husch! und dabey kennen wir einander.

Schallow. Das ist recht gut; aber was brauchts dein Mum, oder ihr Husch? Das weisse Kleid wird sie dir schon genug kenntlich machen. Es hat schon zehn geschlagen.

Page. Die Nacht ist finster; Licht und Gespenster werden sich gut darin ausnehmen. Der Himmel gebe sein Gedeihn zu unserm Spaß! Keiner hat Böses im Sinn, als der Teufel; und den werden wir an seinen Hörnern kennen. Laßt uns beyseite gehen; kommt mit mir.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Frau Page. Frau Ford. Kajus.

Frau Page. Herr Doktor, meine Tochter ist grün gekleidet; wenn Sie Ihre Gelegenheit absehen, so nehmen Sie sie bey der Hand, gleich weg mit ihr zur Dechaney, und da thun Sies in aller Geschwindigkeit ab. Gehn Sie nur voran in den Thiergarten; wir beyden müssen beysamen bleiben.

Kajus. Ik weiß nun was ik hab su thun. Adieu.

(Geht ab.)

Frau Page. Leben Sie wohl, Herr Doktor. Mein Mann kann sich nicht so sehr darüber freuen, daß Falstaff angeführt wird, als er sich darüber ärgern wird, wenn der Doktor meine Tochter geheyra-

thet hat. Aber das thut nichts. Besser ein wenig Schelten, als eine Menge Herzeleid.

Frau Ford. Wo ist denn nun Aennchen, und ihr Feengefolge, und der Wallisische Teufel Evans?

Frau Page. Sie stecken alle in einer Grube dichte bey Herne's Eichbaum, mit verfinsterten Lichtern, die sie, sobald Falstaff und wir zusammen sind, auf einmal in der Nacht werden leuchten lassen.

Frau Ford. Das muß ihn nothwendig in Schrecken setzen.

Frau Page. Wird er nicht erschreckt, so wird er ausgelacht; und wird er erschreckt, so wird er um so viel mehr ausgelacht.

Frau Ford. Wir wollen recht an ihm zu Verräthern werden.

Frau Page. An solchen liederlichen Vögeln begeht man keine Verrätherey, wenn man sie auch verräth.

Frau Ford. Die Zeit kömmt heran. Lustig, an den Eichbaum, an den Eichbaum!

(Sie gehn ab.)

Evans und die Feen.

Evans. Trip, trap, ihr Feen, nehmt eure Rollen wohl in Acht. Seyd ja dreiste. Folgt mir in die Grube, und wenn ich die Merkzeichen gebe, so thut, was ich euch heisse. Kommt, kommt; trip, trap!

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Falstaff, mit einem Rehkopfe.

Falstaff. Die Glock' in Windsor hat zwölfe geschlagen; die Minute kömmt heran; itzt stehen mir die Götter von hitzigem Geblüte bey! Bedenke, Jupiter, daß du um deiner Europa willen zum Stier wurdest; die Liebe setzte dir Hörner auf. O! über die Gewalt der Liebe, die, in gewisser Absicht, ein Vieh zum Menschen, in andrer Absicht den Menschen zum Vieh macht! So warst du, Jupiter, auch ein Schwan, aus Liebe zur Leda. O! allmächtige Liebe! Wie ähnlich sah der Gott einer Gans! Eine Sünde, die du zuerst in Gestalt eines Viehes begangen hast — — o Jupiter! eine viehische Sünde in der Gestalt eines Vogels! — bedenke das, Jupiter! eine niederträchtige Sünde! Wenn Götter so hitziges Blut haben, was sollen armselige Menschen anfangen? Ich bin hier itzt ein Windsorhirsch, und der fetteste, denk' ich, im ganzen Holze. Gieb mir eine kühle Brunstzeit, o Jupiter! sonst kann mir Niemand es übel nehmen, wenn mein Talg von mir geht. Wer ist da? Meine Hindinn?

(Frau Ford und Frau Page kommen.)

Frau Ford. Sir John? — bist du da, mein liebes Thierchen?

Falstaff. Meine Hindinn mit dem schwarzen Schweife? — Itzt mag der Himmel Kartoffeln regnen; itzt mag er im gräßlichsten Tone donnern,

Zuckerzwiebacke hageln, und Disteln schneyen; itzt mag der rasendste Sturm aufkommen; hier ist mein Obdach.

Frau Ford. Frau Page ist hier bey mir, mein Schatz.

Falstaff. Theilt mich wie einen Präsenthirsch, für Jede Eine Keule; meine Seiten will ich für mich behalten, meine Schulterstücke für den Wärter dieses Thiergartens, und meine Hörner vermach' ich euren Männern. Bin ich ein Weidmann? he? — sprech' ich wie Herne, der Jäger? — Nun ist doch einmal Kupido ein Bube, der Gewissen hat; er giebt Schadloshaltung. So wahr ich ein ehrlicher Geist bin, seyd willkommen.

(Man hört drinnen ein Geräusch.)

Frau Page. Ach Himmel! welch Getöse!

Frau Ford. Gott vergeb' uns unsre Sünden!

Falstaff. Was muß das seyn?

Frau Ford und Frau Page. Fort! fort!

(Sie laufen weg.)

Falstaff. Ich glaube, der Teufel will mich nicht verdammt haben, damit das Oel, das ich in mir habe, nicht die Hölle in Brand stecken möge; sonst würd' er mir nicht immer so in die Queere kommen!

Vierter Auftritt.

Sir Hugh, wie ein Satyr. Quickly, und andre, wie Feen gekleidet, mit Fackeln.

Quickly. Ihr schwarzen, grauen, grünen, weissen Feen,

Ihr Mondscheinschwärmer, Schatten finstrer Nacht,
Ihr angenommne Kinder des Geschicks,
Nehmt eure Pflichten, euer Amt in Acht!
Hobgoblin, Herold, heiß die Feen schweigen.

Evans. Hört eure Namen, Elfe! — Luftgetöse,
Sey still! — Du, Grille, flieg' in die Kamine
Von Windsor, wo du ungeschürtes Feuer
Und ungekehrte Heerde siehst, da kneipe
Die Mägde blau, wie Heidelbeeren; denn
Die Feenköniginn haßt allen Schmutz.

Falstaff. Das sind Feen. Wer mit ihnen spricht,
soll sterben müssen. Ich will mich hinlegen, und die
Augen zuthun. Kein Mensch darf ihren Arbeiten
zusehen. (Er legt sich aufs Gesicht nieder.)

Evans. Wo ist denn Ped? — Geh hin, und findest du
Ein Mädchen, das vorm Schlafengehn dreymal
Gebetet hat, so halte die Organen
Von ihrer Phantasey im Zügel; laß
Sie so gesund, wie sorgenlose Kindheit,
In Ruhe schlummern; aber die, die schlafen,
Und nicht vorher an ihre Sünden denken,
Die kneip an Arm und Bein, und auf den Rücken,
An ihren Schultern, Seiten, und am Schienbein.

Quickly. Umher! umher! — stört Windsors
Schloß von aussen
Und innen durch; streut gutes Glück, ihr Alpe,
Durch jegliches geweihte Zimmer, daß es
Ohn' Schaden bleibe bis zum jüngsten Tag.

Ziert die Besitzerinn, wie sie es ziert!
Die Ordenssitze putzt mit edlem Balsam
Und kostbarn Blumen auf; und jegliches
Der Ritterkleider, jeder Helm seyd stets
Geschmückt mit ehrenvollen Wappen. Seht,
Ihr Feen der Flur, ihr singt in einem Kreise,
Der von dem Kreis des blauen Hosenbandes
Ein Bild ist; und es müsse dieser Kreis,
Den euer Fußtritt zeichnet, fruchtbarer
Und frischer grünen, als das andre Feld!
Und, *Hony soit Qui Mal y Pense*, schreibt
Mit grünem Schmelz, und schön durchflochtnen blauen
Und weissen Blumen, Saphirn gleich und Perlen
In reicher Stickerey, geschnallet unter
Der Kniebeug' edler Ritter; Feen schreiben
Mit Blumen nur. Geht weg! Vertheilt euch!—doch
Bis Ein Uhr, laßt uns den gewohnten Tanz
Um Hern's des Jägers, Eiche nicht vergessen.

Evans. Schließt Hand in Hand, und stellet euch in Ordnung;
Und zwanzig Feuerwürmchen sollen unsre
Laternen seyn, wenn wir den Baum umtanzen.
Doch halt! ich wittre Jemand der Bewohner
Der Mittelwelt. *)

*) Man glaubt von den Geistern, daß sie in der Luft, und von den Feen, daß sie unter der Erde ihren Aufenthalt haben; die Menschen sind also in der Mittelwelt. Johnson.

Falstaff. Der Himmel bewahre mich vor dem Waliser Kobolt, daß er mich nicht in ein Stück Käse verwandle!

Evans. Du Ungeziefer, schon in der Geburt verachtet!

Quickly. Rührt mir seine Fingerspitzen
Mit Probefeuer; ist er keusch, so steigt
Die Flamme niederwärts, und schmerzt ihn nicht.
Doch thuts ihm weh, so ist es sündlichs Fleisch
Des bösen Herzens.

Evans. Macht die Feuerprobe!

(Sie brennen ihn mit ihren Facceln, und kneipen ihn.)

Laßt sehn, brennt dieser Klotz?

Falstaff. Oh! oh! oh!

Quickly. Verderbt! verderbt! mit böser Lust befleckt!
Umringt ihn, Feen, singt ein spöttisch Lied!
Bey jedem Sprunge kneipt ihn nach der Reihe.

Evans. Ihm geschieht schon recht, wahrhaftig; er ist voller Liederlichkeit und Gottlosigkeit.

Lied.

Pfui der sünd'gen Phantasey!
Pfui der Lust und Buhlerey!
Lust ist Glut
In dem Blut,
Von unkeuschem Trieb entzündet,
Die im Herzen Nahrung findet;
Ihre Flamme steigt mit Macht,
Von Gedanken angefacht.

Kneipt ihn, Feen, nach der Reih,
Kneipt ihn für die Buhlerey!
Kneipt ihn, und brennt ihn, und laßt ihn sich drehn,
Bis Fackeln, Stern', und Mond ausgehn.

(Während dieses Liedes kneipen sie ihn. Doktor Kajus kömmt von der Einen Seite, und stiehlt einen grünen Knaben weg; Slender von der andern Seite, und geht mit einem weiß gekleideten Knaben davon. Fenton kömmt, und schleicht sich mit Anne Page weg. Man hört ein Jagdgeschrey. Alle die Feen laufen davon. Falstaff wirft seinen Rehkopf weg, und steht auf.)

Fünfter Auftritt.

Page, Ford, und die übrigen, die Falstaff feste halten.

Page. Nein, du sollst nicht davon; itzt denk' ich, haben wir dich ertappt. Kann dir sonst Niemand helfen, als Herne, der Jäger?

Frau Page. Laßt uns itzt gehen; treibt den Spaß nicht weiter. Nun, lieber Sir John, wie gefallen Ihnen die Frauen in Windsor? Seht ihr diese Hörner wohl, Männer? schickt sich dieser schöne Zierrath nicht besser für den Wald, als für die Stadt?

Ford. Nun, Sir, wer ist nun Hahnrey? Herr Brook, Falstaff ist ein Schurke, ein hahnreyischer Schurke; hier sind seine Hörner, Herr Brook. Er hat von dem, was Ford gehörte, nichts genossen, als seinen Waschkorb, seinen Prügel, und zwanzig Pfund am Gelde, die an Herrn Brook bezahlt werden müssen; seine Pferde sind dafür in Beschlag genommen, Herr Brook.

Frau Ford. Sir John, es ist uns recht unglücklich gegangen; wir konnten niemals zusammen kommen. Ich will Sie nie wieder zu meinem Liebhaber annehmen; aber mein Thierchen *) sollen Sie immer heissen.

Falstaff. Ich fange an zu merken, daß man einen Esel aus mir gemacht hat.

Ford. Freylich, und einen Ochsen dazu; von beyden liegt der Beweis am Tage.

Falstaff. Und das sind keine wirkliche Feen? — Es fiel mir drey oder viermal ein, daß es wohl keine Feen seyn möchten; und doch machte mein böses Gewissen, die plötzliche Bestürzung, worein ich gerieth, daß ich diesen groben Betrug für baar Geld nahm, und sie, allem gesunden Menschenverstande zum Trotz, für wirkliche Feen hielt. Da sehe man, wie aus dem Verstande ein Hans Aff werden kann, wenns mit dem Herzen nicht richtig ist.

Evans. Sir John Falstaff, werdet gottsfürchtig, und meidet die bösen Lüste, so kneipen euch die Feen nicht.

Ford. Wohl gesagt, Fee Hugh.

Evans. Und Sie, meiden Sie Ihre Eifersucht, darum bitt' ich.

Ford. Ich will meine Frau nicht eher wieder in Verdacht haben, bis du im Stande bist, dich auf gut Englisch **) um sie zu bewerben.

*) Wiederum ein Spiel mit *deer* und *dear*.

**) Evans redet durchgehends im Waliser Dialekte; ein

LB Coburg

Falstaff. Hab' ich denn mein Gehirn in der Sonne gehabt, und es getrocknet, daß es nicht so viel vermag, einen so groben Betrug, wie dieser ist, zu verhindern? Muß ich mich auch noch von einer Walisischen Ziege placken lassen? Soll ich einen Hahnenkamm von Fries haben? Das fehlte noch, daß ich an einem Stücke gerösteten Käse erstickte!

Evans. Käs' ist nicht gut dazu, Butter zu geben; Ihr Bauch ist lauter Butter.

Falstaff. Mußt' ich das erleben, mich von einem Kerl hudeln zu lassen, der das Englische radebricht? Das ist genug, um alle böse Lust und alles Nachtschwärmen im ganzen Reiche in Verfall zu bringen.

Frau Page. Ey, Sir John, glauben Sie denn, wenn wir auch alle Tugend aus unsern Herzen über Hals und Kopf hinaus geworfen, und uns ohne Bedenken der Hölle Preis gegeben hätten, daß jemals der Teufel selbst Sie für uns hätte reitzend machen können?

Ford. Ha! solch einen dicken Pudding? solch einen Wollsack?

Frau Page. Einen ausgestopften Kerl?

Page. Alt, kalt, verdorrt, von aussen und innen unausstehlich?

Umstand, der seinen Reden im Original, vollends für das Englische Publikum, einen sehr lächerlichen Anstrich giebt, der aber in der Uebersetzung nicht Statt fand, und sich nicht etwa durch eine kauderwelsche Sprache ersetzen liess. Auch die Sticheleyen auf Irland und dessen Produkte gehören dahin.

Ford. Und so verläumderisch, wie der Satan?

Page. Und so arm, wie Hiob?

Ford. Und so gottlos, wie Hiobs Weib?

Evans. Und solch einen Liebhaber von Ehebruch, von Saufgelagen, von Sekt, und Weinen, und Methen, und hitzigen Getränken, und Fluchen und Schwören, und Wischewasche?

Falstaff. Nun wohl; ich bin itzt das Ziel eures Spottes; ihr seyd itzt oben drauf; ich bin ganz gedemüthigt; ich bin nicht im Stande dem Waliser-Flanell da zu antworten; die Dummheit selbst rupft mich, und stolzirt mit meinen Federn. Macht mit mir, was ihr wollt.

Ford. Hören Sie doch, Ritter, wir wollen Sie nach Windsor zu einem gewissen Herrn Brook bringen, den Sie um sein Geld geprellt haben, dessen Kupler Sie seyn sollten. Ich denke, mehr als alles, was Sie ausgestanden haben, wird es Quaal und Marter für Sie seyn, das Geld wieder zu bezahlen.

Frau Ford. Nun, lieber Mann, laß es damit gut seyn; laß die Summe schwinden, so sind wir alle wieder Freunde.

Ford. Gut, da ist meine Hand; am Ende ist alles vergeben.

Page. Nu, sey nur lustig, Ritter; du sollst diesen Abend eine gute Weinsuppe in meinem Hause essen, und da sollst du über meine Frau lachen, die

itzt über dich lacht. *) Sag' ihr, Herr Slender habe ihre Tochter geheyrathet.

Frau Page. (beyseite.) Das geben die Doktors und Gelehrten noch nicht zu. Ist Anne Page meine Tochter, so ist sie nunmehr Frau Doktorinn Kajus.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Slender.

Slender. He! holla! he! Vater Page!

Page. Was ist? Sohn, was ist? bist du schon fertig?

Slender. Fertig? Die besten Leute in Glocestershire sollen was davon hören; oder ich will mich hängen lassen.

Page. Was ist denn, Sohn?

Slender. Da kam ich hin nach Eaton, um Jungfer Anne Page zu heyrathen, und sie war ein grosser Lümmel von Jungen. Wärs nicht in der Kirche gewesen, ich hätt' ihn wollen abschmieren, oder er mich. Wenn ich nicht geglaubt habe, es sey Anne Page, so will ich nicht ehrlich seyn; und es ist ein Postjunge.

Page. Nun, wahrhaftig, so hast du dich vergriffen.

Slender. Was brauchen Sie mir das lange zu sagen. Freylich vergriff ich mich, als ich einen

*) Die beyden Intriguen sind vortreflich mit einander verbunden, und der Uebergang zu der Auflösung der zweyten geschieht in dieser Rede sehr glücklich. Johnson.

Jungen statt eines Mädchens nahm. Hätt' ich ihn geheyrathet, mit allen seinem Weiberputz hätt' ich ihn doch nicht haben mögen.

Page. Nun, daran ist deine eigne Thorheit Schuld. Sagt' ich dir nicht, wie du meine Tochter an ihren Kleidern kennen solltest?

Slender. Ich gieng zu der im weissen Kleide, und rief Num, und sie rief Zusch, wie Anne und ich verabredet hatten; und doch war es nicht Anne, sondern ein Postjunge.

Evans. Ach Jemine! Herr Slender, könnt Ihr denn nicht Knaben sehen, ohne euch an ihnen zu vergreifen?

Page. O! ich bin ganz voll Aerger. Was soll ich anfangen?

Frau Page. Lieber Görgel, sey nur nicht böse. Ich erfuhr deinen Anschlag, kleidete meine Tochter in grün, und itzt ist sie mit dem Doktor in der Dechaney, und wird da mit ihm verheyrathet.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Kajus. Hernach Fenton und Anne Page.

Kajus. Wo is denn Mamsell Page? Pardieu, ick bin keprellt; ich hab keheyrath ein garçon, ein Jungen, ein Bauerjung, pardieu; es is nick Mamsell Page; pardieu, ick bin keprellt!

Frau Page. Wie? nahmen Sie denn nicht die im Grün?

Kajus. Ja, pardieu, und das is ein Jung; pardieu, ick will kanz Windsor mack rebellisch.

Ford. Das ist doch sonderbar! — Wer hat denn nun das rechte Aennchen gekriegt?

Page. Mir wird ganz schwül ums Herz. Da kömmt Herr Fenton! — — Nun, was giebts, Herr Fenton?

Anne. Vergebung, lieber Vater; liebe Mutter, Vergebung!

Page. Nun, Jungfer, wie kams denn, daß du nicht mit Herrn Slender giengst?

Frau Page. Warum giengst du nicht mit dem Herrn Doktor, Mädchen?

Fenton. Ihr macht sie ganz bestürzt; hört nur den ganzen Zusammenhang. Ihr wolltet sie auf die schimpflichste Art verheyrathen; es wäre gar keine Gleichheit der Liebe dabey gewesen. Ihr müßt wissen, sie und ich waren schon längst versprochen, und nun sind wir so fest mit einander verbunden, daß nichts uns zu trennen vermag. Der Fehltritt, den sie gethan hat, ist heilig; und dieser Betrug verliert den Namen einer Arglist, des Ungehorsams, oder der Pflichtvergessenheit, weil sie dadurch tausend üble, verwünschte Stunden vermeidet, welche ihr eine gezwungene Heyrath zugezogen hätte.

Ford. Steht nicht so betroffen da; hier ist nichts weiter zu machen. In Liebessachen ist allemal der Himmel mit im Spiel; Länder kauft man für Geld, aber Weiber verkauft das Schicksal.

Falstaff. Ich bin froh, daß euer Pfeil mich doch nur gestreift hat, ob ihr gleich einen ganz besondern Standort gewählt habt, um mich zu treffen.

Page. Ja, was ist zu machen? — Fenton, der Himmel gebe dir viel Freude! Was nicht zu ändern steht, darein muß man sich schicken.

Evans. Ich will auf eurer Hochzeit gleichfalls tanzen, und Pflaumen essen.

Falstaff. Wenn in der Nacht die Hunde umher laufen, so wird alles Wild gejagt.

Frau Page. Wohlan denn, ich will nicht länger darüber murren. Fenton, der Himmel gebe dir recht viel vergnügte Tage! — Lieber Mann, laß uns sämtlich nach Hause gehen, und über diesen Spaß beym ländlichen Feuer lachen, Sir John, und alle übrigen.

Ford. Meinetwegen — Sir John, Herrn Brook werden Sie dennoch Wort halten; denn er wird diese Nacht bey der Frau Ford schlafen.

(Sie gehen alle ab.)

Die Kunst eine Widerbellerinn zu zähmen.

Personen der Einleitung und Zwischenspiele.

Ein Lord, vor welchem das Stück gespielt wird.
Christoffer Sley, ein betrunkner Kesselflicker.
Die Wirthinn.
Ein Edelknabe.
Komödianten.
Bediente des Lords.

Personen des Stücks.

Baptista, Katharinens und Bianca's Vater.
Vincentio, ein alter Edelmann aus Pisa.
Lucentio, dessen Sohn.
Petruchio, ein Edelmann aus Verona.
Gremio, und
Hortensio, Bianca's Liebhaber.
Tranio, und
Biondello, Lucentio's Bediente.
Grumio, Petruchio's Bedienter.
Pedant.
Katharine, und
Bianca, Baptista's Töchter.
Eine Wittwe.
Ein Schneider, Galanteriekrämer, und Bediente.

Der Schauplatz ist zuweilen in Padua, zuweilen in Petruchio's Hause auf dem Lande.

Einleitung.

Erster Auftritt.

Vor einer Bierschenke auf einer Haide.

Die Wirthinn. Sley.

Sley. Ich will euch pisaken! wahrhaftig!

Wirthinn. Ein Paar Strümpfe, du schlechter Kerl!

Sley. Ihr seyd Lumpengesindel; die Sleys sind keine schlechte Kerle. Seht nur nach in der Chronik; wir kamen mit Richard dem Eroberer ins Land. Also paucas pallabris; laßt der Welt ihren Lauf; cessa. *)

Wirthinn. Ihr wollt mir nicht die Gläser bezahlen, die Ihr zerbrochen habt?

Sley. Nein, keinen Heller. Laß ab, Jeronimo! **) — Geh in dein kaltes Bett, und wärme dich!

*) Sley, als ein unwissender Kerl, radebricht die Worte einer fremden Sprache, die er nicht versteht. Die Spanier sagen: pocas palabras, d. i. wenig Worte! und Cessa! sey ruhig! = = Theobald.

Steevens zeigt durch Anführung einiger Beyspiele, daß die erstern beyden Spanischen Worte in mehrern Lustspielen aus der damaligen Zeit vorkommen; aber allezeit in dem Munde der niedrigsten Personen.

**) Dieß zielt auf ein altes Englisches Schauspiel, betitelt, *Hieronymo, or the Spanish Tragedy*, welches fast alle Dichter der damaligen Zeit zum Ziel ihres Spottes

Wirthinn. Ich weiß schon ein Mittel; ich muß hingehen und einen Gerichtsdiener holen.

Sley. Einen, oder zwey, oder zehn Gerichtsdiener! *) — Ich will mich schon den Rechten nach dargegen verantworten. Ich weiche keinen Zollbreit, Bursche. Laß ihn kommen, und in der Güte. (Er schläft ein.)

Jagdhörner. Ein Lord, der von der Jagd kömmt, mit Gefolge.

Lord. Jäger, ich sage dirs, verpflege meine Hunde ja recht gut; den Lustig hier — — der arme Hund ist ganz aufgeschwollen! — und Wachteln kupple mit dem laut bellenden Windspiele da. Hast du's wohl gesehen, Bursche, wie gut sich Silber hielt, an des Zauns Ecke, wo keine Spur mehr zu sehen war? Ich wollte den Hund nicht um zwanzig Pfund verlieren.

Jäger. O! Waldmann ist eben so gut, als er, Mylord. Er bellte noch immer drauf los, da schon alles verloren schien, und machte heute zweymal die schwerste Spur ausfündig. Glauben Sie mir, ich halte ihn für den besten Hund von beyden.

Lord. Du bist nicht gescheidt. Wenn Echo

machten. Dieß bemerkt Theobald, und führt zugleich eine Stelle dieses alten Schauspiels an, worauf hier offenbar angespielt wird.

*) Im Englischen braucht die Wirthinn das Wort *third-borough*, und Sley antwortet: Third, or fourth, or fifth borough, &c.

nur so behände wäre, so würd ich ihn eben so hoch halten, als ein Dutzend solcher Hunde, Aber gieb ihnen ein gutes Abendfutter, und nimm sie alle wohl in Acht; morgen denk' ich wieder zu jagen.

Jäger. Sehr wohl, Mylord.

Lord. Wer ist denn das? — Ein Todter, oder ein Betrunkner? Sieh doch einmal zu; holt er noch Athem?

Zweyter Jäger. Er holt noch Athem, Mylord. Wär' er nicht mit Bier durchgewärmt, so würde dieß Bette hier zu kalt seyn, um so fest zu schlafen.

Lord. Das schändliche Vieh! — Wie eine Sau liegt er da! — Grauser Tod, wie häßlich und eckelhaft ist dein Bild! — Hört, Leute, ich will mir mit diesem betrunknen Menschen eine Lust machen. Was meynt ihr, wenn man ihn zu Bette brächte, ihm weiche, feinere Kleider anlegte, Ringe an seine Finger steckte, ein köstliches Mahl neben seinem Bette und stattliche Bediente ihm zur Seite stellte? wenn er dann erwachte, würde da der Bettler nicht sich selbst vergessen?

Erster Jäger. Das denk' ich ganz gewiß, Mylord.

Zweyter Jäger. Es müßte ihm sehr sonderbar vorkommen, wenn er aufwachte.

Lord. Gerade, wie ein schmeichlerischer Traum, oder irgend eine eitle Phantasie. Nehmt ihn also auf, und richtet den Spaß gut ein; tragt ihn ganz sanft in mein bestes Zimmer, und behängt es rund umher mit allen meinen muntern Gemählden; balsamirt seinen schmutzigen Kopf mit warmen abge-

zognen Wassern, und brennt wohlriechendes Holz, um dem Zimmer einen Wohlgeruch zu geben! Bestellt, daß gleich Musik bey der Hand sey, sobald er aufwacht, um sanfte und angenehme Töne erschallen zu lassen; und sollt' er etwa sprechen, so seyd gleich bey der Hand, macht eine tiefe, ehrerbietige Verbeugung, und sagt: Was steht Ihrer Herrlichkeit zu Befehl? Laßt ihm Einen Bedienten ein silbernes Becken, voller Rosenwasser, und mit Blumen bestreut, darreichen, einen andern die Gießkanne, einen dritten die Serviette halten; laß sie sagen: Wollen Ihre Herrlichkeit geruhen, sich die Hände abzukühlen? — Irgend ein andrer halte ein köstliches Kleid in der Hand, und frage ihn, was ihm heute anzuziehen beliebt; ein andrer sage ihm was von seinen Pferden und Hunden, und daß seine Gemahlinn sich seine Krankheit sehr zu Herzen nimmt; er mache ihm weiß, er sey mondsüchtig gewesen, und wenn er spricht, er sey Sley, so sag' er ihm, er träume; denn er sey nichts anders, als ein sehr mächtiger Lord. Das thut, und thut es mit guter Art, ihr lieben Leute; es wird uns einen herrlichen Zeitvertreib geben, wenn man dabey klug zu Werke geht.

Erster Jäger. Mylord, ich gebe Ihnen mein Wort, wir wollen unsre Rolle mit solchem Fleisse und mit solcher Wahrscheinlichkeit spielen, daß er glauben soll, er sey nicht weniger, als das, was wir ihm sagen, daß er sey.

Lord. Nehmt ihn sachte auf, und bringt ihn zu Bette, und ein jeder nehme seine Pflicht in Acht,

wenn er aufwacht. (Einige Bedienten tragen Sly hinaus; es erschallen Trompeten.) Geh doch hin, guter Freund, und sieh zu, was das für eine Trompete ist, die da geblasen wird. (Ein Bedienter geht ab.) Vermuthlich irgend ein adlicher Herr, der auf der Reise ist, und sich hier auszuruhen denkt. (Der Bediente kömmt zurück.) Nun? wer ist es?

Bedienter. Mit Ihrer Gnaden Erlaubniß, es sind Komödianten, die Ihnen, Mylord, Ihre Dienste antragen.

Lord. Laß sie näher kommen. (Die Schauspieler treten auf.) Nun, Leute, ihr seyd willkommen.

Schauspieler. Wir danken Ihrer Gnaden.

Lord. Denkt ihr, diesen Abend bey mir zu bleiben?

Zweyter Schauspieler. Wenns Ihnen gefällt, Mylord, unsre Dienste anzunehmen.

Lord. Von Herzen gern. Dieses Menschen hier erinnre ich mich noch; er spielte einmal eines Pächters ältesten Sohn —— weiß Er noch, mein Freund, als Er sich so artig um das Frauenzimmer bewarb? —— ich habe seinen Namen vergessen; aber wirklich, die Rolle schickte sich recht für ihn, und Er machte sie ganz natürlich.

Sinklo. Ich glaube, es war Soto, den Ihre Gnaden meynen. *)

*) *Soto* ist der Name eines Pächtersohns in Beaumont's und Fletcher's *Women pleas'd* -- Sinklo hieß vielleicht ein Schauspieler, der diese Rolle mit Beyfall gespielt hatte; er kömmt auch sonst beym Shakespear, in dem Trauerspiele, Heinrich *VI*, vor.

Lord. Ganz recht; du machtest die Rolle vortreflich — Nun, ihr kommt eben zu recht gelegner Zeit zu mir; ich habe eben einen Spaß vor, wobey mir eure Kunst sehr gute Dienste thun kann. Es ist ein Lord hier, der diesen Abend euer Spiel mit ansehen wird; aber mir ist nur bange, daß ihr euch nicht werdet halten können, wenn ihr seht, wie wunderlich er sich anstellt — denn Seine Herrlichkeit haben noch niemals eine Komödie angesehn — und daß ihr dann in lautes Gelächter ausbrecht, und ihn dadurch beleidigt; denn ich muß euch sagen, ihr Leute, wenn ihr auch nur lächelt, so wird er gleich böse.

Schauspieler. Seyn Sie unbesorgt, Mylord; wir können uns schon halten, wär' er auch die possirlichste Figur von der Welt.

Lord. Geh, Freund, führe sie in das Eßzimmer, und bewillkomme sie nach der Reihe aufs freundlichste; laß ihnen nichts abgehen, was das Haus giebt. (Es geht Einer mit den Schauspielern ab.) Du da, geh zu meinem Edelknaben Bartolomäus, und laß ihn sich völlig wie eine Dame ankleiden. Wenn das geschehen ist, so bring' ihn in des betrunknen Kerls Zimmer, nenn ihn Madam, und wart' ihm auf. Sag ihm in meinem Namen, wenn ihm meine Gunst lieb ist, so soll er sich einen edeln und vornehmen Anstand zu geben suchen, ein Betragen, wie er es an adlichen Damen gegen ihre Männer bemerkt hat; so laß sich der Edelknabe gegen den Betrunknen betragen, sanft und demüthig reden, auf eine ehrerbietige Art gegen ihn höflich seyn, und

sagen: Worinn kann Ihnen Ihre Gemahlinn und Ihre ganz ergebne Dienerinn ihre Ergebenheit und Liebe bezeugen? Hernach laß ihn unter freundlichen Umarmungen, auffodernden Küssen, und mit auf die Brust gesenktem Haupte, Thränen vergiessen, als ob seine Gemahlinn vor Freuden ausser sich wäre, ihren edeln Gemahl wieder gesund zu sehen, der vierzehn Jahr hindurch sich für nichts besser als für einen armen und beschwerlichen Bettler angesehen habe. Und wenn der Knabe nicht die Frauenzimmergabe hat, sobald er will, einen ganzen Guß von Thränen zu regnen, so wird eine Zwiebel zu dieser Absicht ganz dienlich seyn, die er fest in ein Tuch wickeln muß, und die, trotz aller Hinderniße, sein Auge wässericht machen wird. Besorge dieß so schleunig, als du kannst; hernach will ich dir noch andre Dinge zu besorgen geben. (Der Bediente geht ab.) Ich weiß, der Knabe wird sehr gut Anstand, Stimme, Gang und Gebehrdung einer adlichen Dame anzunehmen wissen. Mich soll verlangen, wie es aussehen wird, wenn er den Betrunknen, Gemahl nennt, und ob meine Leute sich des Lachens enthalten werden, wenn sie diesem schlechten Bauerkerl ordentlich aufwarten müssen. Ich will hinein gehen, um ihnen weiter guten Rath zu geben; vielleicht hält meine Gegenwart den Ausbruch ihrer Lustigkeit zurück, der sonst leicht gar zu weit gehen könnte.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Zimmer in des Lord's Hause.

Sley, von Bedienten umgeben, wovon einige Geräthe, Becken, Gießkanne, und andre Dinge in Händen haben. Der Lord tritt ins Zimmer.

Sley. Um Gottes willen, einen Krug Dünnbier!

1. Bedienter. Befehlen Ihre Herrlichkeit ein Schälchen Seckt zu trinken?

2. Bedienter. Befehlen Ihre Herrlichkeit, diese eingemachten Früchte zu kosten?

3. Bedienter. Was für ein Kleid wollen Ihre Gnaden heute anziehen?

Sley. Ich bin Christoffer Sley, heißt mich nicht Herrlichkeit noch Gnaden. Ich hab in meinem Leben noch keinen Seckt getrunken; und wenn ihr mir was eingemachtes geben wollt, so gebt mir eingemachtes Rindfleisch. Fragt mich auch nicht, was für ein Kleid ich tragen will; denn ich habe nicht mehr Wämser, als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, und nicht mehr Schuhe als Füsse; ja, zuweilen mehr Füsse als Schuhe, oder doch solche Schuhe, wo meine Zähen durchs Oberleder herdurch gucken.

Lord. Der Himmel befreye Ihre Gnaden von diesem traurigen Gemüthszustande! — Sehr traurig, daß ein angesehner Mann, von solcher Abkunft,

solchem Vermögen, und so grosser Achtung, von einem so niedrigen Geiste besessen seyn muß!

Sley. Was? wollt ihr mich unsinnig machen? Bin ich nicht Christoffer Sley, des alten Sley's Sohn aus Bartonheide; meiner Geburt nach ein Hausirer, meiner Erziehung nach ein Kartenmacher, meiner Verwandlung nach ein Bärenzieher, und meiner itzigen Profeßion nach ein Kesselflicker? Fragt nur Marie Hacket, das fette Bierweib von Winkot, ob sie mich nicht kennt. Wenn sie sagt, daß ich nicht vierzehn Pfenning für klar Bier bey ihr in der Kreide habe, so erkennt mich für den verlogensten Schurken in der ganzen Christenheit. — Was? — ich bin nicht unklug! — Hier ist — —

1. Bedienter. O! eben darum ist Ihre Frau Gemahlinn so betrübt.

2. Bedienter. O! eben darüber grämen sich Ihre Bedienten so sehr.

Lord. Daher kömmt es, daß Ihre Verwandten Ihr Haus meiden, und durch Ihre seltsame Verrückung gleichsam weggetrieben sind. O! edler Lord, gedenk' an deine Geburt; rufe deine alten Gedanken aus ihrer Verbannung wieder nach Hause; und verbanne dagegen diese niedrigen, schlechten Träume. Sieh, wie deine Bedienten zu deinen Diensten bereit stehen. Jeder erwartet nur deinen Wink, um seine Pflicht zu erfüllen. Willst du Musik haben? höre! Apollo spielt, und zwanzig im Käficht eingesperrte Nachtigallen singen. (Man hört Musik) Oder willst du schlafen? Wir wollen dich auf ein Lager

bringen, daß sanfter und weicher seyn soll, als jenes wollüstige Bette, das mit allem Fleiß für Semiramis aufgeschmückt war. Sprich, du wollest spatzieren gehen; so wollen wir den Fußboden bestreuen; oder willst du reiten? so sollen deine Pferde gleich geputzt, und ihr Geschirr mit lauter Gold und Perlen geziert werden. Liebst du die Falkenjagd? Du hast Falken, die sich höher zu schwingen vermögen, als die Morgenlerche. Oder willst du jagen? Deine Hunde sollen machen, daß ihnen die Wolken antworten, und laute Wiederhalle aus der hohlen Erde hervorrufen.

1. Bedienter. Sprich, du wollest ein Wettrennen halten; deine Windhunde sind so schnell, als geübte Hirsche, ja schneller, als das Reh.

2. Bedienter. Bist du ein Liebhaber von Gemählden? Wir wollen dir gleich den Adonis holen, an einem laufenden Bache gemahlt, und Cytherea, ganz im Schilfe versteckt, welches sich zu bewegen, und mit ihrem Athem eben so zu scherzen scheint, wie sonst das wallende Schilf mit dem Winde spielt.

Lord. Wir wollen dir Jo zeigen, wie sie, als ein noch unschuldiges Mädchen, betrogen und überrascht wurde, so natürlich gemahlt, wie es wirklich aussah.

3. Bedienter. Oder Daphnen, die durch ein dornichtes Gebüsche läuft, ihre Füsse so natürlich zerritzt, daß man schwören sollte, sie blute; und bey diesem Anblicke weint dann Apoll; so meisterhaft sind Blut und Thränen gemahlt.

Lord. Du bist ein Lord, und nichts anders, als ein Lord; du hast eine Gemahlinn, die weit schöner ist, als irgend eine dieser schlimmern Zeit.

1. Bedienter. Und ehe die Thränen, die sie um dich vergossen hat, gleich neidischen Fluthen ihr liebevolles Antlitz überströmten, war sie das schönste Geschöpf von der Welt; und darf noch itzt keiner andern nachstehen.

Sley. Bin ich ein Lord? und hab ich solch eine Gemahlinn? oder träum' ich? oder hab' ich bis itzt geträumt? Ich schlafe nicht; ich seh, ich höre, ich spreche, ich rieche angenehme Gerüche, und fühle sanfte Sachen; bey meinem Leben! ich bin wirklich ein Lord, und nicht ein Kesselflicker, nicht Christoffer Sley. Wohlan denn, bringt unsre Gemahlinn hieher vor unsre Augen; und noch einmal, einen Krug Dünnbier!

2. Bedienter. Befehlen Ihre Herrlichkeit, sich die Hände zu waschen? — O! wie freuen wir uns, Sie wieder bey Verstande zu sehen! O! daß Sie nur erst einmal wieder eingesehen haben, wer Sie sind! Ganzer funfzehn Jahr sind Sie in einem Traume gewesen, oder wenn Sie wachten, so wachten Sie so, als ob Sie schliefen.

Sley. Ganzer funfzehn Jahre! mein Treu! ein ganz artiger Mittagsschlummer! — Aber hab' ich denn in der ganzen Zeit kein Wort gesprochen?

1. Bedienter. O ja, Mylord; aber sehr unnützes Zeug. Denn ob Sie gleich hier in diesem hübschen Zimmer lagen, so sagten Sie doch, man habe

Sie aus dem Hause hinaus geprügelt, und schimpften auf die Wirthinn vom Hause, und sagten, Sie wollten sie beym Landgericht angeben, weil sie aus Steinkrügen und ungestempelten Maassen verkaufe. Zuweilen riefen Sie, Cäcilie Hacket sollte kommen.

Sley. Freylich, die Magd von der Frau im Hause.

3. Bedienter. Ey, Mylord, Sie kennen kein solches Haus, keine solche Magd, keine solche Bediente, wie Sie herzunennen pflegten, als, Steffen Sley, der alte John Naps, Peter Torf, und Hein Pimpernell, und zwanzig andere solche Namen und Leute, die nie gelebt haben, die Niemand je gesehen hat.

Sley. Nun, dem Himmel sey Dank für meine gute Besserung!

Alle. Amen.

(Es kömmt die Lady mit Gefolge.)

Sley. Ich danke dir — — es soll dein Schade nicht seyn.

Lady. Wie befinden sich Mylord?

Sley. Ey, ganz gut befind' ich mich; denn hier giebts genug zu leben. Wo ist meine Frau?

Lady. Hier, theuerster Lord; was befiehlst du von ihr?

Sley. Bist du meine Frau, und willst mich nicht Mann nennen? Meine Bediente mögen mich Lord heissen; ich bin dein guter Mann.

Lady. Mein Mann und mein Lord; mein Lord

und mein Mann; ich bin deine Frau mit aller Ergebenheit.

Sley. Das weiß ich wohl. Wie muß ich sie nennen?

Lord. Madam.

Sley. Ilse Madam, oder Hanne Madam?

Lord. Madam, und nichts weiter; so heissen Lords ihre Ladies.

Sley. Frau Madam, man sagt, ich habe geträumt und geschlafen, funfzehn Jahr ungefähr, und noch länger.

Lady. Ja freylich; und mir scheinens dreyßig Jahr zu seyn; die ganze Zeit hindurch bin ich von deinem Bette getrennt gewesen.

Sley. Das ist viel — — Bediente, laßt mich mit ihr allein — — Madam, kleide dich aus, und komm itzt zu Bette.

Lady. Dreymal edler Lord, laß mich dich ersuchen, mich noch ein oder zwey Nächte zu verschonen, oder doch wenigstens, bis die Sonne untergegangen ist. Denn deine Aerzte haben ausdrücklich verordnet, bey Gefahr, aufs neue in deine vorige Krankheit zu verfallen, daß ich mich noch von deinem Bette entfernen soll. Ich hoffe, diese Ursache wird mir zur Entschuldigung dienen.

Sley. Ja, ja, sie dienet dazu; aber es wird mir doch schwer, so lange zu warten. Und doch wäre mirs gar nicht gelegen, von neuen ins Träumen zu

gerathen; ich will also warten, trotz dem Fleisch und Blute. (Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Ihrer Herrlichkeit Schauspieler haben Ihre Besserung vernommen, und wollen eine annuthige Komödie aufführen; denn das halten Ihre Aerzte für sehr dienlich, da sie wohl einsehen, daß zu viel Traurigkeit Ihr Blut ganz verdickt hat, und daß Schwermuth eine Säugamme des Wahnsinns ist; deswegen hielten sie es für gut, wenn Sie eine Komödie ansähen, damit Sie lustigen und fröhlichen Muths werden mögen, wodurch tausend Kümmernissen der Zugang versperrt, und das Leben verlängert wird.

Sley. Zum Henker, das will ich thun. Laß sie spielen. Ist eine Kumedje nicht ein Christmarktstanz, oder eine Luftspringerey?

Lord. Nein, mein werther Lord, es ist viel lustigers Zeug.

Sley. Was? Zeug zum Wams?

Lady. Es ist eine Art von Historie.

Sley. Gut, wir wollens ansehen. Komm, Madam Frau, setz dich neben mir, und laß der Welt ihren Lauf; wir werden doch nie wieder jung.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse in Padua.

Lucentio. Tranio.

Lucentio. Tranio, du weißt mein grosses Verlangen, das schöne Padua, diese Verpflegerinn der Künste, zu sehen, zog mich hieher in die fruchtbare Lombardey, den anmuthvollen Garten des grossen Italiens; mein Vater, der mich liebt, schenkte mir dazu seine gutwillige Erlaubniß, und zugleich deine gute Gesellschaft. Laß uns also, mein treuster Diener, dessen Redlichkeit in allen Stücken bewährt ist, laß uns hier leben, und mit gutem Glücke die Laufbahn der Wissenschaften und freyen Künste antreten. Pisa, durch angesehne Bürger berühmt, gab mir mein Daseyn, und mein Vater, weißt du, ist ein durch die ganze Welt wegen seines Handels berühmter Kaufmann, Vincentio, aus dem Geschlecht der Bentivoli. Dem Sohn Vincentio's, der in Florenz erzogen ist, wird es geziemen, alle von ihm gefaßte Hoffnungen zu erfüllen, und seinem Vermögen durch edle Handlungen grössern Glanz zu geben. Und deswegen, Tranio, will ich, während der Zeit meines Studirens, besonders meinen Fleiß auf die Tugend richten, und auf denjenigen Theil der Philosophie, der die Glückseligkeit lehrt, welche man

durch Tugend fürnehmlich erreicht. Sage mir, was du dazu denkst; denn ich habe Pisa verlassen, und bin nach Padua gekommen, gleich einem, der ein seichtes, stillstehendes Gewässer verläßt, um sich in die Tiefe zu tauchen, und seinen Durst mit Sättigung zu löschen sucht.

Tranio. Mi perdonate, mein lieber Herr, ich bin in allen Stücken völlig Ihrer Meynung. Mich freut es, daß Sie so Ihren Entschluß in Erfüllung bringen, die Süßigkeiten der anmuthigen Philosophie einzusaugen. Nur das einzige, lieber Herr, bitt' ich Sie, indem wir diese Tugend und diesen moralischen Unterricht bewundern, lassen Sie uns nicht zu Stoikern oder zu Stöken werden, noch den strengen Gesetzen des Aristoteles so sehr ergeben, daß Ovid für uns Ausschuß und ganz abgeschworen sey. Reden Sie Logik mit Ihren Bekannten, und üben die Rhetorik in Ihrem täglichen Gespräche, brauchen Sie Musik und Poesie, um sich aufzuheitern, nehmen Sie die Mathematik und Metaphysik vor, nachdem Sie finden, daß Sie Lust dazu haben. Wo keine Lust ist, da läßt sich auch kein Vortheil erwarten. Kurz, Herr, studiren Sie das, woran Sie den meisten Geschmack finden.

Lucentio. Ich danke dir, Tranio; dein Rath ist sehr gut. Wäre nur Biondello erst angelangt, so könnten wir sogleich unsre Einrichtungen machen, und eine Wohnung wählen, die zur Aufnahme der Freunde bequem wäre, die ich mir mit der Zeit in

Padua zu erwerben denke. Aber wart doch; was sind denn das für Leute?

Tranio. Ein Aufzug, Herr, um uns in dieser Stadt zu bewillkommen.

Zweyter Auftritt.

Baptista. Katharine. Bianca. Gremio. Hortensio. Lucentio und Tranio beyseite.

Baptista. Meine Herren, dringen Sie nicht weiter in mich; denn Sie wissen, was ich einmal feste beschlossen habe; nämlich, meine jüngste Tochter nicht eher wegzugeben, eh ich einen Mann für die älteste habe. Wenn einer von Ihnen beyden Katharine liebt, so geb ich Ihnen, aus alter Bekanntschaft und Liebe, die Erlaubniß, sich nach Gefallen um sie zu bewerben.

Gremio. Lieber thät' ich sonst was; sie ist zu rauh für mich. He! Hier, Hortensio, wollen Sie eine Frau haben?

Katharine. Sagen Sie mir doch, Herr Vater, sind Sie denn Willens, mich hier unter diesen beyden Kunden zum Kauf auszubieten?

Hortensio. Kunden, Mamsell? Wie meynen Sie das? — Wir sind keine Kunden für Sie; da müssen Sie weit sanfter, weit geschmeidiger seyn!

Katharine. Wahrhaftig, mein Herr, Sie dürfen sich keine Sorge machen. Ich weiß, es kömmt Katharinen damit noch nicht halb ans Herz; aber wenns auch wäre, so zweifeln Sie nicht, Sie wird

dafür sorgen, Ihnen mit einem dreybeinichten Stuhl den Kopf zu bürsten, Ihr Gesicht zu bemahlen, und Ihnen wie einem Narren zu begegnen.

Hortensio. Vor allen solchen Teufeln behüt uns, lieber Herre Gott!

Gremio. Und mich auch, lieber Herre Gott!

Tranio. (Beyseite) Stille doch Herr, hier giebts artigen Zeitvertreib; das Frauenzimmer da ist rasend toll, oder doch gewaltig übermüthig.

Lucentio. (Beyseite) Aber in dem Stillschweigen der andern seh ich ein jungfräuliches sanftes Betragen und Sittsamkeit. Stille, Tranio.

Tranio. (Beyseite) Gut gesagt, mein Herr; sachte! — Gaffen sie sich einmal recht satt.

Baptista. Meine Herren, was ich gesagt habe, darüber kann ich mich sogleich gegen Sie rechtfertigen — — Bianca, geh hinein; und laß dir das nicht leid seyn, gute Bianca; denn ich werde dich darum nicht minder lieb haben, mein Kind.

Katharine. Ein allerliebstes Dingelchen! — Es wäre am besten, sie heulte, wenn sie nur wüßte, warum.

Bianca. Schwester, vergnüge dich nur über mein Mißvergnügen — Herr Vater, ich unterwerfe mich Ihrem Willen in aller Demuth; meine Bücher und meine Instrumente sollen meine Gesellschaft seyn; sie will ich ansehen, und mich für mich allein mit ihnen üben.

Lucentio. Höre, Tranio; hier kannst du Minerva reden hören.

Gremio. Signor Baptista, wollen Sie denn so wunderlich seyn? Es dauert mich, daß Bianca wegen unsers guten Willens Verdruß haben muß.

Hortensio. Was? wollen Sie denn, Signor Baptista, das arme Mädchen wegen dieses höllischen Feindes einsperren, und die Schuld ihrer Zunge dieß unschuldige Kind entgelten lassen?

Baptista. Ihr Herren, beruhiget euch; mein Entschluß ist gefaßt — Geh hinein Bianca. (Bianca geht ab) Und da ich weiß, daß sie ihr meistes Vergnügen an Musik, Instrumenten, und Poesie hat, so will ich Lehrmeister in meinem Hause halten, die im Stande sind, ihr Unterricht zu geben. Wenn Sie, Hortensio, oder Sie, Signor Gremio, so Jemand kennen, so lassen Sie sie zu mir kommen; denn gegen geschickte Leute werd' ich mich sehr gefällig finden lassen, und werde nichts an meinen Kindern sparen, um Sie gut zu erziehen. Für itzt leben Sie wohl. Katharine, du kannst hier bleiben; denn ich habe mit Bianca noch mehr zu reden.

(Er geht ab.)

Katharine. Ey! und ich denke doch wahrhaftig, ich kann auch gehen; kann ich das nicht? — Was? soll ich mir alles befehlen und vorsagen lassen, gerade als ob ich nicht schon selbst wüßte, was ich thun und lassen sollte! — Ha!

(Geht ab.)

Gremio. Du magst zum Teufel und seiner Großmutter gehen! — Deine Talente sind so herrlich, daß hier keiner ist, der dich zu halten begehrt. Unsre

Liebe ist nicht so groß, Hortensio, daß wir nicht dabey noch frieren, und sie gar bald aushungern könnten. Es ist damit bey uns beyden noch in weitem Felde. Gehab dich wohl! — Aber aus Liebe zu meiner süssen Bianca, will ich doch alles thun, einen geschickten Menschen ausfündig zu machen, der ihr das beybringen soll, wozu sie Lust hat, und ihn ihrem Vater zuschicken.

Hortensio. Das will ich auch Signor Gremio; aber noch Ein Wort. Obgleich unsre Mißhelligkeit bisher niemals eine Verabredung unter uns vertragen hat, so müssen Sie doch wissen, daß uns beyden daran gelegen ist, um wieder zu unsrer schönen Gebieterinn Zugang zu erhalten, und glückliche Nebenbuhler um Bianca's Liebe zu seyn, daß wir fürnehmlich Eine Sache zu Stande zu bringen suchen.

Gremio. Und welche denn, wenn ich bitten darf?

Hortensio. Was anders, als ihrer Schwester einen Mann zu verschaffen?

Gremio. Einen Mann! — einen Teufel!

Hortensio. Ich sage, einen Mann.

Gremio. Und ich sage einen Teufel. Glaubst du denn, Hortensio, obgleich ihr Vater sehr reich ist, daß irgend ein Mensch so unsinnig seyn werde, sich mit der Hölle zu verheyrathen?

Hortensio. Sachte, Gremio! Wenn gleich Ihre und meine Geduld nicht hinreicht, ihr lautes Toben zu ertragen, so giebt es doch, mein lieber Freund, noch immer gutherzige Leute in der Welt, wenn man

sie nur aufzutreiben wüßte, die sie mit allen ihren Fehlern und mit ihrem Gelde gerne nehmen würden.

Gremio. Das mag wohl seyn; aber ich meines Theils möchte eben so gern ihre Aussteuer mit der Bedingung nehmen, alle Morgen am Pranger gepeitscht zu werden.

Hortensio. Ja wohl; unter verfaulten Aepfeln hat man nicht lange zu wählen. Aber wohlan, da dieser schwierige Umstand uns zu guten Freunden macht, so wollen wir auch so lange freundschaftlich verfahren, bis wir Baptista's älteste Tochter zu einem Manne verholfen haben, und dadurch der jüngsten die Freyheit verschaffen, sich auch zu verheyrathen; alsdann wieder von frischem darauflos! Theure Bianca! Wer das Glück hat, führt die Braut heim! Wer am schnellsten läuft, erhält den Preis! — Was sagen Sie dazu, Signor Gremio?

Gremio. Ich bin damit zufrieden, und möchte dem das beste Pferd in ganz Padua geben, um damit auf die Freyverberey auszureiten, der sich im Ernst um sie bewerben, sie zum Traualtar und ins Bette führen, und dieß Haus von ihr befreyen wollte. Kommen Sie nur.

(Gremio und Hortensio gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Tranio. Lucentio.

Tranio. Aber sagen Sie mir, Herr, ist es möglich, daß die Liebe auf einmal so mächtig werden kann?

Lucentio. O! Tranio, eh ich fand, daß es wirklich sey, hielt ichs auch nie für möglich oder wahrscheinlich. Aber sieh, indem ich hier müßig stand, und sie anschaute, erfuhr ich die Wirkung der Liebe im Müßiggang. Und itzt gesteh ich dir aufrichtig, — dir, der du so sehr mir vertraut und theuer bist, als es Anna der Königinn von Karthago war — Tranio, ich brenne, ich schmachte, ich sterbe, Tranio, wenn mir dieß junge sittsame Mädchen nicht zu Theil wird. Rathe mir, Tranio, denn ich weiß, du kannst es; stehe mir bey, Tranio, denn ich weiß, du willst es.

Tranio. Mein Herr, es ist itzt nicht Zeit, Ihnen Vorwürfe zu machen; Liebe läßt sich nicht aus dem Herzen heraus schmählen. Hat die Liebe Sie gerührt, so bleibt weiter nichts übrig als, redime te captum quam queas minimo. *)

Lucentio. Habe Dank, lieber Tranio; nur weiter; dieß befriedigt schon; das übrige wird völlig beruhigen, denn dein Rath ist vernünftig.

Tranio. Herr, Sie sahen mit so schmachtenden Augen auf das Mädchen, und bemerkten vielleicht doch nicht die Hauptsache von allem.

*) Diese Stelle aus dem Eunuch des Terenz hatte Shakespear nicht aus dem Dichter selbst, sondern aus Lilly's lateinischer Grammatick, wie Johnson bemerkt, und Farmer (Essay, p. 66.) dadurch bestätigt, daß die Stelle, so in einen Vers zusammengezogen, in der Grammatick, und nicht im Terenz steht.

Lucentio. O ja! ich sah anmuthsvolle Schönheit in ihrem Gesichte, wie sie die Tochter Agenors hatte, die den grossen Jupiter dazu brachte, sich vor ihr zu demüthigen, als er mit seinen Knien das Kretische Ufer küßte.

Tranio. Sahen Sie nicht mehr? Bemerkten Sie nicht, wie ihre Schwester anfieng zu schelten, und solch einen Sturm zu erheben, daß menschliche Ohren das Getöse kaum aushalten konnten?

Lucentio. Tranio, ich sah ihre korallnen Lippen sich bewegen, und mit ihrem Athem hauchte sie Wohlgeruch in die Luft, geweiht und anmuthvoll war alles, was ich an ihr erblickte.

Tranio. Nun wahrhaftig, es ist Zeit, ihn aus seiner Entzückung heraus zu reissen. Erwachen Sie doch, Herr; wenn Sie in das Mädchen verliebt sind, so richten Sie Witz und Gedanken darauf, daß sie Ihnen zu Theil werde. Die Sache steht so: Ihre ältere Schwester ist ein so verwünschtes, zanksüchtiges Geschöpf, daß so lange, bis der Vater ihrer los geworden ist, Ihre Geliebte, Herr, unverheyrathet zu Hause leben muß; und deswegen hat er sie enge eingesperrt, damit sie von keinen Liebhabern belästigt werde.

Lucentio. Ach, Tranio, was das für ein grausamer Vater ist! Aber hast du nicht gemerkt, daß er sich einige Mühe gab, geschickte Lehrmeister zu ihrem Unterricht zu erhalten?

Tranio. Ja freylich merkt' ich das, Herr; und nun ist der Anschlag gemacht.

Lucentio. Ich hab' ihn, Tranio.

Tranio. Halb Part, Herr! — Unsre beyden Erfindungen stossen zusammen, und springen zugleich zu.

Lucentio. Sage mir erst die deinige.

Tranio. Sie wollen einen Lehrmeister vorstellen, und den Unterricht des Mädchens übernehmen. Das ist Ihr Anschlag.

Lucentio. Das ist er. Geht denn das an?

Tranio. Unmöglich. Denn wer soll Ihre Rolle spielen, und in Padua Vincentio's Sohn seyn? eine Haushaltung führen, sich über den Büchern liegen, seine Freunde bewillkommen, seine Landsleute besuchen, und ihnen Schmäuse geben?

Lucentio. Schon genug; sey darüber nur ruhig, denn ich weiß auch dafür ein Mittel. Wir haben uns noch in keinem Hause sehen lassen, und man kann uns nicht an unsern Gesichtern unterscheiden, wer Herr oder Bedienter ist. Wir wollens also so machen: Du, Tranio, sollst an meiner Statt der Herr seyn, die Haushaltung führen, Figur machen, und Bediente halten, wie ich billig thun sollte. Ich will einen andern vorstellen, einen Florentiner, einen Neapolitaner, oder einen geringen Menschen aus Pisa. So ist es beschlossen, und so soll es seyn. Tranio, kleide dich völlig um; lege meinen bunten Rock und Hut an; wenn Biondello kömmt, so wartet er dir auf; aber vorher will ich ihm es einbinden, seinen Mund zu halten.

(Sie wechseln die Kleider.)

Tranio. So wirds gut seyn — — Kurz, Herr, da Sie es so verlangen, und ich verbunden bin, zu gehorchen — denn das befahl mir Ihr Herr Vater bey unsrer Abreise; sey meinem Sohne treu und folgsam, sagte er, wiewohl ich glaube, es war anders gemeynt — so bin ich es zufrieden, Lucentio zu seyn, weil Lucentio mir so lieb ist.

Lucentio. Thu das, Tranio, weil Lucentio verliebt ist, und laß mich einen Sklaven werden, um das Mädchen zu erhalten, deren plötzlicher Anblick mein verwundetes Auge in Dienstbarkeit gesetzt hat. (Biondello kömmt.) Da kömmt der Schurke — — Kerl, wo hast du gesteckt?

Biondello. Wo ich gesteckt habe? — — Ey wahrhaftig, wo stecken Sie denn? — Herr, hat mein Kamerad Tranio Ihre Kleider gestohlen? oder haben Sie die seinigen gestohlen? oder einer des andern? — Sagen Sie mir doch, was giebts denn hier?

Lucentio. Höre nur, guter Freund, itzt ists nicht Zeit zu spassen; schicke dich also in die Zeit. Dein Kamerad Tranio hat hier, um mein Leben zu retten, meine Kleider und meine Gestalt angelegt, und ich die seinige, um glücklich durchzukommen. Denn seit der Zeit, daß ich am Ufer bin, hab' ich in einem Gezänke Jemand umgebracht, und fürchte, man wird mich entdecken. Warte du ihm auf, wie sichs gehört, ich befehl' es dir; ich werde unterdeß von hier gehen, um mein Leben zu retten. Du verstehst mich doch?

Biondello. O ja, mein Herr, nicht einen Pfifferling — —

Lucentio. Und daß du mir keinen Buchstaben von Tranio im Munde führest! Tranio ist in Lucentio verwandelt.

Biondello. Desto besser für ihn; ich möcht' es auch wohl seyn.

Tranio. So möcht' ich auch gleich noch einen Wunsch erfüllt haben, Bursche, nämlich daß Lucentio Baptista's jüngste Tochter bekommen möchte. Aber guter Freund, nicht um meinetwillen, sondern um meines Herrn willen, rath ich dir, führe dich in jeder Art von Gesellschaften klug und vorsichtig auf. Wenn ich allein bin, nun freylich, dann bin ich Tranio; aber sonst bin ich aller Orten dein Herr, Lucentio.

Lucentio. Tranio, laß uns gehen. Es ist noch Eins übrig, und das mußt du selbst ausführen; du mußt einer mit von jenen Freyern seyn. Fragst du mich warum, so begnüge dich damit, daß meine Gründe beydes gut und wichtig sind. *)

*) Die Abtheilung des zweyten Aufzugs ist weder in den Folio- noch Quartausgaben dieses Stücks bemerkt. Shakespear scheint hier den ersten Aufzug geschlossen zu haben; denn hier standen sonst die Reden des Kesselflickers, u. s. f. die nun weiter hinten, am Schluß des Aufzugs, vorkommen. Steevens.

Vierter Auftritt.

Vor Hortensio's Hause in Padua.

Petruchio. Grumio.

Petruchio. Verona, ich nehme auf eine Zeitlang Abschied von dir, um meine Freunde in Padua zu besuchen; aber vor allen meinen geliebtesten und treuesten Freund Hortensio; und hier, glaub ich, ist sein Haus. He guter Freund, Grumio, klopf hier, sag' ich.

Grumio. Klopfen, Herr? — Wen soll ich klopfen? — Ist hier Jemand, der Ihre Gnaden beleidigt hat?

Petruchio. Schurke, sag ich, klopfe mir *) hier tüchtig.

Grumio. Sie hier klopfen, Herr? — Lieber Gott, Herr, wer bin ich, Herr, daß ich Sie hier klopfen sollte, Herr?

Petruchio. Schurke, sag ich, klopf mir an diese Thür, und schlage mir tüchtig; oder ich will dich auf deinen schurkischen Kopf schlagen.

Grumio. Mein Herr sucht Händel. Ich sollte

*) Der Mißverstand ist im Englischen auffallender, da me beydes mir und mich ausdrückt. Um ihn im Deutschen einigermassen beyzubehalten, muß man annehmen, daß der Bediente diese beyden Kasus nicht zu unterscheiden weiß; ein Fehler, der auch Leuten von besserm Stande nur gar zu gewöhnlich ist.

Sie nur einmal zuerst klopfen; da wüßt' ich schon, wer am schlimmsten dabey weg käme.

Petruchio. Nun, wirds bald? Wahrhaftig, Kerl, willst du nicht klopfen, so will ich schellen, will einmal sehen, ob du Ut Re Mi Fa Sol La singen kannst. (Er zaust ihn bey den Ohren.)

Grumio. Zu Hülfe, Leute, zu Hülfe! mein Herr ist toll geworden.

Petruchio. Nun klopf ein andermal, wenn ich dirs heisse, du Kerl, du Schurke!

Hortensio. (der dazu kömmt.) Wie nun? was giebts hier? — Mein alter Freund Grumio! — und mein liebster Freund Petruchio! — Was macht ihr alle in Verona?

Petruchio. Signor Hortensio, kommen Sie, den Streit zu schlichten? — Con tutto il core, ben trovato, kann ich wohl sagen.

Hortensio. Alla nostra casa ben venuto, molto onorato Signor mio Petruchio. — Steh auf, Grumio, steh auf; wir wollen diesen Zwist beylegen.

Grumio. Ey von dem ist gar nicht die Rede, was er da Lateinisch herschwatzt. Wenn das keine rechtmäßige Ursache für mich ist, aus seinen Diensten zu gehen — — Sehen Sie nur, Herr, er hieß mich ihn klopfen, und tüchtig schlagen, Herr. Schickte sichs nun wohl für einen Bedienten, seinem Herrn so zu begegnen? — Wollte Gott, ich hätt' ihn zuerst tüchtig geklopft, so wäre Grumio nicht am schlimmsten dabey weggekommen.

Petruchio. Ein unvernünftiger Kerl — Lieber

Hortensio, ich hieß den Schlingel, an Ihre Thür klopfen, und konnt' ihn mit aller Gewalt nicht dahin bringen, es zu thun.

Grumio. An die Thür zu klopfen? — O Himmel! haben Sie nicht ganz deutlich gesagt: Kerl, klopf mich hier, schlag mich hier, schlag mich tüchtig! — Und nun kommen Sie damit angestiegen, an die Thür zu klopfen!

Petruchio. Kerl, pack dich fort, oder schweig, das rath' ich dir.

Hortensio. Geduld, Petruchio; ich nehme mich Grumio's an. Das ist ja ein trauriger Vorfall zwischen Ihnen und ihm, Ihrem alten, treuen, gefälligen Bedienten Grumio! Itzt sagen Sie mir doch, liebster Freund, welch ein günstiger Wind Sie von Verona hieher nach Padua führt?

Petruchio. Der Wind, der junge Leute durch die Welt umher treibt, ihr Glück weiter, als zu Hause, zu suchen, wo nur wenig Erfahrung einzuholen ist. Aber kurz, Signor Hortensio, hören Sie, wie meine Sachen stehen. Antonio, mein Vater, ist gestorben, und ich habe mir auf gut Glück einmal vorgenommen, so gut ich nur kann, mir fortzuhelfen, und eine Frau zu nehmen. Ich habe Geld in meinem Beutel, und Güter zu Hause, und bin deswegen fortgereist, mich in der Welt umzusehen.

Hortensio. Petruchio, soll ich denn einmal ohne Umschweife dir eine zankſüchtige, garstige Frau

vorschlagen? Du würdest mir nicht sehr für meinen Rath danken; und doch, versichre ich dir, sie ist reich, und sehr reich. Aber du bist zu sehr mein Freund, und ich will sie dir nicht vorschlagen.

Petruchio. Signor Hortensio, unter solchen Freunden, wie wir sind, brauchts wenig Worte; wenn Sie also ein Frauenzimmer kennen, das reich genug ist, um Petruchio's Frau zu werden — denn Reichthum ist bey meiner Freyerey das Ende vom Liede — so mag sie so häßlich seyn, wie die Frau des Florentiners, *) so alt, wie eine Sibylle, und so böse und zanksüchtig, wie des Sokrates Xantippe, oder noch ärger, so schreckt mich das alles nicht ab, und hindert mich nicht, sie zu lieben. Wäre sie so rauh, wie das aufschwellende Adriatische Meer; ich komme nach Padua, um eine reiche Heyrath zu thun; thu ich eine reiche, so thu ich auch eine glückliche Heyrath.

Grumio. Nun, sehen Sie, Herr, er sagt Ihnen klar und deutlich, was er denkt. Geben Sie

*) Ich vermuthe, daß dieß eine Anspielung auf die Geschichte eines Florentiners ist, die sich in einem alten Buche, genannt, *A thousand notable Things*, und vielleicht auch in andern Sammlungen, befindet. „Er wurde in der Nacht vom Glanze der Juwelen in Erstaunen gesetzt, und verlor den Verstand, bis die Hochzeit vollzogen war; den andern Morgen aber sah er seine Frau, ehe sie so prächtig aufgeschmückt war, und fand ein so häßliches, gelbes, eingeschrumpftes, garstiges Geschöpf, daß er nicht weiter mit ihr leben mochte.„

ihm nur Gold genug, und verheyrathen ihn an eine Docke oder Drathpüppchen, oder an eine alte Bettel, die keinen Zahn mehr im Munde hat, wenn sie auch so viele Krankheiten hätte, als zwey und funfzig Pferde; das macht alles nichts, so bald nur Geld dabey ist.

Hortensio. Petruchio, da wir einmal so weit gekommen sind, so will ich dir nur sagen, daß ich nur gespaßt habe. Ich kann dir, Petruchio, zu einer Frau verhelfen, die reich genug, und jung, und schön ist, so wohl erzogen, als sichs für ein Mädchen vom Stande nur immer gehört. Ihr einziger Fehler — und das ist Fehlers genug — besteht darinn, daß sie unausstehlich böse ist, und zanksüchtig, und übermüthig. Das geht bey ihr so weit, daß ich, wären auch meine Umstände weit schlimmer als sie sind, sie nicht um eine ganze Goldmine heyrathen möchte.

Petruchio. Halt, Hortensio; du weißt noch nicht, was Gold vermag. Sage mir nur, wie ihr Vater heißt, so weiß ich genug; denn ich will mich an sie machen, tobte sie auch so laut, wie der Donner, wenn das Gewölk im Herbste kracht.

Hortensio. Ihr Vater ist Baptista Minola, ein umgänglicher und höflicher Mann; ihr Name ist Katharina Minola; in Padua ist sie wegen ihrer scheltenden Zunge berühmt genug.

Petruchio. Ich kenn' ihren Vater, ob ich gleich sie nicht kenne; und er war mit meinem verstorbenen Vater sehr gut bekannt. Ich will nicht eher schlafen, Hortensio, bis ich sie gesehen habe; lassen Sie

mich daher so dreiste gegen Sie seyn, Sie gleich nach dieser ersten Unterredung zu verlassen, wenn Sie mich anders nicht dorthin begleiten wollen.

Grumio. Lassen Sie ihn ja gehen, Herr, so lange noch seine erste Hitze währt. Auf mein Wort, wenn sie ihn so gut kennte, wie ich, sie würde denken, daß sie mit Keifen und Schelten nicht viel bey ihm ausrichten werde. Sie kann ihn vielleicht zehn oder zwölfmal Schurke, oder Flegel nennen; das ist noch nichts; wenn er einmal anfängt, da wirds ans Schmählen gehen! — Glauben Sie mirs, mein Herr, wenn sie ihn in seinen Seiltänzereyen nur ein wenig hindern will, so wird er eine Figur in ihr Gesicht zeichnen, und sie so damit disfiguriren, daß sie nicht mehr Augen zum Sehen haben wird, als eine Katze. *) Sie kennen ihn noch nicht, mein Herr.

Hortensio. Warte, Petruchio, ich muß mit dir gehen; denn in Baptista's Hause wird mein Kleinod verwahrt, der Edelstein meines Lebens, seine jüngste Tochter, die schöne Bianca. Ihr Vater entzieht sie mir und mehrern andern, die sich um sie bewerben, und Nebenbuhler meiner Liebe sind, weil er es, der gedachten Fehler wegen, für unmöglich hält, daß jemals einer um Katharinen anhalten werde. Baptista hat daher die Einrichtung gemacht, daß

*) Vielleicht soll dieß so viel heissen, er werde ihr die Augen durch Schläge so aufschwellend machen, daß sie mit zusammengezognen Augenliedern blinzen wird, wie eine Katze gegen das Licht. Johnson.

keiner zur Bianca Zutritt haben soll, bis die böse Katharine einen Mann hat.

Grumio. Die böse Katharine! das ärgste Beywort, das man einem Mädchen nur immer geben kann!

Hortensio. Itzt muß mein Freund Petruchio mir eine Gefälligkeit erzeigen, und mich, in ganz ehrbarer Kleidung, dem alten Baptista als einen Lehrmeister vorstellen, der in der Musick sehr erfahren ist, um Bianca zu unterrichten, damit ich wenigstens durch diese List Gelegenheit und Freyheit erhalte, ihr meine Liebe anzutragen, und, ohne allen Verdacht, mich bey ihr selbst um sie bewerben könne.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Gremio und Lucentio, verkleidet.

Grumio. Das Ding ist gar keine Schelmerey. Man sehe nur, wie die jungen Leute, um alte Leute zu betrügen, ihre Köpfe zusammen stecken! — Herr, sehen Sie sich doch einmal um; wer geht da? — he? —

Hortensio. Stille, Grumio; es ist mein Nebenbuhler. Petruchio, warte doch hier ein wenig.

Grumio. Ein artiger und verliebter junger Bursche!

Gremio. Recht sehr gut; ich habe die Liste durchgelesen. Hör' Er, mein Freund, ich will sie recht schön eingebunden haben; es sind lauter Liebesbücher; das nehm Er in Acht, und les' Er ihr ja

nichts anders vor. Er versteht mich. Ausser dem, was Ihm Signor Baptista geben wird, will ich gleichfalls freygebig gegen ihn seyn. Nehm Er auch seine Papiere, und laß Er sie brav parfumieren; denn sie, der sie bestimmt sind, ist angenehmer, als der Wohlgeruch selbst. Was will Er ihr vorlesen?

Lucentio. Bey allem, was ich ihr vorlese, werd' ich für Sie reden, als für meinen Gönner, davon seyn Sie versichert, und das so angelegentlich, als ob Sie selbst gegenwärtig wären; und vielleicht noch mit eindringendern Worten, als Sie selbst, mein Herr, wenn Sie nicht etwa selbst ein Gelehrter sind.

Gremio. O! über die Gelehrsamkeit! was für eine herrliche Sache sie ist!

Grumio. O! über den Gecken! was für ein dummer Esel er ist!

Petruchio. Schweig, Kerl!

Hortensio. Still, Grumio! — Gott grüsse Sie, Signor Gremio.

Gremio. Ey willkommen, Signor Hortensio. Rathen Sie, wohin ich gehe? — Zu Baptista Minola. Ich versprach ihm, mich sorgfältig nach einem Lehrmeister für die schöne Bianca umzusehen, und, zum guten Glücke bin ich an diesen jungen Menschen gerathen, der sich wegen seiner Gelehrsamkeit und Lebensart recht gut für sie schickt; er ist in der Poesie und andern Büchern sehr belesen, in recht guten Büchern, das versichre ich Ihnen.

Hortensio. Recht gut; und ich habe Jemand

gefunden, der mir versprochen hat, mir zu einem geschickten Tonkünstler zu verhelfen, um unsre Geliebte zu unterweisen. Ich werde also an Diensteifer gegen die schöne Bianca, die ich so sehr liebe, Ihnen im geringsten nicht nachstehen dürfen.

Gremio. Die ich so sehr liebe — das sollen meine Handlungen beweisen.

Grumio. Und das sollen seine Goldbörsen beweisen.

Hortensio. Gremio, es ist itzt nicht Zeit, unsre Liebeserklärungen vorzubringen. Hören Sie mich an; und wenn Sie aufrichtig gegen mich seyn wollen, so will ich Ihnen etwas Neues sagen, das für uns beyde erwünscht seyn muß. Hier ist ein Herr, den ich von ungefähr angetroffen habe, der nach unsrer Verabredung es mit gutem Willen unternehmen will, um die zanksüchtige Katharine anzuhalten, und sie zu heyrathen, wenn ihm ihre Aussteuer gefällt.

Gremio. Das wäre ja vortreflich. Aber Hortensio, haben Sie ihm alle ihre Fehler gesagt?

Petruchio. Ich weiß, sie ist eine unverträgliche, lärmende Zänkerinn; wenns das alles ist, ihr Herren, so seh ich noch kein grosses Unglück darin.

Gremio. Im ganzen Ernste, mein Freund? — Was sind Sie für ein Landsmann?

Petruchio. Aus Verona gebürtig, des alten Antonio Sohn. Mein Vater ist gestorben; nur mein Vermögen ist mir noch am Leben, und ich hoffe, lange und gute Tage zu sehen.

Gremio. Ach lieber Herr, solch ein Leben und

solch eine Frau wär' ein Widerspruch. Aber wenn Sie nun einmal Lust dazu haben; in Gottes Namen! ich werde Ihnen in allem beyzustehen suchen. Wollen Sie denn aber um diese wilde Meerkatze anhalten?

Petruchio. Wenn ich das Leben behalte.

Grumio. Will er nicht um sie anhalten, so will ich sie aufhängen.

Petruchio. Warum kam ich anders hieher, als in dieser Absicht? Meynen Sie denn, ein kleines Getöse könne meine Ohren betäuben? Hab' ich nicht zu Zeiten Löwen brüllen gehört? Hab' ich nicht die See, vom Sturm aufgeblasen, gleich einem wilden Eber wüten, und vor Wuth schwitzen gesehen? Hab' ich nicht grobes Geschütz im Felde, und die Artillerie des Himmels in den Wolken donnern gehört? Hab' ich nicht in einer geordneten Schlacht lautes Feldgeschrey, wiehernde Rosse, und Trompetenklang gehört? Und ihr sagt mir noch lange von einer weiblichen Zunge, die dem Ohr nicht halb so starke Stösse giebt, als eine Kastanie im Feuer? Pfui! Pfui! geht hin und macht Kindern mit Popanzen zu fürchten.

Grumio. Denn er fürchtet keine.

Gremio. Hören Sie, Hortensio; dieser Herr ist zu unserm Glücke hieher gekommen. Mein Herz sagt mir, daß es ihm und uns wohl gehen werde.

Hortensio. Ich versprach ihm, daß wir das unsrige dazu thun, und auf allen Fall für ihn anhalten wollten.

Gremio. Das wollen wir thun; wenn er nur sie zu gewinnen weiß.

Grumio. Ich wollte, mir wäre eine gute Mahlzeit so gewiß, als das!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Tranio, stattlich gekleidet, und Biondello.

Tranio. Ihr Diener, meine Herren. Darf ich Sie bitten mir zu sagen, wo geh ich am nächsten nach dem Hause des Signor Baptista Minola?

Biondello. Der die zwey schönen Töchter hat? Meynen Sie den?

Tranio. Eben der, Biondello.

Gremio. Hören Sie, mein Herr, Sie denken doch nicht um die — —

Tranio. Vielleicht um die und um den; was kümmert Sie das?

Petruchio. Nur um die Zänkische halten Sie nicht an, mein Herr, das bitt' ich mir aus.

Tranio. Ich bin kein Liebhaber von Zänkern, mein Herr. Biondello, laß uns gehen.

Lucentio. Der Anfang war gut, Tranio.

Hortensio. Ein Wort, mein Herr, eh Sie gehen. Sind Sie ein Freywerber um das Mädchen, wovon Sie reden, oder nicht?

Tranio. Wenn ichs nun wäre, mein Herr, wäre das ein Verbrechen?

Gremio. Nein, wenn Sie, ohne mehr Worte zu machen, ſich wegbegeben wollen.

Tranio. Ey mein Herr, wenn ich bitten darf, ſteht mir die Straſſe nicht eben ſo gut frey, wie Ihnen?

Gremio. Die Straſſe wohl, aber ſie nicht.

Tranio. Und warum das, wenn ich bitten darf?

Gremio. Darum, wenn Sie's denn ja wiſſen wollen, weil ſie Signor Gremio zu ſeiner Geliebten gewählt hat.

Hortenſio. Weil ſie Signor Hortenſio dazu gewählt hat.

Tranio. Sachte, meine Herren! Wenn Sie brave Kavaliere ſind, ſo geruhen Sie wenigſtens, mich ruhig anzuhören. Baptiſta iſt ein würdiger Edelmann, dem mein Vater nicht ganz unbekannt iſt; und wäre ſeine Tochter noch ſchöner, als ſie wirklich iſt, ſo kann ſie immer mehrere Liebhaber haben, und unter ihnen auch mich. Der ſchönen Leda Tochter hatte tauſend Freyer; ſo kann auch wohl die ſchöne Bianca noch Einen mehr haben; und den ſoll ſie haben. Lucentio ſoll einer davon ſeyn, und käme auch Paris ſelbſt, in der Hoffnung, allein ſeinen Zweck zu erreichen.

Gremio. Wahrhaftig! der Menſch wird uns alle niederſchwatzen.

Lucentio. Ach Herr, laſſen Sie ihn nur gehen; es läuft gewiß ſchlecht mit ihm ab.

Petruchio. Hortenſio, wozu ſollen alle dieſe Reden?

Hortensio. Mein Herr, lassen Sie mich wenigstens so dreiste seyn, Sie zu fragen, haben Sie schon iemals Baptista's Tochter gesehen?

Tranio. Nein, mein Herr; aber ich höre, er hat ihrer zwey; die eine ist eben so berühmt wegen ihrer scheltenden Zunge, als die andre wegen ihrer Schönheit und Sittsamkeit.

Petruchio. Herr, Herr, die erste ist für mich; die lassen Sie nur gehen.

Gremio. Freylich; überlassen Sie diese Arbeit dem grossen Herkules; sie wird ihm mehr zu schaffen machen, als die bekannten zwölfe.

Petruchio. Lassen Sie sich das von mir sagen, mein Herr; die jüngste Tochter, nach welcher Sie trachten, versperrt ihr Vater vor allem Zugange von Liebhabern, und will sie an Niemand eher versprechen, bis vorher die älteste Tochter verheyrathet ist; alsdann erst soll die jüngste Tochter frey seyn, und nicht eher.

Tranio. Wenns denn so ist, mein Herr, daß Sie der Mann sind, der uns allen, und mir unter den übrigen, beförderlich seyn muß, wenn Sie das Eis brechen, diese That ausführen, die älteste heyrathen, und die jüngste frey machen, daß wir Zugang zu ihr finden können; so wird derjenige, der so glücklich ist, sie zu erhalten, gewiß nicht unerkenntlich seyn.

Hortensio. Sie reden und denken sehr gut, mein Herr; und da Sie sich einmal für einen Mitwerber ausgeben, so müssen Sie, so wie wir thun, diesem

Herrn willfährig seyn, dem wir alle viel Verbindlichkeit schuldig sind.

Tranio. Ich werd' es nicht daran fehlen lassen, mein Herr. Um damit den Anfang zu machen, wollen wir, wenns Ihnen beliebt, diesen Nachmittag lustig zubringen, und auf die Gesundheit unsrer Geliebten tüchtig zechen. Wir wollens machen, wie prozessirende Partheyen, die mächtig gegen einander streiten, und doch freundschaftlich zusammen essen und trinken.

Grumio und Biondello. Ein treflicher Vorschlag! — Kommt, Leute, laßt uns gehen.

Hortensio. Der Vorschlag ist wirklich gut. Es sey darum. Petruchio, ich will Ihr ben venuto seyn.

(Sie gehen ab; es bleiben und reden die obigen Zuschauer.)

„Ein Bedienter. Sie schlafen ein, Mylord; „Sie geben nicht Achtung auf das Schauspiel.„

„Sley. Freylich, bey St. Anne! geb ich Ach„tung drauf. Ein gut Ding, wahrhaftig! — kömmt „noch mehr davon?„

„Lady. Mylord, es ist eben erst angefangen.„

„Sley. Es ist ein schönes Stück Arbeit, Ma„dam Lady — Ich wollt's wär' vorbey.„

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baptista's Haus in Padua.

Katharine. Bianca.

Bianca. Liebe Schwester, thu mir und dir selbst nicht die Unehre an, eine Dienstmagd und Sklavinn aus mir zu machen; dazu kann ich mich nicht entschliessen; in Ansehung jenes elenden Putzes hingegen kannst du mir nur freye Hand lassen; ich werd' ihn von selbst wegwerfen, allen meinen Anzug, bis auf meine Röcke. Befiehl mir auch sonst, was du willst, ich werd' es thun; ich weiß sehr gut, was ich einer ältern Schwester schuldig bin.

Katharine. Ich verlange von dir, mir zu sagen, wen du von allen deinen Liebhabern hier am meisten leiden kannst. Daß du mir ja die Wahrheit sagest!

Bianca. Glaube mir, Schwester, unter allen Männern auf der ganzen Welt hab' ich noch nie dasjenige vorzügliche Gesicht gesehen, dem ich mehr, als allen andern, gut seyn könnte.

Katharine. Du lügst, kleiner Affe. Ist es nicht Hortensio?

Bianca. Wenn du ihm gut bist, Schwester, so schwör' ich dirs, ich will selbst für dich reden, daß du ihn erhaltest.

Katharine. Ha! so versteigen sich vermuthlich deine Grillen etwas höher; du willst gewiß Gremio haben, um recht vornehm leben zu können.

Bianca. Ist es um seinetwillen, daß du mich so beneidest? O! so ist es bloßer Spaß, und itzt merk' ich wohl, du hast diese ganze Zeit hindurch mit mir gespaßt. Ich bitte dich, Schwester Kätchen, binde meine Hände los.

Katharine. (indem sie sie schlägt.) Wenn das Spaß ist, so ist auch alles übrige Spaß gewesen.

Baptista. (der dazu kömmt.) Nun? was giebts, Mamsell? woher diese Unverschämtheit? — Bianca, tritt beyseite —— Das arme Mädchen! — sie weint —— Geh an deinen Nähtahmen; gieb dich nicht mit ihr ab! —— Schäme dich, du niederträchtiges, teuflisch denkendes Geschöpf! Warum beleidigst du sie, da sie dich nie beleidigt hat? Wenn ist sie dir jemals nur mit einem bittern Worte in den Weg getreten?

Katharine. Ihr Stillschweigen verhöhnt mich; und ich will mich rächen. (Sie läuft auf Bianca zu.)

Baptista. Wie? vor meinen Augen? — Bianca, geh hinein —

(Bianca geht ab.)

Katharine. Wollen Sie mir das nicht zulassen? —— Ha! itzt seh ich, sie ist Ihr Augapfel; sie muß einen Mann haben; ich muß baarfuß auf ihrer Hochzeit tanzen, und, wegen Ihrer Liebe zu ihr mit mir umspringen lassen, wie man Lust hat. Sagen Sie

mir nichts mehr; ich will mich hinsetzen und weinen, bis ich Gelegenheit zur Rache finden kann.

(Sie geht ab.)

Baptista. Hatte jemals ein Vater so viel Herzeleid, als ich? —— Aber, wer kömmt da?

Zweyter Auftritt.

Gremio. Lucentio, als ein geringer Mensch gekleidet. Petruchio. Hortensio, als ein Musikmeister. Tranio und Biondello, die eine Laute und Bücher tragen.

Gremio. Guten Morgen, Nachbar Baptista.

Baptista. Guten Morgen, Nachbar Gremio. Gott grüß euch, ihr Herren.

Petruchio. Sie auch, mein lieber Herr. Sagen Sie mir doch, haben Sie nicht eine Tochter, die Katharine heißt, und schön und tugendhaft ist?

Baptista. Ich habe eine Tochter, mein Herr, die Katharine heißt.

Gremio. Sie sind zu voreilig; gehn Sie nach der Ordnung.

Petruchio. Sie thun mir Unrecht, Signor Gremio; lassen Sie mich nur. Ich bin ein Edelmann aus Verona, mein Herr; ich habe von ihrer Schönheit, ihrem Verstande, ihrer Umgänglichkeit und sittsamen Bescheidenheit, von ihren wundernswürdigen Eigenschaften, und ihrem sanften Betragen gehört, und bin nun so dreiste, mich selbst in Ihrem Hause zu Gaste zu bitten, um meine Augen selbst

Zeugen jener Nachricht seyn zu lassen, die ich so oft gehört habe. Und zum Anfange meiner Bewerbung bring' ich Ihnen hier einen von meinen Leuten, (indem er ihm den Hortensio vorstellt) der in der Musik und Mathematik sehr geschickt ist, um sie völlig in diesen Wissenschaften zu unterrichten, welche ihr, wie ich weiß, nicht ganz fremd sind. Nehmen Sie ihn an; sonst beleidigen Sie mich; er heißt Licio, und ist aus Mantua gebürtig.

Baptista. Sie sind willkommen, mein Herr, und auch er, um Ihrentwillen; aber was meine Tochter Katharine betrift, so weiß ich so viel, sie schickt sich nicht für Sie, und das bedaur' ich recht sehr.

Petruchio. Ich sehe, Sie wollen sie nicht gerne von sich lassen; oder vielleicht können Sie meine Gesellschaft nicht vertragen.

Baptista. Verstehen Sie mich nicht unrecht; ich rede nur so, wie ichs finde. Wo sind Sie her, mein Herr? und wie heissen Sie?

Petruchio. Ich heisse Petruchio; mein Vater war Antonio, ein Mann der durch ganz Italien bekannt war.

Baptista. Ich kenne ihn sehr gut; Sie sind mir auch um seinetwillen willkommen.

Gremio. Ohne Ihnen in die Rede zu fallen, Petruchio, bitt' ich, lassen Sie uns, die wir ein demüthiges Gesuch vorzubringen haben, auch zu Worten kommen — Verzweifelt! Sie sind gewaltig voreilig.

Petruchio. O! verzeihen Sie mir, Signor Gremio, ich möchte gerne fertig seyn.

Gremio. Das glaub' ich wohl, mein Herr; aber Sie werden Ihren Heyrathsantrag noch einmal verwünschen —— Herr Nachbar, dieß Geschenk ist sehr angenehm; das weiß ich gewiß. Um auch gegen Sie meine Höflichkeit zu bezeugen, da ich Ihnen mehr Höflichkeit zu verdanken habe, als irgend Jemand, so erlauben Sie diesem jungen Gelehrten freyen Zutritt, (indem er ihm den Lucentio vorstellt) der lange in Rheims studirt hat, und eben so erfahren im Griechischen, Lateinischen, und andern Sprachen ist, als der andre in der Musik und Mathematik; sein Name ist Cambio; ich bitte, nehmen Sie seine Dienste an.

Baptista. Tausend Dank, Signor Gremio; willkommen, lieber Cambio. Aber, lieber Herr, (zu Tranio) mich dünkt, Sie gehen wie ein Fremder; darf ich so dreiste seyn, zu fragen, warum Sie hieher gekommen sind?

Tranio. Um Vergebung, mein Herr, die Dreistigkeit ist an meiner Seite, daß ich, als ein Fremder in dieser Stadt, mich für einen Anbeter Ihrer Tochter, der schönen und tugendhaften Bianca, erkläre. Auch ist mir Ihr fester Entschluß, in Ansehung des Vorzugs ihrer ältern Schwester, nicht unbekannt. Diese Freyheit ist alles, was ich verlange, daß ich, wenn man meine Abkunft weiß, unter die übrigen Freywerber mit aufgenommen

werde, und eben so wie sie, freyen Zutritt und Empfang erhalte. Für die Erziehung Ihrer Tochter bring' ich hier ein schlechtes Instrument, und dieß kleine Paket Griechischer und Lateinischer Bücher;*) wenn Sie dieselben annehmen, so ist ihr Werth sehr groß.

Baptista. Lucentio ist Ihr Name? und woher? wenn ich bitten darf.

Tranio. Von Pisa, mein Herr, ein Sohn des Vincentio.

Baptista. Eines ansehnlichen Mannes in Pisa; dem Gerüchte nach kenn' ich ihn sehr wohl. Sie sind mir sehr willkommen, mein Herr. Nehmen Sie Ihre Laute, und ihr da (zu Hortensio und Lucentio.) die Bücher; ihr sollt sogleich eure Schülerinnen zu sehen bekommen. He! holla! (Es kömmt ein Bedienter.) Bringe doch diese Herren zu meinen Töchtern, und sag' ihnen beyden, dieß wären ihre Lehrmeister, und sie sollten ihnen höflich begegnen. (Der Bediente, Hortensio und Lucentio, gehen ab.) Wir wollen ein wenig im Garten spazieren gehen, und hernach zu Tische. Sie sind mir ungemein willkommen; und davon bitt' ich euch alle überzeugt zu seyn.

Petruchio. Signor Baptista, mein Geschäfte

*) Zur Zeit der Königinn Elisabeth wurde das junge Frauenzimmer von Stande gewöhnlich in den gelehrten Sprachen unterrichtet, wenn man auf die Ausbildung ihres Verstandes etwas wenden wollte. Lady Jane Gray, und ihre Schwestern, die Königinn Elisabeth, und andre sind bekannte Beyspiele davon. Percy.

ist dringend, und ich kann nicht alle Tage hieher kommen, und meinen Antrag wiederholen. Sie haben meinen Vater recht gut gekannt, und mich in ihm, den er als den einzigen Erben aller seiner Güter und Ländereyen hinterlassen hat. Ich habe dieselben eher verbessert, als verschlimmert. Sagen Sie mir also, wenn ich die Liebe Ihrer Tochter erhalte, was soll ich mit ihr zur Aussteuer bekommen?

Baptista. Nach meinem Tode die eine Hälfte meiner Ländereyen, und an Vermögen zwanzig tausend Kronen.

Petruchio. Und für diese Aussteuer will ich ihr, wenn sie mich überlebt, zum Witwengehalte alle meine Ländereyen und liegende Gründe ohne Ausnahme versichern. Lassen Sie uns daher unter einander das schriftlich aufsetzen, und von beyden Seiten einen Vergleich darüber treffen.

Baptista. O ja, sobald Sie nur mit ihr über ihre Liebe den Vergleich getroffen haben; denn darauf kömmt alles an.

Petruchio. O! das ist nichts; denn ich muß Ihnen sagen, Herr Vater, ich bin eben so kurz angebunden, als sie stolz und gebietrisch ist; und wenn zwey wütende Feuer zusammen kommen, so verzehren sie das, wodurch ihre Wuth genährt wird. Ein kleines Feuer wird durch einen kleinen Wind groß; aber heftige Windstösse blasen Feuer und alles aus. Ich werde also ihr, und sie mir ausweichen; denn

ich bin rauh, und bewerbe mich nicht wie ein unbärtiger Knabe.

Baptista. Ihre Bewerbung müsse den glücklichsten Erfolg haben! Aber machen Sie sich nur immer auf einige unfreundliche Worte gefaßt.

Petruchio. Ha! ich will den Versuch machen, will stehen, wie ein Gebirge gegen den Sturm, das nicht bebt, wenn jener gleich ohne Aufhören wütet.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hortensio, mit zerschlagenem Kopfe.

Baptista. Was giebts, mein Freund? — Warum siehst du so blaß aus?

Hortensio. Aus Furcht, das versichre ich Ihnen, wenn ich blaß aussehe.

Baptista. Nun? wird meine Tochter in der Musik es weit bringen?

Hortensio. Ich glaube, sie bringt es eher im Soldatenstande weit; Eisen kann bey ihr aushalten, aber keine Lauten.

Baptista. Also kannst du ihr zur Laute nicht den Kopf brechen?

Hortensio. Nein, wahrhaftig nicht, denn sie hat mir die Laute in Stücke gebrochen. Ich sagte ihr bloß, ihre Griffe wären nicht recht, und bog ihre Hand, um sie die Fingersetzung zu lehren; auf Einmal fuhr sie mit einer recht teuflischen Heftigkeit auf: Was? schrie sie, Griffe nennst du das? Ich

will die Griffe schon recht machen! „ Und bey diesen Worten schlug sie mich so auf den Kopf, daß das Instrument entzwey, und mein Kopf hindurch gieng. Ich stand eine Weile erstaunt da, wie am Halseisen, und sah durch die Laute hindurch; indeß schalt sie mich Schlingel, Fidler, Klimperhans, und noch mit hundert andern niederträchtigen Schimpfwörtern, die sie mit Fleiß schien studirt zu haben, um mich zu mißhandeln.

Petruchio. Nun so wahr ich lebe! das ist ein lustiges Geschöpf! Ich habe sie nun noch zehnmal lieber, als vorher. O! wie verlangt mich, eins mit ihr zu plaudern!

Baptista. Gut, gehn Sie mit mir; und Sie, seyn Sie nicht so niedergeschlagen; setzen Sie Ihre Unterweisung mit meiner jüngsten Tochter fort; sie ist lehrbegierig, und nimmt den Unterricht mit Dank an. Signor Petruchio, wollen Sie mit uns gehen, oder soll ich meine Tochter Käthchen zu Ihnen schicken?

Petruchio. O! thun Sie das; ich will sie hier erwarten; und mich gleich, wenn sie kömmt, mit einer gewissen Lebhaftigkeit ihr antragen. (Baptista, Gremio, Hortensio, und Tranio gehen ab.) Wenn sie schmählt, da werd' ich ihr sagen, sie singe so lieblich, wie eine Nachtigall; wenn sie böse aussieht, da werd' ich ihr sagen, sie sehe so heiter aus wie Morgenrosen, die eben erst vom Thau gewaschen sind. Wenn sie stumm ist, und kein Wort sprechen will, da werd' ich ihre Redseligkeit loben, und sagen, sie spreche mit durchdringender Beredsamkeit. Sagt

sie mir, ich soll mich packen, so werd' ich ihr danken, als ob sie mir sagte, ich solle eine ganze Woche hindurch bey ihr bleiben. Sagt sie, sie wolle nicht heyrathen, so werd' ich den Tag des Aufgebots und der Hochzeit von ihr zu erfahren wünschen. —— Aber da kömmt sie; und nun, Petruchio, rede!

Vierter Auftritt.

Petruchio. Katharine.

Petruchio. Guten Morgen, Käthchen; denn so hör ich, heissen Sie.

Katharine. Sie haben recht gehört, und doch nicht so ganz recht; wer von mir spricht, nennt mich Katharine.

Petruchio. Wahrhaftig, Sie lügen; denn man nennt Sie schlechtweg Käthchen, und das lustige Käthchen, und zuweilen das böse Käthchen. Aber Käthchen, das hübscheste Käthchen in der ganzen Christenheit, Käthchen von Käthchensheim, mein zuckersüsses Käthchen, ich habe deine Sanftmuth in jeder Stadt loben, von deinen Tugenden reden, und deine Schönheit rühmen hören, wiewohl nicht so sehr, als du es verdienst; und dadurch bin ich bewogen worden, dich zu meiner Frau zu begehren.

Katharine. Bewogen! — Meinetwegen! — Wer Sie hieher bewogen hat mag Sie auch wieder wegbewegen; ich sah es Ihnen gleich an, daß Sie was bewegliches wären.

Petruchio. Was ist denn was bewegliches?

Katharine. Ein Hängesessel. *)

Petruchio. Getroffen; komm, sitz auf mir.

Katharine. Esel sind dazu gemacht, zu tragen; folglich auch Sie.

Petruchio. Frauenzimmer sind dazu gemacht, zu tragen, folglich auch Sie.

Katharine. Keinen solchen elenden Menschen, wie Sie, mein Herr; wenn sie mich meynen.

Petruchio. Ach nein, gutes Käthchen, ich will dich nicht belästigen, denn ich weiß, du bist nur jung und leicht.

Katharine. Zu leicht, als daß solch ein Tölpel mich haschen könnte, und doch so schwer, wie sichs gehört **)

Petruchio. Sachte, sachte, du Wespe; du bist wahrhaftig zu böse.

Katharine. Wenn ich Wespenartig bin, so hüte dich vor meinem Stachel.

Petruchio. Das beste Mittel wird seyn, ihn auszureissen.

Katharine. O ja! wenn der Narr ihn nur finden könnte, wo er sitzt.

Petruchio. Wer weiß nicht, wo eine Wespe ihren Stachel hat? In ihrem Schweif.

Katharine. In ihrer Zunge.

Petruchio. Wessen Zunge?

*) Dieß bezieht sich auf einen sprüchwörtlichen Ausdruck: Cry you mercy, I took you for a join'd stool. Steevens.

**) Hier fehlen ein paar unbedeutende und gespielte Scherze.

Katharine. In deiner, wenn du von Schweifen sprichst; und nun lebe wohl.

Petruchio. Was sollte meine Zunge in Ihrem Schweife? — Höre nur an, gutes Käthchen, ich bin ein Edelmann. *)

Katharine. Das will ich versuchen. (Sie schlägt ihn.)

Petruchio. Wahrhaftig, es giebt Maulschellen, wenn Sie noch einmal schlagen.

Katharine. So kommen Sie um Ihr Wappen. Schlagen Sie mich, so sind Sie kein Edelmann; und sind Sie kein Edelmann, nun so haben Sie kein Wappen.

Petruchio. Bist du ein Herold, Käthchen? — O! setze mich in deine Bücher.

Katharine. Was ist dein Wappenhelm? — Ein Hahnenkamm?

Petruchio. Ich bin ein Hahn ohne Kamm, wofern Käthchen meine Henne werden will.

Katharine. Kein Hahn für mich; Sie krähen zu sehr gleich einem matten Streithahn.

Petruchio. Ach, lustig Käthchen, lustig, du mußt nicht so sauer aussehen.

Katharine. Das ist meine Weise so, wenn ich einen Holzapfel sehe.

Petruchio. Nun, hier ist ja kein Holzapfel; sieh also nicht sauer aus.

*) Im Englischen ein Spiel mit dem Worte *gentleman*, da *gentle* sonst auch leutselig, sanftmüthig, bedeuten kann.

Katharine. Da, da ist einer.

Petruchio. So zeig ihn mir.

Katharine. Das wollt ich, wenn ich nur einen Spiegel hätte.

Petruchio. Wie? Sie meynen mein Gesicht?

Katharine. So jung, und schon so fertig im Treffen!

Petruchio. Ja wahrhaftig! ich bin wohl noch zu jung für Sie!

Katharine. Und doch sind Sie runzlicht.

Petruchio. Das kömmt vom Kummer.

Katharine. Mich kümmerts nicht.

Petruchio. Hören Sie mich doch einmal an, Käthchen; Sie kommen mir wahrhaftig so nicht davon.

Katharine. Ich mache Sie nur böse, wenn ich länger bleibe; lassen Sie mich gehen.

Petruchio. Nein, im geringsten nicht; ich finde Sie ungemein artig. Man sagte mir, Sie wären rauh, und spröde, und verdrießlich; und itzt find' ich, daß das Gerücht sehr gelogen hat. Denn du bist angenehm, spaßhaft, ungemein höflich, von wenig Worten, aber angenehm, wie Frühlingsblumen. Du kannst nicht grämlich thun, du kannst nicht scheel sehen, nicht die Lippe beissen, wie zornige Frauenzimmer pflegen; auch hast du keinen Gefallen daran, einen im Sprechen überzuhauen; sondern du unterhältst deine Liebhaber auf eine sanftmüthige Art, mit höflichen, angenehmen, und gefälligen Gesprächen. Warum sagt die Welt, daß Käthchen hinkt? O ver-

läumdrische Welt! Käthchen ist so gerade und schlank, wie ein Haselzweig, so braun von Farbe, wie Haselnüsse, und süsser noch, als ihre Kerne. O! laß mich dich auf und abgehen sehen; du hinkest nicht!

Katharine. Geh, du Geck, und befiehl denen, die du in Kost und Lohn hast.

Petruchio. Hat iemals Diana so sehr einen Wald geschmückt, als Käthchen dieß Zimmer mit ihrem fürstlichen Gange? O! sey du Diana, und laß sie Käthchen seyn; und dann sey Käthchen keusch, und Diana leichtfertig.

Katharine. Wo haben Sie alle diese artigen Reden studirt?

Petruchio. Sie kommen mir aus dem Stegreif, durch meinen Mutterwitz.

Katharine. Eine witzige Mutter! Ihr Sohn wäre sonst witzlos.

Petruchio. Bin ich nicht witzig?

Katharine. Ja; halten Sie sich nur warm. *)

Petruchio. Das denk ich auch in deinem Bette zu thun, Katharine; und darum will ich alles dieß Geschwätz beyseite setzen, und dir mit dürren Worten sagen: Dein Vater hat darein gewilligt, daß du meine Frau werden sollst; über deine Aussteuer sind wir einig; und du magst nun wollen oder nicht, so werd' ich dich heyrathen. Sieh nur, Käthchen, ich bin ein Mann für dich; denn bey diesem Sonnenlichte, bey welchem ich deine Schönheit sehe, die

*) Eine sprüchwörtliche Redensart, die sonst noch bey unserm Dichter vorkömmt.

Schönheit, die mich in dich verliebt macht, du mußt keinen andern heyrathen, als mich; denn ich bin dazu geboren, dich zahm zu machen, Käthchen, und dich aus einem wilden Kätzchen zum Käthchen zu machen, so biegsam wie andre fromme Käthchen sind. Da kömmt dein Vater; nur keine Widerrede; ich muß und will Katharine zur Frau haben.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Baptista. Gremio. Tranio.

Baptista. Nun Signor Petruchio, wie fahren Sie mit meiner Tochter?

Petruchio. Wie anders, als gut, mein Herr? wie anders, als gut? Es wäre unmöglich, schlecht mit ihr zu fahren.

Baptista. Nun, wie stets, Tochter Katharine? Wieder deine Schrullen?

Katharine. Sie nennen mich Tochter? — Nun, wahrhaftig, Sie haben mir ein rechtes Zeichen der väterlichen Liebe gegeben, daß Sie mich mit einem halb verrückten Menschen zu verheyrathen wünschen, mit einem tollen Teufel, einem Fluchhans, der mit lauter Schwören und Fluchen die Sache abzuthun glaubt.

Petruchio. Hören Sie nur, Herr Vater, Sie, und Jedermann, der von ihr gesprochen hat, hat falsch von ihr gesprochen. Wenn sie zänkisch ist, so ist sies aus Höflichkeit; denn sie ist nicht unverschämt, sondern bescheiden, wie die Taube; sie ist nicht hi-

tzig, sondern gemäßigt, wie der Morgen; in der Geduld ist sie eine zweyte Grissel, *) und eine römische Lukrezia in der Keuschheit. Kurz, wir sind mit einander so weit einig, daß der Hochzeittag künftigen Sonntag seyn wird.

Katharine. Eher will ich dich künftigen Sonntag am Galgen sehen.

Gremio. Höre doch, Petruchio, sie sagt, sie will dich eher am Galgen sehen.

*) Grissel, oder Griselda, ist der Name eines Frauenzimmers, welches in einer Erzählung beym Boccaz (Decam. Giorn. X. Nov. X.) als ein ausserordentliches Muster der Geduld aufgestellt wird, und alle Proben aushält, worauf sie von ihrem Gemahl, dem Marchese Saluzzo gesetzt wird. Man findet diese Erzählung auch in der alten deutschen Sammlung, Scherz mit der Wahrheit (Frankf. 1550. fol.) Bl. XXIII. ff. = = Hans Sachs verfertigte daraus Ein Comedi mit XIII. Personen, die gedultig und gehorsam Marggräfin Griselda, vnd hat V. Actus. S. seine Gedichte (Nürnb. 1590. fol.) Th. I. Bl. 90. ff. wo der Ehrnhold im Epilog den Inhalt als aus dem Boccaz genommen angiebt. In Gottscheds Vorrathe zur Gesch. der deutschen dram. Dichtk. kömmt S. 160. noch ein neueres Schauspiel dieses Inhalts vor: Comödia von Graff Walther von Salütz und Griselden, gestellet durch M. Georgium Mauritium den Eltern u. s. f. Leipz. 1606. mit 50. Personen. Von den Englischen Auslegern unsers Dichters hat keiner bey diesem Namen etwas angemerkt; entweder war ihnen die Anspielung nicht erinnerlich, oder sie müßte in England sehr geläufig seyn.

Tranio. Ist es das, was Sie ausgerichtet haben? — Nun, so sag ich unsrer Hoffnung gute Nacht!

Petruchio. Nur Geduld, ihr Herren, ich wähle sie für mich; wenn sie und ich zufrieden sind, was gehts euch an? Wir beyden sind, als wir allein waren, darüber eins geworden, daß sie noch immer in Gesellschaft zänkisch seyn soll. Glaubt mir, es geht über allen Glauben hinaus, wie sehr sie mich liebt. O! das liebreiche Käthchen! — Sie hieng um meinen Hals, und gab mir so inbrünstig Kuß auf Kuß, und Schwur auf Schwur, daß sie sich im Umsehen meine ganze Liebe gewann. O! ihr seyd noch lauter Neulinge! Es verlohnt sich der Mühe zu sehen, wie zahm, wenn Mann und Frau allein sind, ein weichherziger Mensch die böseste Zänkerinn machen kann. Gieb mir deine Hand, Käthchen; ich will nach Venedig, um Kleidung und Geräth für den Hochzeittag einzukaufen. Richte nur das Hochzeitmahl aus, Vater, und lade die Gäste ein; ich weiß gewiß, Katharine wird artig seyn.

Baptista. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll; aber gebt euch die Hände; Gott schenke dir viel Freude, Petruchio; die Heyrath ist geschlossen.

Gremio. Amen, sagen wir; wir wollen Zeugen davon seyn.

Petruchio. Vater, und Braut, und ihr Herren, lebt wohl. Ich will nach Venedig; es ist nicht lange mehr bis Sonntag; wir müssen noch Ringe, und vielerley Dinge, und Schmuck haben. Komm,

küß mich, Käthchen; auf den Sonntag sind wir Mann und Frau.

(Petruchio und Katharine gehen an verschiednen Seiten ab.)

Gremio. Ward jemals eine Heyrath so geschwinde zu Stande gebracht?

Baptista. Wahrhaftig, ihr Herren, ich spiele itzt die Rolle eines Kaufmanns, und wage in den Tag hinein in einer hoffnungslosen Sache.

Tranio. Es war eine Waare, die sich bey Ihnen fast verlegen hatte; sie wird Ihnen Vortheil einbringen, oder auf der See verloren gehen.

Baptista. Aller Vortheil, den ich wünsche, ist ein ruhiger Ehestand.

Gremio. Ganz gewiß hat er sich recht ruhig gebettet! — Aber itzt, Baptista, denken Sie auf Ihre jüngste Tochter. Der Tag ist da, den wir längst gewünscht haben; ich bin Ihr Nachbar; und der erste, der um sie angehalten hat.

Tranio. Und ich liebe Bianca mehr, als Worte bezeugen, oder Gedanken errathen können.

Gremio. Jüngling, du kannst sie nicht so sehr lieben, als ich.

Tranio. Graubart, deine Liebe friert.

Gremio. Und die deinige braust nur auf. *) Steh zurück, junger Springer, nur das Alter ernährt.

Tranio. Und nur die Jugend gefällt weiblichen Augen.

*) Ein Spiel mit *to freeze* und *to fry*.

Baptista. Geduld, ihr Herren, ich will diesen Streit beylegen; durch Thaten muß man den Preiß gewinnen; und derjenige, der meiner Tochter das größte Heyrathsgut versichern kann, soll Bianca's Liebe erhalten. — Sagen Sie, Signor Gremio, wie viel können Sie ihr verschreiben?

Gremio. Erstlich, wie Sie wissen, ist mein Haus in der Stadt mit Silber und Gold reichlich versehen, mit Becken und Gießkannen, ihre zarten Hände zu waschen. Alles ist mit Tyrischen Tapeten behängt; in elfenbeinernen Kasten verwahr' ich meine Thaler, in Kisten aus Cypressenholz meine Teppiche, meine Decken; ich habe köstliches Geräth, Gezelte und Baldachine, feine Leinewand, Türkische Polster mit Perlen besetzt, Bettumhänge mit Venezianischer Goldstickerey, Zinn und Kupfer, und alles, was ins Haus und zum Hausrath gehört. Ferner hab' ich auf meinem Vorwerke hundert milchende Kühe, sechs Stiegen fette Ochsen in meinen Ställen, und alles, was zu dieser Aussteuer sich schickt und gehört. Ich selbst bin freylich schon bey Jahren, das gesteh ich; und wenn ich morgen sterbe, so gehört alles ihr, wenn sie nur, so lang ich noch lebe, die Meinige werden will.

Tranio. Dieß wenn nur war wohl angebracht! — — Hören Sie mich itzt an, mein Herr. Ich bin meines Vaters Erbe und einziger Sohn; wenn ich Ihre Tochter zur Frau bekomme, so will ich ihr drey oder vier eben so gute Häuser in der reichen Stadt Pisa vermachen, als der alte Signor

Gremio in Padua nur immer haben kann, ausserdem zwey tausend Dukaten jährlicher Einkünfte von fruchtbaren Ländereyen; alles das soll ihr Heyrathsgut seyn — — Nun? hab' ich Sie in die Enge getrieben, Signor Gremio?

Gremio. Zwey tausend Dukaten jährlicher Einkünfte an Ländereyen! — Meine Ländereyen belaufen sich überhaupt so hoch nicht; aber sie soll doch alles haben, was sie einbringen, und noch oben drein ein Kauffartheyschiff, daß itzt im Hafen von Marseille liegt — — Wie? hab' ich Sie mit dem Schiffe stumm gemacht?

Tranio. Gremio, es ist bekannt, daß mein Vater nicht weniger als drey grosse Kauffartheyschiffe hat, ausserdem noch zwey grosse und zwölf kleine hübsche Galeeren; diese will ich ihr aussetzen, und noch zweymal so viel dazu von allem dem, was du weiter bieten wirst.

Gremio. Nicht doch, ich habe schon alles geboten; mehr hab' ich nicht; und mehr kann ich ihr nicht geben, als alles, was ich habe. Sind Sie es zufrieden, so soll sie mich und alles das Meinige haben.

Tranio. Nun, so ist das Mädchen ohne Widerrede die Meinige, kraft Ihres gewissen Versprechens; Gremio ist überboten.

Baptista. Ich muß gestehen, Ihr Gebot ist das beste; lassen Sie nur Ihren Vater ihr die Versicherungen darüber ausstellen; sie ist die Ihrige. Das

einzige muß ich mir nur ausbitten; denn sollten Sie eher sterben, als er, wo bliebe das Heyrathsgut?

Tranio. Das hat nichts auf sich; er ist alt, und ich jung.

Gremio. Und können nicht junge Leute eben so gut sterben, als alte?

Baptista. Wohl denn, ihr Herren, dieß ist meine Entschliessung. Künftigen Sonntag wird, wie Sie wissen, meine Tochter Katharine verheyrathet; am folgenden Sonntage soll Bianca Ihre Braut seyn, wenn Sie die schriftlichen Versicherungen schaffen; wo nicht, so bekömmt sie Signor Gremio. Und so empfehl ich mich, und danke Ihnen beyden.

(Er geht ab.)

Gremio. Leben Sie wohl, lieber Herr Nachbar — — Nun, mir ist eben nicht bange vor dir, junger Springinsfeld; dein Vater wäre wohl ein Narr, wenn er dir alles geben, und in seinen alten Tagen bey dir in die Kost gehen wollte. Ha! warum nicht gar? — So gefällig ist kein alter Italiänischer Fuchs, mein junger Bursche!

(Geht ab.)

Tranio. Der Henker hole dein altes runzlichtes Gesicht; aber ich hab' es doch mit der höchsten Karte zu Schanden gemacht! — Itzt hab' ichs in Händen, meinem Herrn zu dienen. Ich seh keinen Grund, warum nicht der vorgegebne Lucentio auch einen so genannten, vorgegebnen Vater Vincentio haben könnte. Närrisch genug! Gemeiniglich bekommen

die Väter Kinder; aber hier, bey unsrer Freyerey, soll das Kind einen Vater bekommen, wenn mir meine List gelingt!

(Er geht ab.)

„ Sley. Simon, wenn wird denn der Hanswurst kommen?„

„ Simon. Gleich, gleich, Mylord.„

„ Sley. Gieb mir noch was zu trinken. Wo „ ist der Bierzapfer? — Komm, Simon, iß was „ von dem Zeuge hier.„

„ Simon. Sehr wohl, Mylord.„

„ Sley. He, Simon, ich will dir zutrinken.„

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baptista's Haus.

Lucentio. Hortensio. Bianca.

Lucentio. Halt ein, Fidler! — Sie werden zu dreiste, mein Herr. Haben Sie schon so bald die Begegnung vergessen, womit Sie ihre Schwester Katharine bewillkommte?

Hortensio. Ey, zanksüchtiger Schulfuchs, Bianca ist die Schutzgöttinn der himmlischen Harmonie; lassen Sie mich also immer den Vorrang behaupten, und wenn wir mit der Musick eine Stunde zugebracht haben, so können Sie sich zu Ihrem Vorlesen gleichfalls eine Stunde nehmen.

Lucentio. Unwissender Mensch, der niemals so viel gelesen hat, um die Ursache zu wissen, warum die Musick erfunden ist: Warum anders, als um die menschliche Seele nach ihrem Studiren oder andrer gewöhnlichen Arbeit zu erquicken? Lassen Sie mich also immer meine philosophischen Vorlesungen halten, und wenn ich damit inne halte, dann kommen Sie mit Ihrer Musick hervor.

Hortensio. Mein Freund, ich werde mir von Ihm dergleichen trotzige Begegnung nicht gefallen lassen.

Bianca. Sie thun mir doppeltes Unrecht, meine Herren, das Sie mit einander über das streiten wollen, was doch bloß auf meine Wahl ankömmt. Ich bin doch wohl kein Schulkind mehr, dem man die Ruthe giebt? Ich will nicht an Stunden und festgesetzte Zeit gebunden seyn, sondern meine Lehrstunden nehmen, wie mirs gefällt. Und, um allem diesem Gezänk ein Ende zu machen, wollen wir uns hieher setzen. Nehmen Sie Ihr Instrument, und spielen indeß darauf; sein Unterricht wird zu Ende seyn, ehe Sie gestimmt haben.

Hortensio. Wollen Sie ihn denn aufhören lassen, wenn meine Laute gestimmt ist?

Lucentio. Das wird sie niemals seyn; stimmen Sie nur Ihr Instrument.

(Hortensio entfernt sich.)

Bianca. Wo blieben wir neulich stehen?

Lucentio. Hier, mein Fräulein:

Hac ibat Simois; hic est Sigeia tellus;
Hic steterat Priami regia celsa senis.

Bianca. Erklären Sie mir das.

Lucentio. Hac ibat, wie ich Ihnen vorhin sagte; Simois, ich bin Lucentio; hic est, ein Sohn des Vincentio in Pisa; Sigeia tellus, so verkleidet, um Ihre Liebe zu erhalten; hic steterat, und der Lucentio, der um Sie anhalten wird; Priami, ist mein Bedienter, Tranio, regia, der meine Kleider trägt, celsa senis, damit wir den alten Pantalon anführen mögen.

Hortensio. (der wiederkömmt) Mein Fräulein, mein Instrument ist gestimmt.

Bianca. Lassen Sie hören — — O pfui! der Discant schnarrt.

Lucentio. Ins Loch gespuckt, guter Freund, und noch einmal gestimmt!

Bianca. Nun lassen Sie mich sehen, ob ich es übersetzen kann. Hac ibat Simois, ich kenne Sie nicht; hic est Sigeia tellus, ich trau Ihnen nicht; hic steterat Priami, nehmen Sie sich in Acht, daß er uns nicht hört; regia, seyn Sie nicht zu zuversichtlich; celsa senis, verzweifeln Sie nicht.

Hortensio. Fräulein, itzo stimmt es.

Lucentio. Ja, ja, nur der Baß nicht.

Hortensio. Warum nicht gar? *) — Wie stolz und vorwitzig unser Schulfuchs ist! — Wahrhaftig, der Kerl sucht sich bey meiner Geliebten einzuschmei-

*) Im Englischen: The base is right; 'tis the base Knave that jars; ein Wortspiel mit Base, das den Baß und niederträchtig bedeutet.

cheln! — Pedascale, ich will Sie schon besser bewachen.

Bianca. Mit der Zeit, hoff ich; itzt trau ich noch nicht recht.

Lucentio. Trauen Sie nur sicher — — denn in der That, Aeacides war Ajax, und hatte diesen Namen von seinem Großvater.

Bianca. Ich muß meinem Lehrer wohl glauben, sonst, versichre ich Ihnen, würd' ich noch immer auf meinem Zweifel bestehen — — Aber es mag darum seyn — — Nun, Licio, kommen Sie her — — Meine lieben Lehrmeister, nehmen Sie es ja nicht ungütig, daß ich mit Ihnen beyden gespaßt habe.

Hortensio. Sie können itzt weggehen, und mich ein wenig allein lassen; meine Lehrstücke sind nicht dreystimmig.

Lucentio. Sind Sie so pünktlich, mein Herr? — Wohlan denn, ich muß freylich wohl so lange beyseite gehen und warten. (für sich) Irr ich mich nicht, so wird unser artiger Herr Musikmeister verliebt.

Hortensio. Mein Fräulein, ehe Sie das Instrument anrühren, so muß ich Ihnen meine Fingersetzung beybringen, und folglich mit den ersten Elementen der Kunst den Anfang machen, um Sie die Tonleiter auf eine kürzere Art zu lehren, auf eine angenehmere, brauchbarere und eindringendere Art, als sie jemals von einem meiner Profeßion ge-

lehrt worden ist. Hier hab ich sie schriftlich und zierlich aufgesetzt.

Bianca. Ey, ich bin lange schon mit der Tonleiter fertig.

Hortensio. Aber lesen Sie doch hier einmal Hortensio's Tonleiter.

Bianca. (liest:) Mich, der Akkorde Grund,
und Scala sonst genannt,
Hat hier voll Zärtlichkeit Hortensio geschrieben:
C, D, o Bianca, schenk ihm Herz und Hand;
E, F, er wird dich unaussprechlich lieben.
G, A, nimm an, was er dir hier erklärt;
H, C, sein treues Herz ist der Erhörung werth.

Dieß nennen Sie die Tonleiter? — Pfui! sie gefällt mir nicht. Die alte Mode gefällt mir am besten. Ich bin nicht so ekel, daß ich gründliche Regeln gegen seltsame Neuerungen austauschen möchte.

(Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Gnädiges Fräulein, Ihr Herr Vater läßt Sie bitten, Ihre Bücher wegzulegen, und Ihrer Schwester Zimmer aufputzen zu helfen; Sie wissen, morgen ist ihr Hochzeittag.

Bianca. Leben Sie beyde wohl, meine lieben Lehrmeister; ich muß gehen.

(Sie geht ab.)

Lucentio. Nun wirklich, mein Fräulein, so hab' auch ich keine Ursache, länger hier zu bleiben.

(Er geht ab.)

Hortensio. Aber ich habe Ursache, diesem Pedanten auf die Finger zu sehen; mich dünkt, er sieht

aus, als ob er verliebt wäre —— Aber wenn deine Denkungsart, Bianca, so niedrig ist, daß du deine umher irrenden Augen auf jeden schlechten Kerl wirfst, so mag dich nehmen, wer Lust hat; find' ich dich Einmal flatterhaft, so werd ich dich bald aufgeben, und mir eine andre Geliebte wählen.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Baptista. Gremio. Tranio. Katharine.
Lucentio. Bianca. Bediente.

Baptista. Signor Lucentio, dieß ist der bestimmte Tag, an welchem Katharine und Petruchio sich verheyrathen sollten, und doch hör' ich noch nichts von meinem Schwiegersohn. Was wird man sagen? Was wird es für ein Gespötte geben, daß der Bräutigam fehlt, wenn der Priester schon da ist, und wartet, um die Trauung zu verrichten? — Was sagt Lucentio zu dieser meiner Beschimpfung?

Katharine. Die Beschimpfung trift mich allein. Will man mich doch zwingen, wider alle meine Neigung meine Hand einem tollen, verrückten Menschen zu geben, der den Kopf voll närrischer Grillen hat; der sich in aller Eil um mich bewarb, und mich nun nach seiner Bequemlichkeit zu heyrathen denkt. Hab' ichs Ihnen nicht gesagt, daß er ein unsinniger Mensch wäre, der seinen bittern Spott hinter einem offenherzigen Betragen versteckte? Um für einen aufgeräumten Kopf zu gelten, hält er vielleicht

um tausend Mädchen an, bestimmt den Hochzeittag, macht sich Freunde, ladet ein, läßt das Aufgebot verrichten; aber denkt niemals daran, die zu heyrathen, um die er angehalten hat. Itzt wird die ganze Welt auf die arme Katharine mit Fingern weisen, und sagen: Sieh da! dort geht des tollen Petruchio's Frau, wenns ihm nur beliebte, zu kommen, und sie zu heyrathen.

Tranio. Nur Geduld, liebe Katharine, und lieber Herr Baptista; auf meine Ehre, Petruchio meynt es nicht böse, was ihn auch immer daran verhindern mag, Wort zu halten. Ist er gleich geradezu, so weiß ich doch auch, daß er sehr verständig ist; ist er gleich lustig, so ist er doch mit alle dem ein rechtschaffner Mann.

Katharine. Ich wollte, Katharine hätte ihn in ihrem Leben nicht gesehen!

(Sie geht weinend ab.)

Baptista. Geh Mädchen; dießmal kann ich dir über dein Weinen keine Vorwürfe machen; denn solch eine Beleidigung könnte wohl eine Heilige aus der Fassung bringen; wie vielmehr denn eine Zänkerinn von so ungeduldiger Gemüthsart, wie du bist!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Biondello.

Biondello. Herr, Herr, Neuigkeiten, alte Neuigkeiten, dergleichen Sie noch niemals gehört haben!

Baptista. Neu und alt zugleich? Wie kann das seyn?

Biondello. Nun, ist denn das keine Neuigkeit, zu hören, daß Petruchio kömmt?

Baptista. Ist er gekommen?

Biondello. Nicht doch, Herr.

Baptista. Was denn?

Biondello. Er kömmt.

Baptista. Wann wird er denn hier seyn?

Biondello. Wenn er hier steht, wo ich stehe, und Sie dort vor sich sieht.

Tranio. Aber sage, was sollen denn deine alten Neuigkeiten?

Biondello. Ey, Petruchio kömmt mit einem neuen Hut und alten Wams; mit einem Paar alten dreymal gewandten Beinkleidern, einem Paar Stiefeln, die Lichtkasten gewesen sind, wovon der eine geschnallt, und der andre gebunden ist; mit einem alten verrosteten Degen, der aus dem Stadtzeughause genommen ist, mit zerbrochnem Gefäß, ohne Ohrband, und mit abgebrochner Spitze. Sein Pferd hat einen alten schäbichten Sattel auf dem Rücken; die Steigbügel gehören nicht zusammen; ausserdem hat das Pferd den Rotz, ist auf dem Rückgrad ganz moosicht, mit der Mundfäule und Räude behaftet, voller Windgallen, hat die Kniesucht und die Gelbsucht, hat einen unheilbaren Feivel, *) einen gewaltigen Koller, ist vom

*) Ein entzündetes Geschwülst der Drüsen am Halse eines Pferdes. S. Robertsons Pferde-Arzneykunst (Frf. und Leipz. 1772. 8.) S. 205. ff.

Wurme ganz zernagt, lendenlahm und verrenkt; gelähmt am linken Vorderbeine, mit einem halbkrummen Gebiß, und einer Halfter von Schafsleder, die durch das öftere Zurückziehen, um es vom Stolpern abzuhalten, schon oft gerissen, und mit lauter Knoten wieder ausgebessert ist; ein Gurt, aus sechs Stücken zusammengeflickt, und ein Frauens-Schwanzriemen von Sammet, worauf zwey Buchstaben ihres Namens zierlich mit Nägeln gesetzt sind, und hie und da mit Bindfaden geflickt.

Baptista. Wer kömmt denn mit ihm?

Biondello. O! Herr, sein Lakey, der eben so ausstaffirt ist, wie sein Pferd; einen leinenen Strumpf auf dem Einen Beine, und einen groben wollenen Stiefelstrumpf auf dem andern, mit einer rothen und blauen Egge aufgebunden; mit einem alten Hute, worauf der Humor der vierzig Phantasien *) statt einer Feder steckt. Es ist ein Ungeheuer, ein wahres Ungeheuer in seinem Anzuge, und sieht keinem christlichen Bedienten, oder dem Lakey eines Edelmannes ähnlich.

Tranio. Es muß irgend eine närrische Grille ihn zu dem Aufzuge gebracht haben; wiewohl er sich zuweilen ganz schlecht zu kleiden pflegt.

Baptista. Ich bin froh, daß er nur kömmt, er mag nun kommen, wie er will.

*) Der Titel einer Ballade oder Posse der damaligen Zeit, die der Dichter lächerlich machen wollte, wie er das mehrmals in seinen übrigen Schauspielen thut. **Warburton.**

Biondello. Nicht doch, Herr, er kömmt nicht.
Baptista. Sagtest du nicht, er komme?
Biondello. Wer? Petruchio komme?
Baptista. Nun ja, Petruchio komme.
Biondello. Nein, Herr; ich sage, sein Pferd kömmt, und er sitzt darauf.
Baptista. Nun, das ist alles Eins.
Biondello. Nein, meiner Treu nicht, ich wette was Sie wollen, ein Pferd und ein Mensch sind mehr denn Eins, wenn gleich nicht viele.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Petruchio. Grumio.

Petruchio. Nun, wo sind denn diese artigen Leute? Wer ist hier zu Hause?
Baptista. Gut, daß Sie kommen, mein Herr.
Petruchio. Und doch komm' ich nicht gut.
Baptista. Nun, Sie hinken doch nicht?
Tranio. Nicht so gut gekleidet, als ich wünschte, daß Sie seyn möchten.
Petruchio. Und wäre mein Anzug auch besser, so würd' ich doch so hereinstürzen. Aber wo ist Käthchen? wo ist meine liebenswürdige Braut? — Was macht mein Schwiegervater? Mich dünkt, ihr lieben Leute, ihr seht böse aus; und warum gaft diese werthe Gesellschaft mich an, als ob sie irgend eine ungewöhnliche Erscheinung, einen Kometen, oder sonst ein Wunderzeichen sähe?
Baptista. Sie wissen, mein Herr, es ist heute

Ihr Hochzeittag. Vorhin waren wir mißvergnügt, aus Furcht, Sie möchten nicht kommen; itzt sind wir noch mißvergnügter, daß Sie so unvorbereitet kommen. Pfui! werfen Sie dieß Kleid weg; es beschimpft Ihren Stand, und ist unsrer hochzeitlichen Feyerlichkeit ein Dorn im Auge.

Tranio. Und sagen Sie uns doch, welch ein wichtiges Hinderniß hat Sie so lange von Ihrer Braut abgehalten, und gemacht, daß Sie sich itzt bey Ihrer Ankunft selbst nicht mehr ähnlich sehen?

Petruchio. Es würde zu langweilig seyn, es zu erzählen, und zu unangenehm, es anzuhören. Genug, ich bin itzt gekommen, mein Wort zu halten, ob ich gleich in Einem Stücke genöthigt bin, von meinem Versprechen abzugehen. Hierüber werd' ich mich schon, wenn wir mehr Zeit haben, so entschuldigen, daß ihr völlig mit mir zufrieden seyn sollt. Aber, wo ist Käthchen? Ich bleibe zu lange von ihr entfernt; der Vormittag ist bald vorbey; es ist Zeit, daß wir in die Kirche gehen.

Tranio. Lassen Sie sich doch nicht in dieser unschicklichen Kleidung vor Ihrer Braut sehen; gehn Sie in mein Zimmer, und ziehn Sie eins von meinen Kleidern an.

Petruchio. Das werd' ich wohl bleiben lassen; so, wie ich hier bin, will ich sie besuchen.

Baptista. Aber ich hoffe doch nicht, daß Sie auch so mit ihr zur Kirche wollen?

Petruchio. O wahrhaftig, gerade so; sagen Sie mir also nichts weiter; sie heyrathet mich, nicht

meine Kleider. Könnt' ich das, was sie an mir zu tragen hat, so leicht ausbessern, als ich diesen armseligen Anzug vertauschen könnte, so wäre das gut für Käthchen, und noch besser für mich — — Aber, ich bin wohl ein rechter Narr, daß ich hier mit euch schwatze, indeß ich meiner Braut einen guten Morgen sagen, und diese Anrede mit einem liebevollen Kusse versiegeln sollte. (Er geht ab.)

Tranio. Er hat mit seinem tollen Anzuge ganz gewiß was im Sinne; wir wollen ihn doch, wenns irgend möglich ist, bereden, daß er sich besser ankleidet, eh er zur Kirche geht.

Baptista. Ich will ihm nachgehen, und doch sehn, wie das ablaufen wird.

(Er geht ab.)

Tranio. Itzt, mein Herr, müssen wir noch darauf denken, Baptista's Einwilligung zu erhalten; in dieser Absicht will ich, wie ich Ihnen vorhin schon sagte, Jemand aufzutreiben suchen — es kömmt nicht viel darauf an, wer es ist; wir wollen ihn denn schon abrichten — der sich für Vincentio aus Pisa ausgeben, und hier in Padua noch grössere Summen schriftlich versichern soll, als ich bereits versprochen habe. Auf diese Art werden Sie ungestört zum Genuß Ihrer Hoffnungen gelangen, und die liebenswürdige Bianca mit Einwilligung ihres Vaters heyrathen.

Lucentio. Wenn nur nicht mein Kollege, der Musikmeister, Bianca's Schritte so sorgfältig beobachtete, so würd' ich es für gut halten, unsre Hey-

rath heimlich zu vollziehen; wäre das einmal geschehen, so möchte die ganze Welt Nein dazu sagen; ich behielte mein Eigenthum, der ganzen Welt zum Trotze.

Tranio. Wir müssen nach und nach sehen, ob sich das thun läßt, und auf unsern Vortheil in dieser Sache beständig ein wachsames Auge haben. Wir wollen den Graubart Gremio, den kurzsichtigen Knicker Minola, und den gezierten Musikmeister Licio schon übertölpeln, alles um meines Herrn, Lucentio, willen!

Fünfter Auftritt.

Die vorigen. Gremio.

Tranio. Signor Gremio, kommen Sie aus der Kirche?

Gremio. Mit solchen Freuden, als ich jemals aus der Schule kam.

Tranio. Und kommen denn Braut und Bräutigam auch nach Hause?

Gremio. Das ist mir ein Bräutigam! ein toller Kopf! das Mädchen wird noch was mit ihm erleben.

Tranio. Wär' er toller, als sie? — O! das ist nicht möglich.

Gremio. O! er ist ein Teufel, ein wahrer Teufel, der leibhafte böse Feind.

Tranio. O! sie ist ein Teufel, ein wahrer Teufel, des Teufels leibhafte Großmutter.

Gremio. Ach! sie ist ein Lamm, eine Daube, ein frommes Närrchen gegen ihn. Hören Sie nur, Signor Lucentio; als ihn der Priester fragte, ob er Katharine zur Frau begehre, rief er: Ja, beym tausend Element! und fluchte so laut, daß der Priester vor lauter Erstaunen das Buch fallen ließ; und als er sich niederbückte es wieder aufzunehmen, versetzte ihm dieser tollköpfige Bräutigam solch einen Schlag, daß Priester und Buch, und Buch und Priester zur Erde fiel. Nun hebt sie auf, sagte er, wenn Jemand Lust hat.

Tranio. Was sagte denn die Braut, als er wieder aufstand?

Gremio. Sie zitterte und bebte; denn er stampfte und fluchte, als ob der Priester ihn habe betriegen wollen. Allein nach vielen Cärimonien foderte er Wein; eine Gesundheit! schrie er, als ob er auf einem Schiffe wäre, und mit seinem Kameraden nach einem Sturm zechte. Er soff den Muskateller aus, *) und schmiß das eingetunkte Brodt dem Küster ins Gesicht, aus keiner andern Ursache, als, weil sein Bart dünn und gierig aussähe, und ihm beym Trinken um das eingetunkte zu bitten schiene. Hernach faßte er die Braut um den Hals, und gab ihr einen so lauten Schmatz auf die Lippen, daß die ganze Kirche davon wiederhallte. Ich konnte das nicht länger mit ansehen, sondern gieng vor Schaam da-

*) Es war eine alte Gewohnheit, sogleich nach der Trauung Wein zu trinken, wie Steevens auch durch andre Stellen bestätigt.

von, und ich weiß, daß nach mir die ganze Versammlung kömmt. Solch eine tolle Hochzeit ist noch nie erhört. — Hören Sie nur, ich vernehme schon die Musik.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Petruchio. Katharine. Bianca. Hortensio. Baptista.

Petruchio. Ihr Herren und Freunde, ich dank Ihnen für Ihre Mühe. Vermuthlich denken Sie diesen Mittag mit mir zu speisen, und haben grosse Anstalten zum Hochzeitschmause gemacht; aber es ist nun nicht anders, ich muß eiligst von hier gehen, und will mich daher nur gleich bey Ihnen beurlauben.

Baptista. Ists möglich? Sie wollen diesen Abend schon wieder fort?

Petruchio. Ich muß heute noch fort, eh es Abend wird. Lassen Sie sich das nicht wundern. Wüßten Sie meine Geschäfte, so würden sie mich vielmehr bitten, wegzugehen, als zu bleiben. Ich danke der ganzen werthen Gesellschaft, die bey meiner Trauung mit dieser äusserst gelassenen, sanften und tugendhaften Frau zugegen gewesen ist. Speisen Sie sämtlich bey meinem Vater, trinken Sie auf meine Gesundheit; denn ich muß fort. Lebt alle wohl.

Tranio. Bleiben Sie doch wenigstens bis nach Tische.

Petruchio. Es geht nicht an.

Gremio. Wenn ich Sie nun darum bitte?

Petruchio. Es kann nicht seyn.

Katharine. Wenn ich Sie nun bitte?

Petruchio. Ich bins zufrieden — —

Katharine. Sind Sie's zufrieden, hier zu bleiben?

Petruchio. Ich bins zufrieden, daß Sie mich bitten, hier zu bleiben; aber ich bleibe doch nicht, Sie mögen mich bitten, so viel Sie wollen.

Katharine. Nun, wenn Sie mich lieb haben, so bleiben Sie.

Petruchio. Grumio, meine Pferde.

Grumio. Ja, Herr, sie sind fertig. Die Pferde hab' ich gefütert.

Katharine. Nun, so mache was du willst, ich will nun heute nicht weggehen; auch morgen nicht, und eher nicht, als bis es mir selbst gefällt. Die Thür steht offen, mein Herr, dort geht der Weg hin; hoppen Sie immer davon. Ich gehe nicht eher, bis mirs beliebt. Vermuthlich werden Sie ein verzweifelt mürrischer Ehemann werden, da Sie's gleich so kurzköpfig anfangen.

Petruchio. Sey ruhig Käthchen, ich bitte dich, werde nicht böse.

Katharine. Ich will nun böse werden. Was fängst du hier an? — Nur ruhig, lieber Vater, er soll so lange bleiben, als mirs gefällt.

Gremio. Sehn Sie wohl, mein Herr? — Itzt fängts an zu wirken.

Katharine. Kommt, ihr Herren, zum Hochzeit-

mahl —— Ich sehe wohl, man kann bald eine Frau zur Närrin machen, wenn Sie nicht Muth genug hat, Widerstand zu thun.

Petruchio. Sie sollen hineingehen, Käthchen, auf deinen Befehl. —— Gehorcht der Braut, die ihr sie begleitet habt, geht zu Tische, macht euch lustig, und seyd guter Dinge; trinkt in vollem Maaß auf ihre Gesundheit, seyd lustig und lärmt brav, oder geht und hängt euch auf; aber mein hübsches Käthchen muß mit mir fort —— Nur nicht scheel gesehen! nicht gestampft! nicht gelaunt! keine grosse Augen gemacht! Ich will Herr über das seyn, was mir gehört. Sie ist mein Gut, mein Eigenthum; sie ist mein Haus, mein Hausgeräth, mein Feld, meine Scheune, mein Pferd, mein Ochs, mein Esel, mein alles; und hier steht sie; rühre sie an, wer Herz hat. Ich will den Verwegnen schon zu Paaren treiben, der meiner Reise nach Padua was in den Weg legen will. Grumio, zieh von Leder; wir sind von Dieben umzingelt; befreye deine Frau, wenn du ein braver Kerl bist! —— Fürchte nichts liebes Mädchen; sie sollen dich nicht anrühren, Käthchen. Ich will dich gegen eine ganze Million beschirmen.

(Petruchio und Katharine gehn ab.)

Baptista. Laß es nur gehen, das sanfte, ruhige Paar.

Gremio. Wären Sie nicht bald gegangen, so wär' ich vor Lachen des Todes gewesen.

Tranio. Unter allen tollen Heyrathen hat diese noch nicht ihres gleichen gehabt.

Lucentio. Was denken Sie denn von ihrer Schwester, mein Fräulein?

Bianca. Daß sie selbst unklug, und nun auch an einen unklugen Mann verheyrathet ist.

Gremio. Ich steh dafür, jedes von ihnen hat sein bescheiden Theil.

Baptista. Meine lieben Nachbarn und Freunde, obgleich Braut und Bräutigam bey Tische fehlen werden, so wißt ihr doch, es fehlen keine gute Gerichte zu dem Schmause. Lucentio, Sie sollen den Platz des Bräutigams ausfüllen, und Bianca mag die Stelle ihrer Schwester vertreten.

Tranio. Soll die schöne Bianca sich üben eine Braut zu spielen?

Baptista. Ja, Lucentio, das soll sie. Kommt, ihr Herren, laßt uns gehen.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Petruchio's Landhaus.

Grumio; hernach Kurtis.

Grumio. Hole der Henker alle müden Schindmähren, alle tollen Herrschaften, und alle garstigen Wege! Wer ist jemals so geprügelt, jemals so schmu

tzig, jemals so müde geworden? Man hat mich vorausgeschickt, um Feuer anzumachen, und sie kommen gleich hinter mir drein, um sich zu wärmen. Wär' ich nun nicht hitziger Natur, so würden mir die Lippen an die Zähne, die Zunge an den Gaumen, und das Herz im Leibe frieren, eh ich zu einem Feuer kommen könnte, um wieder aufzuthauen. Aber ich will das Feuer anblasen, und mich dadurch wärmen; denn wahrhaftig bey solchem Wetter muß wohl ein ganz andrer Kerl, als ich bin, kalt werden. Holla! he! Kurtis!

Kurtis. Wer schreyt da so verfroren?

Grumio. Ein Stück Eis. Willst du das nicht glauben, so kannst du von meiner Schulter bis zu meinen Füssen so geschwind hinabglitschen, als ob nur Eis über meinen Kopf und Hals wäre. Mach Feuer, lieber Kurtis.

Kurtis. Kömmt denn mein Herr und seine Frau, Grumio?

Grumio. Ja, ja, Kurtis, ja doch; und darum mach Feuer, Feuer! — thu kein Wasser daran.

Kurtis. Ist sie denn wirklich solch eine hitzige Widerbellerinn, wie man sie beschreibt?

Grumio. Das war sie, guter Kurtis, eh dieser Frost eintrat; aber du weißt, der Winter zähmt Mann, Weib und Vieh; denn er hat meinen alten Herrn, und meine neue Frau, und dich selbst, Bruder Kurtis, zahm gemacht.

Kurtis. Geh, du dreyzollichter*) Geck! Ich bin kein Vieh.

Grumio. Halt' ich nur drey Zoll? Nicht doch. Dein Horn ist einen Fuß lang, und so lang bin ich doch wenigstens. Aber willst du denn Feuer anmachen, oder soll ich dich bey unsrer gnädigen Frau verklagen, deren Hand — sie ist hier gleich bey der Hand — du bald zu deinem kalten Troste dafür fühlen sollst, daß du in deinem heissen Dienste so saumselig bist.

Kurtis. O sage mir doch, lieber Grumio, wie gehts in der Welt?

Grumio. Kalt gehts in der Welt, Kurtis, in iedem andern Dienste, als in dem deinigen. Drum mach Feuer, verrichte hübsch dein Amt, denn meine Herrschaft ist beynahe schon zu Tode gefroren.

Kurtis. Es ist Feuer da; und also, lieber Grumio, was giebts Neues?

Grumio. Je nun, Freund Hans, mein lieber Hans, **) so viel Neues, als du willst.

Kurtis. Höre, du bist doch immer so voller Schwänke.

Grumio. Mach Feuer, sag ich, denn mich friert ganz gewaltig. Wo ist der Koch? Ist das Abendessen fertig? das Haus aufgeputzt? Sand gestreut? sind die Spinneweben weggekehrt? sind

*) three-inch'd, d. i. mit einem drey Zoll dicken Hirnschädel, eine Redensart, die von der dickern Gattung von Brettern hergenommen ist. Warburton.

**) Jack boy! ho boy! - - Eine Stelle aus einer alten Ballade. E. D.

die Knechte in ihren neuen Kitteln, in ihren weissen Strümpfen? und hat jedweder Bedienter sein Hochzeitkleid an? sind die Flaschen und Gläser geschwenkt? *) die Teppiche hingelegt, und jedes Ding in seiner Ordnung?

Kurtis. Alles ist fertig, und darum sage mir doch, was giebts Neues?

Grumio. Zuerst sollst du wissen, daß mein Pferd müde ist. Mein Herr und meine Frau sind herausgefallen.

Kurtis. Wo denn heraus?

Grumio. Aus dem Sattel in den Koth; dazu gehört eine ganze Historie.

Kurtis. O laß hören, guter Grumio.

Grumio. Leihe mir dein Ohr.

Kurtis. Hier.

Grumio. (indem er ihm eine Maulschelle giebt) Da!

Kurtis. Das heißt eine Historie fühlen, und nicht, sie anhören.

Grumio. Und darum heißt sie auch eine fühlbare Historie. Der Schlag da sollte nur bloß an dein Ohr pochen, und mir Gehör ausbitten. Nun

*) Im Original: Be the *Jack's* fair within, the *Jill's* fair without? -- Ein Wortspiel mit den beyden Wörtern Jack und Jill, welche die Namen von Knechten und Mägden seyn können, sonst aber auch Trinkmaasse bedeuten. Die Jack's waren von Leder, und mußten daher fürnehmlich inwendig rein gehalten werden; die Jill's hingegen von Metall, und wurden daher auch von aussen geputzt.

fang' ich an. Erstlich also kamen wir eine schmutzige Anhöhe herunter; mein Herr ritt hinter meiner gnädigen Frau ———

Kurtis. Beyde auf Einem Pferde?

Grumio. Was ist denn das für dich? *)

Kurtis. Je nun, Ein Pferd.

Grumio. Erzähle du lieber das Histörchen. — Aber wärst du mir nicht in die Rede gefallen, so hättest du hören sollen, wie ihr Pferd fiel, und sie unter ihr Pferd; du hättest hören sollen, an was für einer kothigen Stelle das geschah, wie sie ganz beschmutzt wurde, wie er sie, mit dem Pferde oben auf ihr, liegen ließ, wie er mich dafür abprügelte, daß ihr Pferd gestolpert hatte, wie sie durch den Koth hindurch watete, um ihn von mir weg zu reissen, wie er fluchte, und wie sie betete, ohne sonst jemals gebetet zu haben, wie die Pferde davon liefen, wie ihr Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, und noch viele andre denkwürdige Sachen, die nun in Vergessenheit sterben mögen; und du magst nun als ein dummer Teufel in dein Grab kommen.

Kurtis. Nach dieser Erzählung ist er mehr toller Teufel, als sie.

Grumio. Ja freylich; und das wirst du, und der beste von euch, schon erfahren, wenn er nach

*) What's that to thee? (sonst: „Was geht das dich an?„ mußte hier wörtlich übersetzt werden, wenn sich die Antwort des einfältigen Kurtis passen sollte.

Hause kömmt. Aber was schwatz ich denn? Ruf mir Nathanael, Joseph, Nikolas, Philipp, Walther, und die übrigen her. Laß sie ihre Köpfe hübsch glatt kämmen, ihre blauen Röcke abbürsten, und Strumpfbänder von einerley Farbe anlegen. Laß sie mit dem linken Fuß ihren Reverenz machen, und sich nicht unterstehen ein Haar von dem Pferdeschwanz meines Herrn anzurühren, ehe sie ihnen die Hand geküßt haben. Sind sie alle fertig?

Kurtis. Das sind sie.

Grumio. Ruf sie her.

Kurtis. Hört ihr? — he! — ihr müßt meinen Herrn empfangen, um meiner Frau ein Ansehen *) zu geben.

Grumio. Sie hat schon selbst Ansehens genug.

Kurtis. Das glaub ich wohl.

Grumio. Das dacht' ich nicht; du riefst ja den Leuten, ihr Ansehen zu geben.

Kurtis. Ich rufe sie, um ihr Kredit zu verschaffen.

(Es kommen vier oder fünf Bediente.)

Grumio. Nun, sie wird doch nichts von ihnen borgen wollen.

Nathanael. Willkommen, zu Hause, Grumio.

Philipp. Wie gehts, Grumio?

Joseph. Heh! Grumio!

Niklas. Kamerad Grumio!

*) Im Englischen: *a countenance*, welches sonst vom Gesichte und den Gesichtszügen gebraucht wird; daher Grumio antwortet, Why, she has a face of her own.

Nathanael. Wie gehts, alter Junge?

Grumio. Willkommen, du! — Wie gehts, du? — Heh! du! — Kamerad, du! — und so viel fürs Grüssen. Itzt, meine wackern Kameraden, ist alles fertig? ist alles hübsch ordentlich und sauber?

Nathanael. Es ist alles fertig. Wie nahe ist denn unser Herr schon?

Grumio. Er muß gleich hier seyn, gleich absteigen; und darum seyd nicht —— Potz Element! stille! — ich höre meinen Herrn.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Petruchio. Katharine.

Petruchio. Wo sind denn die Schurken? — Was? kein Mensch war an der Thüre, mir den Steigbügel zu halten, oder mein Pferd anzunehmen? Wo ist Nathanael? Gregor? Philipp?

Alle Bediente. Hier, hier, Herr; hier, Herr!

Petruchio. Hier, Herr! hier, Herr! hier, Herr! — Ihr flegelhaften, unhöflichen Tölpel ihr! Was heißt das? keine Aufwartung? keinen Respekt? keine Dienstfertigkeit? Wo ist der närrische Schlingel, den ich vorausschickte?

Grumio. Hier, Herr; noch eben so närrisch, als ich vorher war.

Petruchio. Du Bauerlümmel du! du Eselskopf! du Schurke du! Hab ich dir nicht befohlen, mir im

Thiergarten entgegen zu kommen, und diese vertrackten Schlingel mit zu bringen?

Grumio. Nathanaels Rock, Herr, war noch nicht völlig fertig, und Gabriels Reitstiefel hatten noch keine Löcher in den Absätzen; es war keine Pechfackel *) da, Peters Hut zu färben, und an Walters Hirschfänger war die Scheide noch nicht gemacht. Es war keiner in Ordnung, als Adam, Ralph, und Gregor; die andern sahen alle zerlumpt, abgetragen, und bettelhaft aus; aber so wie sie da waren, sind sie doch hergekommen, um Sie zu empfangen.

Petruchio. Geht, Schlingel, geht, und tragt das Abendessen auf. (Die Bediente gehen ab; er singt:) „Wo ist mein vor'ges Leben hin?„ — Wo sind denn die Kerle? — Setz dich, setz dich, Käthchen, und sey willkommen. Süsses, süsses, süsses, süsses Ding! (Die Bediente tragen das Essen auf.) Nun? wirds bald? — Nun, gutes, süsses Käthchen, sey lustig. Herunter mit meinen Stiefeln, ihr Schurken, ihr Schlingel; wirds bald? (Er singt:)

„Es war einmal ein Bettelmönch,
„Als er zog seiner Strasse — — — **)

*) Mit deren Rauch man alte Hüte wieder schwärzte. Steevens.

**) Man findet in Shakespear's Schauspielen viele zerstreute kleine Fragmente alter Balladen, die nicht mehr vollständig aufzutreiben sind = = Dr. Percy hat viele dieser einzelnen Stellen, mit wenigen Zusätzen, in Eine Ballade vereinigt (S. Reliques of anc. Englisch Poetry,

Fort, du Lümmel, du wirst mir den Fuß krumm reissen. (Er schlägt ihn.) Da, nimm das hin, und zieh dafür den andern Stiefel besser ab — Sey lustig, Käthchen — — Wasser her! — Nun, macht fort! — (Man bringt Wasser.) Wo ist mein Windspiel Troilus? — He, Kerl, geh hin, und sage meinem Vetter Ferdinand, er soll zu mir kommen *) — Den mußt du küssen, Käthchen, und mit ihm Bekanntschaft machen — Wo sind meine Pantoffeln? — Werd' ich bald Wasser kriegen? — Komm Käthchen, wasch dich, und sey von Herzen willkommen — Du verwünschter Bengel, willst du's denn fallen lassen?

Katharine. Werden Sie nicht böse, er that es nicht mit Vorsatz.

Petruchio. Ein Schlingel ist er, ein tölpischer dummer Esel! — — Komm, Käthchen, setz dich; ich weiß, du hast Appetit. Willst du das Tischgebet verrichten, süsses Käthchen, oder soll ich? — — Was ist das? Schöpsenbraten?

Ein Bedienter. Ja.

Petruchio. Wer hat ihn aufgetragen?

Vol. I. p.) welche, wie Steevens mit Recht sagt, eben so sehr einen Beweis seiner poetischen Fähigkeit, als seiner Verehrung gegen die in der That ehrwürdigen Ueberbleibsel der alten Englischen Dichter, abgiebt.

*) Dieser Vetter Ferdinand, der nicht weiter vorkömmt, wird vermuthlich nur darum erwähnt, um Katharinen einen Wink zu geben, daß er auch seine Verwandten in Ordnung halten, und ihnen, wie seinem Jagdhunde, befehlen könne. Steevens.

Bedienter. Ich.

Petruchio. Er ist ganz verbrannt, und so ist alles Essen. Was sind das für Hunde? — Wo ist der Schlingel vom Koch? Was untersteht ihr euch, ihr Schurken, solch Zeug aufzutragen, und mir vorzusetzen, da ichs nicht leiden kann? — Da, nehmts hin für euch, Teller, Gläser, und alles! — (Er wirft das Essen aufs Theater) Ihr unvernünftigen Schafsköpfe! ihr ungeschliffnen Kerle ihr! — Was? — brummt ihr noch lange? — Gleich bin ich bey euch.

Katharine. Ich bitte dich, lieber Mann, sey nicht so unruhig; das Essen war recht gut, wenn du nur damit zufrieden seyn wolltest.

Petruchio. Ich sage dir, Käthchen, es war verbrannt, und ganz ausgedörrt, und es ist mir ausdrücklich verboten, dergleichen anzurühren, denn es erregt Galle und Aerger. Es wird weit besser seyn, wenn wir beyde fasten, da wir schon ohne das von selbst cholerisch sind; als wenn wir unserm Temperament, mit dergleichen zu stark gebratnen Fleische noch mehr Nahrung geben. Sey nur ruhig, morgen wollen wirs wieder gut machen; diesen Abend wollen wir in Gesellschaft fasten — Komm, ich will dich in deine Brautkammer führen.

(Sie gehen ab.)

Nathanael. Peter, hast du jemals dergleichen gesehen?

Peter. Er bringt sie um in ihrer eignen Laune.

Grumio. Wo ist er?

Kurtis. (der wieder herein kömmt) In ihrem Zim-

mer, und hält ihr eine Predigt über die Enthaltsamkeit, schimpft, und flucht, und schmählt so sehr, daß sie, das arme Ding, nicht weiß, wie sie stehen, aussehn, oder sprechen soll, und da sitzt, wie einer, der itzt eben aus einem Traum erwacht — Fort! fort! denn er kömmt wieder hieher!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Petruchio allein.

So hab' ich also meine Regierung ganz politisch angetretten, und hoffe sie glücklich zu endigen. Mein Falk ist nunmehr scharfsichtig und ganz leer, und, damit er gut hinabschiesse, muß er nicht den Kropf voll bekommen, sonst paßt er nicht gut auf seine Beute. Ich habe noch ein andres Mittel, meinen Sperber abzurichten, zu machen, daß er kömmt, und seines Herrn Stimme kennt; ich muß sie nämlich bewachen, wie man die Geyer bewacht, die sich sperren, und schlagen, und nicht gehorchen wollen. Sie hat heute nichts gegessen, und soll auch nichts essen; die vorige Nacht schlief sie nicht, und soll auch diese Nacht nicht schlafen. Eben wie beym Essen, werd ich, wenns gleich nicht wahr ist, sagen, das Bette sey schlecht gemacht, das Küssen werd' ich dahin, den Pfühl dorthin werfen, auf diese Seite die Decke, auf jene das Bettuch. Allen diesen Lärmen mach' ich, wie ich vorgebe, aus zärtlicher Sorgfalt für sie. Kurz, sie soll die ganze Nacht hindurch

wachen, und wenn sie anfängt mit dem Kopfe zu nicken, will ich schmählen und lärmen, und sie mit meinem Geschrey beständig wach erhalten. Auf diese Art kann man eine Frau mit Höflichkeit zu Tode quälen; und so will ich ihren tollen und starrköpfigen Eigensinn schon beugen. Wers besser weiß, wie man eine Zänkerinn zähmen kann, der sage mirs; er wird ein christliches Werk daran thun.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Vor Baptista's Hause.

Tranio. Hortensio.

Tranio. Ists möglich, Freund Licio, daß Fräulein Bianca sonst Jemand gut seyn kann, als Lucentio? Glauben Sie mir, Herr, sie giebt mir die besten Hoffnungen.

Hortensio. Um Ihnen das zu beweisen, was ich gesagt habe, treten Sie nur hier auf die Seite, und geben Acht, wie er ihr Unterricht giebt.

(Sie treten auf die Seite.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Bianca. Lucentio.

Lucentio. Nun, Fräulein, ziehen Sie aus dem, was Sie lesen, gehörigen Nutzen?

Bianca. Was lesen Sie denn, Herr Lehrmeister? Erst sagen Sie mir das.

Lucentio. Ich lese, was ich auszuüben suche, die Kunst zu lieben.

Bianca. So wünsch ich, mein Herr, daß Sie bald Meister Ihrer Kunst werden mögen.

Lucentio. Indeß Sie, meine Theuerste, Meisterinn meines Herzens werden.

(Sie gehen weiter hinten.)

Hortensio. Nun wahrhaftig! die gehn ziemlich geschwind zu Werke! — — Aber was sagen Sie nun dazu, Sie, die Sie darauf zu schwören wagten, daß Ihre Geliebte Bianca keinen auf der Welt so sehr liebte, als Lucentio?

Tranio. O verwünschte Liebe! unbeständiges weibliches Geschlecht! Ich muß Ihnen sagen, Licio, die Sache ist sehr wunderbar.

Hortensio. Mißkennen Sie mich nicht länger; ich bin nicht Licio, noch ein Musickmeister, wie ich zu seyn scheine, sondern ich bin einer, der nicht länger in dieser Verkleidung um solch eines Mädchens willen bleiben mag, das einen Edelmann verschmäht, und solch einen nichtswürdigen Kerl zu ihrem Abgott macht. Wissen Sie, mein Herr, ich heisse Hortensio.

Tranio. Lieber Herr Hortensio, ich habe sehr oft von Ihrer zärtlichen Zuneigung gegen Bianca gehört, und da ich nun ein Augenzeuge ihrer Treulosigkeit geworden bin, so will ich mit Ihnen, wenn Sie es zufrieden sind, Bianca und ihre Liebe auf ewig abschwören.

Hortensio. Sehn Sie mir, wie sie einander

küssen und liebkosen! — — Signor Lucentio, hier ist meine Hand, und hier schwör' ich steif und fest, mich niemals mehr um sie zu bewerben. Ich entsag' ihr vielmehr, als einem Mädchen, das aller vorigen Liebesbezeugungen nicht werth ist, womit ich ihr so zärtlich geschmeichelt habe.

Tranio. Und hier thu ich den nämlichen unverstellten Schwur, sie nie zu heyrathen, wenn sie gleich selbst um mich anhielte. Pfui! weg mit ihr! — Sehn Sie nur, wie abscheulich sie ihn liebkost!

Hortensio. Wenn doch alle Welt, ausser ihm, sie gänzlich verschworen hätte! — — Ich meines Theils will, um meinen Schwur desto gewisser zu halten, noch ehe drey Tage ins Land kommen, eine reiche Witwe heyrathen, die mich eben so lange geliebt hat, als ich in dieß spröde, stolze Geschöpf verliebt gewesen bin. Leben Sie wohl, Signor Lucentio. Güte des Herzens, nicht das schöne Gesicht eines Frauenzimmers, soll meine Liebe gewinnen, und so empfehl ich mich Ihnen, mit dem festen Vorsatz, meinen Schwur zu erfüllen.

(Er geht ab.)

Tranio. (zu Bianca, die mit Hortensio wieder weiter hervor kömmt.) Fräulein Bianca, der Himmel segne Sie mit allem dem, was einen Liebhaber auf immer glücklich machen kann. Ich habe Sie da eben belauscht und ertappt, mein schönes Fräulein, und ich und Hortensio haben Ihnen feyerlich entsagt.

Bianca. Tranio, du spassest; habt ihr mir wirklich beyde entsagt?

Tranio. Allerdings, mein Fräulein.

Lucentio. So sind wir ja den Herrn Licio los.

Tranio. Ja freylich; er wird nun eine verliebte Witwe heyrathen, die in Einem Tage seine Braut und seine Frau seyn wird.

Bianca. Der Himmel laß ihn viel Freude daran erleben!

Tranio. Ja, er wird sie schon zahm machen.

Bianca. Er sagt es, Tranio.

Tranio. O wahrhaftig, er ist in die Zähmungsschule gegangen.

Bianca. In die Zähmungsschule? — Giebts denn einen solchen Ort?

Tranio. O ja, Fräulein, und Petruchio ist Schulmeister darinn; der lehrt die Künste nach der Länge und Breite, wie man eine böse Frau zahm machen, und ihre scheltende Zunge zum Stillschweigen bringen kann.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Biondello in vollem Laufe.

Biondello. O! Herr, Herr, ich habe so lange Schildwache gestanden, daß ich so müde bin, wie ein Hund. Aber zuletzt hab' ich doch einen alten Kerl ausfündig gemacht, der die Anhöhe herunter kam, und sehr gut in unsern Kram dienen wird.

Tranio. Was ist er denn, Biondello?

Biondello. Herr, ein Merkatant *) oder ein Pedant; ich weiß nicht, was; aber sein Anzug ist sehr feyerlich; Gang und Ansehen hat er, wie's ein Vater haben muß.

Lucentio. Und was sollen wir mit ihm, Tranio?

Tranio. Wenn er leichtgläubig ist, und mir das glaubt, was ich ihm vorsage, so soll er froh darüber seyn, Vincentio zu scheinen, und dem alten Baptista die schriftlichen Versicherungen zu geben, als ob er der rechte Vincentio wäre. Nehmen Sie Ihre Geliebte mit sich, und lassen mich allein.

(Lucentio und Bianca gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Tranio. Biondello. Ein Pedant.

Pedant. Gott grüß Sie, mein Herr.

Tranio. Sie auch, Herr, seyn Sie willkommen. Denken Sie noch weit zu reisen, oder hier zu bleiben?

Pedant. Höchstens nur eine oder zwey Wochen, alsdann geh ich weiter, bis nach Rom, und dann nach Tripoli, wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt.

Tranio. Was für ein Landsmann sind Sie, wenn ich fragen darf?

Pedant. Von Mantua.

*) Das Italiänische Wort *mercatante* (ein Kaufmann) kömmt in den alten Englischen Schauspielen öfters vor. Steevens.

Tranio. Von Mantua, mein Herr? — Das wolle Gott nicht! — Und kommen so nach Padua, und achten Ihr Leben nicht?

Pedant. Mein Leben, Herr? — Wie so? — Das wäre ja arg.

Tranio. Der Tod ist jedem Mantuaner gewiß, der nach Padua kömmt; wissen Sie denn die Ursache nicht? Ihre Schiffe sind zu Venedig angehalten, und der Herzog hat wegen eines Privatstreits zwischen Ihrem Herzog und ihm es öffentlich bekannt machen lassen. Es ist ein Wunder, daß Sie das nicht wissen. Sie sind nur eben erst angekommen, sonst hätten Sie es öffentlich ausrufen gehört.

Pedant. Ach lieber Herr, das ist auch sonst noch schlimm für mich; denn ich habe Wechselbriefe von Florenz bey mir, und muß sie hier abgeben.

Tranio. Nun gut, Herr, um Ihnen eine Gefälligkeit zu erzeigen, will ich Ihnen guten Rath ertheilen. Zuerst sagen Sie mir, sind Sie jemals in Pisa gewesen?

Pedant. O ja, mein Herr, in Pisa bin ich oft gewesen, in Pisa, das wegen seiner angesehnen Bürger berühmt ist.

Tranio. Kennen Sie unter ihnen einen, Namens Vincentio?

Pedant. Ich kenn' ihn nicht, aber ich habe von ihm gehört; es ist ein Kaufmann von unsäglichem Vermögen.

Tranio. Es ist mein Vater, Herr, und, im

ganzen Ernste, er hat im Gesicht etwas ähnliches mit Ihnen.

Biondello. (beyseite) Gerade so viel ähnliches, wie ein Apfel mit einer Auster.

Tranio. Um Ihr Leben aus der äussersten Gefahr zu retten, will ich Ihnen um seinetwillen diese Gefälligkeit erzeigen. Halten Sie es nicht für Ihr schlimmstes Schicksal, daß Sie Herrn Vincentio ähnlich sehen; Sie sollen seinen Namen und sein Ansehen annehmen, und in meinem Hause freundschaftlich bey mir wohnen. Sehen Sie zu, daß Sie alles so machen, wie sichs gehört. Sie verstehen mich, Herr. Sie sollen auf diese Art so lange hier bleiben, bis Sie Ihre Geschäfte in der Stadt verrichtet haben. Ist dieß eine Gefälligkeit, mein Herr, so nehmen Sie dieselbe von mir an.

Pedant. Das thu ich mit Freuden, und werde Sie beständig als den Retter meines Lebens und meiner Freyheit verehren.

Tranio. Gehn Sie also mit mir, um den Anschlag ins Werk zu richten. So viel will ich Ihnen nur beyläufig sagen, mein Vater wird hier täglich erwartet, um seine Bekräftigung wegen einer Aussteuer bey einer Heyrath zwischen mir und der Tochter eines gewissen Baptista zu geben. Von allen diesen Umständen will ich Sie unterrichten. Gehn Sie nur mit mir, um sich anzukleiden, wie sichs gehört.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Katharine. Grumio.

Grumio. Nein, in der That nicht; das möcht' ich um alle Welt nicht wagen.

Katharine. Je mehr er mich beleidigt, desto sichtbarer wird seine Bosheit! — Was? hat er mich denn geheyrathet, um mich auszuhungern? Bettler, die an meines Vaters Thür kommen, erhalten auf ihr Bitten sogleich ein Almosen, wo nicht, so treffen sie doch anderswo Erbarmung an; und ich, die ich niemals gewußt habe, was bitten heißt, und niemals zu bitten nöthig hatte, bin vor Hunger ganz ausgezehrt, vor Schlaflosigkeit ganz schwindlicht, werde mit lauter Flüchen wach erhalten, mit lauter Gezänk gefüttert. Und was mich noch mehr kränkt, als aller dieser Mangel, er thut das unter dem Vorwand einer vollkommnen Liebe, als wollt' er sagen, wenn ich schliefe und äsfe, so zöge mir das tödtliche Krankheit, oder gar den Tod auf der Stelle zu. Ich bitte dich, geh, und hole mir was zu essen, es sey was es wolle, wenns nur eßbar ist.

Grumio. Was dünkt Ihnen von einem Rinderfusse?

Katharine. Der wäre mehr als zu gut; o! verhilf mir doch dazu.

Grumio. Ich fürchte, es ist ein gar zu phlegmatisches Gericht. Was dünkt Ihnen von einem fetten hübsch gebratnen Gekröse?

Katharine. Das mag ich gern; lieber Grumio, hole mirs doch.

Grumio. Ich weiß eben nicht; ich fürchte, es ist zu cholerisch. Was sagen Sie zu einem Stück Rindfleisch mit Senf?

Katharine. Ein Gericht, das ich überaus gern esse.

Grumio. Ja; aber der Senf ist ein wenig zu hitzig.

Katharine. Nun, so gieb mir das Rindfleisch, und laß den Senf davon.

Grumio. Nein, das geschieht nicht, Sie müssen auch den Senf nehmen, sonst kriegen Sie kein Rindfleisch von Grumio.

Katharine. Nun, so gieb mir beydes, oder eins, oder was du sonst willst.

Grumio. Gut, so geb' ich Ihnen den Senf ohne das Rindfleisch.

Katharine. (indem sie ihn schlägt.) Geh fort, du falscher, spöttischer Schurke, der mich mit den blossen Namen der Gerichte satt machen will. Der Henker hole dich, und euch alle, ihr Lumpengesindel, die ihr eure Freude an meinem Elende habt! Geh fort, sag' ich.

Neunter Auftritt.

Katharine. Petruchio und Hortensio mit Essen.

Petruchio. Was macht mein Käthchen? — — Wie? mein Schatz, ganz abgeäschert?

Hortensio. Wie gehts, gnädige Frau?

Katharine. O! wahrhaftig, so kalt wie möglich.

Petruchio. Fasse dich, und sieh mich heiter an. Hier, mein Kind; du siehst, wie ämsig ich bin, dein Essen selbst zurechte zu machen, und es dir zu bringen. Ich weiß gewiß, liebes Käthchen, diese Gefälligkeit ist Dankens werth — — Wie? kein Wort? — Ha! du magst es also nicht? und alle meine Mühe ist umsonst gewesen? — — Da, nehmt die Schüssel wieder weg.

Katharine. O! laßt sie doch stehen.

Petruchio. Der armseligste Dienst wird mit Dank vergolten, und das muß auch der meinige, ehe du das Essen anrührst.

Katharine. Ich dank' Ihnen, mein Herr.

Hortensio. Pfui, schämen Sie sich doch, Signor Petruchio. Kommen Sie, Madam, ich will Ihnen Gesellschaft leisten.

Petruchio. (leise) Iß alles auf, Hortensio, wenn du mich lieb hast! — (laut) Wohl bekomm' es dir, liebes Kind! — Käthchen, iß geschwind! — Und itzt, mein zuckersüsses Weibchen, wollen wir wieder nach deines Vaters Hause znrück kehren, und da Staat machen, so gut alß einer, mit seidnen Kleidern, und Kopfzeugen, und goldnen Ringen, mit Krausen und Manschetten, und Reifröcken, und andern Siebensachen, mit Scherfen, Fächern, allerley Staat, Armbändern aus Bernstein, Koralen, und allem dergleichen Zeuge. Nun? hast du bald abgespeist? Der Schneider wartet auf dich, um dir Kleider anzupassen. (Es kömmt ein Schneider.)

Komm Schneider, laß uns den Putz hier besehen. Lege das Kleid aus. (Es kömmt ein Galanteriehändler.) Was bringt Er Gutes, mein Freund?

Galanteriehändler. Hier ist die Kappe, die Ihre Gnaden bestellt haben.

Petruchio. Ey, die ist ja auf einem Suppenteller geformt, eine wahre Schüssel von Sammet! Pfui, pfui, sie ist garstig und schmutzig. Sie ist so klein, wie eine Schnecke, oder Nußschale, ein Puppenmützchen, ein Spielzeug, ein Quark, eine Kinderkappe! Fort damit! ich muß eine grössere haben.

Katharine. Ich will keine grössere; diese hier ist recht nach der Mode, und feine Damen tragen gerade solche Kappen, wie diese.

Petruchio. Wenn du erst fein wirst, sollst du auch so eine haben, nicht eher.

Hortensio. Das wird so geschwinde nicht gehen.

Katharine. Ey, mein Herr, ich denke doch, ich werde reden dürfen, und nun will ich einmal reden. *) Ich bin kein kleines, unmündiges Kind. Wohl

*) Shakespear hat hier die Natur mit grosser Geschicklichkeit kopiert. Petruchio hat seine Frau durch Poltern, Hungern und Wachen mild und nachgebend gemacht, und die Zuhörer erwarten sie nun nicht weiter lärmen und schmählen zu hören. Allein so bald ihr in dem Artikel der Mode und des Putzes, der eingewurzeltesten Thorheit des andern Geschlechts, widersprochen wird, so geräth sie wieder, wiewohl zum letztenmal, in die volle unbändige Wuth ihres Naturels. Warburton.

bessere Leute, als Sie sind, haben es gelitten, daß ich ihnen meine Meynung gesagt habe; und wenn Sie das nicht anhören können, so stopfen Sie lieber Ihre Ohren zu. Meine Zunge soll den Aerger meines Herzens erzählen, denn sonst wird mein Herz brechen, wenn es ihn verbergen muß; und ehe das geschehen soll, will ich lieber nach Herzenslust alles herausagen, was mir einkömmt.

Petruchio. Freylich, du hast Recht, es ist eine lumpichte Kappe; eine Tortenform, ein elendes Ding, eine seidne Pastete; ich bin dir recht gut dafür, daß sie dir nicht gefällt.

Katharine. Sey mir gut, oder sey mir nicht gut; genug, mir gefällt die Kappe, und ich will entweder diese haben, oder gar keine.

Petruchio. Dein Kleid *) willst du haben? Ja freylich — Komm her, Schneider, laß uns es sehen. Ach das Gott erbarm! was ist das für ein Maskeradenaufzug! Was soll das seyn? Ein Ermel? — Er sieht aus, wie eine halbe Kanone! — Seht doch, hinauf und herunter, eingeschnitten wie eine Aepfeltorte! — Das ist lauter Snip und Snap, lauter verschnittnes Zeug! gleich den Rauchfässern in einer Barbierstube! — Ins Teufels Namen, Schneider, wie nennst du das?

*) Dieser vorsetzliche Mißverstand ist im Original begreiflicher durch die Aehnlichkeit des Schalls in den Wörtern. Katharine sagt nämlich zuletzt: or I will have *none*; und Petruchio fängt wieder an: Thy *gown*? Why, ay.

Hortensio. (für sich) Ich sehe schon, sie wird wohl weder Kappe noch Kleid bekommen.

Der Schneider. Sie befahlen mir, es gut und ordentlich zu machen, nach der itzigen Mode.

Petruchio. Freylich that ich das; aber wenn Ers sich noch erinnert, so befahl ich ihm doch nicht, es nach der Mode zu verderben. Nur gleich fort! über Dick und Dünn nach Hause gehüpft! meine Kundschaft kriegt er nicht; ich will nichts davon; fort, such Ers anderswo an Mann zu bringen.

Katharine. Ich habe noch nie ein modischers Kleid gesehen, kein zierlichers, hübschers und artigers. Vermuthlich wollen Sie eine Drathpuppe aus mir machen?

Petruchio. Ja, wahrhaftig, er will eine Drathpuppe aus dir machen.

Schneider. Sie sagt, Ihre Gnaden wollen eine Drathpuppe aus ihr machen.

Petruchio. Ueber die greuliche Unverschämtheit! — Du lügst, du Zwirnfaden, du Fingerhut, du Elle, du dreyviertel, halbe, viertel, achtel Elle! du Floh, du Haarnisse, du Wintergrille du! Ich sollte mir in meinem eignen Hause mit einem zwirnenen Galanteriedegen trotzen lassen? Fort, du Lumpe, du Zuthat, du Abfall, oder ich werde dich mit deiner Elle so bemessen, daß du dein Lebtage an dein dummes Gewäsche denken sollst! — Ich sage dir, du hast ihr Kleid verhudelt.

Schneider. Ihre Gnaden irren sich; das Kleid ist gerade so gemacht, wie es meinem Meister vor-

geschrieben wurde. Grumio gab Befehl, wie es sollte gemacht werden.

Grumio. Ich gab ihm keinen Befehl; ich gab ihm den Zeug.

Schneider. Aber wie verlangte Er, mein Freund, daß es gemacht werden sollte?

Grumio. Je nun zum Henker mit der Nähnadel und dem Zwirnfaden.

Schneider. Aber hat Er nicht verlangt, daß es geschnitten werden sollte? *)

Grumio. Freylich hab' ich deinem Meister gesagt, daß er das Kleid schneiden sollte, aber nicht, daß er's in Stücke schneiden sollte; ergo lügst du.

Schneider. Nun hier ist ein Zettel, worauf das Kleid beschrieben ist, der kann mein Zeuge seyn.

Grumio. Der Zettel lügt in seinen Hals, wenn er sagt, ich habe das gesagt.

Schneider. „Inprimis, ein weit gemachtes Kleid — —

Grumio. Herr, hab' ich jemals ein weit gemachtes Kleid gesagt, so neht mich in die Schleppe dieses Kleides, und prügelt mich mit einem Knaul braunen Zwirn zu Tode; ich sagte, ein Kleid.

Petruchio. Les' Er weiter.

Schneider. „Mit einer kleinen runden Kappe.„

Grumio. Ich bekenne die Kappe.

*) Hier fehlen zwey Wortspiele, die bloß auf dem Doppelsinn der beyden Englischen Wörter *to face* und *to brave* beruhen.

Schneider. „Mit einem runden Ermel.„
Grumio. Ich bekenne zwey Ermel.
Schneider. „Die Ermel zierlich ausgeschnitten.„
Petruchio. Nun ja, da steckts eben.

Grumio. Ein Fehler in der Rechnung, Herr, ein Fehler in der Rechnung! Ich befahl, daß die Ermel sollten ausgeschnitten, und wieder zugenäht werden, und das will ich gegen dich beweisen, wenn gleich dein kleiner Finger mit einem Fingerhute gepanzert ist.

Schneider. Was ich gesagt habe, ist wahr. Hätt' ich dich nur, wo ich dich haben möchte, du solltest es schon erfahren.

Grumio. Ich bin hier gleich bey dir; nimm du deine Rechnung, und gieb mir deine Elle, und schone meiner nicht.

Hortensio. Nun wahrhaftig, Grumio, da würde er schön wegkommen.

Petruchio. Kurz und gut, Freund, das Kleid ist nicht für mich.

Grumio. Sie haben Recht, Herr, es ist für die gnädige Frau.

Petruchio. Geh nur, und nimm es weg zu deines Meisters Gebrauch.

Grumio. Nein Schurke, um alles in der Welt nicht! Du solltest das Kleid meiner gnädigen Frau zu deines Meisters Gebrauch wegnehmen?

Petruchio. Nun, was denkst du dir denn dabey?

Grumio. O Herr, dabey denk' ich mehr, als

Sie wohl glauben. Meiner gnädigen Frauen Kleid zu seines Meisters Gebrauch wegzunehmen! — O pfui! pfui!

Petruchio. (leise) Hortensio, sage, du wollest dem Schneider bezahlen. (laut) Geh, nimm es weg, geh, und sage kein Wort mehr.

Hortensio. Schneider, ich will dir morgen das Kleid bezahlen; nimm ihm seine hastigen Reden nicht übel. Geh nur, sag' ich, und grüß deinen Meister.

(Der Schneider geht ab.)

Petruchio. Itzt komm, mein Käthchen; wir wollen zu deinem Vater in dieser ehrlichen, geringen Kleidung reisen; unsre Geldbörsen sollen reich seyn, und unsre Kleider arm; denn nur die Seele macht den Körper reich, und eben so, wie die Sonne durch die dunkelsten Wolken bricht, so scheint auch die Tugend durch das schlechte Kleid hervor. Ist darum die Dohle schätzbarer als die Lerche, weil ihre Federn schöner sind, oder ist die Otter wohl besser als der Aal, weil ihre vielfärbige Haut das Auge ergötzt? O nein, gutes Käthchen; und so bist auch du wegen dieses schlechten und geringen Anzuges um nichts schlechter. Hältst du es für Schande, so schiebe die Schuld auf mich. Sey also aufgeraümt, wir wollen gleich fort, um uns in deines Vaters Hause recht lustig zu machen — Ruft doch meine Leute; wir wollen gleich abreisen; bringt nur unsre Pferde ans Ende der grossen Wiese; dort wollen wir aufsteigen, und bis dahin zu Fusse gehen — — Laß

sehen; ich denke, es ist itzt etwa sieben Uhr; wir können noch ganz bequem um Mittag da seyn.

Katharine. Ich muß Ihnen sagen, mein Herr, es ist schon beynahe zwey Uhr, und es wird Abend seyn, ehe Sie hinkommen.

Petruchio. Es soll sieben Uhr schlagen, eh ich zu Pferde steige. Ich mag sprechen, oder thun, oder denken, was ich will, allemal kömmst du mir in die Queere. Geht nur ihr Leute; heute will ich nicht fort; und wenn ich fortgehe, soll es erst so viel an der Uhr seyn, wie ich gesagt habe, daß es wäre.

Hortensio. Nun wahrhaftig! der artige Herr will gar über die Sonne befehlen!

(Sie gehen ab.)

„**Lord.** He! ist Niemand da? — (Es kommen „Bediente.) Er schläft schon wieder! Kommt, nehmt „ihn ganz sachte auf, und zieht ihm wieder seine „eignen Kleider an. Aber seht zu, daß ihr ihn ja „nicht aufweckt.„

„**Bedienter.** Sehr wohl, Mylord. Kommt, „helft mir ihn wegtragen.„

(Sie tragen Sley von der Bühne weg.)

Zehnter Auftritt.

Vor Baptista's Hause.

Tranio. Der Pedant, wie Vincentio gekleidet.

Tranio. Dieß ist das Haus, mein Herr. Soll ich Jemand rufen?

Pedant. Freylich, was sonst? Wenn ich nicht irre, so muß sich Signor Baptista seit zwanzig Jahren her meiner erinnern, wir wohnten damals in Genua mit einander im Pegasus.

Tranio. Recht gut; thun Sie nur immerfort so ernsthaft und ehrbar, wie sichs für einen Vater gehört.

(Biondello kömmt)

Pedant. Ganz gewiß; aber, mein Herr, da kömmt Ihr Bursche! es wäre gut, wenn man ihn ein wenig unterrichtete.

Tranio. Vor dem lassen Sie sich nicht bange seyn. Höre, Biondello, thu itzt deine Pflicht treulich, das rath' ich dir. Stelle dir immer vor, dieß sey der wirkliche Vincentio.

Biondello. O! für mich seyn Sie unbesorgt.

Tranio. Hast du denn auch dein Gewerbe an Baptista bestellt?

Biondello. Ich hab' ihm gesagt, Ihr Vater sey in Venedig, und Sie erwarteten ihn noch heute in Padua.

Tranio. Du bist ein braver Kerl; hier hast du ein Trinkgeld. Da kömmt Baptista; setzen Sie sich in Positur.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Baptista. Lucentio.

Tranio. Signor Baptista, Sie kommen wie gerufen; sehen Sie, dieß ist der Mann, von dem ich

Ihnen ſagte. Itzt, lieber Herr Vater, ſeyn Sie auf meiner Seite, und geben mir Bianca zu meinem väterlichen Erbtheil.

Pedant. Sachte! ſachte! — — Erlauben Sie, mein Herr, ich bin nach Padua gekommen, um einige Schulden einzutreiben, und da hat mir mein Sohn Lucentio eine wichtige Liebesangelegenheit zwiſchen Ihrer Tochter und ihm entdeckt. Wegen des vielen Guten, das ich von Ihnen höre, und wegen der Liebe, die er zu ihrer Tochter, und ſie zu ihm hat, will ich ihn nicht lange aufhalten, und bin es, als ein rechtſchaffner Vater, zufrieden, ihn verheyrathet zu ſehen; und wenn es Ihnen gefällig iſt, eben ſo gern, als ich, einen Vergleich darüber zu treffen, ſo werden Sie mich bereit und willig finden, und ich gebe ohne Umſtände gern meine Einwilligung zu dieſer Heyrath. Denn mißtrauiſch kann ich nicht gegen Sie ſeyn, Signor Baptiſta, da ich ſo viel gutes von Ihnen höre.

Baptiſta. Nehmen Sie mir das nicht ungütig, mein Herr, was ich Ihnen zu ſagen habe. Ihre Offenherzigkeit und Ihre Kürze gefallen mir ſehr. Es hat ſeine Richtigkeit, daß Ihr Sohn Lucentio hier meine Tochter liebt, und ſie liebt ihn wieder, oder beyde müſſen ſich ganz auſſerordentlich verſtellen. Wenn Sie alſo nur noch das hinzuſetzen, daß Sie als ein Vater gegen ihn verfahren, und meiner Tochter ein hinlängliches Heyrathgut ausſetzen wollen, ſo iſt die Heyrath gemacht, und es braucht weiter

nichts; Ihr Sohn soll alsdann meine Tochter mit meiner Einwilligung erhalten.

Tranio. Ich danke Ihnen, mein Herr. Wo glauben Sie denn, daß wir am besten uns verloben, und solche Versicherungen ausstellen können, womit beyde Theile zufrieden sind?

Baptista. Nicht in meinem Hause, Lucentio; denn Sie wissen, Wände haben Ohren; und ich habe viele Bediente; ausserdem laurt der alte Gremio beständig auf, und wir könnten da leicht unterbrochen werden.

Tranio. So sey es denn in meiner Wohnung, wenns Ihnen gefällig ist; dort hält sich auch mein Vater auf, und da wollen wir diesen Abend die Sache still und ordentlich abthun. Lassen Sie Ihre Tochter durch diesen Bedienten hier rufen; mein Bursche soll sogleich den Schreiber holen. Es thut mir nur leid, daß ich es nicht vorher gewußt habe, und daß Sie daher sehr werden fürlieb nehmen müssen.

Baptista. Das thut nichts. Kambio, geh geschwind nach Hause, und laß Bianca sich sogleich fertig machen. Sag ihr auch allenfalls, was hier vorgegangen ist, Lucentio's Vater sey in Padua angekommen, und sie werde vermuthlich Lucentio's Frau werden.

Lucentio. Das gebe der Himmel! — ich wünsch' es von ganzem Herzen.

(Er geht ab.)

Tranio. Spotte nicht mit dem Himmel, son-

dern geh nur! — — Signor Baptista, soll ich Ihnen den Weg zeigen? — Seyn Sie willkommen; Sie werden wohl nur Ein Gericht kriegen; aber nur Geduld; in Pisa soll's besser hergehen.

Baptista. Ich folge Ihnen.

(Sie gehen ab.)

Biondello. Kambio!

(Lucentio kömmt wieder.)

Lucentio. Was willst du, Biondello?

Biondello. Sie sahen doch, daß mein Herr Ihnen zuwinkte und zulächelte?

Lucentio. Was sollte denn das, Biondello?

Biondello. Wahrhaftig, nichts; aber er hat mich hier gelassen, die Meynung oder Moral seiner Winke und Zeichen auszulegen.

Lucentio. O! so lege sie mir doch aus.

Biondello. Hören Sie also. Mit Baptista ists nun so gut wie richtig; er spricht mit dem betriegerischen Vater eines betriegrischen Sohns.

Lucentio. Nun, was denn weiter?

Biondello. Sie sollen seine Tochter zum Abendessen hinführen.

Lucentio. Und dann?

Biondello. Der alte Pfarrer an der St. Lukaskirche steht zu jeder Zeit und Stunde Ihnen zu Befehl.

Lucentio. Und was soll nun alles das?

Biondello. Das weiß ich nicht. Aber warten Sie doch; sie sind itzt mit einer nachgemachten Versicherung der Mitgift beschäftigt; suchen Sie sich in-

deß des Mädchens zu versichern, cum privilegio ad imprimendum solum; nehmen Sie den Pfarrer, den Küster, und einige nöthige ehrliche Zeugen mit sich in die Kirche. Wenn das nicht Ihren Wünschen gemäß ist, so hab' ich nichts weiter zu sagen; als, sagen Sie Ihrer Bianca auf ewig gute Nacht.

Lucentio. Warte doch, Biondello.

Biondello. Ich habe nicht Zeit. Ich weiß, daß sich ein Mädchen einmal in Einem Nachmittage verheyrathet hat, als sie in den Garten gieng, Petersilien zu holen, um ein Kaninchen damit auszufüllen; und das können Sie auch thun, mein Herr; und hiemit Gott befohlen. Mein Herr hat mir aufgetragen, nach der St. Lukaspfarre zu gehen, und dem Priester zu sagen, er solle sich fertig halten, um die Zeit zu kommen, wenn Sie mit Ihrem Appendix ankommen werden.

(Er geht ab.)

Lucentio. Das kann ich, und will ich, wenn sie's zufrieden ist. Und warum sollte sie's nicht seyn? Es gehe wie es wolle, ich will sie ohne Umstände darum bitten; es müßte schlimm seyn, wenn Kambio ohne sie davon gehen sollte.

(Er geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Eine grüne Wiese.

Petruchio. Katharine. Hortensio.

Petruchio. Komm doch zu, in Gottes Namen, wir wollen wieder nach deines Vaters Hause. Guter Gott! wie hell und lieblich scheint der Mond?

Katharine. Der Mond? — die Sonne; es ist ja itzt kein Mondschein.

Petruchio. Ich sage es ist der Mond, der so helle scheint.

Katharine. Und ich weiß, es ist die Sonne, die so helle scheint.

Petruchio. Nun, bey meiner Mutter Sohn! und das bin ich, es soll Mond oder Stern, oder alles seyn, was ich Lust habe, eher will ich nicht wieder nach deines Vaters Hause reisen. Geht, und holt unsre Pferde wieder zurück. Immer Widerspruch und noch mehr Widerspruch; nichts als Widerspruch!

Hortensio. Sagen Sie doch nur immer, was er sagt; sonst kommen wir niemals fort.

Katharine. O! laß uns doch weiter gehen, da wir schon einmal so weit sind; es mag denn immerhin Mond oder Sonne seyn, oder was du sonst willst; und beliebt dirs auch, es ein Binsenlicht zu nennen, ich verspreche dir, daß ich es künftig gleichfalls dafür halten will.

Petruchio. Ich sage, es ist der Mond.

Katharine. Ja freylich ist es der Mond.

Petruchio. Nein, du lügst; es ist die liebe Sonne.

Katharine. Nun ja, lieber Gott! es ist die liebe Sonne; aber sie ist es nicht, sobald du sagst, sie sey es nicht; auch der Mond verwandelt sich, wie es dir beliebt. Wie du es nennen willst, so ist es, und so wird es auch für Katharine seyn.

Hortensio. Zieh ab, Petruchio, das Feld ist gewonnen.

Petruchio. Gut, nur immer vorwärts; so muß man schwimmen, und nicht immer wider den Strom. Aber stille, da kömmt jemand.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Vincentio.

Petruchio. (zu Vincentio.) Guten Morgen, meine liebe Frau, wo hinaus? — Sage mir doch, liebes Käthchen, hast du jemals ein frischeres Frauenzimmer gesehen? Was für ein Krieg zwischen Weiß und Roth auf ihren Wangen! Welche Sterne schmücken den Himmel mit solcher Schönheit, wie diese beyden Augen dieß himmlische Antlitz? Schönes liebenswürdiges Mädchen, noch einmal guten Tag — liebes Käthchen, umarme sie doch, ihrer Schönheit wegen.

Hortensio. Er wird den Mann verrückt im Kopfe darüber machen, daß er ein Frauenzimmer aus ihm macht.

Katharine. Junges, aufblühendes Mädchen, schön, und frisch, und anmuthig, wo hinaus? oder wo ist dein Aufenthalt? glücklich sind die Eltern eines so schönen Kindes! noch glücklicher der Mann, dem günstige Sterne dich zur liebenswürdigen Gattinn bestimmt haben!

Petruchio. Nun was ists, Käthchen? Ich hoffe doch nicht, daß du im Kopfe verrückt bist? Das da ist ja ein Mann, ein alter, runzlichter, abgelebter Mann, und kein Mädchen, wofür du ihn anredest.

Katharine. Vergieb, alter Vater, meinen betrognen Augen, die von der Sonne so geblendet sind, daß mir alles, was ich ansehe, grün zu seyn scheint. Itzt seh ich, daß du ein ehrwürdiger Alter bist; vergieb mir doch ja meinen tollen Irrthum.

Petruchio. Das thu doch, werther Greis, und sag' uns, wohin du reisest; nimst du einerley Weg mit uns, so wird uns deine Gesellschaft sehr angenehm seyn.

Vincentio. Mein lieber Herr, und meine aufgeräumte Dame, die Sie durch diesen sonderbaren Empfang mich sehr betroffen gemacht haben, mein Name ist Vincentio, mein Aufenthalt Pisa, und itzt geh ich nach Padua, um dort einen Sohn von mir zu besuchen, den ich lange nicht gesehen habe.

Petruchio. Und wie heißt der?

Vincentio. Lucentio, lieber Herr.

Petruchio. Eine glückliche Zusammenkunft! und noch glücklicher für deinen Sohn! Itzt kann ich der Verwandschaft nach mit eben dem Rechte als deinem

ehrwürdigen Alter nach, dich meinen liebsten Vater nennen; denn dein Sohn hat neulich erst die Schwester meiner Frau hier geheyrathet. Wundere und kränke dich nicht darüber; sie hat einen sehr guten Ruf, eine reiche Aussteuer, und ist von sehr gutem Hause; und ausserdem so wohl erzogen, als man es immer von der Braut des vornehmsten Edelmanns erwarten kann. Ich muß dich, alter Vincentio, umarmen; und nun laß uns gleich hinreisen, deinen rechtschaffenen Sohn zu besuchen, der über deine Ankunft voller Freuden seyn wird.

Vincentio. Aber ist denn das wirklich wahr? oder beliebts Ihnen nur, wie muntre Reisende zu thun pflegen, mit der Gesellschaft einen Spaß zu machen, die sie unterweges antreffen?

Hortensio. Ich versichre dich, Vater, es ist so.

Petruchio. Komm nur, geh mit uns, und sieh selbst, daß es wahr ist; denn unser voriger Spaß hat dich argwöhnisch gemacht.

(Petruchio, Katharine, und Vincentio gehen ab.)

Hortensio. Schön, Petruchio, das hat mir Herz gemacht! — Itzt will ich zu meiner Witwe, und ist sie widerspenstig, so hat Hortensio von dir gelernt, auf seinem Kopf zu bestehen.

(Er geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Lucentio's Hause.

Biondello. Lucentio. Bianca. Gremio.

der auf der einen Seite auf und niedergeht.

Biondello. Geschwind und behende, mein Herr; denn der Priester erwartet Sie schon.

Lucentio. Ich fliege zu ihm, Biondello; aber sie könnten dich vielleicht zu Hause nöthig haben; geh also nur.

Biondello. Nein wahrhaftig nicht, Sie sollten erst die Kirche auf dem Rücken haben; und dann will ich zu meinem Herrn zurück eilen, so geschwind als ich kann.

(Sie gehn ab.)

Gremio. Mich wundert, daß Kambio noch immer nicht kömmt.

Zweyter Auftritt.

Gremio. Petruchio. Katharine. Vincentio. Bediente.

Petruchio. Sehn Sie, mein Herr, dieß ist die Thür; hier ist Lucentio's Haus. Mein Vater wohnt weiter nach dem Markte zu; dorthin muß ich, und will Sie also hier lassen.

Vincentio. Sie müssen durchaus vorher eins mit

mir trinken, eh Sie weiter gehen; ich denke ich werde Sie hier bewillkommen können, und, allem Vermuthen nach, wird doch was zu leben da seyn.

(Er pocht an.)

Gremio. Man hat drinnen Geschäfte vor; Sie werden wohl lauter anpochen müssen.

(Pedant sieht zum Fenster heraus.)

Pedant. Wer pocht denn da so stark, als ob er die Thür einschlagen wollte?

Vincentio. Ist Signor Lucentio zu Hause, mein Herr?

Pedant. Er ist zu Hause; aber er läßt sich nicht sprechen.

Vincentio. Wenn ihm aber nun Jemand ein oder zwey hundert Pfund brächte, um sich damit was zu gute zu thun?

Pedant. Behalten Sie Ihre hundert Pfund für sich; er wird keine nöthig haben, so lang' ich lebe.

Petruchio. Sehn Sie? ich sagte Ihnen doch, Ihr Sohn sey in Padua sehr beliebt — Hören Sie doch, mein Herr, ohne alle Weitläuftigkeiten muß ich Sie nur bitten, Herrn Lucentio zu sagen, daß sein Vater von Pisa angekommen, und hier vor der Thür ist, um ihn zu sprechen.

Pedant. Du lügst; sein Vater ist nach Padua gekommen, und sieht hier zum Fenster hinaus.

Vincentio. Bist denn du sein Vater?

Pedant. Ja doch, Herr, so sagt wenigstens seine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio. Was heißt denn das, Herr? — Das

ist ja offenbare Spitzbüberey, daß Sie sich einen fremden Namen geben?

Pedant. Legt Hand an den Schurken; ich glaube, er denkt Jemand hier in der Stadt unter meinem Namen zu betriegen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Biondello.

Biondello. (für sich) Ich habe sie mit einander in der Kirche gesehen; Gott lasse sie glücklich fahren! — Aber wer ist denn das? — Mein alter Herr, Vincentio? — Nun sind wir verloren! nun ists aus mit uns!

Vincentio. (indem er Biondello gewahr wird.) Komm her, Galgenvogel.

Biondello. Ich hoffe, ich werde die Wahl haben.

Vincentio. Komm her, du Schurke! — Wie? hast du mich vergessen?

Biondello. Sie vergessen? Nein, Herr; ich konnte Sie nicht vergessen, denn ich habe Sie in meinem ganzen Leben noch nie gesehen.

Vincentio. Was? du ausgemachter Schurke, hast du nie deines Herrn Vater, Vincentio, gesehen?

Biondello. Wie? — meinen liebwerthesten alten Herrn? — Ja, wahrhaftig, Herr! — sehn Sie, da guckt er ja zum Fenster heraus.

Vincentio. (indem er Biondello schlägt.) Ist das wirklich wahr?

Biondello. Hülfe! Hülfe! Hülfe! hier ist ein toller Mensch, der mich umbringen will!

(Geht ab.)

Pedant. Zu Hülfe, Sohn! Zu Hülfe, Signor Baptista!

Petruchio. Komm, Käthchen, laß uns auf die Seite treten, und sehen, wie das Gezänk ablaufen wird.

(Sie gehen beyseite.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Pedant. Baptista. Tranio.

Tranio. Mein Herr, wer sind Sie denn, daß Sie sich unterstehen, meinen Bedienten zu schlagen?

Vincentio. Wer ich bin, Herr? — und wer sind Sie denn, Herr? — O! gerechter Himmel! über den aufgeputzten Schurken! Seht doch, ein seidnes Wams, samtne Beinkleider, einen rothen Mantel, und einen spitzen Hut! — O! ich bin verloren! ich bin verloren! — Indeß, daß ich zu Hause den guten Hausvater spiele, bringen mein Sohn und meine Bediente auf der Universität alles durch!

Tranio. Nun? wovon ist denn die Rede?

Baptista. Wie? ist dieser Mann unklug?

Tranio. Mein Herr, Sie scheinen Ihrer Kleidung nach ein vernünftiger alter Mann zu seyn, allein Ihren Worten nach sind Sie nicht bey Verstande. Was gehts denn Sie an, Herr, wenn ich auch

Perlen und Gold trüge? Ich danke meinem guten Vater, daß ich im Stande bin, das auszuführen.

Vincentio. Deinem Vater! — O! du Schurke! Er ist ein Segelmacher in Bergamo.

Baptista. Sie irren, Herr; Sie irren, Herr; wie glauben Sie denn wohl, daß er heißt?

Vincentio. Wie er heißt? Als ob ich seinen Namen nicht wüßte! Ich habe ihn von seinem dritten Jahr an groß gezogen, und sein Name ist Tranio.

Pedant. Fort mit dir, toller Kerl! sein Name ist Lucentio, und er ist mein einziger Sohn, und Erbe meiner Ländereyen, meiner, Signor Vincentio's.

Vincentio. Lucentio! — Oh! er hat seinen Herrn ermordet! bemächtigt euch seiner, ich befehl es euch im Namen des Herzogs. O! mein Sohn! mein Sohn! — Sage mir, du Schlingel, wo ist mein Sohn Lucentio?

Tranio. Ruft doch einen Gerichtsdiener, und bringt diesen verrückten Kerl ins Tollhaus. Vater Baptista, ich bitte Sie, sorgen Sie doch dafür, daß man ihn fortschaffe.

Vincentio. Mich ins Tollhaus bringen?

Gremio. Wart, Gerichtsdiener, er soll nicht ins Gefängniß.

Baptista. Schweigen Sie doch, Signor Gremio; ich sage, er soll ins Gefängniß.

Gremio. Nehmen Sie sich in Acht, Signor Baptista, daß Sie bey dieser Sache hier nicht selbst

in die Falle kommen; ich will darauf schwören, daß dieß der rechte Vincentio ist.

Pedant. Schwöre drauf, wenn du Herz hast.

Gremio. Nein, schwören mag ich doch nicht darauf.

Tranio. So solltest du lieber auch sagen, ich sey nicht Lucentio.

Gremio. O ja, das weiß ich, daß du Signor Lucentio bist.

Baptista. Fort mit dem Wahnwitzigen; bringt ihn ins Tollhaus.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Biondello. Lucentio. Bianca.

Vincentio. So pflegt man Fremde herum zu zerren, und zu mißhandeln! — O du abscheulicher Spitzbube!

Biondello. O! wir sind verloren; dort ist er; verleugnen Sie ihn, verschwören Sie ihn, sonst sind wir alle unglücklich.

(Biondello, Tranio und Pedant gehn ab.)

Lucentio. (auf den Knien.) Vergeben Sie mir, bester Vater!

Vincentio. Lebt mein bester Sohn noch?

Bianca. Vergeben Sie mir, theuerster Vater!

Baptista. Was hast du denn verbrochen? — Wo ist Lucentio?

Lucentio. Hier ist Lucentio, der rechte Sohn des rechten Vincentio, der itzt Ihre Tochter durch

die Ehe zu der Seinigen gemacht hat, unterdeß, daß nachgemachte Betrieger Ihnen die Augen blendeten.

Gremio. Hier ist lauter Pack und Komplot, um uns alle zu betriegen.

Vincentio. Wo ist der verdammte Schurke Tranio, der mich auf eine so unverschämte Art trotzte und anfuhr?

Baptista. Sage mir doch, ist das nicht mein Kambio?

Bianca, Kambio ist in Lucentio verwandelt.

Lucentio. Die Liebe wirkte diese Wunder. Die Liebe für Bianca bewog mich, meinen Stand mit Tranio zu vertauschen, indeß daß er sich in der Stadt für mich ausgab; und zum Glück bin ich endlich in den erwünschten Hafen meiner Glückseligkeit eingelaufen. Was Tranio gethan hat, dazu hab' ich selbst ihn genöthigt; vergeben Sie ihm also, bester Vater, um meinetwillen.

Vincentio. Ich will dem Schurken den Hals brechen, der mich ins Tollhaus schicken wollte.

Baptista. Aber hören Sie doch, mein Herr, haben Sie denn meine Tochter geheyrathet, ohne mich um meine Einwilligung zu bitten?

Vincentio. Seyn Sie nur ruhig, Baptista, wir wollens schon so machen, daß Sie zufrieden seyn sollen; lassen Sie es nur gut seyn. Aber ich muß ins Haus, um mich für diese Schurkenstreiche zu rächen.

(Er geht ab.)

Baptista. Ich auch, um diesen Schelmereyen auf den Grund zu kommen.

(Geht ab.)

Lucentio. Sey nicht so furchtsam, Bianca; dein Vater wird nicht böse seyn.

(Sie gehen ab.)

Gremio. Ich muß nun wohl mit langer Nase abziehen; aber ich will doch mit den übrigen ins Haus gehen. Freylich hab' ich weiter nichts zu hoffen, als meinen Antheil an dem Schmause.

(Er geht ab. Petruchio und Katharine kommen weiter hervor.)

Katharine. Laß uns mit hinein gehen, lieber Mann, um zu sehen, wie das alles ablaufen wird.

Petruchio. Erst küß mich, Käthchen; dann wollen wir gehen.

Katharine. Wie? auf öffentlicher Strasse?

Petruchio. Wie? schämst du dich meiner?

Katharine. Behüte Gott! nein; aber ich schäme mich, dich hier zu küssen.

Petruchio. Nun, so wollen wir wieder nach Hause. Lustig, Bediente, wir wollen wieder fort.

Katharine. Nein, ich will dir lieber einen Kuß geben. Itzt bitt' ich dich, bleib hier, mein Schatz.

Petruchio. Ist das nicht gut? —— Komm nur, liebes Käthchen, besser Einmal als nimmer: besser früh als spät.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Lucentio's Zimmer.

Baptista. Vincentio. Gremio. Pedant. Lucentio. Bianca. Tranio. Biondello. Petruchio. Katharine. Grumio. Hortensio. Eine Witwe. Die Bedienten und Tranio bringen eine besetzte Tafel herein.

Lucentio. Nun endlich, wiewohl spät, stimmen unsre mißhelligen Akkorde zusammen; und wenn Sturm und Wetter vorüber ist, dann ist es Zeit, über die gehabten Gefahren zu lächeln. Meine schöne Bianca, bewillkomme meinen Vater! ich will unterdeß mit eben der Zärtlichkeit den deinigen bewillkommen. Bruder Petruchio, Schwester Katharine, und du Hortensio, mit deiner geliebten Witwe, seyd so vergnügt, wie möglich, und seyd in meinem Hause willkommen. Diese Mahlzeit soll nur dazu seyn, nach unserm vielen Wohlleben den Magen zu schliessen. Kommt, setzt euch; wir können beym Essen weiter schwatzen.

Petruchio. Nichts, als sitzen und sitzen! als essen und essen!

Baptista. In Padua wirds einem so gut, Sohn Petruchio.

Petruchio. Zu Padua ist alles gut.

Hortensio. Ich wünschte um unser beyder willen, daß das wahr seyn möchte.

Petruchio. Nun wahrhaftig! Hortensio erschreckt seine Witwe.

Witwe. Ich will nicht ehrlich seyn, wenn ich jemals erschrecke.

Petruchio. Sie sind sehr scharfsinnig, und doch verstehen Sie mich unrecht; ich meyne, Hortensio erschrickt vor Ihnen.

Witwe. Wer schwindlicht ist, der glaubt, die Welt drehe sich rund um.

Petruchio. Eine sehr runde Antwort!

Katharine. *) Was wollen Sie denn damit sagen? — Wer schwindlicht ist, der glaubt, die Welt drehe sich rund um? — Was meynen Sie damit?

Witwe. Ihr Mann hat eine böse Frau, und beurtheilt meines Mannes Unglück nach dem seinigen; nun wissen Sie, was ich meyne.

Katharine. Sie könnten nun wohl was bessers meynen.

Witwe. Freylich; denn ich meynte Sie.

Katharine. Und ich thäte freylich besser, wenn ich nicht auf Sie achtete.

Petruchio. Geh auf sie los, Käthchen!

Hortensio. Auf sie los, Witwe!

Petruchio. Hundert gegen Eins, mein Käthchen kriegt sie unter.

Hortensio. Das ist meine Sorge.

Petruchio. Ja, schon gut. (Er trinkt dem Hortensio zu.) Deine Gesundheit, Freund.

*) Nach einem kurzen Spiele mit dem Worte *to conceive*.

Baptista. Was sagen Sie denn, Gremio zu diesem schnellwitzigen jungen Völkchen?

Gremio. Wahrhaftig, sie laufen einander brav vor die Stirne.

Baptista. Vor die Stirne? — Ein hastiger Witzling würde sagen, auf Ihrer Stirne möchten wohl Hörner sitzen.

Vincentio. Nun, Fräulein Braut, hat das Sie aus dem Schlaf geweckt?

Bianca. Ja; aber nicht erschreckt; und darum will ich wieder schlafen.

Petruchio. Nein, das sollst du nicht. Weil Sie einmal angefangen haben, so nehmen Sie sich vor Einem oder zwey noch bessern Späßen in Acht.

Bianca. Bin ich Ihr Vogel? ich denke mein Gebüsch zu verändern, und dann verfolgen Sie mich, da Sie doch einmal Ihren Bogen aufziehen. Lebt alle wohl.

(Bianca, Katharine, und die Witwe gehn ab.)

Petruchio. Sie ist mir zuvorgekommen. Das war der Vogel, Signor Tranio, nach dem Sie zielten, ob Sie ihn gleich nicht trafen. Also eine Gesundheit auf das Wohl aller, die schossen und fehlten!

Tranio. O! mein Herr, Lucentio brauchte mich wie seinen Jagdhund, der für sich läuft, aber für seinen Herrn fängt.

Petruchio. Ein gutes Gleichniß in der Geschwindigkeit; nur ein wenig hündisch.

Tranio. Es ist gut, mein Herr, daß Sie für

sich selbst gejagt haben; man glaubt, Ihr Wild werde Sie sich schon vom Leibe halten.

Baptista. Oho! Petruchio, itzt hat Tranio Sie doch getroffen.

Lucentio. Ich danke dir für den Hieb, guter Tranio.

Hortensio. Gestehn, gestehn Sie nur, hat sein Stich Sie nicht getroffen?

Petruchio. Er hat mich ein wenig gestreift, das gesteh ich, und da der Spaß mir vorbey flog, so wett' ich zehn gegen eins, daß er euch beyde völlig gelähmt hat.

Baptista. Aber in ganzem Ernste, Sohn Petruchio, ich glaube doch, du hast die ärgste Widerbellerinn auf der Welt zur Frau.

Petruchio. Das leugne ich; und um euch zu überführen, laßt uns ein Jeder zu seiner Frau schicken; und derjenige, dessen Frau am folgsamsten ist, und zuerst kömmt, wenn er sie rufen läßt, soll die Wette gewinnen, die wir zusammen verabreden wollen.

Hortensio. Ich bins zufrieden. Was gilt die Wette?

Lucentio. Zwanzig Kronen.

Petruchio. Zwanzig Kronen! — So viel setz' ich auf meinen Falken oder Hund; aber zwanzigmal so viel auf meine Frau.

Lucentio. Hundert also.

Hortensio. Ich bins zufrieden.

Petruchio. Top! es bleibt dabey.

Hortensio. Wer soll den Anfang machen?

Lucentio. Das will ich thun. Geh hin Biondello, und sage deiner Frau, sie soll zu mir kommen.

Biondello. Sehr wohl. (Geht ab.)

Baptista. Halb Part, Sohn! Bianca kömmt ganz gewiß.

Lucentio. Ich mag kein halb Part; ich will es allein übernehmen. (Biondello kömmt wieder.) Nun? was giebts?

Biondello. Herr, meine gnädige Frau läßt Ihnen sagen, sie habe zu thun, und könne nicht kommen.

Petruchio. Wie? sie hat zu thun, und kann nicht kommen? — Ist das eine Antwort?

Gremio. Ja freylich, und eine recht höfliche noch dazu; Gott gebe nur, Herr, daß Ihre Frau Ihnen keine schlimmere schicke!

Petruchio. Ich habe bessre Hoffnung.

Hortensio. Freund Biondello, geh doch hin, und ersuche meine Frau, sogleich zu mir zu kommen.

(Biondello geht ab.)

Petruchio. Oho! ersuche Sie! — Nun, da muß sie freylich wohl kommen.

Hortensio. Ich fürchte, Herr, Sie mögen thun was Sie wollen, die Ihrige wird sich nicht einmal ersuchen lassen. (Biondello kömmt wieder.) Nun? wo ist meine Frau?

Biondello. Sie sagt, Ihnen beliebe nur zu spassen; sie will nicht kommen; sie läßt Ihnen sagen, sie möchten zu ihr kommen.

Petruchio. Immer ärger! — Sie will nicht

kommen! — O! das ist niederträchtig, unausstehlich! — Grumio, geh du doch einmal zu meiner Frau, und sag' ihr, ich ließ ihr befehlen, zu mir zu kommen.

Hortensio. Ich weiß schon, was sie antworten wird.

Petruchio. Und was denn?

Hortensio. Sie wolle nicht.

Petruchio. Nun, so hab' ich verloren; und das ist alles.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Katharine.

Baptista. Nun, auf meine Ehre! da kömmt Katharine.

Katharine. Sie haben zu mir geschickt, mein lieber Mann? was befehlen Sie?

Petruchio. Wo ist deine Schwester, und Hortensio's Frau?

Katharine. Sie sitzen, und plaudern mit einander beym Kamin.

Petruchio. Geh, und hole sie hieher. Wenn sie nicht kommen wollen, so peitsche sie mir tüchtig hieher zu ihren Männern. Fort, sag ich, und bringe sie gleich hieher.

(Katharine geht ab.)

Lucentio. Wenn das kein Wunder ist, so giebts gar keines.

Hortensio. Ja freylich; mich soll wundern, was es bedeutet.

Petruchio. Zum Henker, es bedeutet Frieden, und Liebe, und ruhiges Leben, und ehrwürdiges Regiment, und rechtmässige Oberherrschaft; kurz alles, was nur angenehm und glückselig ist.

Baptista. Nun, Glück zu! lieber Petruchio! Du hast die Wette gewonnen, und ich will zu ihrem Verlust noch zwanzigtausend Kronen zulegen; für eine ganz andre Tochter gehört auch eine ganz andre Mitgift; denn sie ist so verändert, als wenn sie nie böse gewesen wäre.

Petruchio. Nein, ich will meine Wette noch besser gewinnen, und sie noch mehr Beweise ihrer Folgsamkeit und Artigkeit geben lassen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Katharine. Bianca. Die Witwe.

Petruchio. Seht, da kömmt sie, und bringt eure eigensinnigen Weiber als Gefangne ihrer weiblichen Ueberredung mit sich. Katharine, die Kappe da kleidet dich nicht; weg mit dem Lumpending; tritt es mit Füssen.

(Sie reißt ihre Kappe ab, und wirft sie auf die Erde.)

Witwe. Gebe doch der Himmel, daß ich niemals eher Ursach habe, worüber zu klagen, bis es so weit mit mir kömmt!

Bianca. Pfui! was ist denn das für eine närrische Art von Gehorsam?

Lucentio. Wenn dein Gehorsam nur auch so närrisch wäre! — Die Weisheit deines Gehorsams, schöne Bianca, hat mir seit dem Abendessen schon hundert Kronen gekostet.

Bianca. Närrisch genug von Ihnen, daß Sie auf meinen Gehorsam was verwetten!

Petruchio. Katharine, sage doch diesen beyden starrköpfigen Frauen, was sie ihren Herren und Männern für Gehorsam schuldig sind.

Witwe. Ach! was? Sie spassen! — Wir lassen uns nicht gerne was vorsagen.

Petruchio. Thu es, sag' ich, und mache mit dieser hier den Anfang.

Witwe. Das soll sie nicht.

Petruchio. Ich sage, sie soll es; und mache mit dieser hier den Anfang.

Katharine. Pfui doch! entfalte diese drohenden Züge, diese unfreundliche Stirn, und schiesse nicht so verachtungsvolle Blicke aus diesen Augen, um damit deinen Herrn, deinen König, deinen Beherrscher zu verwunden. Es entstellt deine Schönheit, wie der Frost die Fluren versengt, entehrt deinen guten Namen, wie Wirbelwinde die Blüthen abschütteln, und ist auf keine Weise anständig und angenehm. Ein unfreundliches Frauenzimmer ist wie eine trübe Quelle, sumpficht, häßlich, dick, ohne alle Schönheit; und so lange sie so ist, wird keiner, wär' er auch noch so durstig, nur einen Tropfen davon zu trinken oder anzurühren würdigen. Dein Mann ist dein Herr, dein Leben, dein Erhalter,

dein Haupt, dein Beherrscher, der für dich und deinen Unterhalt sorgt, sich mühseligen Arbeiten zu Lande und zu Wasser Preis giebt, die Nacht im Sturm durchwacht, den Tag in der Kälte zubringt, indeß du zu Hause warm, sicher und ruhig liegst; und nun fodert er keinen andern Zoll von dir, als Liebe, einen freundlichen Blick, und redliche Folgsamkeit; eine zu kleine Bezahlung für eine so grosse Schuld! Eben den Gehorsam, den ein Unterthan dem Fürsten schuldig ist, ist eine Frau ihrem Manne schuldig; und wenn sie übermüthig, eigensinnig, wunderlich, verdrießlich, und seinen billigen Foderungen zuwider ist, was ist sie dann anders, als eine verächtliche, rebellische Empörerinn, und eine gottlose Verrätherinn gegen ihren liebreichen Gemahl? Es ist wahrlich eine Schande, daß Frauen so einfältig seyn können, da Krieg anzukündigen, wo sie auf den Knien um Frieden bitten sollten, oder daß sie sich dann Regiment und Oberherrschaft anmaassen wollen, wenn sie dienen, lieben, und gehorchen sollten. Warum sind unsre Körper sanft, und zart, und weich, nicht geschickt zur schweren und mühseligen Arbeit, als nur, daß unser sanftes Betragen und unsre Herzen mit den äussern Theilen übereinstimmen sollen? Ihr armen eigensinnigen Geschöpfe! mein Gemüth ist eben so steif, mein Herz eben so groß gewesen, als eins von den eurigen, und meine Veranlassung vielleicht noch grösser, Wort gegen Wort, und Unwillen gegen Unwillen zu vergelten; aber itzt seh ich es ein, daß unsre Lanzen

LB Coburg

bloſſe Strohhalme ſind, unſre Stärke eben ſo ſchwach, unſre Schwachheit mit nichts zu vergleichen, daß wir das am meiſten zu ſeyn ſcheinen, was wir im Grunde gerade am wenigſten ſind. Dämpft alſo nur immer euren Unwillen, denn er dient doch zu nichts, und legt eure Hände unter die Füſſe eures Mannes. Zum Zeichen dieſes Gehorſams iſt, wenn ers verlangt, meine Hand bereit, ſo bald ich nur weiß, daß es ihm eine Freude macht.

Petruchio. Das iſt eine verzweifelte Frau! — Komm her, Käthchen, küß mich.

Lucentio. Nun, geh nur fort, ehrlicher Schlag, du haſt die Wette gewonnen.

Vincentio. Es iſt ein Vergnügen zu ſehen, wenn Kinder folgſam ſind.

Lucentio. Aber auch ein Elend zu ſehen, wenn Weiber widerſpenſtig ſind.

Petruchio. Komm zu Bette, Käthchen! — Wir drey ſind verheyrathet; aber ihr beyden ſeyd geliefert! — Ich gewann die Wette, ob Sie gleich ins Weiſſe *) trafen. Schlaft alle wohl.

(Petruchio und Katharine gehn ab.)

Hortenſio. Nun, geh nur deiner Wege, du haſt eine verzweifelte Widerbellerinn zahm gemacht.

Lucentio. Es iſt wahrhaftig ein Wunder, daß ſie ſich ſo zahm machen läßt!

(Alle gehen ab.)

*) Eine Anſpielung auf den Namen Bianca, der ſonſt im Italiäniſchen eine weiſſe bedeutet.

(Zwey Bediente bringen Sley in seinen eignen Kleidern herein, und lassen ihn auf der Bühne; hernach ein Bierzapfer.)

Sley. (im Erwachen.) Simon, gieb noch etwas „ Wein her! — — Was? alle die Komedjanten „ sind fort? — — Bin ich denn kein Lord?„

„ Bierzapfer. Ein Lord? — hohl dich der Hen„ ker! — Sley, bist du denn noch immer besoffen?„

„ Sley. Wer ist das? — — Bierzapfer, o! ich „ habe den herrlichsten Traum gehabt, von dem du „ in deinem Leben gehört hast.„

„ Bierzapfer. Ja, ich glaubs wohl; aber das „ beste wird seyn, daß du nach Hause gehst; denn „ deine Frau wird dich dafür ausschelten, daß du „ hier die ganze Nacht hindurch träumst.„

Sley. Wird sie das? — Ich weiß nun, wie „ man eine Widerbellerinn zahm macht. Ich habe „ die ganze Nacht davon geträumt, und du hast „ mich da in dem besten Traum gestört, den ich „ mein Lebtag gehabt habe. Aber ich will zu mei„ nem Weibe, und sie auch zahm machen, wenn „ sie mich ärgern will.„

Die Komödie
der
Irrungen.

Personen.

Solinus, Herzog zu Ephesus.
Aegeon, ein Kaufmann aus Syrakus.
Antipholis von Ephesus, } Zwillinge.
Antipholis von Syrakus, }
Dromio von Ephesus, } ihre Bediente, und
Dromio von Syrakus, } gleichfalls Zwillinge.
Balthasar, ein Kaufmann.
Angelo, ein Goldschmied.
Ein Kaufmann.
Doktor Zwick, ein Schulmeister und Schwarzkünstler.
Aemilie, Aebtißin zu Ephesus.
Adriana, des Antipholis von Ephesus Frau.
Luciana, Adriana's Schwester.
Lucie, Adriana's Dienstmagd.
Kerkermeister, Gerichtsdiener, und Gefolge.

Der Schauplatz ist zu Ephesus.

Die Irrungen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Des Herzogs Pallast.

Der Herzog von Ephesus. Aegeon. Kerkermeister. Gefolge.

Aegeon. Fahre fort, Solinus, meinen Fall zu befördern, und durch den Ausspruch des Todesurtheils mein Unglück und alles zu endigen.

Herzog. Kaufmann von Syrakus, sage nichts mehr zu deiner Verantwortung; ich kann zum Nachtheil des Gesetzes nicht partheyisch seyn. Die Feindschaft und die Uneinigkeit, welche neulich das grausame Verfahren eures Herzogs gegen einige Kaufleute, unsre getreue Unterthanen, veranlaßte, die, weil sie nicht Geld genug hatten, ihr Leben loszukaufen, seine strengen Verordnungen mit ihrem Blute besiegelt haben, verbannt alles Erbarmen aus unsern dräuenden Blicken. Denn seitdem jene verderbliche Zwietracht, zwischen deinen aufrührerischen Landsleuten und uns, ausbrach, ist in der feyerlichen Versammlung des Volks, sowohl von den Syrakusern, als von uns, beschlossen worden, keinen Handel zwischen unsern feindseligen Städten zu erlauben. Noch mehr; welcher geborne Epheser sich

auf den Jahrmärkten von Syrakus betreten läßt, der stirbt; und wiederum, welcher geborne Syrakuser in den Hafen von Ephesus kömmt, der stirbt, und seine Güter werden zum Vortheil des Herzogs eingezogen, es sey denn, daß er eine Strafe von tausend Mark zu seinem Lösegeld bezahlen könne. Nun beläuft sich alles, was du hast, nach der äussersten Schätzung, kaum auf hundert Mark; du bist also, nach dem Gesetze, zum Tode verdammt.

Aegeon. Mein Trost ist, daß die Vollziehung deines Worts noch vor Sonnenuntergang auch meinen Leiden ein Ende machen wird.

Herzog. Wohlan denn, Syrakuser, erzähl uns kürzlich die Ursache, warum du deine väterliche Heimath verlassen hast, und warum du hieher nach Ephesus gekommen bist.

Aegeon. Ein schwereres Geschäfte könnte mir nicht auferlegt werden, als von meinem unaussprechlichen Kummer zu sprechen. Jedoch, damit die Welt erkenne, daß der Lauf der Natur, *) und nicht irgend ein niederträchtiges Verbrechen mir dieß unglückliche Ende zuzieht, so will ich so viel sagen, als mir mein Schmerz erlaubt. Zu Syrakus ward ich geboren, und mit einem Weibe vermählt, das nur für mich glücklich war, und es auch durch mich würde gewesen seyn, wenn unser Schick-

*) Es war vormals ein allgemeiner Aberglaube, daß ein jeder grosser und unvermutheter Unglücksfall eine Rache des Himmels sey, welche die Menschen, ihrer geheimen Vergehungen wegen, verfolgte. **Warburton.**

sal nicht traurig geworden wäre. Mit ihr lebt' ich vergnügt; mein Vermögen nahm durch beglückte Reisen zu, die ich häufig nach Epidamnum that, bis der Tod meines Faktors, und die Sorge für meine nun dem guten Glücke überlassenen Güter, mich den liebevollen Umarmungen meiner Gattinn entriß. Ich war noch nicht volle sechs Monat von ihr entfernt, als sie, zu einer Zeit, da sie unter der angenehmen Strafe ihres Geschlechts beynahe erlag, Anstalten machte, mir nachzufolgen, und bald und glücklich da anlangte, wo ich war. Bald nach ihrer Ankunft wurde sie eine freudenvolle Mutter von zwey hübschen Knaben, die einander so wundersam gleich sahen, daß es unmöglich war, sie anders, als durch Namen, zu unterscheiden. In eben dieser Stunde, und in dem nämlichen Gasthofe, ward eine arme, geringe Frau gleichfalls von zwey männlichen Zwillingen entbunden, die einander eben so gleich sahen. Diese kaufte ich, weil ihre Eltern äusserst arm waren, und zog sie auf, daß sie meinen Söhnen aufwarten sollten. Mein Weib, die auf zwey solche Knaben nicht wenig stolz war, drang täglich in mich, unsre Rückreise zu beschleunigen. Ich willigt' endlich, wiewohl ungern, drein; und wir giengen — leider allzubald! — zu Schiffe. Kaum hatten wir eine Meile von Epidamnum fortgesegelt, als die immerfort dem Winde gehorchende Tiefe aus unserm Verderben ein trauriges Schauspiel machte. Wir hatten nicht viel mehr zu hoffen; denn das düstre Licht, welches der Himmel uns noch

gewährte, diente nur dazu, unsern schreckenvollen Seelen eine ängstliche Gewißheit des ganz nahen Todes zu geben. Ich, für mein Theil, hätte ihn mit offnen Armen empfangen; aber das unaufhörliche Jammern eines geliebten Weibes, die schon im Voraus das beweinte, welches sie als unvermeidlich vor Augen sah, und das Geschrey ihrer holdseligen Kinder, die, ohne zu wissen, was sie zu fürchten hatten, nur darum weinten, weil sie ihre Mutter weinen sahen, nöthigte mich, wenigstens auf einige Frist für sie und für mich zu denken; und dieß macht' ich so; denn kein andres Mittel hatt' ich nicht. Das Schiffsvolk suchte seine Rettung in unserm Boot, und überließ uns das Schiff, welches schon reif zum Versinken war. Mein Weib, für ihren Erstgebornen am meisten besorgt, hatte ihn an einen vorräthigen dünnen Mastbaum gebunden, dergleichen die Seeleute aus Fürsorge mit sich zu nehmen pflegen. Neben ihm wurde einer von den andern beyden Zwillingen gebunden, indeß, daß ich mit den übrigen beyden das nämliche that. Nachdem wir nun auf diese Art für die Kinder gesorgt hatten, banden wir uns beyde, mein Weib und ich, die Augen auf das geheftet, worauf unsre Sorge geheftet war, an jedes Ende des Mastbaums. Wir schwammen, dem Strome nach, immer weiter fort, und glaubten nach Korinth zu treiben. Endlich schaute die Sonne auf die Erde herab, zertheilte die Dünste, die uns im Wege waren, und durch die Wohlthätigkeit ihres erwünschten Lichts ward die See wieder ruhig. Da entdeck-

ten wir zwey Schiffe, die auf uns zusegelten, eines von Korinth, und das andre von Epidaurus; aber ehe sie zu uns kamen —— o! laß mich nichts weiter sagen! Errathe das Folgende aus dem Vorhergehenden.

Herzog. Nein, fahre fort, alter Mann, brich deine Erzählung nicht so ab; wir dürfen dich bedauren, wenn gleich nicht begnadigen.

Aegeon. O! hätten die Götter das gethan, so hätt' ich itzt keine Ursache, sie unbarmherzig gegen uns zu nennen. Wir waren noch zehn Meilen von diesen Schiffen entfernt, als unser hülfloses Schiff, durch einen plötzlichen Stoß an einen mächtigen Felsen, mitten entzwey geschmettert ward. Das Schicksal, welches mein Weib und mich auf eine so ungerechte Weise trennte, ließ einem jeden, was uns zugleich Freude und Kummer machte. Der Theil des Schiffs, worauf sie war — die arme Seele! — wurde, vermuthlich weil er mit leichtern Waaren, aber gewiß nicht mit leichterm Kummer, beladen war, geschwinder vorwärts getrieben, und alle drey wurden vor meinen Augen, von Korinthischen Fischern, wie es uns vorkam, aufgefangen. Endlich bemächtigte sich ein andres Schiff auch unser; ich fand bekannte Freunde darinnen, welche sich freuten, daß sie uns in solcher Noth hatten beystehen können; sie würden auch gern die Fischer ihrer Beute beraubt haben! allein, da ihre Barke schlecht besegelt war, mußten sie ihren Lauf nach Hause rich-

ten. Nun habt ihr also gehört, wie ich meiner Glückseligkeit beraubt bin. Daß doch mein Leben durch Unfälle verlängert werden mußte, damit ich von meinem Unglück klägliche Geschichten erzählen könnte!

Herzog. Um derer willen, welche du beklagst, erzeige mir die Gefälligkeit, und melde mir noch, wie es ihnen und dir bis itzt ergangen ist.

Aegeon. Mein jüngster Sohn, er, der älteste Gegenstand meiner Sorgen, bekam, als er achtzehn Jahr alt war, ein heftiges Verlangen, seinen Bruder aufzusuchen; und ließ nicht nach, bis ich es ihm erlaubte, sich auf den Weg zu machen, und seinen Bedienten mit sich zu nehmen, der sich in gleichem Falle befand, seinen Bruder verloren, und seinen Namen behalten hatte. Ich wagte also einen geliebten Sohn, den ich noch hatte, um denjenigen zu finden, den ich nicht hatte; und verlor dadurch beyde. Fünf Sommer hab' ich schon angewandt, um sie in dem fernsten Griechenland zu suchen, und nachdem ich durch alle Gegenden von Asien *) auf und nieder geschwärmt, kam ich endlich nach Ephe-

*) Upton glaubt, man müsse hier für *Asia* lesen *Italy*, welches, wie bekannt *Græcia magna* hieß; denn er hält diese Stelle für eine Uebersetzung folgender Verse in den Menächmen des Plautus:

Hic annus sextus, postquam rei huic operam damus.
Istros, Hispanos, Massilienses, Illyrios,
Mare superum omne, Græciamque exoticam,
Orasque *Italicas* omnes, qua egreditur mare,
Sumus circumvecti.

fus; zwar ohne Hoffnung, sie da zu finden, aber doch entschlossen, weder diesen, noch irgend einen andern von Menschen bewohnten Ort undurchsucht zu lassen. Aber hier muß ich die Geschichte meines Lebens endigen; und der Tod würde mir willkommen seyn, wenn ich von allen meinen Reisen nur so viel erhalten hätte, daß ich versichert wäre, sie lebten noch.

Herzog. Unglücklicher Aegeon, den das Schicksal ausgezeichnet hat, den höchsten Grad der grausamsten Widerwärtigkeiten zu erfahren! glaube mir, wär' es nicht wider unsre Gesetze — welche Fürsten, wenn sie auch wollten, nicht vernichten können — wär' es nicht wider meine Krone, meinen Eid, und meine Würde; so sollte mein Herz dein Anwald werden, und für dich sprechen. Allein ob dich gleich ein Urtheilsspruch zum Tode verdammt, der ohne den größten Nachtheil unsrer Ehre nicht zu widerrufen steht; so will ich doch so viel zu deinem Besten thun, als ich kann. Ich schenke dir also noch diesen Tag, Kaufmann; damit du dein Leben durch andrer Beyhülfe zu erhalten suchen könnest. Stelle alle die Freunde, die du vielleicht in Ephesus hast, auf die Probe; erbitte oder erborge so viel, als du brauchst, um dein Lösegeld voll zu machen; und du sollst leben; wo nicht, so bist du verurtheilt, zu sterben — — Kerkermeister, nimm ihn in Verwahrung.

(Der Herzog und Gefolge gehn ab.)

Kerkermeister. Sehr wohl gnädigster Herr.

Aegeon. Ohne Hülfe und Hoffnung geht Aegeon,

um das Ende seines Lebens einen Tag später zu sehen.

(Er geht mit dem Kerkermeister ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Strasse.

Antipholis von Syrakus. Ein Kaufmann. Dromio.

Kaufmann. Geben Sie also immer vor, daß Sie aus Epidamnum sind; denn sonst wird all Ihr Vermögen nur gar zu bald eingezogen. Diesen Morgen erst ist ein Syrakusischer Kaufmann wegen seiner Hieherkunft gefangen gesetzt; und, weil er nicht im Stande ist, sein Leben loszukaufen, so muß er, nach unserm Gesetz, noch vor Sonnenuntergang sterben. Hier ist Ihr Geld, das Sie bey mir niedergelegt haben.

Antipholis. Geh Dromio, trag es in den Centaur, wo wir eingekehrt sind. Warte dort bis ich komme; in einer Stunde wird es Mittag seyn. Ich will indeß die Stadt besehen, mir die Kaufleute bekannt machen, die Gebäude in Augenschein nehmen, und dann in mein Wirthshaus zurükkehren, und schlafen. Denn ich bin von langwierigen Reisen ganz steif und müde. Geh deiner Wege.

Dromio. Mancher würde Sie beym Worte nehmen, und mit einem so hübschen Reisegeld seiner Wege gehen.

(Geht ab.)

Antipholis. Das ist ein ehrlicher Schurke, mein Herr, der mich, wenn ich schwermüthig und niedergeschlagen bin, mit seinen närrischen Einfällen oft wieder aufgeräumt macht. Wie ists? Wollen Sie nicht mit mir in der Stadt herumgehen, und hernach in meinem Gasthofe mit mir essen?

Kaufmann. Ich bin zu einigen andern Kaufleuten bestellt, von denen ich einen ansehnlichen Gewinn zu machen hoffe; Sie werden mich also entschuldigen. Sobald es fünfe geschlagen hat, will ich Sie, wenn es Ihnen so gefällig ist, auf dem Markte wieder antreffen, und Ihnen dann bis zur Schlafenszeit Gesellschaft leisten. Dießmal rufen mich meine Geschäfte von Ihnen ab.

Antipholis. Bis dahin denn leben Sie wohl. Ich will indeß allein herumgehen, und die Stadt besehen.

Kaufmann. Ich wünsch' Ihnen viel Vergnügen, mein Herr.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Antipholis; hernach Dromio von Ephesus.

Antipholis. Wer mir viel Vergnügen wünscht, der wünscht mir etwas, das ich nie erhalten kann. Ich bin in der Welt wie ein Wassertropfen, der in dem Ocean einen andern Tropfen suchen will, und indem er hineinfällt, sich selbst verliert, ohne den andern zu finden. So geht es zum Unglück auch mir;

indem ich eine Mutter und einen Bruder suchen will, verlier ich mich selbst. (Dromio von Ephesus kömmt.) Da kömmt mein wahrer Almanach! — Nun, was heißt das? Warum kömmst du so bald wieder zurück?

Dromio von Ephesus. So bald wieder zurück? — Sagen Sie vielmehr, warum kömmst du so spät? Der Kapaun dörrt aus; das Spanferkel fällt vom Spieß ab; die Glocke hat zwölfe geschlagen; meine Frau machte, daß es auf meinem Backen Eins wurde; sie ist so hitzig, weil das Essen kalt wird; das Essen wird kalt, weil Sie nicht nach Hause kommen; Sie kommen nicht nach Hause, weil Sie keinen Appetit haben; Sie haben keinen Appetit, weil Sie Ihre Fasten gebrochen haben; und wir, die wir wissen, was Fasten und Beten ist, wir müssen nun dafür büssen, daß Sie heute gesündigt haben.

Antipholis. Spare deinen Athem, guter Freund; sage mir nur erst, wo du das Geld gelassen hast, das ich dir gab.

Dromio von Ephesus. Oh! — die sechs Pfennige, die ich Mittwochs kriegte, um den Sattler für den Schwanzriemen an meiner Frauen Pferd zu bezahlen? — Der Sattler hat sie, Herr; ich habe sie nicht behalten.

Antipholis. Ich bin itzt nicht zum Spaß aufgelegt; sage mir, ohne zu schäkern, wo ist das Geld? — Wie unterstehst du dich, an einem Orte, wo wir fremde sind, eine so grosse Summe aus den Händen zu geben?

Dromio von Ephesus. Ich bitte Sie, Herr,

scherzen Sie, wenn Sie bey Tische sitzen. Meine Frau hat mich in der größten Eile ausgeschickt, Sie zu suchen. Wenn Sie nicht bald kommen, wird es mein Schedel entgelten müssen. Mich dünkt, Ihr Magen sollte, wie der meinige, Ihre Gloke seyn, und Sie, ohne einen Boten, nach Hause schlagen.

Antipholis. Höre, Dromio, diese Possen sind itzt sehr zur Unzeit; spare sie auf eine lustigere Stunde. Wo ist das Gold, das ich dir aufzuheben gab?

Dromio von Ephesus. Mir, Herr? — Sie haben mir kein Gold gegeben.

Antipholis. Ich sage dir, Schurke, hör auf, den Narren zu spielen, und sage mir, wie hast du deinen Auftrag besorgt?

Dromio von Ephesus. Mein Auftrag war bloß, Sie vom Markte nach Hause zu holen, in den Phönix, Herr, zum Mittagessen. Meine Frau und ihre Schwester warten auf Sie.

Antipholis. Verwünschter Kerl, antworte mir gleich, wo du mein Geld hingethan hast, oder ich werde dir den kurzweiligen Hals brechen, der so unzeitigen Spaß treibt, wenn ich nicht dazu aufgelegt bin. Wo sind die tausend Mark, die du von mir bekommen hast?

Dromio von Ephesus. Marken hab' ich freylich von Ihnen auf meinem Kopf, und einige andre Marken von meiner Frau auf meiner Schulter; aber nicht tausend Mark von Ihnen beyden. Wenn ich Ihnen, mein Herr, diese wieder zurük bezahlte, so würden Sie sie vielleicht nicht so geduldig hinnehmen.

Antipholis. Deiner Frau Marken. — Welcher Frau, Schurke? Was hast du für eine Frau?

Dromio von Ephesus. Ihre eigne Frau, mein Herr, meine Herrschaft, zum Phönix, die so lange fasten muß, bis Sie nach Hause kommen, und die Sie bitten läßt, doch bald zu kommen.

Antipholis. Was? willst du mich so ins Angesicht zum Narren haben, ob ich dirs gleich verbiete? — Da, nimm das hin, Herr Schurke!

Dromio von Ephesus. Was wollen Sie damit, Herr? — — Um Gottes willen, thun Sie Ihrer Hand Einhalt! Nun, wenn Sie nicht wollen, Herr, so will ich meine Füsse brauchen.

(Geht ab.)

Antipholis. So wahr ich lebe! der Schurke ist durch irgend einen Streich um all mein Geld gebracht! — Man sagt, diese Stadt sey voller Spitzbuben, *) voller Taschenspieler, welche die Augen verblenden, Schwarzkünstler, die das Gemüth verändern, und seelenverderblicher Hexen, die den Leib verunstalten, verkleideter Beutelschneider, geschwätziger Marktschreyer, und von vielen dergleichen Leuten, die sich alles erlaubt halten. Wenn das so ist, so will ich desto geschwinder von hier gehen. Itzt geh ich in den Gen-

*) Dieß war der Charakter, den die Alten dieser Stadt gaben. Daher das gemeine Sprüchwort: Ἐφεσια ἀλεξιφαρμακα; so braucht es Menander; und Ἐφεσια γραμματα in dem nämlichen Sinne. = Warburton.

taur, um den Schurken aufzusuchen; ich fürchte sehr, mein Geld ist nicht wohl verwahrt.

(Geht ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Haus des Antipholis von Ephesus.

Adriana. Luciana.

Adriana. Weder mein Mann, noch mein Sklave kömmt zurück, den ich doch so eilfertig seinem Herrn entgegen geschickt habe. Ganz gewiß, Luciana, ist es schon zwey Uhr.

Luciana. Vielleicht ist er vom Markte weg, mit irgend einem Kaufmann, der ihn eingeladen hat, zum Mittagsessen gegangen. Wir wollen essen, liebe Schwester, und uns nicht darüber grämen. Ein Mann ist Herr über seine Freyheit. Sie haben keinen andern Herrn als die Gelegenheit; sie kommen und gehen, nachdem es ihnen gelegen ist; und da das nun einmal so ist, so habe Geduld, liebe Schwester.

Adriana. Warum sollen sie mehr Freyheit haben, als wir?

Luciana. Weil ihre meisten Geschäfte ausser Hause sind.

Adriana. Sieh nur, wenn ich auf diesen Fuß mit ihm umgehen will, nimmt ers übel.

Luciana. Oh! du mußt wissen, daß er der Zaum deines Willens ist. *)

Adriana. Nur Esel werden sich gutwillig so zäumen lassen.

Luciana. Die starkköpfige Freyheit ist nun einmal mit dem Schmerze gepaart. **) Es ist nichts unter dem Himmel, das nicht auf der Erde, in der See, oder in der Luft einem andern unterworfen wäre. Die Fische, Thiere und Vögel sind ihren Männlein unterworfen, und stehen unter ihrem Gebot; der göttlichere Mensch, Herr über sie alle, Beherrscher dieser weiten Welt und des Oceans, der sie umströmt, mit einer vernünftigen, denkenden Seele begabt, die ihn über alle andern Thiere hinaufsetzt, ist Herr über sein Weib, und ihr Gebieter. Laß dichs also nicht verdriessen, deinen Willen nach dem seinigen zu stimmen.

Adriana. Eben diese Dienstbarkeit bewegt dich, unverheyrathet zu bleiben.

Luciana. Das nicht; sondern die Unruhen und Sorgen des Ehestandes.

Adriana. Aber wenn du verheyrathet wärest, müßtest du doch auch unterwürfig seyn.

*) Der Zusammenhang liegt hier in den Reimen, worin der gröste Theil dieser Scene im Original geschrieben ist.

**) *To lash*, welches sonst peitschen bedeutet, wird oft, wie Steevens bemerkt, mit *to leash*, kuppeln oder zusammenpaaren, in einerley Sinn gebraucht.

Luciana. Ehe ich die Liebe lerne, will ich mich im Gehorchen üben.

Adriana. Aber wie? wenn dein Mann gerne wo anders einkehrte?

Luciana. Da würd' ich Geduld haben, bis er wieder nach Hause käme.

Adriana. Eine nie gereizte Geduld kann leicht ruhig bleiben; es ist keine Kunst, gelassen zu seyn, wenn man keine Ursache zum Gegentheil hat. Wir verlangen, daß der Unglückliche, den sein Kummer quält, ruhig bleiben soll, wenn wir ihn jammern hören; aber drückte uns die nämliche Bürde, wir würden eben so sehr, oder noch mehr klagen, als er. So auch du, die du keinen unfreundlichen Ehegatten hast, der dich kränkt, weissest mir keinen andern Trost zu geben, als daß du mich zu hülfloser Geduld anweisest; aber wir wollen sehen, wie lange du diese Geduld, die nur Thoren fodern können, *) behalten wirst, wenn du's erlebst, mein Schicksal zu erfahren.

Luciana. Gut, ich will mich einmal verheyrathen, um davon die Probe zu machen. Aber hier kömmt schon dein Sklave; dein Mann wird also nicht mehr weit seyn.

*) Vielleicht ist dieß der Sinn des Beyworts *fool-begg'd*; denn Johnson's Erklärung scheint mir gar zu gezwungen. Er meynt, es sey eine Geduld, die ihre Verwandten leicht für Blödsinnigkeit nehmen, und daher um die Vormundschaft über sie, als eine Thörinn, bitten könnten.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Dromio von Ephesus.

Adriana. Sag', ist dein saumseliger Herr nun bey der Hand?

Dromio v. Eph. Nein; er ist mit allen beyden Händen bey mir; und davon sind meine beyden Ohren Zeugen.

Adriana. Hast du ihn denn gesprochen? hat er dir seine Meynung gesagt?

Dromio v. Eph. Ja, ja, er sagte mir seine Meynung auf mein Ohr. Verwünscht sey seine Hand! Es wurde mir sauer, sie zu begreifen!

Luciana. Sprach er so zweydeutig, daß du seine Meynung nicht fassen konntest?

Dromio. Nein; er traf so gerade zu, daß ich seine Ohrfeigen nur gar zu gut faßte; und doch sprach er so zweydeutig, daß ich sie kaum fassen konnte. *)

Adriana. Aber sage mir doch, wird er nach Hause kommen? Es scheint, er bekümmert sich viel darum, seiner Frau gefällig zu seyn.

Dromio. Wahrhaftig, Frau, mein Herr ist hörnertoll.

Adriana. Hörnertoll, du Schurke?

*) Im Original ein Wortspiel mit to understand für to stand under. So armselig es auch ist, so scheint es noch ein Lieblingsspaß des Dichters gewesen zu seyn. In den beyden Veronesern ist es auch schon vorgekommen. Steevens.

Dromio. Ich meyne nicht, hahnreytoll; aber wahrhaftig, er ist rasend toll. Als ich ihn bat, er möchte zum Mittagsessen nach Hause kommen, so fragte er mich nach tausend Mark an Gold. Es ist Essenszeit, sagt' ich; mein Gold! sagt' er. Ihr Essen brennt an, sagt' ich; mein Gold! sagt' er. Wollen Sie nach Hause kommen? sagt' ich; mein Gold! sagt' er. Wo sind die tausend Mark, die ich dir gab, du Schurke? Das Spanferkel, sagt' ich, ist schon ganz verbrannt; mein Gold! sagt' er. Meine Frau, Herr, sagt' ich; an den Galgen mit deiner Frau! Ich weiß nichts von deiner Frau; zum Henker mit deiner Frau!

Luciana. Sagte, wer?

Dromio. Sagte mein Herr. Ich weiß nichts, sagt' er, von keinem Hause, und von keinem Weibe, und von keiner Frau, sagt' er; so, daß ich also das Gewerbe, das meiner Zunge gehörte, Dank sey ihm! auf meinen Schultern nach Hause trug. Denn mit einem Wort, er gab mir Schläge.

Adriana. Geh wieder zurück, Sklave, und hol ihn nach Hause.

Dromio. Ich wieder hingehen, und mich noch einmal nach Hause prügeln lassen? Um Gottes willen, Frau, schicken Sie einen andern Abgesandten.

Adriana. Geh wieder hin, Sklave, oder ich schlage dir kreuzweise den Kopf entzwey.

Dromio. Und er wird denn das Kreuz mit andern Schlägen wieder einsegnen; ich werde Ihnen beyden dann einen heiligen Kopf zu danken haben.

Adriana. Fort, du Plaudermaul, hole deinen Herrn nach Hause.

Dromio. Bin ich denn gegen Sie so rund, *) als Sie gegen mich, daß Sie mich so, wie einen Fußball vor sich her stossen? Sie stossen mich vorwärts; und er wird mich wieder rückwärts stossen. Wenn ich in einem solchen Dienst ausdauern soll, müssen Sie einen ledernen Ueberzug über mich machen lassen.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Adriana. Luciana.

Luciana. Pfui! wie die Ungeduld dein Gesicht verstellt!

Adriana. Er kann seine Geliebte seiner angenehmen Gesellschaft nicht berauben; und ich muß indeß zu Hause sitzen, und bis zum Verhungern nach einem freundlichen Blicke schmachten. Hat denn das ungestalte Alter die anziehende Schönheit schon von meiner armen Wange hinweggenommen? Wenn das ist, so hat Er sie verderbt. Ist mein Gespräch abgeschmackt, und mein Witz stumpf? Seine Unfreundlichkeit ist der harte Marmor, woran er seine Schärfe verloren hat. Gefallen ihm andre besser,

*) Der Doppelsinn des Wortes *round*, welches im eigentlichen Verstande sphärisch, uneigentlich aber freymüthig, offenherzig bedeutet, findet gewissermassen auch im Deutschen Statt.

weil sie muntrer gekleidet sind? Das ist nicht meine Schuld; er ist Herr über meinen Staat. Was kann man für Ruinen an mir finden, die nicht sein Werk sind? Er ist also Schuld an meiner Verunstaltung. Ein einziger sonnichter Blick von ihm würde meine verwelkte Schönheit bald wieder herstellen. Aber er bricht, gleich einem ungebändigten Wilde *), durchs Gehäge hindurch, und sucht sein Futter draussen. Ich arme Frau bin ihm zu abgenutzt!

Luciana. Welche sich selbst quälende Eifersucht! — Pfui! du mußt sie verbannen.

Adriana. Nur unempfindliche Thörinnen können gegen solche Beleidigungen nachsichtig seyn. Ich weiß gewiß, seine Augen haben irgendwo einen andern Gegenstand den sie anbeten. Woran läg' es sonst, daß er nicht hier wäre? Du weißt, Schwester, er versprach mir eine goldene Kette. Wollte der Himmel, es wäre nur das, was er mir vorenthielte! — Ich sehe wohl, ein Kleinod, so schön es auch immer gefaßt seyn mag, verliert endlich seine Schönheit, wenn wirs immer tragen: und so, wie das Gold selbst, ungeachtet es das Berühren verträgt, durch öftre Wiederholung desselben sich endlich abnutzt; so ist kein Gemüth so edel, das nicht durch langwierige Untreu und Falschheit endlich seinen Glanz verliert. Wenn meine Schönheit in seinen Augen keinen Reiz mehr hat, so will ich ihren Rest wegweinen, und weinend sterben.

*) Ein Spiel mit den Wörtern *deer* und *dear*, das auch schon sonst vorgekommen ist.

Luciana. Was für alberne Geschöpfe kann nicht die Eifersucht aus verliebten Seelen machen!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Die Strasse.

Antipholis von Syrakus.

Antipholis. Das Gold, das ich dem Dromio gab, ist im Centaur sicher verwahrt; und der allzu sorgfältige Tropf ist weggegangen, um mich zu suchen, aus Besorgniß, es möchte mir etwas zugestossen seyn. Wenn ich die Umstände der Zeit, und meines Wirths Erzählung mit einander vergleiche, so kann ich den Dromio nicht gesprochen haben, seitdem ich ihn zuerst vom Markte fortschickte. Ha! da kömmt er eben recht. (Dromio von Syrakus tritt auf.) Wie gehts, guter Freund? — Ist dir nun die Kurzweil vergangen? Bist du Liebhaber von Ohrfeigen, so spasse noch einmal mit mir. Du weißt nichts vom Centaur? Du hast kein Gold von mir bekommen? Deine Frau schickte dich, mich zum Mittagsessen nach Hause zu rufen? Mein Haus war zum Phönix? Warst du toll, daß du mir so unsinnige Antworten gabst?

Dromio von Syrakus. Was für Antworten, Herr? wenn hab' ich dergleichen gesagt?

Antipholis. Erst eben; und hier auf der Stelle; es ist noch keine halbe Stunde.

Dromio. Hab' ich Sie doch bis itzt mit keinem

Auge gesehen, seitdem Sie mich mit dem Golde, das Sie mir gaben, in den Centaur schickten!

Antipholis. Schurke, du leugnetest ja, daß du das Geld empfangen habest, und redtest mir von einer Frau, und vom Mittagsessen. Doch ich hoffe, du hast es gefühlt, wie wohl mir das gefallen hat.

Dromio. Es freut mich doch, daß Sie so gut aufgeräumt sind. Was soll dieser Scherz bedeuten? Ich bitte Sie, Herr, sagen Sie mirs doch.

Antipholis. Wie, du spottest und greinst mir noch ins Angesicht? — Denkst du, ich spasse? — Da hast du Eins! — und da noch eins!

Dromio. Halten Sie ein, Herr, ums Himmels willen! — Itzt fühl ichs, daß aus Ihrem Spaß Ernst wird. Aber warum schlagen Sie mich denn, wenn ich fragen darf?

Antipholis. Weil ich zuweilen vertraulich genug mit dir umgehe, dich als meinen Lustigmacher zu brauchen, und Spaß mit dir treibe, so treibst du die Unverschämtheit so weit, meine Gütigkeit zu mißbrauchen, und mir deine Possen auch in meinen ernsthaften Stunden aufzudringen. Wenn die Sonne scheint, mögen gaukelnde Mücken ihre Kurzweil treiben; aber sie müssen in Spalten kriechen, wenn sie ihre Strahlen verbirgt. Wenn du mit mir spassen willst, so sieh erst zu, wie ich aussehe, und richte dein Betragen nach meinen Blicken ein; oder ich will dir diese Methode in deine Schanze hinein prügeln.

Dromio. Schanze nennen Sie meinen Kopf? — Wenn Sie nur das Prügeln lassen wollten, so möchten Sie ihn immerhin meinen Kopf schlechtweg nennen. Wenn Sie lange so fortfahren, so muß ich eine Schanze für meinen Kopf haben, und ihn verschanzen; sonst werd' ich meinen Witz in meinen Schultern suchen müssen. Aber sagen Sie mir doch, Herr, warum werd' ich geschlagen?

Antipholis. Weißt du's noch nicht?

Dromio. Weiter nicht, Herr, als daß ich geschlagen werde.

Antipholis. Soll ich dir sagen, warum?

Dromio. Ja, Herr, und weswegen. Denn man pflegt zu sagen, Jedes Warum hat sein Weswegen.

Antipholis. Warum, erstlich? — Weil du meiner gespottet hast. Und dann, Weswegen? — Weil du mirs noch zum zweyten mal geleugnet hast.

Dromio. Ist jemals einer so sehr ohne Ursach geschlagen worden? Weder in dem Warum noch in dem Weswegen ist gesunder Menschenverstand. Nun gut, Herr, ich danke Ihnen.

Antipholis. Du dankst mir? Wofür denn?

Dromio. Je nu, Herr, für das Etwas, das Sie mir um Nichts gegeben haben.

Antipholis. Ich will es nächstens wieder gut machen, und dir Nichts für Etwas geben. Aber sage doch, ist es Essenszeit.

Dromio. Nein, Herr; ich glaube, es fehlt dem Essen etwas, das ich habe.

Antipholis. Darf ich wissen, was das ist?
Dromio. Es wird nicht genug beträuft seyn. *)
Antipholis. Nun gut, so ist es trocken.
Dromio. Wenn das wäre, so essen Sie ja nichts davon.

Antipholis. Warum das?

Dromio. Das würde Sie nur cholerisch machen, und mir auch eine trockne Traufe zuziehen.

Antipholis. Gut, Freund; lerne künftig zu rechter Zeit spassen; ein jedes Ding hat seine Zeit.

Dromio. Ich hätte mich unterstanden, das zu leugnen, ehe Sie so cholerisch waren.

Antipholis. Und aus welchem Grunde?

Dromio. O! Herr, aus einem Grunde, der so klar ist, als die klare kahle Scheitel der Mutter Zeit selbst.

Antipholis. Laß hören.

Dromio. Es giebt keine Zeit mehr für einen, sein Haar wieder zu bekommen, der durch den Lauf der Natur kahl wird.

Antipholis. Kann er das nicht durch Geldbusse und Besitznehmung thun?

Dromio. Freylich, wenn er eine Geldbusse für eine Paruke bezahlt, und von dem verlornen Haar eines andern Besitz nimmt.

Antipholis. Warum ist denn die Zeit so karg

*) Der Einfall liegt im Original in der Zweydeutigkeit des Worts *basting*, welches zugleich eine Tracht Schläge, und das Beträufen dessen, was am Spieß gebraten wird, bedeutet = = Wieland.

mit dem Haare, da es doch sonst ein so reichlicher Auswuchs ist?

Dromio. Weil das Haar eine Wohlthat ist, die sie dem Vieh erzeigt; und was sie dem Menschen an Haar vorenthalten hat, das hat sie ihm an Verstand wieder ersetzt.

Antipholis. Aber giebts doch manchen Menschen, der mehr Haar als Verstand hat!

Dromio. Ein solcher hat doch allemal den Verstand, sein Haar zu verlieren. *)

Antipholis. Du machtest aber den Schluß, daß haarichte Leute ehrliche Tröpfe ohne Verstand wären?

Dromio. Je mehr ehrlicher Tropf, je eher gehts verloren; aber so einer verliert es mit einer Art von Freude.

Antipholis. Aus welcher Ursache?

Dromio. Aus zwey Ursachen, die sehr gesund sind.

Antipholis. Nein, gesund wahrhaftig nicht.

Dromio. Sicher also.

Antipholis. Nicht doch, nicht sicher, in einer so unsichern Sache.

Dromio. Nun denn, aus gewissen Ursachen.

Antipholis. Nenne sie.

*) D. i. diejenigen, welche mehr Haar als Verstand haben, werden sehr leicht von liederlichen Weibspersonen bestrickt, und müssen alsdann die Folgen ihrer Liederlichkeit erfahren, wovon die eine, bey der ersten Erscheinung der Seuche in Europa, der Verlust der Haare war. — Johnson.

Dromio. Erstlich freut er sich darüber, daß er das Geld spart, welches er fürs Kräuseln ausgeben mußte; und zweytens darüber, daß sie ihm beym Essen nicht in die Suppe fallen können.

Antipholis. Du hast diese ganze Zeit über beweisen wollen, ein jedes Ding habe nicht seine Zeit.

Dromio. Freylich, Herr; und das hab' ich auch bewiesen, nämlich, es gebe keine Zeit, ausgefallnes Haar wieder zu erhalten.

Antipholis. Aber dein Grund hielt nicht Stich, warum es keine Zeit gebe, es wieder zu erhalten.

Dromio. Ich verbessere ihn so: die Zeit selbst ist kahl, und wird daher bis an Ende der Welt kahle Nachfolger haben.

Antipholis. Ich wußt' es schon, daß dein Schluß kahl ausfallen würde. Aber sachte, was regt sich da?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Adriana. Luciana.

Adriana. Ja, ja, Antipholis, sieh nur unfreundlich und verdrießlich aus; eine andre Gebieterinn hat deine zärtlichen Blicke; ich bin nicht mehr Adriana, nicht mehr deine Frau. Es war einst eine Zeit, da du, ungeheissen, schwurest, keine Worte wären Musick für dein Ohr, wenn ich nicht sprach; kein Gegenstand gefiele deinen Augen, wenn ich dich nicht anblickte; kein Gefühl wäre deiner Hand willkommen, wenn ich dich nicht berührte; keine Speise wäre deinem Gaumen wohlschmeckend, wenn ich

sie dir nicht vorlegte. Wie kömmt es denn itzt, mein Gemahl, o! sage mir, wie kömmt es, daß du so fremde gegen dich selbst worden bist? Gegen dich selbst nenn' ich es, da du es gegen mich bist, die ich auf eine so unzertrennliche Art dir einverleibt bin, daß ich besser bin, als der bessere Theil von dir selbst. O! reisse dich nicht von mir los; denn eher könntest du einen Tropfen Wassers in die tiefe See fallen lassen, und unvermengt mit andern eben diesen Tropfen ohne Zusatz oder Verringerung wieder zurücknehmen, als dich von mir losreissen, ohne mich mitzunehmen. Wie würd' es dich bis in die Seele kränken, wenn du nur hörtest, daß ich ausschweifte, und daß dieser dir geheiligte Leib durch unkeusche Lust befleckt würde! Würdest du mich nicht anspeyen, nicht mit Füssen stossen, und mir den Namen eines Ehemannes ins Gesicht werfen, und die befleckte Haut von meiner Hurenstirne reissen, und von meiner treulosen Hand den Trauring abhauen, und ihn mit einem Schwur der ewigen Trennung zerbrechen? Ich weiß, du kannst es; also thu es auch! — — Ich bin mit einem ehebrecherischen Brandmahl gezeichnet; mein Blut ist mit der Unreinigkeit der Unzucht vermengt; denn, wenn wir beyde Eins sind, und du untreu wirst, so theilst du mir das Gift mit, das in deinen Adern schäumt, und machst mich durch Ansteckung zur Ehebrecherinn. O! so kehre denn zu deiner Pflicht zurück, und bleibe deinem keuschen Bette getreu, damit ich unbefleckt leben möge, und du unentehrt.

Antipholis. Schmählen Sie auf mich, meine schöne Frau? Ich kenne Sie ja nicht. Ich bin in Ephesus kaum zwey Stunden alt, und eben so unbekannt mit Ihrer Stadt, als mit Ihren Reden. Ich strenge allen meinen Witz vergebens an, um nur ein Wort von allem dem zu verstehen, was Sie mir da sagen.

Luciana. Pfui, Bruder, wie hast du dich so verändert? Wenn warst du je gewohnt, meiner Schwester so zu begegnen? Sie schickte den Dromio ab, dich zum Mittagsessen nach Hause zu holen.

Antipholis. Den Dromio?

Dromio von Syrakus. Mich?

Adriana. Ja, dich; und du sagtest uns, als du wiederkamst, er habe dir Maulschellen gegeben, und unter den Maulschellen von seinem Hause, und von mir als seiner Frau nichts wissen wollen.

Antipholis. Hast du mit diesem Frauenzimmer gesprochen? Was hast du mit ihr für ein Verständniß? und wozu soll das alles?

Dromio. Ich, Herr? — Ich sehe sie itzt in meinem Leben zum erstenmal.

Antipholis. Du lügst, du Schurke; denn du brachtest mir auf dem Markte ihr Gewerbe mit den nämlichen Worten an.

Dromio. Ich habe sie in meinem Leben nie gesprochen.

Antipholis. Woher kann sie uns denn bey unsern Namen nennen? sie müßte denn einen Wahrsagergeist haben.

Adriana. Wie übel schickt sichs für dein Ansehen, eine so niederträchtige Komödie mit deinem Sklaven zu spielen, und ihn zu reitzen, meiner auf die gröbste Art ins Gesicht zu spotten? Ich bin beleidigt genug, daß du so entfremdet von mir bist; häufe dein Unrecht nicht noch durch einen solchen Grad von Verachtung. Komm, laß mich dich fest bey diesem Ermel fassen; du bist eine Ulme, mein lieber Mann, und ich eine schwache Rebe, die, mit deinem stärkern Stamme vermählt, an deiner Stärke Theil nimmt. Alles, was dich von mir trennen will, ist Unkraut, diebischer Epheu, und unnützes Moos, das sich, wenn es nicht bey Zeiten abgeschnitten wird, bis zu deinem Mark einfrißt, und von deinem Verderben seine Nahrung zieht.

Antipholis. (beyseite.) Sie spricht mit mir; mich macht sie zum Inhalt ihres Gesprächs. Wie? bin ich etwa im Traume mit ihr verheyrathet worden? Oder schlaf' ich vielleicht itzt, und bilde mir ein, daß ich dieß alles höre? — Was für ein Irrthum bethört unsre Augen und Ohren? Bis ich erfahren kann, was ich aus dieser unbegreiflichen Sache machen soll, wirds wohl das sicherste seyn, den günstigen Betrug zu unterhalten.

Luciana. Geh, Dromio, sage den Bedienten, daß sie anrichten.

Dromio. Nun, bey meinem Rosenkranz! ich will das Kreutz machen; Gott sey bey uns! wir sind hier im Feenlande; wir reden mit lauter Kobolden, Gespenstern und Nachtgeistern. Wenn wir nicht

thun, was sie haben wollen, so werden sie uns den Athem aussaugen, und uns braun und blau zwicken.

Luciana. Was plauderst du da mit dir selbst, und antwortest nicht? Dromio, du Hummel, du Schnecke, du träger Kerl, du Geck!

Dromio. Ich bin verwandelt, Herr; nicht wahr?

Antipholis. Ich denke, du bist es am Gemüth, eben wie ich.

Dromio. Nein Herr, beydes an Seel und Leib.

Antipholis. Du hast deine gewöhnliche Gestalt.

Dromio. Nein, ich bin ein Affe.

Luciana. Wenn du in etwas verwandelt bist, so ists in einen Esel.

Dromio. Das ist es; sie reitet mich, und es hungert mich nach Gras. Freylich, ich bin ein Esel, sonst wär' es unmöglich, daß ich sie nicht eben so gut kennen sollte, als sie mich.

Adriana. Fort damit! ich will auch nicht länger eine Thörinn seyn, und den Finger in die Augen stecken und weinen, indeß daß Herr und Knecht meines Kummers lachen. Kommen Sie, mein Herr, zum Mittagsessen; Dromio, gieb indeß aufs Haus Acht. Ich will heute mit dir oben essen, mein lieber Mann, und du sollst mir alle deine kleinen Schelmereyen beichten. Höre, Freund, wenn Jemand nach deinem Herrn fragt, so sag', er esse ausser Hause, und laß keinen lebendigen Menschen herein. Komm, Schwester. Dromio, spiele deine Rolle als Thürhüter gut.

Antipholis. Bin ich auf der Erde, im Himmel,

oder in der Hölle? schlafend oder wachend? verrückt oder bey Verstande? diesen Leuten bekannt, und mir selbst unkenntlich? Ich will sagen, was sie sagen, und aufs Gerathewohl in diesem Nebel fortwandeln.

Dromio. Herr, soll ich denn wirklich Thürhüter seyn?

Adriana. Freylich; und laß Niemand herein, oder ich breche dir den Hals.

Luciana. Komm, komm, Antipholis; wir essen ohnedem schon zu spät.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Strasse vor Antipholis Hause.

Antipholis von Ephesus. Dromio von Ephesus. Angelo. Balthasar.

Antipholis von Ephesus. Mein lieber Herr Angelo, Sie müssen uns entschuldigen. Meine Frau ist verdrießlich, wenn ich nicht zur gewöhnlichen Zeit nach Hause komme. Sagen Sie, ich habe mich bey Ihnen in Ihrer Werkstatt aufgehalten, um der Arbeit ihrer Halskette zuzusehen, und Sie wollen ihr sie morgen überbringen. Aber hier ist ein Schurke, der mir ins Gesicht behaupten will, er habe mich auf dem Markte angetroffen, und ich hab' ihm Schläge gegeben, und tausend Mark an Gold von

ihm gefodert, und nichts von meiner Frau und meinem Hause wissen wollen. Du versoffener Kerl du, was wolltest du mit alle dem Gewäsche?

Dromio von Ephesus. Herr, sagen Sie was Sie wollen; ich weiß doch, was ich weiß. Daß Sie mich auf dem Markte geschlagen haben, das kann ich mit Ihrer Hand beweisen. Wäre mein Fell Pergament, und die Ohrfeigen, die Sie mir gegeben haben, Dinte, so würden Sie aus Ihrer eignen Handschrift sehen, was ich denke.

Antipholis. Ich denke, du bist ein Esel.

Dromio. O! freylich, das erhellt aus dem Unrecht, das mir geschehen ist, und aus den Schlägen, die ich gekriegt habe. Ich hätte nun wohl freylich hinten aus schlagen sollen, da man mich schlug; und wäre das geschehen, so würde man mir schon aus dem Wege gehen, und sich vor einem Esel in Acht nehmen.

Antipholis. Sie sind nicht aufgeräumt, Herr Balthasar? Der Himmel gebe, daß unsre Mahlzeit meinem guten Willen und der Freude meiner Bewillkommung entsprechen möge!

Balthasar. Ich schätze Ihre Leckerbissen geringe, mein Herr, und Ihre Bewillkommung sehr hoch.

Antipholis. Ach lieber Herr Balthasar, auf jeden Fall verwandelt doch die gute Bewillkommung keine einzige Schüssel in Leckerbissen.

Balthasar. Eine gute Mahlzeit, mein Herr, ist was gemeines; jeder Gek kann sie geben.

Antipholis. Und Bewillkommung ist noch gemeiner; denn sie besteht bloß in Worten.

Balthasar. Wenig Gerichte und viel gute Bewillkommung macht eine fröhliche Mahlzeit.

Antipholis. Freylich, für einen filzigen Wirth, und einen noch kärgern Gast. Aber, wenn meine Gerichte gleich schlecht sind, so nehmen Sie doch dieselben gütig auf. Sie können wohl eine bessere Mahlzeit haben; aber nicht mit besserm Herzen. Doch sachte! meine Thür ist verriegelt. Geh, Dromio, sag' ihnen, daß sie uns einlassen.

Dromio. Mathilde, Brigitte, Mariane, Cäcile, Kathrine, Susanne!

Dromio von Syrakus. (von innen.) Flegel, Schlingel, Bengel, Gek, Schaafskopf, Fratzengesicht! Entweder schier dich weg von der Thür, oder sitz auf der Schwelle. Was für eine verzweifelte Menge Menscher beschwörst du da zusammen, da schon Eine allemal eine zu viel ist? Schier dich weg von der Thür.

Dromio von Ephesus. Was für ein Flegel ist bey uns zum Thürhüter gemacht! Mein Herr wartet hier auf der Strasse; mach auf!

Dromio von Syrakus. Laß ihn hingehen, wo er hergekommen ist, damit er sich nicht die Füsse erkälte.

Antipholis von Ephesus. Wer redet da drinnen? — Holla! macht die Thür auf!

Dromio von Syrakus. Gleich, Herr; wenn Sie mir nur erst sagen wollen, warum.

Antipholis. Warum, Schurke? — Weil ich zu Mittag essen will, ich habe heute noch nichts gegessen.

Dromio von Syrakus. Und werden heute hier im Hause auch nichts zu essen kriegen. Kommen Sie einandermal wieder.

Antipholis. Wer bist du denn, der mich in mein eignes Haus nicht hinein lassen will?

Dromio von Syrakus. Der itzige Thürhüter, mein Herr; und mein Nam' ist Dromio.

Dromio von Ephesus. O du Galgenvogel! hast du mir beydes meinen Namen und mein Amt gestohlen! Jener hat mir nie Kredit, und dieser allemal eine Menge Verweise verschaft — bist du Dromio? — Ich wollte, du wärst heute, statt meiner, Dromio gewesen. Da hättest du gern dein Gesicht gegen einen Namen, oder deinen Namen gegen einen Esel vertauscht.

Lucie. (drinnen) Was ist da für ein Lärmen? — Wer sind die da vor der Thür?

Dromio von Ephesus. Laß meinen Herrn ein, Lucie.

Lucie. Nein wahrhaftig nicht; er kömmt zu spät. Das sage deinem Herrn nur wieder.

Dromio von Ephesus. O Himmel! ich muß lachen. Hier hast du ein Sprüchwort: Soll ich meinen Stab ins Haus setzen?

Lucie. Da hast du ein anders: Pfingsten auf dem Eise.

Dromio von Syrakus. Wenn dein Name Lucie ist, Lucie, so hast du ihm gut geantwortet.

Antipholis. Hörst du, guter Freund? Ich denke doch, du wirst uns einlassen?

Lucie. Ich dachte Sie eben zu fragen.

Dromio von Syrakus. Und Sie sagten, nein.

Dromio von Ephesus. So! lustig! wohl getroffen! das war Schlag für Schlag.

Antipholis. Du Lumpengesindel, laß mich ein.

Lucie. Könnt ihr sagen, aus welcher Ursache?

Dromio von Ephesus. Herr, pochen Sie recht stark an die Thür!

Lucie. Laß ihn pochen, bis ihrs weh thut.

Antipholis. Ihr sollt schon heulen und schreyen, wenn ich die Thür einschlage.

Lucie. Wozu soll das alles?

Adriana. (von innen) Wer ist da vor der Thür, und macht so viel Lärmen?

Dromio von Syrakus. Mein Treu! es giebt hier böse Buben in der Stadt.

Antipholis. Bist du da, Frau? — Du hättest wohl eher kommen können!

Adriana. Deine Frau, Herr Spitzbube? — Geh, packe dich von der Thür fort!

Dromio von Ephesus. Wenn sie hier schlecht wegkämen, Herr, da würde dieser Spitzbube es zu fühlen haben.

Angelo. Ich sehe wohl, mein Herr, hier ist weder was gutes zu essen, noch freundliche Bewillkommung. Wir möchten gerne beydes haben.

Balthasar. Ueber unsern Streit, was von bey-

den das beste sey, werden wir nun keins von beyden erhalten.

Dromio von Ephesus. Sie stehen an der Thüre Herr; heissen sie Sie hier draussen willkommen.

Antipholis. Es muß wohl am Winde liegen, daß wir nicht in den Hafen können.

Dromio von Ephesus. Das liesse sich sagen, Herr, wenn Ihre Kleider dünne wären. Ihr Kuchen hier im Hause ist warm; und Sie stehen hier draussen in der Kälte. Man möchte drüber unsinnig werden, wenn man so stehen muß, und nicht weiß, ob man verrathen oder verkauft ist.

Antipholis. Geh, hole mir was, die Thür damit aufzubrechen.

Dromio von Syrakus. Unterstehts euch, und brecht hier was entzwey; so will ich gleich euch Schurken den Hals brechen.

Dromio von Ephesus. Man kann doch wohl ein Wort mit euch brechen; und Worte sind nur Wind. Laßt euchs aber ins Gesicht brechen, wenn ers nur nicht hinter euerm Rücken bricht.

Dromio von Syrakus. Es scheint, es fehlt dir am Brechen. Hinaus mit dir, Schlingel!

Dromio von Ephesus. Hier ist schon gar zu viel hinaus! Laßt mich lieber hinein.

Dromio von Syrakus. Ja, ja, wenn Vögel keine Feder, und Fische keine Floßfedern mehr haben.

Antipholis. Nun, so muß ich einbrechen. Geh, hole mir ein Brecheisen. *)

Balthasar. Gedulden Sie sich mein Herr; fangen Sie ja nichts dergleichen an. Sie würden ihren eignen guten Namen angreifen, und die nie verletzte Ehre Ihrer Frau in Verdacht bringen. Ueberlegen Sie nur die lange Erfahrung, die Sie von ihrer klugen Aufführung und von ihrer Tugend haben, ihre bekannte Sittsamkeit, und selbst ihr gesetztes Alter, rechtfertigen sie gegen allen Verdacht. Es muß doch wohl seine gute Ursache haben, wenn Sie sie gleich nicht wissen, warum man dießmal die Thüre so vor Ihnen verriegelt hat; und zweifeln sie nicht, mein Herr, sie wird sich darüber vollkommen zu rechtfertigen wissen. Folgen Sie meinem Rath, und ziehen sich in Geduld zurück, und lassen Sie uns alle im Tiger zu Mittag essen. Gegen Abend gehn Sie denn allein nach Hause, und erkundigen sich nach der Ursache dieses seltsamen Vorfalls. Wenn Sie mit Gewalt ins Haus einbrechen wollen, itzt am hellen Tage, und da alle Strassen voller Leute sind; so würde sogleich ein allgemeines Stadtmährchen daraus werden; und das könnte, da einmal die Welt alles aufs schlimmste zu deuten pflegt, Ihrer noch unverletzten Ehre einen Flecken anhängen, der Ihr Lebelang an Ihnen haften könnte. Denn die Ver-

*) Im Englischen, *a crow*; und dieses Wort, das sonst auch eine Krähe bedeutet, veranlaßt eine Antwort des Ephesischen Dromio, die voll unübersetzlicher Quibbles ist.

leumdung lebt noch von unserm Nachlaß; sie bleibt da auf ewig wohnen, wo sie einmal Besitz genommen hat.

Antipholis. Sie haben mich überzeugt; ich will in der Stille abziehen, und bin Willens mich lustig zu machen, so wenig ich auch Ursache dazu habe. Ich kenne ein Frauenzimmer, das sehr angenehm im Umgange ist, hübsch und witzig, muthwillig, und doch artig. Dort wollen wir zu Mittag essen. Meine Frau hat mir ihre Bekanntschaft schon oft, aber wahrhaftig ohne Ursache, vorgerückt; wir wollen hingehen, und bey ihr essen. Gehn Sie nach Hause, Angelo, und holen Sie die Kette, sie wird itzt wohl fertig seyn. Bringen Sie sie doch ins Stachelschwein; denn da wohnt sie. Ich will die Kette unsrer Wirthinn dort geben, wär' es auch nur, um meiner Frau einen Possen zu spielen. Machen Sie geschwinde, mein lieber Herr. Weil ich in meine eigne Thür nicht eingelassen werde, so muß ich schon sehen, wo ich eine andre offen finde.

Angelo. Mein Herr, ich werd' Ihnen dort etwa in einer Stunde aufwarten.

Antipholis. Recht gut. (für sich) Dieser Spaß wird mir Geld kosten!

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Das Haus des Antipholis von Ephesus.

Luciana. Antipholis von Syrakus.

Luciana. Wie ist denn das möglich, daß du es so plötzlich hast vergessen können, was die Pflicht eines Ehmannes ist? Sage mir, Antipholis, soll denn der Haß schon im Frühling deiner Liebe die Quellen *) deiner Liebe vertrocknen? Fällt das Gebäude deiner Liebe schon zusammen, da es kaum aufgeführt ist? Wenn du meine Schwester bloß um ihres Vermögens willen geheyrathet hast, so begegne ihr doch auch, wenigstens um ihres Vermögens willen, freundlicher; oder liebst du irgend eine andre, so thu es doch heimlich. Vermumme deine falsche Liebe in irgend eine undurchdringliche Dunkelheit. Laß meine Schwester deine Untreue nicht so deutlich in deinen Augen lesen, und mache deine Zunge nicht zum Redner deiner eignen Schande. Sieh sie freundlich an; gieb ihr gute Worte; sey mit einer guten Art ungetreu; kleide das Laster wie einen Hausgenossen der Tugend; nimm eine schöne Gestalt an, wenn schon dein Herz häßlich ist; lehre die Sünde das Betragen eines Heiligen; mit Einem Worte, sey heimlich ungetreu; wozu braucht sie es zu wissen? Welcher Dieb ist so einfältig, mit seinen Streichen zu prahlen? Es ist zwiefaches Un-

*) Ein Wortspiel mit dem Worte *Spring*, welches Frühling und Quelle heißt. Wieland.

recht, wenn du in deinen Pflichten gegen sie läßig bist, und sie es äusserlich in deinen Blicken lesen lässest. Die Schamhaftigkeit, auf eine kluge Art geleitet, hat doch wenigstens einen Afterruhm; schlechte Handlungen werden durch schlechte Worte verdoppelt. Beredet uns wenigstens, uns armen Weiber, die wir so leicht zu bereden sind, daß ihr uns liebt. Haben gleich andre den Arm, so gönnt uns doch wenigstens den Ermel; wir sind ja doch einmal euer Spiel, aus dem ihr machen könnt, was ihr wollt. Komm also wieder mit mir nach Hause, lieber Bruder; tröste meine Schwester; thu freundlich mit ihr; nenne sie deine Frau. Es ist ein sehr erlaubter Betrug, ein wenig leichtsinnig zu seyn, wenn man durch süsse Schmeicheleyen dem Zank Einhalt thun kann.

Antipholis von Syrakus. Anmuthsvolle Gebieterinn — keinen andern Namen weiß ich Ihnen nicht zu geben; auch begreif ich nicht, durch was für ein Wunderwerk Sie den meinigen entdeckt haben — Ihre Schönheit, und diese Probe Ihrer Wissenschaft, beweisen beyde, daß Sie eher irgend eine Gottheit, als ein irdisches Wesen sind. Lehre mich, schöne Gestalt, wie ich denken, und wie ich reden soll! Entfalte vor meinen zu groben, irdischen, schwachen, in Irrthum eingehüllten Sinnen den geheimnißvollen Inhalt deiner Reden. Warum bemühst du dich so sehr, wider die lautere Aufrichtigkeit meiner Seele, sie in einem unbekannten Felde irre zu führen? Bist du eine Göttinn? Willst du mich neu

erschaffen? So verwandle mich denn; ich unterwerfe mich deiner Macht. Aber so lang' ich noch ich selbst bin, weiß ich gewiß, daß deine weinende Schwester meine Frau nicht ist, und daß ich ihr keine von diesen Pflichten schuldig bin, die du mir einschärfest. Weit stärker, weit stärker wird mein Herz zu dir gezogen! — O! locke mich nicht, holdes Meermädchen, durch dein Zauberlied, um in der Thränenfluth deiner Schwester mich zu ertränken! Singe für dich selbst, Sirene; und ich bin lauter Liebe. Spreite deine goldnen Locken über die Silberwellen; und ich will dich zu meinem Bette machen, und da liegen, und auf einem so ruhmvollen Lager denken, derjenige gewinne durch den Tod, der auf eine solche Art stirbt; mag doch die Liebe, die leicht ist, ertrinken, wenn sie sinkt!

Luciana. Wie? — bist du wahnwitzig, daß du so schwärmest?

Antipholis. Nicht wahnwitzig, sondern in Verwirrung gerathen; *) wie, weiß ich selbst nicht.

Luciana. Die Schuld liegt an deinen Augen.

Antipholis. Weil ich so nahe, o schöne Sonne, in deine Strahlen schaute.

Luciana. Schaue dahin, wohin du solltest; so wird sich dein Blick wieder aufklären.

Antipholis. Eben so gut ists, meine süsse Liebe, die Augen zuschliessen, als in Nacht hinein schauen.

*) Not *mad*, but *mated*; Das lezztere erklärt Steevens durch confounded. So kömmt es auch im Macbeth vor.

Luciana. Warum nennst du mich Liebe? Nenne meine Schwester so.

Antipholis. Deiner Schwester Schwester.

Luciana. Das ist meine Schwester.

Antipholis. Nein, das bist du selbst, die bessere Hälfte von mir! meiner Augen helles Auge! meines theuren Herzens theureres Herz! meine Nahrung, mein Glück, und das Ziel meiner angenehmsten Hoffnung! meiner Erde Himmel, und vom Himmel mein einziger Wunsch!

Luciana. Alles das ist meine Schwester, oder sollt' es doch seyn.

Antipholis. Nenne dich selbst Schwester, meine Liebe, denn ich meyne dich. Dich will ich lieben, und mit dir mein Leben verleben. Du hast noch keinen Mann; ich noch keine Frau; gieb mir deine Hand!

Luciana. O sachte, mein Herr, nur ein wenig Geduld. Ich will nur erst meine Schwester holen, um ihre Einwilligung zu erhalten.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Antipholis von Syrakus. Dromio von Syrakus.

Antipholis. He! holla! Dromio, wohin läufst du denn so eilig?

Dromio. Kennen Sie mich denn, Herr? Bin

ich Dromio? Bin ich Ihr Sklave? Bin ich ich selbst?

Antipholis. Du bist Dromio, mein Sklave, und du selbst.

Dromio. Ich bin ein Esel; eines Weibes Sklave, *) und ausser mir selbst.

Antipholis. Was für eines Weibes Sklave? und wie ausser dir selbst?

Dromio. Freylich, Herr, ausser mir selbst; ich gehör' einem Weibe an; einer, die Ansprüche an mich macht, die mir allenthalben nachläuft, und mich haben will.

Antipholis. Was für Ansprüche macht sie denn an dich?

Dromio. Zum Henker, Herr, solch einen Anspruch, als Sie auf Ihr Pferd machen können, und sie will mich als eine Bestie haben. Das heißt nicht, daß sie mich haben will, weil ich eine Bestie bin; sondern sie, als ein recht bestialisches Geschöpf, macht Anspruch auf mich.

Antipholis. Wer ist es denn?

Dromio. Eine sehr respektable Person, mein Herr; eine Person, von der man nicht reden darf, ohne zu sagen: mit Respekt zu reden. Ich mache nur ein sehr magres Glück, wenn ich den Handel eingehe; und doch ist es eine erstaunlich fette Parthey.

Antipholis. Wie so?

*) Im Englischen wird mit dem Worte *man* gespielt, in der zwiefachen Bedeutung eines Ehemanns und eines Bedienten.

Dromio. Zum Henker, Herr, sie ist das Küchenmensch, und über und über schmierig. Ich wüßte nicht, wozu sie sonst zu brauchen wäre, als zu einer Lampe, um bey ihrem eignen Lichte vor ihr davon zu laufen. Ich steh Ihnen dafür, ihre Lumpen und das Talg darinnen würden einen Lappländischen Winter hindurch brennen. Wenn sie bis an den jüngsten Tag lebt, so brennt sie gewiß eine Woche länger, als die ganze Welt.

Antipholis. Wie sieht sie denn aus?

Dromio. Schwarz, wie mein Schuh; aber ihr Gesicht selbst ist so reinlich, als irgend etwas. Denn wahrlich, sie schwitzt; man könnte bis über die Schuhe in dem Schmutz davon waten.

Antipholis. Das ist ein Fehler, den Wasser wieder gut machen kann.

Dromio. Nein, Herr, es ist gar zu arg; Noahs Sündfluth würde nicht zureichen.

Antipholis. Wie heißt sie denn?

Dromio. Nell, Herr — — Aber ihr Name, Herr, und drey Viertel (das heißt, eine Ell und drey Viertel) reichte noch lange nicht zu, sie von einer Hüfte zur andern auszumessen.

Antipholis. Sie ist also ziemlich breit?

Dromio. Nicht länger von Kopf bis zum Fuß, als von Hüfte zu Hüfte. Sie ist rund, wie eine Weltkugel; ich wollte Länder auf ihr entdecken.

Antipholis. Wo wolltest du zum Exempel Irland finden?

Dromio. Ey, Herr, auf ihren Lenden; ich entdeckte es an den Moräſten.

Antipholis. Wo Schottland?

Dromio. Ich entdeckt' es an der Unfruchtbarkeit; gerade auf ihrer flachen Hand.

Antipholis. Wo Frankreich?

Dromio. Auf ihrer Stirne; bewaffnet und rückwärts gekehrt, und gegen ihr Haar zu Felde ziehend.*)

Antipholis. Wo England?

Dromio. Ich ſuchte nach den Kalkbergen; aber ich konnte keine Spur davon finden. Ich glaub' indeß, es lag auf ihrem Kinn, wegen der ſalzigen Flüſſigkeit, die zwiſchen da und Frankreich floß.

Antipholis. Wo Spanien?

Dromio. Wahrhaftig, das ſah ich nicht; aber ich roch es ſehr ſtark an ihrem Athem.

Antipholis. Wo Amerika? wo die beyden Indien.

Dromio. O! Herr, auf ihrer Naſe, die über und über mit Rubinen, Karfunkeln, und Sapphiren ausgeſchmückt iſt, welche ihren reichen Anblick gegen den heiſſen Athem Spaniens neigen, welches ganze Fregatten von Schiffen ausſchickte, um in ihrer Naſe mit Ballaſt geladen zu werden.

*) Wiederinn eine Anſpielung auf die veneriſche Krankheit. Durch eine bewafnete Stirn verſteht er eine ſolche, die mit ausgefahrnen Beulen bedeckt iſt; und das rückwärts gekehrt iſt von den Haaren zu verſtehen. Johnſon.

Antipholis. Wo lag Holland? wo die Niederlande.

Dromio. O Herr, so weit unten hab' ich nicht nachgesucht. Kurz und gut, diese Hexe oder Zauberinn machte Anspruch auf mich, nannte mich Dromio, schwur, daß ich mit ihr verheyrathet sey, sagte mir, was für geheime Merkmale ich an mir habe, als, die Flecken auf meiner Schulter, das Mahl an meinem Hals; die grosse Warze an meinem linken Arm; so, daß ich voller Schrecken davon lief, weil ich wohl sah, daß sie eine Hexe seyn mußte. Ich glaube, meiner Treu, wäre meine Brust nicht mit dem Schilde des Glaubens, *) und mein Herz mit Stahl bewaffnet gewesen, sie hätte mich in einen Hund ohne Schwanz verwandelt, und mich in ihrer Küche den Braten wenden lassen.

Antipholis. Geh, so schnell du kannst; lauf an die Rhede, und wenn irgend ein Wind vom Ufer wegtreibt, so will ich keine Nacht mehr in dieser Stadt zubringen. Wenn irgend ein Schiff abfahren will, so komm auf den Markt; ich will dort auf und ab gehen, bis du wieder kömmst. Wenn uns Jedermann kennt, und wir kennen Niemand; so ist es Zeit, denk ich, seinen Bündel zu machen, und davon zu gehen.

Dromio. Wie einer vor einem Bären laüft, um

*) Dieß zielt auf den gemeinen Aberglauben, daß nichts im Stande wäre, der Zauberkraft einer Hexe, Menschen in Thiere zu verwandeln, Widerstand zu thun, als ein starker Glaube. Warburton.

sein Leben zu retten, so flieh ich vor der, die meine Frau seyn will.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Antipholis von Syrakus; hernach Angelo.

Antipholis. Das ist wohl ausgemacht, daß lauter Zaubervolk hier wohnt; und daher ists hohe Zeit, daß ich mich davon mache. Es graut mir in der Seele vor dem Gedanken, daß diejenige meine Frau seyn sollte, die mich als ihren Mann anspricht. Aber ihre schöne Schwester hat ein so unwiderstehlich angenehmes Wesen, und einen so bezaubernden Umgang, daß sie mich beynahe zum Verräther an mir selbst gemacht hat. Allein, wenn ich mich nicht in Unglück stürzen will, so muß ich meine Ohren gegen den Gesang dieser Sirene verstopfen.

Angelo. (kömmt mit einer goldnen Kette.) Herr Antipholis — —

Antipholis. Ja, so heiß ich.

Angelo. Das weiß ich wohl, mein Herr. Sehen Sie, hier ist die Kette. Ich dachte, ich würde Sie im Stachelschwein antreffen. Ich mußte so lange ausbleiben, weil die Kette noch nicht fertig war.

Antipholis. Was soll ich denn damit machen?

Angelo. Was Sie wollen, mein Herr; ich habe sie für Sie gemacht.

Antipholis. Für mich gemacht, mein Herr? Ich habe sie ja nicht bestellt.

Angelo. Nicht Ein oder zweymal, wohl zwanzigmal haben Sie sie bestellt. Gehn Sie nach Hause, und machen ihrer Frau eine Freude damit; hernach auf den Abend will ich zu Ihnen kommen, und das Geld dafür abholen.

Antipholis. Ich bitte Sie, mein Herr, nehmen Sie das Geld lieber itzt an; Sie möchten sonst weder Geld noch Kette wiedersehen.

Angelo. Es beliebt Ihnen zu spassen, mein Herr; leben Sie wohl.

(Geht ab.)

Antipholis. Ich weiß nicht, was ich hievon denken soll; aber das weiß ich, es wird Niemand so einfältig seyn, eine so schöne Kette nicht anzunehmen, wenn man sie ihm anbietet. Ich sehe wohl es braucht hier keine grosse Künste, um leben zu können, da einem auf der Strasse so kostbare Geschenke in die Hände laufen. Ich will itzt auf den Markt, und den Dromio erwarten; und geht nur irgend ein Schiff ab; auf! und davon!

(Geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Strasse.

Ein Kaufmann. Angelo. Ein Gerichtsdiener.

Kaufmann. Sie wissen, die Summe war schon um Pfingsten verfallen, und ich habe Sie seither nicht viel beunruhigt. Auch itzt würd' ichs nicht thun, wenn ich nicht eine Reise nach Persien vorhätte, wozu ich Geld brauche. Befriedigen Sie mich also auf der Stelle, oder hier ist ein Gerichtsdiener, der sich Ihrer versichern wird.

Angelo. Die nämliche Summe, die Sie an mich zu fodern haben, ist Antipholis mir schuldig, für eine goldne Kette, die ich ihm einen Augenblick vorher, eh ich Sie antraf, zugestellt hatte. Diesen Abend um fünfe soll ich das Geld dafür in Empfang nehmen. Seyn Sie nur so gut, und gehn mit mir nach seinem Hause; so will ich Ihnen mit allem Dank bezahlen.

Antipholis von Ephesus kömmt mit Dromio von Ephesus aus dem Hause seiner Geliebten.

Gerichtsdiener. Sie können sich die Mühe ersparen; da kömmt er selbst.

Antipholis. Indeß ich zum Goldschmiede gehe, geh du hin, und kauf mir ein hübsches Stück von einem Seil; das will ich unter meiner Frau und ihren Genossen dafür austheilen, daß sie mich heute nicht haben ins Haus lassen wollen. Aber sachte, da seh ich ja den Goldschmied. Geh hin und kauf den Strick, und bring ihn mir nach Hause.

Dromio. Ich kaufe ein jährliches Einkommen von tausend Pfund! ich kaufe einen Strick!

(Geht ab.)

Antipholis. Dem ist wahrhaftig schön geholfen, der sich auf Sie verläßt! Sie versprachen mir, zu kommen, und die Kette zu bringen; aber es kam weder Kette noch Goldschmied. Vermuthlich dachten Sie, unsre Freundschaft möchte zu lange dauren, wenn sie mit einer Kette zusammen gebunden würde; und darum kamen Sie nicht.

Angelo. Mit Erlaubniß der lustigen Laune, worinn Sie sich heute befinden, hier ist die Note, wie viel Ihre Kette auf den äussersten Karath wiegt. Das Gold ist sehr fein, und die Arbeit war sehr mühsam. Alles mit einander beläuft sich auf drey Dukaten mehr, als ich diesem Herrn hier schuldig bin. Haben Sie doch die Güte, ihn sogleich zu befriedigen; er muß über die See reisen; und wartet bloß hierauf.

Antipholis. Ich habe nicht gleich so viel baares Geld bey mir; und zudem hab ich Geschäfte in der Stadt. Hören Sie, lieber Herr, gehn Sie mit dem Fremden in mein Haus, nehmen Sie die Kette

mit sich, und sagen meiner Frau, sie möchte sie in Empfang nehmen, und Sie bezahlen. Vielleicht bin ich auch eben so geschwinde wieder da, als Sie.

Angelo. Wollen Sie also ihr die Kette selbst bringen?

Antipholis. Nicht doch; tragen Sie sie nur hin; ich möchte vielleicht nicht früh genug kommen.

Angelo. Ganz gut, mein Herr; haben Sie denn die Kette bey sich?

Antipholis. Ich habe sie nicht; aber ich denke doch, Sie haben sie; denn sonst können Sie ohne Ihr Geld nur wieder nach Hause gehen.

Angelo. Im Ernst, mein Herr; geben Sie mir die Kette; ich bitte Sie darum. Wind und Fluth warten auf diesen Herrn hier, und es ist schon schlimm genug, daß ich ihn hier so lange aufgehalten habe.

Antipholis. Mein guter Herr, Sie wollen sich vermuthlich durch diese Schäkerey entschuldigen, daß Sie Ihr Wort nicht gehalten haben, und nicht ins Stachelschwein gekommen sind. Ich hätte Ihnen darüber Vorwürfe machen sollen; aber Sie machen es wie die bösen Weiber; wenn sie Keife verdient haben, so fangen sie zuerst an zu poltern.

Kaufmann. Die Zeit ist kostbar. Ich bitte Sie, mein Herr, beschleunigen Sie die Sache.

Angelo. Sie hören ja selbst, wie ers mit mir macht; die Kette— —

Antipholis. Bringen Sie sie meiner Frau, sag' ich ja, und lassen Sie sich Ihr Geld geben.

Angelo. Machen Sie fort; Sie wissen ja, daß ich sie Ihnen eben erst gegeben habe. Entweder schicken Sie die Kette nach Hause, oder geben Sie mir sonst ein Merkzeichen mit, wodurch ich mich bey Ihrer Frau legitimiren kann.

Antipholis. Pfui, Herr, Sie treiben den Spaß zu weit. Nur heraus mit der Kette; zeigen Sie mir sie doch.

Kaufmann. Meine Geschäfte vertragen diese Kurzweil nicht. Erklären Sie sich, mein Herr, ob Sie gut sagen wollen, oder nicht. Wollen Sie's nicht, so werd' ich ihn dem Gerichtsdiener überlassen.

Antipholis. Ich, gut sagen? — Wofür soll ich gut sagen?

Angelo. Für das Geld, daß Sie mir für die Kette schuldig sind.

Antipholis. Ich bin Ihnen eher kein Geld schuldig, als bis ich die Kette habe.

Angelo. Sie wissen, ich habe sie Ihnen vor einer halben Stunde gegeben.

Antipholis. Sie haben mir nichts gegeben; Sie thun mir Unrecht, wenn Sie das sagen.

Angelo. Sie thun mir noch grössres Unrecht, wenn Sie's leugnen. Bedenken Sie, daß mein ganzer Kredit darauf beruht.

Kaufmann. Wohlan, Gerichtsdiener, nimm ihn auf mein Ansuchen in Verhaft.

Gerichtsdiener. Ich thu es, und befehl Ihnen hiemit, in des Herzogs Namen, mit mir zu gehen.

Angelo. Das ist ein Angrif auf meine Ehre. Entweder bezahlen Sie das Geld für mich, oder ich versichre mich Ihrer Person durch diesen Gerichtsdiener.

Antipholis. Ich soll für etwas bezahlen, das ich niemals erhalten habe? — Laß mich in Verhaft nehmen, närrischer Mensch, wenn du das Herz hast!

Angelo. Hier hat Er seine Gebühren, Gerichtsdiener; setz' Er ihn feste. Ich würde meines eignen Bruders nicht schonen, wenn er mir so niederträchtig begegnete.

Gerichtsdiener. Ich arretiere Sie, mein Herr; Sie haben gehört, daß man es von mir verlangt.

Antipholis. Ich unterwerfe mich dir, bis ich Bürgschaft stelle. Aber du, guter Freund, sollst mir diesen Spaß so theuer bezahlen, daß alles Metall in deinem Laden nicht zureichen wird!

Angelo. O! mein Herr, ich will noch wohl Gerechtigkeit in Ephesus finden, und das zu Ihrer äussersten Schande; daran zweifle ich gar nicht.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Dromio von Syrakus.

Dromio von Syrakus. Herr, es ist eine Barke von Epidamnum da, die nur noch so lange wartet, bis der Schiffspatron an Bord kömmt, und dann gleich absegelt. Ich hab unser Gepäcke schon an Bord gebracht und das Oel, den Balsam, und den Aquavit gekauft. Das Schiff ist ganz segelfer-

tig; es weht ein ganz muntrer Wind vom Land her, und man wartet nur noch auf den Patron und auf Sie.

Antipholis. Was zum Henker! bist du toll? Du dummer Schöps, was für ein Schiff von Epidamnum wartet auf mich?

Dromio. Ein Schiff, worauf Sie mich geschickt haben, unsre Ueberfahrt zu verdingen.

Antipholis. Du versoffner Schurke, ich schickte dich nach einem Stricke, und sagte dir, wozu ichs brauchen wollte.

Dromio. Ich weiß von keinem Stricke, Herr; Sie schickten mich ja nach der Rhede, ein Schiff zu suchen.

Antipholis. Ich will hierüber zu einer andern Zeit sprechen, und deine Ohren besser aufmerken lehren, wenn ich dir was sage. Lauf itzt gleich zu Adriana, du Schlingel; gieb ihr den Schlüssel, und sag' ihr, in dem Pulte, der mit einem Türkischen Teppich überzogen ist, werde sie einen Beutel mit Dukaten finden; den soll sie mir schicken. Sag ihr, ich sey auf der Strasse in Verhaft genommen, und müsse mich damit loskaufen. Packe dich, Sklave, geh! — — Nur fort, Gerichtsdiener, ins Gefängniß, bis das Geld kömmt.

(Sie gehen ab.)

Dromio. Zu Adriana? — Das ist ja, wo wir diesen Mittag gegessen haben, und wo Dowsebel mir zumuthen wollte, ich müsse ihr Mann seyn. Ich

hoffe, sie ist zu dick, als daß wir zusammen passen könnten. Indeß muß ich doch gehen, so ungern ichs auch thue; denn Bediente müssen ihrer Herren Befehl ausrichten.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Des Ephesischen Antipholis Haus.

Adriana. Luciana.

Adriana. Ach, Luciana setzt' er dir so zu? Sahst du es wirklich in seinen Augen, daß es ihm Ernst war? Sah er roth oder blaß aus? verdrießlich oder aufgeräumt? Was für Beobachtungen machtest du über die Meteore seines Herzens, die in seinem Gesichte kämpften? *)

Luciana. Fürs erste leugnete er, daß du ein Recht an ihn habest.

Adriana. Er meynt, er lasse mir mein Recht nicht wiederfahren; desto mehr Verachtung verdient er.

Luciana. Hernach schwur er, er sey hier fremde.

Adriana. Und schwur die Wahrheit, ob er gleich dadurch meyneidig wurde.

Luciana. Und da nahm ich deine Parthey.

Adriana. Und was sagt' er dazu?

*) Eine Anspielung auf die Meteore in der Luft, welche eine Schlachtordnung und den Angriff eines Kriegsheers vorzustellen scheinen. Er vergleicht damit anderswo die bürgerlichen Unruhen = = Warburton.

Luciana. Um die Liebe, die ich für dich zu erbitten suchte, bat er mich.

Adriana. Durch was für Ueberredungen suchte er denn deine Liebe zu gewinnen?

Luciana. Durch Worte, die, bey ehrlichen Absichten, vielleicht Eindruck gemacht hätten. Er lobte zuerst meine Schönheit, hernach meine Art zu reden.

Adriana. Redtest du denn freundlich mit ihm?

Luciana. Sey doch ruhig, ich bitte dich.

Adriana. Ich kann und will nicht mehr ruhig seyn; ich will wenigstens meiner Zunge freyen Lauf lassen. Er ist ungestalt, krummbeinicht, alt und kalt, häßlich, ein Mißgeschöpf, lasterhaft, ungesittet, albern, grob und unartig; eine Mißgeburt an Seel und Leib, und vom Gemüth noch häßlicher.

Luciana. Wer wollte denn über so einen eifersüchtig seyn? Man beweint den Verlust eines Uebels nicht, dessen man los worden ist.

Adriana. Ach! ich denk' ihn mir doch besser, als ich ihn beschreibe. Und doch wünscht' ich, daß andrer Leute Augen ihn noch häßlicher finden möchten; denn der Kibitz *) schreyt weg! weg! von seinem Neste. Mein Herz betet für ihn, ob ihm gleich meine Zunge flucht.

*) Diese Redensart scheint sprüchwörtlich zu seyn; ich habe sie bey vielen alten komischen Dichtern gefunden = = In dem Lustspiele, Gleiches mit Gleichem Akt I. Sc. 5. kömmt sie auch schon vor, und ist daselbst umständlicher erläutert. Steevens.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Dromio von Syrakus.

Dromio. Geschwinde! geschwinde! — der Pult — der Beutel — hurtig, liebe Frau.

Lucia. Warum bist du denn so ausser Athem?

Dromio. Weil ich stark gelaufen bin.

Adriana. Wo ist dein Herr, Dromio? — Ist er wohl?

Dromio. Nein, er ist im Tartarlimbus, der noch ärger ist, als die Hölle selbst. Ein Teufel in einem immerwährenden Rock hat ihn in der Gewalt; ein Kerl, dessen Herz mit Stahl zugeknöpft ist; ein böser Feind, eine unbarmherzige Furie, ein Wolf— nein! noch was ärgers; ein Kerl über und über in Büffelsleder; ein Rückenfreund, ein Schulterklopfer, ein Kerl, der die Zugänge der Strassen, der Rheden, und der engen Pässe besetzt; ein wahrer Spürhund! *) ein Kerl, der noch ehe als das jüngste Gericht kömmt, und arme Seelen zur Hölle **) führt.

Adriana. Mache kurz; wovon ist die Rede?

*) Im Englischen: A hound that runs counter, and yet draws dry-foot well; wörtlich: „ein Hund der irre läuft, und doch auf die Spur kömmt.„ Der ganze Spaß liegt in der Zweydeutigkeit des Worts *counter*, welches auch der Name eines Gefängnisses in London ist. Freylich stimmt diese Anspielung nicht mit der Scene der Handlung zusammen; aber das mag der Dichter verantworten — Johnson.

**) Ein finstres Loch in einem der alten Englischen Gefäng-

Dromio. Das weiß ich nicht, wovon die Rede ist; aber das weiß ich, er ist in Verhaft. *)

Adriana. Wie? in Verhaft? — Sage mir doch, auf wessen Anklage?

Dromio. Ich weiß nicht, auf wessen Anklage er in Verhaft ist; aber der Kerl ist in Büffel gekleidet, der ihn in Verhaft nahm, das kann ich sagen. Wollen Sie ihm kein Lösegeld schicken? Das Geld ist in seinem Pult.

Adriana. Geh hin, Schwester, und hol es. (Luciana geht ab.) Das ist doch wunderbar, daß er Schulden hat, wovon ich nichts weiß! — Sage mir, warum hat man ihn denn gesetzt? War es etwa das Band **) einer Bürgschaft? — —

Dromio. Kein Band; es war was stärkers; eine Kette, eine Kette. Hören Sie sie denn nicht klingeln?

Adriana. Was? — die Kette?

Dromio. Nein, nein, die Glocke. Es ist Zeit,

nisse wurde die Hölle genannt; es kömmt in einem alten Gedichte, The Counterrat, von 1658, vor. Steevens.

*) Das Original hat wiederum in dieser und den folgenden Reden einige unübersetzliche Wortspiele.

**) Im Englischen: was he arrested on a *bond*? oder nach der ältern Lesart: on a *band*, welches, wie Steevens bemerkt, mit *bond* einerley ist. Beydes bedeutet nämlich, im eigentlichen Verstande, ein Band, und im figürlichen, eine Verschreibung oder Bürgschaft.

daß ich gehe. Es war zwey, da ich von ihm gieng; und nun schlägt die Glock' Eins.

Adriana. Das hab' ich doch nie gehört, daß die Stunden zurück gehen

Dromio. O ja, wenn eine Stunde einen Gerichtsdiener antrift, so läuft sie vor Schrecken zurück.

Adriana. Als ob die Zeit Schulden hätte! — Wie allerliebst du räsonirst!

Dromio. Die Zeit ist ein wahrer Bankrutirer, und ist der guten Gelegenheit mehr schuldig, als sie im Vermögen hat. Sie ist ein Dieb, oben drein. Wissen Sie nicht, daß man zu sagen pflegt, die Zeit stehle sich bey Nacht und bey Tage herbey? Wenn also die Zeit schuldig und diebisch ist, und einem Gerichtsdiener begegnet; hat sie da nicht Ursache, alle Tage eine Stunde umzukehren?

(Luciana kömmt wieder.)

Adriana. Geh, Dromio, hier ist das Geld, trag es hin, und bringe dann deinen Herrn sogleich nach Hause. — Komm, Schwester; ich bin ganz niedergedrückt von Gedanken, die mich bald beunruhigen, bald wieder trösten.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Strasse.

Antipholis von Syrakus; hernach Dromio von Syrakus.

Antipholis. Es begegnet mir kein Mensch auf

der Strasse, der mich nicht grüßt, als wär' ich längst mit ihm bekannt; und Jedermann nennt mich bey meinem Namen. Einige bieten mir Geld an; andre laden mich ein; andre danken mir für erwiesene Höflichkeiten; andre tragen mir Sachen zum Kauf an. Diesen Augenblick erst rief mir ein Schneider in seine Werkstatt, und zeigte mir einen seidnen Zeug, den er für mich gekauft habe, und wozu er das Maaß von mir nahm. Es kann nicht anders seyn, es besteht hier alles in lauter Einbildungen, und es wohnen hier lauter Lapländische Zauberer.

Dromio von Syrakus. Herr, hier ist das Geld, das ich holen sollte. — Wie? — sind Sie das Ebenbild des alten neu gekleideten Adams *) schon wieder los?

Antipholis. Was ist das für Geld? Und was meynst du für einen Adam?

Dromio. Nicht den Adam, der das Paradies hütete, sondern den Adam, der das Gefängniß hütet; den, der im Fell des Kalbes geht, das für den verlornen Sohn geschlachtet wurde, der wie ein böser Engel hinter Ihnen hergeschlichen kam, und Ihnen, ihrer Freyheit entsagen, hieß.

Antipholis. Ich verstehe dich nicht.

*) Theobald giebt von dieser Anspielung folgende Erläuterung: Adam war vor dem Falle nackend, und erhielt nach demselben einen Rock von Fellen; folglich war er itzt neu gekleidet. Die Gerichtsdiener trugen ehemals auf gleiche Art Röcke von Büffel, oder Kalbsfell, wie der Verfasser es gleich hernach nennt.

Dromio. Nicht? — Die Sache ist doch ganz deutlich. Der Kerl, der dahergieng, wie eine Baßgeige, in einem ledernen Ueberzug; der Kerl, Herr, der, wenn die Leute müde sind, sie zur Ruhe bringt; *) der Kerl, Herr, der sich zerlumpter Leute erbarmt, und ihnen eine dauerhafte Tracht giebt; der = = **)

Antipholis. Ha! du meinst den Gerichtsdiener! — Die Possen beyseite, und sage mir nur, geht diesen Abend ein Schiff ab? können wir fort?

Dromio. Ey, Herr, ich meldete Ihnen ja vor einer Stunde, daß das Schiff, Expedition genannt, diesen Abend ausläuft; aber da hinderte Sie der Gerichtsdiener, und Sie mußten sich wegen des Fahrzeugs, Aufschub genannt, verzögern. Hier sind die Engel, die ich Ihnen holen mußte, sie zu befreyen.

Antipholis. Der Kerl ist ganz verwirrt; und das bin ich auch; wir wandern hier unter lauter Blendwerken herum; irgend ein guter Geist bring' uns glücklich wieder von hier hinweg!

*) *And' rests them.* Ein Wortspiel mit *to rest*, zur Ruhe bringen, und *to arrest*, in Verhaft nehmen.

**) Im Original folgt noch: he that sets up his rest, to do more with his mace than a moris-pike, d. i. nach Johnsons Erläuterung: „der sich in Positur setzt, um mit seiner Häscherstange mehr auszurichten, als die größte Streitkolbe.„

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Eine Buhlerinn.

Buhlerinn. Willkommen, willkommen, Herr Antipholis; ich sehe, Sie haben endlich den Goldschmied gefunden; ist das die Kette, die Sie mir heute versprochen haben?

Antipholis. Zurück, Satan! — Versuche mich nicht, sag' ich dir!

Dromio. Herr, ist dieß Frauenzimmer der Satan?

Antipholis. Es ist der Teufel.

Dromio. Nein, sie ist noch was ärgers; sie ist des Teufels Großmutter. *)

Buhlerinn. Ihr Bedienter und Sie sind erstaunlich spaßhaft, mein Herr. Wollen Sie mit mir gehen? wollen wir hier zu Abend essen?

*) Die übrigen Einfälle des Dromio drehen sich alle um die Zweydeutigkeit des Worts *light* herum, welches Licht und leicht heißt. *A light Wench* (ein leichtes Mensch) ist im Englischen so viel, als eine Hure. Dieß giebt dann dem Dromio Anlaß zu sagen, dieses Frauenzimmer sey des Teufels Großmutter in Gestalt einer Hure; (*of a light Wench.*) Nun, sagt er, steht geschrieben, die Teufel erscheinen den Leuten in Gestalt der Engel des Lichts; (*Angels of light*) Licht ist eine Wirkung des Feuers, und Feuer brennt; folglich brennen die Huren (*light wenches will burn*) folglich kommen Sie ihr nicht zu nahe. = = **Wieland.**

Dromio. Herr, wenn Sie Löffelspeise erwarten, so bestellen Sie sich einen langen Löffel.

Antipholis. Warum das, Dromio?

Dromio. Zum Henker, der muß ja einen langen Löffel haben, der mit dem Teufel essen muß.

Antipholis. Zurück, böser Feind! — Was sagst du mir vom Abendessen? Du bist eine Hexe, wie ihr alle seyd. Ich beschwöre dich, laß von mir ab, und geh deiner Wege!

Buhlerinn. Entweder geben Sie mir meinen Ring wieder, den Sie mir beym Essen abgezogen, oder statt meines Diamants die Kette, die Sie mir versprochen haben; so will ich gehen, und Sie nicht weiter beunruhigen.

Dromio. Andre Teufel verlangen nur Kleinigkeiten; einen abgeschnittnen Nagel, einen Strohhalm, ein Haar, einen Blutstropfen, eine Stecknadel, eine Nuß, oder einen Kirschenstein; aber diese hier ist so gierig, daß sie eine Kette haben will. Herr, seyn Sie gescheidt; wenn Sies thäten, da würde dieser Teufel seine Kette schütteln, und uns damit erschrecken.

Buhlerinn. Ich bitte, mein Herr, entweder meinen Ring, oder meine Kette. Ich hoffe, Sie wollen mich nicht so betriegen.

Antipholis. Packe dich, du Hexe! — Komm, Dromio, wir wollen gehen.

Dromio. Flieh den Hochmuth, sagt der Pfau, wie Sie wissen werden, Madam.

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Buhlerinn allein.

Ganz gewiß ist Antipholis närrisch geworden; sonst würd' er sich nimmermehr so betragen. Er hat von mir einen Ring, der vierzig Dukaten werth ist; er versprach mir eine Kette für den Ring; und nun versagt er mir beydes. Noch ein andrer Umstand, der mirs gläublich macht, daß er toll ist, ist ein närrisches Mährchen, das er heute bey Tisch erzählte, man habe seine eigne Hausthür vor ihm verschlossen. Doch, vielleicht hat es seine Frau darum gethan, weil sie schon weiß, wenn er seinen Anfall von Tollheit zu kriegen pflegt. Itzt will ich nach seinem Hause gehen, und seiner Frau erzählen, er sey heute, da er eben seine tolle Stunde gehabt, in mein Haus eingedrungen, und habe mir mit Gewalt meinen Ring genommen. Das, dünkt mich, ist wohl das sicherste; denn, vierzig Dukaten zu verlieren, wäre doch zu viel auf einmal.

(Sie geht ab.)

Achter Auftritt.

Die Strasse.

Antipholis von Ephesus. Ein Kerkermeister. Hernach Dromio von Ephesus.

Antipholis. Besorge nichts, guter Freund; ich will nicht ausreissen; ich will dir, eh ich dich verlasse, so viel Geld zum Unterpfande geben, als die

Summe beträgt, um derentwillen ich in Verhaft bin. Meine Frau ist heute nicht recht bey Laune; sie wird meinem Bedienten nicht getraut haben. Ich versichre dich, es wird ein Donnerschlag für sie seyn, wenn sie hört, daß ich in Ephesus festgesetzt bin. (Dromio von Ephesus kömmt, mit einem Stricke.) Da kömmt mein Bedienter; er wird das Geld wohl bringen. Nun, Freund, hast du das, wornach ich dich geschickt habe?

Dromio. Hier ist was, das sie alle bezahlen soll; ich bin gut dafür.

Antipholis. Aber wo ist das Geld?

Dromio. Ey, Herr, das gab ich für den Strick aus.

Antipholis. Zu was Ende schickt' ich dich denn nach Hause?

Dromio. Zu des Seils Ende, Herr; und zu dem Ende bin ich wieder da.

Antipholis. Und zu dem Ende will ich dich bewillkommen. (Er schlägt ihn.)

Gerichtsdiener. Mein lieber Herr, haben Sie doch Geduld mit ihm.

Dromio. Wahrhaftig, mir kömmts wohl eher zu, Geduld zu haben; ich bin in der Trübsal.

Gerichtsdiener. Halt du dein Maul, Freund.

Dromio. Sag' Er ihm vielmehr, er soll seine Hände halten.

Antipholis. Du nichtswürdiger, fühlloser Schurke!

Dromio. Ich wollt', ich wäre fühllos, Herr, so würd' ich Ihre Schläge nicht fühlen.

Antipholis. Du bist für nichts empfindlich, als für Schläge, wie jeder Esel.

Dromio. Daß ich ein Esel bin, das ist wahr; das können Sie mit meinen langen Ohren beweisen — — Ich hab' ihm von der Stunde meiner Geburt an bis itzt gedient, und habe für alle meine Dienste noch nichts von ihm empfangen, als Ohrfeigen. Wenn ich kalt bin, wärmt er mich mit Schlägen; wenn ich warm bin, kühlt er mich mit Schlägen; ich werde damit aufgeweckt, wenn ich schlafe, werde damit aufgehoben, wenn ich sitze, werde damit aus der Thür gejagt, wenn ich ausgehe, werde damit bewillkommt, wenn ich wieder nach Hause komme; ich trage die Schläge auf meinen Schultern, wie eine Bettlerinn ihr Kind; und ich denke, wenn er mich lahm geprügelt hat, so werd' ich noch damit von Haus zu Haus betteln gehen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Adriana. Luciana. Die Buhlerinn. Doktor Zwick.

Antipholis von Ephesus. Komm, geh mit mir; ich sehe dort meine Frau kommen.

Dromio. Frau, Frau, respice finem; bedenken Sie das Ende! oder vielmehr lassen Sie sich, wie vom Papagoy, warnen: des Stricks Ende vermieden! *)

*) Man lehrte nämlich die Papagoyen dergleichen War-

Antipholis. Mußt du denn immer noch plaudern? (Er schlägt den Dromio.)

Buhlerinn. Nun, was sagen Sie itzt? — Ist Ihr Mann nicht toll?

Adriana. Ich kann nicht mehr daran zweifeln, da er so wild thut. Lieber Doktor Zwick, Sie sind ein Beschwörer; geben Sie ihm seine Vernunft wieder, und fodern Sie dafür, was Sie nur wollen.

Luciana. O weh! wie feurig und wild er um sich her blickt!

Buhlerinn. Sehen Sie nur, wie er vor Wuth zittert.

Zwick. Geben Sie mir Ihre Hand; ich muß Ihren Puls befühlen.

Antipholis. (indem er ihm eine Ohrfeige giebt.) Da ist meine Hand. Ich muß Euer Ohr befühlen.

Zwick. Ich beschwöre dich, Satan, der du diesen Mann besitzest, bey allen Heiligen des Himmels beschwör ich dich, auf mein heiliges Gebet auszufahren, und in dein Reich der Finsterniß alsbald zurück zu kehren!

Antipholis. Schweig du wahnwitziger Hexenmeister; ich bin nicht toll.

Adriana. O! wollte Gott, du wärst es nicht, armer verrückter Mann!

Antipholis. (zu Adriana.) Du Schätzgen du,

---

nungen, die sie den Vorübergehenden zuriefen, und ihr weiser Besitzer pflegte dann zu sagen: Nehmen Sie sich in Acht, Herr, mein Papagoy ist ein Prophet. Warburton.

sind das deine Kunden? War es dieser Kerl hier mit dem saffrangelben Gesichte, der heut in meinem Hause mit dir schmauste, und sich lustig machte, indeß, daß die Thür schändlicher Weise vor mir verschlossen, und der Eingang in mein Haus mir mit Gewalt verwehrt wurde?

Adriana. O! mein lieber Mann, Gott weiß, daß du diesen Mittag zu Hause gegessen hast. Wärst du doch nur dort geblieben, und hättest dich nicht so öffentlich auf der Strasse in übeln Ruf gebracht!

Antipholis. (zu Dromio.) Hab' ich diesen Mittag zu Hause gegessen? Sag es, Schurke.

Dromio. Nein, Herr, aufrichtig zu reden, Sie haben nicht zu Hause gegessen.

Antipholis. War meine Thüre nicht verriegelt, und man wollte mich nicht einlassen?

Dromio. Ja, zum Henker, Ihre Thüre war verriegelt, und man wollte sie nicht einlassen.

Antipholis. Und hat sie selbst mich nicht schimpflich abgewiesen?

Dromio. Ohne Spaß, Sie selbst hat Sie schimpflich abgewiesen.

Antipholis. Schalt, und schimpfte und verspottete mich ihr Küchenmädchen nicht?

Dromio. Freylich that sie das; die Küchenvestalinn *) verspottete Sie.

*) Vestalinn, weil sie gleich dieser die Pflicht hat, das Feuer auf dem Heerde in Brand zu erhalten. - Johnson.

Antipholis. Und gieng ich nicht endlich voller Wuth davon?

Dromio. In Wahrheit, das thaten Sie; meine Knochen können es bezeugen, die seitdem die ganze Stärke Ihrer Wuth gefühlt haben.

Adriana. (zu Zwick.) Ist es wohl gut, ihm in seinen widersinnigen Einfällen Recht zu geben?

Zwick. So gar übel ist es nicht. Der Kerl merkte, wo es ihm fehlt; und, um ihn nicht noch mehr aufzubringen, sagt er zu allen seinen verrückten Reden Ja.

Antipholis. (zu Adriana) Du hast den Goldschmied aufgehetzt, daß er mich sollte in Verhaft nehmen lassen.

Adriana. Himmel! durch diesen Dromio hier hab' ich dir ja Geld Geschickt, dich auszulösen, da er deswegen in größter Eile zu mir gelaufen kam.

Dromio. Sie hätten durch mich Geld geschickt? Guten Willen mögen Sie wohl geschickt haben; aber wahrhaftig keinen Heller Geld.

Antipholis. Bist du nicht zu ihr gegangen, um einen Beutel mit Dukaten zu holen?

Adriana. Er kam zu mir; und ich hab' ihm den Beutel gegeben?

Luciana. Und ich bin Zeuge, daß sie es gethan hat.

Dromio. Gott und der Seiler sind meine Zeugen, daß ich nichts, als einen Strick, habe holen sollen!

Zwick. Madam, der Herr und der Knecht sind

beyde beſeſſen; ich ſeh es an ihrem blaſſen und todtenfarbigen Ausſehen; man muß Sie binden, und in ein dunkles Gemach einſperren.

Antipholis. Sage, warum haſt du vor mir das Haus verſchloſſen? — Und du, Kerl, warum leugneſt du, daß du den Beutel mit Geld bekommen haſt?

Adriana. Ich habe vor dir nicht das Haus verſchloſſen, mein lieber Mann.

Dromio. Und ich, mein lieber Herr, ich habe kein Geld bekommen. Aber das bezeug' ich, Herr, daß man vor uns das Haus verſchloſſen hat.

Adriana. Du heuchleriſcher Schurke, du lügſt beydes.

Antipholis. Du heuchleriſche Hure, du biſt in allen Stücken falſch, und haſt dich mit einem verdammten Geſindel zuſammen verſchworen, mich um meine Ehre zu bringen, und zum Spott und Scheuſal vor der Welt zu machen. Aber mit dieſen Nägeln hier will ich dir dieſe falſchen Augen ausreiſſen, welche ihre Luſt daran ſehen wollen, daß ein ſo ſchändliches Spiel mit mir getrieben wird.

(Es kommen drey oder vier Leute, und wollen ihn binden, er wehrt ſich.)

Adriana. O! bindet, bindet ihn! laßt ihn mir nicht nahe kommen!

Zwick. Noch mehr Leute! — Der böſe Feind iſt mächtig in ihm.

Luciana. O weh! der arme Mann! wie bleich und elend er aussieht!

Antipholis. Was? — wollt ihr mich ermorden? — Du, Gerichtsdiener, ich bin dein Gefangner; willst du zugeben, daß sie mich dir entführen?

Gerichtsdiener. Ihr Leute, laßt ihn gehen; er ist mein Gefangner, und ihr sollt ihn nicht haben.

Zwick. Fort, bindet diesen Bedienten auch; er ist gleichfalls verrückt.

Adriana. Was willst du hier, du unverständiger Gerichtsdiener? Was hast du denn für Freude daran, zu sehen, daß ein armer unglücklicher Mann sich beschimpft und entehrt?

Gerichtsdiener. Er ist mein Gefangner. Laß ich ihn gehen, so muß ich die Schuld bezahlen, weswegen er in Verhaft gekommen ist.

Adriana. Ich will dich befriedigen, eh ich von dir gehe; führe mich nur zu seinem Gläubiger. (Sie binden Antipholis und Dromio.) So bald ich nur weiß, wie hoch sich die Schuld belaüft, will ich sie bezahlen. Lieber Herr Doktor, sorgen Sie doch dafür, daß er ohne Schaden nach meinem Hause gebracht werde — Das ist ein recht unseliger Tag!

Antipholis. Das ist eine recht unselige Metze.

Dromio. Herr, ich bin hier Ihrentwegen in Banden. *)

Antipholis. Fort mit dir, Schurke! warum machst du mich rasend?

*) Wiederum, in *bond*; s. die obige Anmerkung.

Dromio. Wollen Sie denn umsonst gebunden seyn? Rasen Sie, lieber Herr; schreyn Sie, der Teufel — —

Luciana. Gott helf uns! — Die armen Geschöpfe! — Was sie für Zeug schwatzen!

Adriana. Fort, bringt ihn weg. Schwester, bleib du bey mir. (Zwick, Antipholis und Dromio gehen ab.) Nun, sage mir, auf wessen Klage ist er in Verhaft?

Gerichtsdiener. Auf eines Goldschmieds, Namens Angelo; kennen Sie ihn?

Adriana. Ja. Wie viel ist er ihm denn schuldig?

Gerichtsdiener. Zweyhundert Dukaten.

Adriana. Und wofür?

Gerichtsdiener. Für eine Kette, die Ihr Mann von ihm bekommen hat.

Adriana. Er hat freylich eine Kette für mich bestellt; aber er hat sie noch nicht bekommen.

Buhlerinn. Gleich darauf, nachdem Ihr Mann in seiner Tollheit in mein Haus eingefallen war, und mir meinen Ring genommen hatte, eben den Ring, den ich itzt an seinem Finger sah, begegnet' ich ihm auf der Strasse, und sah, daß er eine Kette am Halse trug.

Adriana. Es mag seyn; aber ich habe sie nie gesehen. Komm, Gerichtsdiener, bringe mich zu dem Goldschmied; ich bin sehr neugierig, die Umstände von der Sache zu erfahren.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Antipholis von Syrakus, mit gezogenem Degen. Dromio von Syrakus.

Luciana. Ach! das Gott erbarm! da sind sie schon wieder los!

Adriana. Und kommen mit bloßen Degen auf uns zu! — Wir wollen um Hülfe rufen, daß wir sie wieder binden können.

Gerichtsdiener. Fort, fort! oder sie bringen uns um.

(Sie laufen davon.)

Antipholis. Ich sehe wohl, die Hexen hier fürchten sich vor dem bloßen Degen.

Dromio. Die da, die Ihre Frau seyn wollte, lief zuerst davon.

Antipholis. Komm mit zum Centaur, und hole dort unsre Sachen ab. Ich kann es kaum erwarten, bis wir mit heiler Haut hier weg und am Bord sind.

Dromio. Wirklich, Sie sollten diese Nacht noch hier bleiben; sie thun uns gewiß nichts. Sie haben ja gesehen, daß sie freundlich mit uns redten, und uns Geld gaben; mich dünkt, sie sind ein so leutseliges Volk, daß ich, wenn jener Berg von tollem Fleisch nicht wäre, der ehelichen Anspruch an mich macht, von Herzen gern immmer hier bleiben, und selbst ein Zauberer werden möchte.

Antipholis. Nicht um die ganze Stadt wollt'

ich über Nacht hier bleiben. Fort also, und packe unser Zeug zusammen!

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug

Erster Auftritt.

Eine Strasse vor einem Kloster.

Der Kaufmann. Angelo.

Angelo. Es thut mir sehr leid, mein Herr, daß ich Sie habe aufhalten müssen; ich versichre Ihnen aber, er hatte die Kette von mir bekommen, ob ers gleich so schändlicher Weise leugnet.

Kaufmann. Was hat denn der Mann sonst für einen Ruf in der Stadt?

Angelo. Einen sehr ehrenvollen Ruf, mein Herr; er ist ein Mann von unbeschränktem Kredit, ist sehr beliebt, und darf keinem einzigen in der ganzen Stadt nachstehen. Ein Wort von ihm gilt allemal so viel als mein ganzes Vermögen.

Kaufmann. Reden Sie leise; mich dünkt, dort seh ich ihn gehen.

(Antipholis und Dromio von Syrakus kommen auf die Bühne.)

Angelo. Er ist es; und er trägt gerade die Kette um den Hals, von der er auf eine so unerhörte Art leugnete, daß er sie bekommen habe. Kommen Sie mit mir, lieber Herr; ich will ihn anreden — — Herr Antipholis, ich wundre mich nicht wenig,

warum Sie mir so viel Schimpf und Unruh verursacht, daß Sie nicht wenigstens für Ihre eigne Ehre besser gesorgt, und mit solchen Umständen und Schwüren diese Kette abgeleugnet haben, die Sie itzt so öffentlich am Halse tragen. Ausser der Beschimpfung, und dem Verhaft, so Sie mir und sich selbst zugezogen, haben Sie auch diesem meinem wackern Freunde einen grossen Schaden zugefügt, indem er, durch unsern Streit aufgehalten, um die Gelegenheit gekommen ist, heute von hier abzufahren. Können Sies leugnen, daß Sie diese Kette von mir bekommen haben.

Antipholis. Freylich bekam ich sie von Ihnen; das hab' ich nie geleugnet.

Kaufmann. O ia, das thaten Sie, mein Herr, und schwuren noch dazu.

Antipholis. Wer hörte mich das leugnen und verschwören?

Kaufmann. Diese meine Ohren haben dich angehört; das weißt du ja. Schäme dich, du niederträchtiger Mann; es ist traurig genug, daß es dir erlaubt ist, unter ehrlichen Leuten frey herum zu gehen.

Antipholis. Du selbst bist ein Schurke, wenn du mir dergleichen Schuld giebst. Ich will diesen Augenblick meine Ehre und meine Unschuld gegen dich beweisen, wenn du das Herz hast, Stand zu halten.

Kaufmann. Das hab ich; und fodre dich als einen Schurken heraus — (Sie ziehen den Degen.)

Zweyter Auftritt.

Adriana. Luciana. Die Buhlerinn, und andre. Die Vorigen.

Adriana. Halten Sie ein! thun Sie ihm kein Leid! um Gottes willen, halten Sie ein! Er ist rasend. Ihr Leute, bemächtigt euch seiner; nehmt ihm den Degen weg; bindet auch den Dromio, und führt sie in mein Haus.

Dromio. Laufen Sie, Herr, laufen Sie! — Um Gottes willen, flüchten Sie in ein Haus; hier ist ein Kloster, denk' ich; hinein! oder wir sind verloren. (Sie laufen in das Kloster; bald hernach kömmt die Aebtißinn heraus.

Aebtißinn. Seyd doch ruhig, ihr Leute; warum drängt ihr euch denn so zu?

Adriana. Um meinen armen verrückten Mann abzuholen. Lassen Sie uns hinein, damit wir ihn binden, und nach Hause führen, um ihn wieder zurechte zu bringen.

Aebtißinn. Ich merkt' es wohl, daß er nicht recht bey Sinnen seyn müsse.

Kaufmann. So ist mirs leid, daß ich gegen ihn gezogen habe.

Aebtißinn. Wie lange ist der arme Mann schon in diesem Zustande?

Adriana. Diese ganze Woche herdurch war er immer schwermüthig, finster und niedergeschlagen, und gar nicht, gar nicht mehr der Mann, der er

sonst war. Aber bis diesen Nachmittag ist seine Krankheit nie bis zur völligen Wuth ausgebrochen.

Uebtißinn. Hat er etwa durch einen Schiffbruch grosses Gut verloren? Hat er vielleicht irgend einen geliebten Freund begraben? oder haben etwa seine Augen sein Herz zu einer unerlaubten Liebe verleitet? Eine Sünde, die bey jungen Männern, die ihren Augen die Freyheit gestatten, umher zu schweifen, nur allzu gewöhnlich ist. Welches von diesen drey Dingen ist die Ursache seiner Verrückung?

Adriana. Keins von allen; es müßte denn das letzte seyn, nämlich, irgend eine Liebe, die es veranlaßte, daß er oft ausser Hause war.

Uebtißinn. Sie hätten ihn darüber zur Rede stellen sollen.

Adriana. O! das hab ich auch gethan.

Uebtißinn. Ja; aber wohl nicht scharf genug.

Adriana. So scharf, als es der Wohlstand nur immer erlauben wollte.

Uebtißinn. Vermuthlich nur, wenn Sie mit ihm allein waren?

Adriana. Nein, auch vor andern Leuten.

Uebtißinn. Aber vielleicht nicht oft genug?

Adriana. O! es war der beständige Inhalt unsers Umgangs. Im Bette, schlief er nicht vor meinen Vorwürfen darüber; bey Tische, aß er nicht vor meinen Vorwürfen darüber; waren wir allein, so war es der Inhalt meiner Predigt; in Gesellschaft, stichelte ich sehr oft darauf; unaufhörlich sagt' ich ihm, es wäre schlecht und niederträchtig.

Aebtißinn. Und daher kam es, daß der Mann närrisch wurde. Das giftige Geschrey eines eifersüchtigen Weibes verwundet tödtlicher, als der Zahn eines tollen Hunds. Du gestehst, daß ihn deine Vorwürfe nicht haben schlafen lassen; daher kam es, daß sein Gehirn austrocknete. Du sagst, du habest ihm sein Essen mit deinen Vorwürfen gewürzt; unruhige Mahlzeiten verursachen üble Verdauung; daher am Ende das tobende Feuer des Fiebers; und was ist Fieber anders, als ein Anfall von Raserey? Du sagst, deine Vorwürfe haben ihn so gar in seinen Ergötzungsstunden verfolgt; wenn einem alle angenehme Zeitkürzung verwehrt wird, was kann anders daraus erfolgen, als finstre und trübe Schwermuth, die Blutsverwandte der schwarzen, trostlosen Verzweifelung, und in ihrem Gefolge ein ungeheures vergiftendes Heer von bleichen Krankheiten und Feinden des Lebens? In seiner Nahrung, in seinen Freuden, und in der das Leben erhaltenden Ruhe gestört werden, ist schon genug, Menschen oder Vieh toll zu machen. Es folgt also, daß es bloß deine eifersüchtigen Grillen sind, die deinen Mann um seinen Verstand gebracht haben.

Luciana. Sie that ihm niemals andre, als sehr gelinde Vorstellungen; da er hingegen sich rauh, mürrisch und wild betrug. Warum leidest du diese Verweise so geduldig, Schwester? Warum antwortest du nicht?

Adriana. Sie hat mich den Vorwürfen meines

eignen Gewissens verrathen. Geht doch hinein, ihr Leute, und bemächtigt euch seiner.

Aebtißinn. Nein, kein lebendiger Mensch unterfteh sich, in mein Haus einzudringen!

Adriana. So lassen Sie Ihre Bediente meinen Mann herausbringen.

Aebtißinn. Auch das nicht. Er hat diesen heiligen Ort zu seiner Freystatt gewählt, und soll darinn vor euern Händen sicher seyn. Er soll so lange drinnen bleiben, bis ich ihn wieder zurechte gebracht, oder alle meine Mühe mit Versuchen verloren habe.

Adriana. Ich will meines Mannes schon warten, ich will seine Verpflegerinn und Krankenwärterinn seyn; das ist meine Pflicht. Ich will keine andre Wärterinn bey ihm leiden, als mich selbst. Lassen Sie mich ihn also mit mir nach Hause nehmen.

Aebtißinn. Seyn Sie ruhig; denn ich werde ihn ganz gewiß nicht eher fortlassen, bis ich meine bewährten Mittel an ihm versucht habe. Gesunde Säfte, Tränke, und heilige Fürbitten, werden ihn, wie ich hoffe, bald wieder herstellen. Es ist eine Pflicht der christlichen Liebe, die mein Ordensgelübde mir auflegt. Gehen Sie also weg, und lassen ihn hier bey mir.

Adriana. Ich werde nicht weggehen, und meinen Mann hier lassen. Auch schickt sichs sehr schlecht für die Heiligkeit Ihrer Würde, Mann und Frau von einander trennen zu wollen.

Aebtißinn. Sey ruhig und geh nur; du wirst ihn nicht bekommen.

Luciana. Beschwere dich beym Herzoge über diese Gewaltthätigkeit.

(Die Aebtißinn geht ab.)

Adriana. Komm mit mir. Ich will ihm zu Füssen fallen, und nicht eher aufstehen, bis meine Thränen und Bitten ihn bewogen haben, in eigner Person hieher zu kommen, und meinen Mann der Aebtißinn mit Gewalt abzunehmen.

Kaufmann. Ich seh an der Uhr, daß es bald fünfe seyn wird; ganz gewiß muß der Herzog in kurzem diesen Weg herkommen, zu dem melancholischen Thal hinter den Gräbern der Abtey hier, wo die zum Tode Verurtheilten pflegen hingerichtet zu werden.

Angelo. Warum das?

Kaufmann. Um einen Syrakusischen Kaufmann sterben zu sehen, der unglücklicher Weise, gegen die Gesetze dieser Stadt, hier eingelaufen ist, und deswegen den Kopf verlieren muß.

Angelo. Seht, da kommen sie schon; wir wollen doch die Hinrichtung mit ansehen.

Luciana. Thu einen Fußfall vor dem Herzog, ehe er an die Abtey kömmt.

Dritter Auftritt.

Der Herzog. Sein Gefolge. Aegeon, mit blossem Haupt. der Nachrichter. Einige Gerichtsdiener.

Herzog. Noch einmal ruft es öffentlich aus: Wenn irgend ein Freund die Summe für ihn be-

zahlen will, so soll er nicht sterben. Das ist alles, was wir für ihn thun können.

Adriana. Gerechtigkeit, gnädigster Herr, gegen die Aebtißinn hier!

Herzog. Sie ist eine tugendhafte und ehrwürdige Frau; unmöglich hat sie dir Unrecht gethan.

Adriana. Erlauben Sie mir zu reden, gnädigster Herr. Antipholis, mein Mann, den ich auf Ihre vollgültige Empfehlung zum Herrn von meiner Person und von meinem Vermögen machte, bekam heute, an diesem unglücklichen Tage, einen so heftigen Anfall von Raserey, daß er in seiner Tollheit mit seinem eben so verrückten Sklaven durch die Strassen lief, und die Leute in der Stadt beunruhigte, indem er in die Häuser einfiel, und Ringe, Juwelen, und was ihm nur in der Wuth anständig war, mit sich nahm. Ich bemächtigte mich endlich seiner, ließ ihn binden, und nach Hause bringen, und gab mir indeß Mühe, den Schaden zu vergüten, den er hie und da in der Raserey angerichtet hatte. Allein er riß sich, ich weiß nicht wie, von denen wieder los, die ihn hüten sollten; und hier begegneten er und sein toller Bedienter uns aufs neue, voller Wuth und mit gezognen Degen, fielen uns an, und jagten uns fort. Wie wir aber in verstärkter Anzahl zurück kamen, um sie zu binden, flohen sie in diese Abtey, und wir folgten ihnen. Und nun schließt die Aebtißinn die Thür vor uns zu, und will es weder leiden, daß wir ihn holen, noch ihn zu uns heraus schicken, damit wir ihn fortbringen können.

Lassen Sie ihn also, gnädigster Herr, lassen Sie ihn auf ihren Befehl herausgebracht, und zu seiner Wiederherstellung nach Hause getragen werden.

Herzog. Dein Mann hat mir vor langer Zeit schon im Kriege gute Dienste gethan, und ich versprach dir, da du ihn heyrathetest, auf mein fürstliches Wort, daß ich ihm allezeit so viel Gnade und Gutes erweisen wollte, als ich nur könnte. Geh doch Jemand von euch, und klopfe an die Pforte an, und heisse die Aebtißinn zu mir heraus kommen; ich will diese Sache ausmachen, eh ich weiter gehe.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote.

Bote. O Frau, Frau, geschwinde retten Sie sich! Mein Herr und sein Diener haben sich beyde losgerissen, haben die Mägde der Reihe nach herum geprügelt, und den Doktor gebunden. Sie haben ihm den Bart mit Feuerbränden abgesengt; *) und

*) Dieser lächerliche Umstand steht hier nicht am unrechten Orte; weit sonderbarer ist es, ihn in einem Epischen Gedichte, mitten unter den schrecklichen Bildern der Schlacht und des Blutvergiessens zu finden, nämlich in der Aeneide, B. XII.

Obvius ambustum torrem Chorinæus ab ara
Corripit, & venienti Ebuso, plagamque ferenti
Occupat os flammis. Illi ingens barba reluxit,
Nidoremque ambusta dedit.

Steevens.

indem er loderte, goſſen ſie ganze Kübel voll Pfützenwaſſer über ihn her, um das Haar wieder zu löſchen. Mein Herr predigt ihm Geduld; unterdeſſen zwickt ihn ſein Diener mit einer Scheere, daß er närriſch werden möchte. Wird ihm nicht augenblicklich Jemand zu Hülfe geſchickt, ſo bin ich gewiß, ſie werden den armen Teufelsbanner ums Leben bringen.

Adriana. Schweig, du alberner Kerl; dein Herr und ſein Diener ſind beyde hier. Es iſt alles falſch, was du uns da erzählſt.

Bote. Frau, bey meinem Leben, ich ſagte Ihnen die Wahrheit. Kaum hab' ich Athem geholt, ſeitdem ich es mit meinen Augen geſehen habe. Er tobt entſetzlich über Sie, und ſchwört, wenn er Ihrer habhaft würde, ſo wollt' er Sie ſo verſengen, daß Sie ſich nicht mehr gleich ſehen ſollten. (Man hört hinter der Bühne ein Geſchrey.) Sagt' ichs nicht? er läßt ſich ſchon hören; geſchwinde, fliehen Sie davon.

Herzog. Kommt, bleibt hier neben mir ſtehen, und fürchtet nichts. Gebt Acht, Wache!

Adriana. O weh! es iſt mein Mann; ihr alle ſeyd Zeugen, daß er unſichtbar wieder herausgekommen iſt. Eben itzt ſahn wir ihn hier in die Abtey hinein flüchten; und nun iſt er hier, ohne daß ein Menſch begreifen kann, wie das zugeht.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Antipholis und Dromio von Ephesus.

Antipholis. Gerechtigkeit, gnädigster Herr! — o! lassen Sie mir Gerechtigkeit angedeihen! — Um des Dienstes willen, den ich dir einst that, als ich in der Schlacht meinen Leib zu deinem Schilde machte, und die Wunden auffieng, die auf dich gezielt waren; um des Bluts willen, das ich damals verlor, um dein Leben zu retten, laß mir itzt Gerechtigkeit angedeihen!

Aegeon. Wenn die Furcht des Todes mich nicht blödsinnig macht, so seh ich hier meinen Sohn Antipholis und Dromio.

Antipholis. Gerechtigkeit, theurer Prinz, gegen diese Frau hier! die du selbst mir zum Weibe gegeben hast, und die mich auf den äussersten Grad betrogen und beschimpft hat! Die Beleidigung, die ich heute von ihr erlitten habe, übersteigt alles, was sich nur gedenken läßt.

Herzog. Sage, worin besteht sie; und du wirst mich gerecht finden.

Antipholis. Heute, grosser Herzog, schloß sie die Thüre vor mir zu, und schmauste indeß mit liederlichem Gesindel in meinem Hause.

Herzog. Ein schweres Vergehen! — Sage, Frau, thatst du das?

Adriana. Nein, gnädigster Herr. Ich selbst, er, und meine Schwester, haben diesen Mittag mit

einander gegessen. Ich will ein Kind des Todes seyn, wenn das falsch ist! Er bürdet mir das alles auf.

Luciana. Nimmermehr will ich den Tag wiedersehen, noch in der Nacht wieder schlafen, wenn das nicht die reine Wahrheit ist, was sie Ihnen, gnädigster Herr, gesagt hat.

Angelo. Ueber die meyneidigen Weiber! — Sie haben beyde falsch geschworen; in dieser Anklage hat der verrückte Mann Recht.

Antipholis. Gnädigster Herr, ich weiß, was ich rede; ich bin weder betrunken, noch vor Zorn und Wuth verrückt, ob ich gleich auf eine Art beleidigt bin, die wohl einen noch gescheidtern Mann rasend machen könnte. Dieß Weib hier wollte mich diesen Mittag nicht ins Haus lassen. Wäre dieser Goldschmied nicht mit ihr im Verständniß, so könnt' er es bezeugen; denn er war damals bey mir; und hernach verließ er mich, um eine Kette zu holen, die er mir ins Stachelschwein zu bringen versprach, wo Balthasar und ich diesen Mittag mit einander assen. Wie wir gegessen hatten, und er nicht kam, gieng ich aus, um ihn aufzusuchen; ich traf ihn auf der Strasse an, und diesen Herrn hier in seiner Gesellschaft. Hier schwur mich dieser meyneidige Goldschmied zu Boden, ich hätte die Kette wirklich schon von ihm bekommen, die ich doch, weiß Gott, nicht gesehen habe; und deswegen ließ er mich durch einen Gerichtsdiener in Verhaft nehmen. Ich bequemte mich, und schickte meinen Kerl nach Hause, um

Geld zu holen; er brachte mir aber nichts. Darauf redete ich dem Gerichtsdiener zu, daß er in Person mit mir in mein Haus gehen möchte. Unterwegs begegnete uns meine Frau, ihre Schwester und ein ganzes Pack ihrer nichtswürdigen Mitgenossen. Sie hatten einen gewissen Zwick bey sich, einen ausgehungerten, dürren Spitzbuben, ein nacktes Gerippe, einen Marktschreyer, der den Leuten wahrsagt, einen armseligen, hohlaugichten, starrblickenden Bettler, einen lebendigen Leichnam. Dieser verwünschte Schurke, den sie als einen Beschwörer mitgebracht hatten, gaffte mir in die Augen, fühlte mir den Puls, *) und schrie, ich sey besessen. Sogleich fielen sie alle über mich her, banden mich, führten mich nach Hause, und liessen mich und meinen Knecht dort, beyde zusammen gebunden, in einem dunkeln und dumpfigen Gewölbe liegen; bis ich, nachdem ich meine Bande mit den Zähnen von einander genagt, meine Freyheit wieder erhielt, und alsbald hieher zu Ihnen lief, gnädigster Herr. Ich ersuche Sie inständig, verschaffen Sie mir wegen dieser unerhörten Beschimpfungen und Kränkungen hinlängliche Genugthuung.

Angelo. Gnädigster Herr, in so weit kann ich ihm Zeugniß geben, daß er diesen Mittag nicht zu Hau-

*) Im Original steht noch: And with no-face, as it were, out-facing me; wörtlich: „Er brachte mich, so zu reden, mit keinem Gesicht um mein Gesicht „ d. i. er brachte mich ausser Fassung.

se gegessen, und daß man ihn nicht hat einlassen wollen.

Herzog. Aber hat er denn die Kette von dir bekommen, oder nicht?

Angelo. Er hat sie bekommen, gnädigster Herr; und als er hieher gelaufen kam, haben diese Leute hier gesehen, daß er die Kette am Halse trug.

Kaufmann. Ueberdieß kann ich darauf schwören, daß ich Sie es mit diesen meinen Ohren habe bekennen hören, daß Sie die Kette von ihm bekommen, nachdem Sie vorher auf dem Markte das Gegentheil geschworen hatten. Ich zog deswegen auf Sie den Degen, und da retteten Sie sich hier in diese Abtey hier, aus der Sie, denk' ich, durch ein Wunderwerk wieder heraus gekommen sind.

Antipholis. Ich bin niemals in dieser Abtey gewesen; auch hast du niemals deinen Degen auf mich gezogen; auch hab' ich beym Himmel! die Kette nie gesehen. Du beschuldigst mich alles dessen mit Unrecht.

Herzog. Was ist denn das für ein verworrener Handel? — Ich glaube, ihr habt alle aus Circe's Becher getrunken. Hättet ihr ihn in dieß Kloster getrieben, so würd' er drinnen seyn; wär' er rasend, so würd' er seine Klage nicht mit so kaltem Blute vorbringen. Du sagst, er habe diesen Mittag zu Hause mit dir gegessen; der Goldschmied hier widerspricht das — — Was sagst denn du, guter Freund?

Dromio. Gnädigster Herr, er hat diesen Mit-

tag mit diesem Frauenzimmer hier im Stachelschwein gegessen.

Buhlerinn. Das that er; und da zog er mir diesen Ring vom Finger.

Antipholis. Das ist wahr, gnädigster Herr; diesem Ring bekam ich von ihr.

Herzog. Sahst du ihn hier in die Abtey hinein gehen?

Buhlerinn. So gewiß, gnädigster Herr, als ich itzt Ihre Durchlaucht vor mir sehe.

Herzog. Nun, das ist doch sonderbar. — Geht, ruft die Aebtissinn heraus; ich glaube, ihr seyd alle bezaubert oder toll.

(Es geht Einer in die Abtey.)

Sechster Auftritt.

Aegeon. Großmächtigster Herzog, verstatten Sie mir, Ein Wort zu reden. Ich sehe hier glücklicher Weise einen Freund, der mein Leben retten, und mein Lösegeld bezahlen wird.

Herzog. Rede frey, Syrakuser, was du willst.

Aegeon. Ist ihr Name nicht Antipholis, mein Herr? Und ist das nicht Ihr Sklave, Dromio?

Dromio. Vor einer Stunde, Herr, war ich sein Sklave; *) aber, Dank sey ihm, er zernagte meine Bande; nun bin ich Dromio, und sein ungebundener Bediente.

*) His *bond-man.*

Aegeon. Ich weiß gewiß, ihr werdet euch beyde an mich erinnern.

Dromio. An uns selbst, Herr, erinnert uns Ihr Anblick; denn neulich waren wir eben so gebunden, wie Sie itzt sind. Sie sind doch wohl keiner von Zwicks Patienten? das sind Sie doch nicht?

Aegeon. Warum siehst du mich so fremde an? — Du kennst mich sehr gut.

Antipholis. Ich habe Sie, bis itzt, in meinem Leben nicht gesehen.

Aegeon. O! der Gram hat mich sehr verändert, seitdem du mich zuletzt gesehen hast; und sorgenvolle Stunden haben mit der entstellten Hand der Zeit ganz andre Züge in mein Gesicht geschrieben. Aber sage mir doch, kennst du nicht wenigstens meine Stimme?

Antipholis. Eben so wenig.

Aegeon. Du auch nicht, Dromio?

Dromio. Nein, meiner Treu, Herr, ich auch nicht.

Aegeon. Ich weiß gewiß, du kennst mich.

Dromio. Ich Herr? — Aber ich weiß gewiß, ich kenne Sie nicht; und man mag Ihnen auch ableugnen, was man will, so sind Sie itzt verbunden, *) ihm zu glauben.

Aegeon. Meine Stimme nicht zu kennen! — O! Alter, hast du denn in sieben kurzen Jahren meine arme Zunge so gebrochen, daß mein einziger

*) *Bound*, heißt; gebunden und verbunden.

Sohn hier ihren sorgenvollen Ton nicht mehr erkennt? Obgleich dieß mein graues Gesicht in den Schnee des saftverzehrenden Winters gehüllt ist, und alle Gänge meines Bluts zugefroren sind; so hat doch die Nacht meines Lebens noch einige Erinnerung, meine ausgebrannte Lampe noch einen schwachen Schimmer übrig, und meine tauben Ohren noch ein wenig Gehör. Alle diese bejahrten Zeugen sagen mirs, ich kann nicht irren, du bist mein Sohn Antipholis.

Antipholis. In meinem Leben hab' ich meinen Vater nie gesehen.

Aegeon. Und doch weißt du, daß es erst sieben Jahre sind, daß wir in der Bay von Syrakus von einander Abschied nahmen. Aber vielleicht schämst du dich itzt, mein Sohn, mich in meinem elenden Zustande für deinen Vater zu erkennen.

Antipholis. Der Herzog, und alle in der Stadt, die mich kennen, können mirs bezeugen, daß es nicht so ist; ich habe Syrakus in meinem Leben nicht gesehen.

Herzog. Ich kann dir sagen, Syrakuser, zwanzig Jahr bin ich des Antipholis Gönner gewesen, und in dieser ganzen Zeit ist er niemals nach Syrakus gekommen. Ich sehe, dein Alter und die Todesfurcht machen dich kindisch.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Die Aebtissinn. Antipholis und Dromio von Syrakus.

Aebtissinn. Gnädigster Herr, sehen Sie hier einen Mann, dem das größte Unrecht geschehen ist.

(Alle drängen sich, ihn zu sehen.)

Adriana. Was seh ich? — Betriegen mich meine Augen? Ich sehe meinen Mann gedoppelt.

Herzog. Einer von diesen beyden Leuten ist der Genius des andern. Und wer von beyden ist der wirkliche Mensch, und welcher der Geist? wer entzifert sie?

Dromio von Syrakus. Ich, Herr, bin Dromio; lassen Sie den da fortgehen.

Dromio von Ephesus. Ich bin Dromio, Herr, lassen Sie mich hier bleiben.

Antipholis von Syrakus. Bist du nicht Aegeon, mein Vater? oder bist du sein Geist?

Dromio von Syrakus. O! mein guter alter Herr! — wer hat ihn so gebunden?

Aebtissinn. Wer ihn auch so gebunden habe; ich will seine Bande lösen, und durch seine Freyheit einen Ehemann gewinnen. Sage doch, alter Aegeon, ob du der Mann bist, der einst eine Frau, Namens Aemilie hatte, die dir auf einmal zwey schöne Söhne gebar? O! wenn du eben dieser Aegeon bist, so rede, und rede zu eben dieser Aemilie.

Herzog. Ha! hier fängt die Geschichte, die er

diesen Morgen erzählte, sich zu entwickeln an. Diese beyden Antipholis, und diese beyden Dromio's sind jene Brüder, die man nicht von einander unterscheiden konnte. Zudem berufen sie sich auf ihren Schiffbruch. Hier sind offenbar die Eltern dieser Kinder, und der Zufall bringt sie heute zusammen.

Aegeon. Wenn ich nicht träume, so bist du Aemilie; und bist du das, so sage mir, wo ist der Sohn, der mit dir auf jenem unglücklichen Boote davon schwamm?

Aebtissinn. Er und ich, und der Zwilling Dromio, wurden alle von Epidamniern aufgefangen; allein bald darauf nahmen ihnen schlechte Fischer von Korinth meinen Sohn und Dromio mit Gewalt ab, und mich liessen sie bey denen von Epidamnum. Was hernach aus ihnen geworden ist, kann ich nicht sagen; ich bin in diesen Zustand gerathen, worin Sie mich hier sehen.

Herzog. (Zum Antipholis von Syrakus.) Antipholis, du kamst ja anfänglich von Korinth hieher?

Antipholis von Syrakus. Ich nicht, gnädigster Herr; ich kam von Syrakus.

Herzog. Warte; tritt auf die Seite; ich verwechsle euch immer mit einander.

Antipholis von Ephesus. Ich kam von Korinth, gnädigster Herr.

Dromio von Ephesus. Und ich mit ihm.

Antipholis von Ephesus. Von dem berühmten Helden, dem Herzog Menaphon, Ihrem ver-

ehrungswerthen Oheim, ward ich in diese Stadt gebracht.

Adriana. Welcher von euch beyden hat denn diesen Mittag bey mir geessen?

Antipholis von Syrakus. Ich, meine wehrte Adriana.

Adriana. Sie sind also nicht mein Mann?

Antipholis von Ephesus. Nein; da thu ich Einsage.

Antipholis von Syrakus. Das thu ich auch; ob Sie mich gleich so nennten, und dieß schöne Frauenzimmer, Ihre Schwester hier, mich Bruder hieß. Was ich Ihnen damals sagte, werde ich hoffentlich bestätigen können, wenn anders das, was ich sehe und höre, kein Traum ist.

Angelo. Das ist die Kette, mein Herr, die Sie von mir bekommen haben.

Antipholis von Syrakus. Ich glaube, ja, mein Herr; ich leugne es nicht.

Angelo. Ich glaube, ja, mein Herr; ich leugne es nicht.

Antipholis. Und Sie, mein Herr, setzten mich wegen dieser Kette in Verhaft.

Adriana. Ich schickte Ihnen durch den Dromio Geld, um Sie wieder frey zu machen; aber ich glaube, er hat es Ihnen nicht gebracht.

Dromio von Ephesus. Nicht durch mich.

Antipholis von Syrakus. Diesen Beutel mit Dukaten erhielt ich von Ihnen, und Dromio, mein Sklave, brachte ihn mir. Ich sehe, wir begegneten

immer Einer des andern Bedienten; man hielt ihn für mich, und mich für ihn; und daraus entstanden alle diese Irrungen.

Antipholis von Ephesus. Diese Dukaten verpfände ich für meinen Vater hier.

Herzog. Das brauchts nicht; dein Vater soll beym Leben bleiben.

Buhlerinn. Mein Herr, ich muß diesen Diamant wieder haben.

Antipholis von Ephesus. Da, nimm ihn hin; und grossen Dank für meine gute Bewirthung.

Aebtissinn. Gnädigster Herzog, geruhen Sie doch, mit uns hier in die Abtey zu gehen, und die ausführliche Geschichte aller unsrer Schicksale anzuhören. Und ihr alle hier, die ihr durch diesen sympathetischen Irrthum Eines Tages Unrecht erlitten habt, kommt, und leistet uns Gesellschaft; so sollt ihr völlige Befriedigung erhalten. Fünf und zwanzig Jahr, meine Söhne, bin ich mit euch in Kindesnöthen gewesen; und erst in dieser glücklichen Stunde bin ich meiner schweren Bürde entbunden. Der Herzog, mein Mann, meine beyden Kinder, uud ihr, die Kalender ihrer Geburt, sollen alle mit mir zu einem Gevatternschmaus kommen, und bey mir bleiben. Nach so langem Kummer gehört sich solche festliche Freude. *)

*) Nach der Leseart, die Johnson vorschlägt: After so long grief, such *festivity*.

Herzog. Von Herzen gern will ich euer fröhlicher Gast seyn.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Die beyden Antipholis, und die beyden Dromio's, die da geblieben sind.

Dromio von Syrakus. Herr, soll ich Ihre Sachen von dem Schiffe wieder abholen?

Antipholis von Ephesus. Was für Sachen von mir hast du denn eingeschifft, Dromio?

Dromio von Syrakus. Ihre Waaren, Herr, die in unserm Gasthofe zum Centaur lagen.

Antipholis von Syrakus. Er redet mit mir; ich bin dein Herr, Dromio. Komm, geh nur mit uns; wir wollen dafür hernach schon sorgen. Umarme hier deinen Bruder, und freut euch mit einander.

(Die beyden Antipholis gehen ab.)

Dromio von Syrakus. Es ist da in deines Herrn Hause eine gewisse fette Freundinn, die mich heute beym Essen in der Küche für dich ansah; sie wird nun meine Schwester seyn; nicht meine Frau.

Dromio von Ephesus. Mich dünkt, du bist mein Spiegel, nicht mein Bruder; ich seh an dir, daß ich ein hübscher junger Kerl bin. Willst du mit ins Haus, und zusehen, wie sie sich lustig machen?

Dromio von Syrakus. Ich geh nicht zuerst; du bist ja mein älterer Bruder.

Dromio von Ephesus. Das ist noch die Frage; wie willst du das beweisen?

Dromio von Syrakus. Wir wollen Halme ziehen, wer der älteste ist; bis dahin, geh du nur voran.

Dromio von Ephesus. Nein, so soll es seyn. (Er schlingt den Arm um ihn.) Wir kamen zugleich als Brüder mit einander auf die Welt, und Hand in Hand wollen wir auch neben einander hinein gehen.

(Sie gehen ab.)

Kritischer Anhang

zum

vierten Bande

des

Deutschen Shakespear.

I.

Ueber die lustigen Weiber zu Windsor.

Es ist eine gewöhnliche Tradition, *) daß Shakespeare dieß Lustspiel auf Befehl der Königinn Elisabeth geschrieben habe, die mit Falstaff's Rolle in den zwey Theilen Heinrichs IV. so zufrieden war, daß sie dieselbe nach in einem dritten Schauspiele angebracht, und ihn in einen Liebeshandel verwickelt zu sehen wünschte. Mehr als Tradition ist diese Anekdote nicht. Darin sind indeß die Kunstrichter einig, und es fällt Jedem in die Augen, daß Falstaff's Charackter, so hervorstechend und eigenthümlich er auch in diesem Lustspiele erscheint, dennoch hier bey weiten nicht so meisterhaft ins Licht gesetzt ist, als in dem gedachten Trauerspiel.

Ein magrer und unvollkommner Entwurf dieses Schauspiels wurde schon im Jahr 1602. gedruckt; bald hernach ward es von dem Dichter ganz neu umgearbeitet; jedoch schwerlich eher, als im oder nach dem Jahre 1607; **) der erste Abdruck des

*) S. *Rowe's* Account of the Life of Shakespeare -- *Cibber's* Lives of the Poets &c. Vol. I. p. 133 -- *Biographia Britt.* Vol. VI. p. 3633.

**) Mehrers hievon s. in Warton's und Farmer's Anmerkungen zu diesem Stücke, im Anhange zu der neuesten Johnsonschen Ausgabe.

Stücks, wie es itzt ist, findet sich erst in der Folioausgabe von 1623.

Als eine Quelle des Inhalts nennt Farmer eine alte Geschichte, *The Lovers of Pisa*, in einem alten Buche, das den Titel hat: *Tarleton's Newes out of Purgatorie.* Weiter giebt er aber auch keine Nachricht davon.

In dem Pecorone des Giovanni Fiorentino *) steht eine Erzählung, deren Inhalt mit der Hauptintrigue der lustigen Weiber zu Windsor viel Aehnliches hat; und es wird desto wahrscheinlicher, daß Shakespeare dieselbe genutzt habe, da sie sich auch, nach Capell's und Steevens Zeugnisse, in einer alten Englischen Brochüre findet, die den Titel hat: *The fortunate, the deceived, and the unfortunate Lovers.* Von dieser Erzählung sind die wesentlichen Umstände folgende:

„ Von zwey Brüdern, die zu Bologna studirten, wurde der eine, Bucciolo, mit seinem Kursus zuerst fertig, und da er aus Freundschaft für seinen Bruder noch so lange dort blieb, bis auch dieser abreisen konnte, so wünschte er in dieser Zwischenzeit noch etwas zu lernen, und fiel auf die Kunst zu lieben, worin er sich von seinem Lehrer Unterricht ausbat. Dieser schickt ihn auf den Jahrmarkt, um sich unter der Menge der dort versammelten Frauenzimmer eine auszusuchen, die ihm am meisten gefällt; und dieß soll die erste Lektion seyn. Nachdem er

*) ed. di Trevigi, 1601. 8. fol. 7. Giorn. I. Nov. 2.

dieß gethan, eine gewählt, und seinem Lehrer davon Nachricht gegeben hat, heißt ihn dieser, des Tages einigemal vor ihrem Fenster vorüber zu gehen, und ihr seine Zuneigung durch Mienen und Blicke zu verstehen zu geben. Auch diese, als die zweyte, Lektion, bringt er in Ausübung. Darauf muß er, auf Anrathen seines Lehrers, eine alte Modekrämerinn aufsuchen, und durch dieselbe seine Liebe der gewählten Person erklären lassen. Dieß geschieht; allein die Alte und ihr Antrag werden mit dem äussersten Unwillen abgewiesen. Bucciolo ist hierüber ganz trostlos; sein Lehrer aber richtet ihn damit auf, daß der Baum nicht auf Einen Schlag fällt. Er muß das Haus wieder vorbey gehen, und kaum hat er das gethan, so schickt ihm seine Geliebte ein Mädchen nach, die ihn auf den Abend zu ihr bestellen muß. Bucciolo sagt dieß voll Freuden und Verwunderung seinem Lehrer, der itzt auf den Argwohn geräth, daß diese gefällige Schöne seine eigne Frau seyn werde; indeß läßt er sich davon nichts merken, sondern giebt vielmehr seinem Schüler weitre Anleitung, welchen Weg er am sichersten nehmen müsse, und daß er ihm es vorher sagen soll, wenn er hingeht. Dieß geschieht, und der Lehrer schleicht ihm heimlich nach. Kaum haben die beyden Verliebten eine zärtliche Unterredung am Kaminfeuer angefangen, so wird mit aller Gewalt an die Hausthüre gepocht. Bucciolo muß sich geschwind in einen Berg von Wäsche verkriechen, der unter einem

Tische liegt. Der Mann seiner Geliebten kömmt voller Wuth und mit blossem Degen ins Haus, und durchsucht alles. Er glaubt am Ende, da er nichts findet, sich geirrt zu haben, und geht wieder nach seiner Schule zurück. Bucciolo wird nun aus der Wäsche wieder hervorgezogen; die beyden Verliebten setzen sich zu Tische, und bringen die Nacht vergnügt mit einander zu. Bucciolo wird auf den Abend wieder bestellt. Er erzählt seinem Lehrer alles, was vorgegangen ist; dieser erstaunt darüber, und läßt sich des Abends wiederum von ihm vorher sagen, wenn er hingehen will. Er folgt ihm auf den Schritt, und kaum ist der Schüler ins Haus, so fängt der Lehrer wieder gewaltig zu pochen an. Die Frau des letztern läßt ihren Liebhaber sich hinter sie stellen, macht ihrem Manne auf, umarmt ihn mit der einen Hand, und führt indeß mit der andern den Bucciolo zur Thür hinaus. Darauf fängt sie an, überlaut zu schreyen, ihr Mann sey verrückt geworden; und alle Nachbarn kommen herbey. Nach vielem Wortwechsel, wobey der Mann immer feste darauf besteht, es sey Jemand in seinem Hause, fängt man endlich die Nachsuchung an. Da sich nichts findet, so wird der arme Mann um so mehr für verrückt gehalten, durchgeprügelt, gebunden, und den Händen des Arzts übergeben, der ihm ein Bette am Feuer machen läßt, und die strengste Diät verordnet. Unter seinen übrigen Freunden besucht ihn auch Bucciolo, und bezeugt ihm sein Mitleiden; alles, was er ihm darauf antwortet, wird von sei-

ner Frau für Wahnwitz erklärt. Bucciolo geht mit seinem Bruder wieder nach Rom, seiner Vaterstadt zurück. „—

Beym Straparola *) findet man gleichfalls eine Erzählung, die, den Hauptumständen nach, mit dieser übereinstimmt, nur daß sie in der Bezeichnung der Personen und andern einzelnen Vorfällen davon abgeht. Der Liebhaber ist nämlich ein Portugiesischer Prinz, Nerino, der in der größten Eingezogenheit, ohne ein Frauenzimmer zu sehen, aufgewachsen ist, und nun nach Padua geschickt wird. Hier lernt er unter andern einen gewissen Arzt, Raymondo kennen, und erklärt sich gegen ihn, es gebe keine schönere Frauen in der Welt, als seine Mutter, und seine Amme, die einzigen, die er bisher gesehen hat. Raymondo hatte selbst eine sehr schöne Frau; er rühmt ihm dieselbe, ohne zu sagen, daß er ihr Mann ist, und verspricht ihm, daß er sie morgen in der Kirche sehen soll. Er sieht sie einmal

*) Piacevoli Notti di Straparola *Venez.* 1567. 8. L. I. Notte IV. Favola 4 - - In der Französischen Uebersetzung, die zu Amsterdam 1725. in drey Duodezbänden herausgekommen ist, stehen vor dem ersten Bande kleine historische Nachweisungen, welche der bekannte Dichter Lainez gesammelt hat. Bey der obigen Erzählung giebt er die im Pecorone zur Quelle an, und setzt hinzu, Moliere habe die Idee seiner *Ecole des femmes* aus dieser Novelle genommen. Man sehe auch eine Vergleichung des Molierischen Stücks mit jener Erzählung des Straparola, mit dem *Maitre* en droit von La Fontaine, mit einer Novelle des Scarron, und der École des cocus von Dorimon in dem mit vieler Belesenheit geschriebnen Werke: De l'art de la Comédie, par *Mr. de Cailhava*, T. III. p. 143. ff. (Paris, 1772. 4. Voll. 8.

über das andre; wird verliebt, und erhält, nach einigem Widerstande der Sprödigkeit, die Gegenliebe seiner Schönen. Er giebt seinem Freunde dem Arzte täglich Nachricht von dem Fortgang seiner Liebe, und von der Art, wie er sich vor dem Manne seiner Geliebten, bey dessen Ueberfällen, zu verbergen gewußt, ohne nur zu argwöhnen, daß der Arzt selbst dieser Mann sey. Er hatte sich nämlich das erstemal hinter die Bettumhänge, das zweytemal in einen Koffer, und das drittemal in einen Schrank versteckt. Dieß letztemal geräth Raymondo, da er nichts findet, dergestalt in Wuth, daß er die Schlafkammer in Brand steckt. Seine Frau thut, als ob ihr an der Rettung des Schrankes am meisten gelegen wäre, und läßt denselben durch vier starke Leute zum Hause hinaus tragen. Um sich endlich zu rächen, ladet Raymondo den Prinzen zu einem grossen Mahl ein, wobey sich alle seine Freunde eingefunden hatten; er macht ihn betrunken, und so treuherzig, daß er seine ganze Liebesgeschichte der Gesellschaft erzählt. Seine Geliebte wird davon durch einen Bedienten benachrichtiget, und schickt ihm in einem Trinkgeschirre den Ring, den er ihr gegeben hat, und der es ihm auf einmal aufklärt, daß sie Raymondo's Frau sey. Um allen übeln Folgen auszuweichen geht er wenig Tage darauf von Padua weg.

Wenn der Inhalt dieser Erzählungen aller entlehnte Stoff des Shakespearischen Stücks, und das Uebrige lauter Erfindung des Dichters ist, so bleibt

demselben ohne Zweifel noch Originalverdienst genug dabey übrig. Alle Kunstrichter erklären es für das vorzüglichste seiner Lustspiele; und man kann es selbst denen zur strengsten Prüfung Preis geben, die beständig, wenn vom Shakespeare die Rede ist, über Regellosigkeit und Verabsäumung der Einheiten schreyen; nicht, als ob nicht auch mehrere Stücke von ihm Einheit des Plans und die glücklichste Ausführung hätten, sondern weil vielleicht in keinem seiner Schauspiele so sehr, als in diesem die meisterhafteste Behandlung der Intrigue, der genauste Zusammenhang des Hauptinhalts und der Episoden, mit einem Worte, die sonst nicht jedem sichtbare dramatische Kunst des Dichters, überall in die Augen fällt; der treffendsten Charackterzeichnung, der wirksamsten Benutzung kleiner Nebenvorfälle, und des über alles lebhaften komischen Anstrichs so mannichfaltiger Gruppen nicht zu gedenken. *)

In einer Anmerkung zum ersten Auftritte des dritten Aufzugs verwies ich den Leser, bey Gelegenheit der daselbst vorkommenden Strophe eines Liedes, auf diesen Anhang. Ich war nämlich Willens, eine poetische Uebersetzung dieses schönen Stücks, und der Antwort darauf zu versuchen; allein bey der Unternehmung fand ich grössere Schwierigkeiten, als ich

*) In den Briefen über Merkwürdigkeiten der Literatur (Schlesw. und Leipz. 1767. 8.) werden S. 269. ff. die vornehmsten Situationen dieses Schauspiels sehr gut aus einander gesetzt.

vermuthet hatte; und mein Versuch fiel zu unvollkommen aus, zu wenig befriedigend für mich selbst, als daß ich es wagen möchte, ihn öffentlich bekannt zu machen. Uebrigens ist es noch sehr zweifelhaft, ob beyde, oder auch nur eins dieser Gedichte wirklich von Shakespeare sind; das erste, *The passionate Shepherd to his Love* wird mit vieler Wahrscheinlichkeit dem Marlow, und das zweyte, *The Nymph's Reply*, dem Sir Walter Raleigh zugeschrieben. *)

Die Aenderung, welche John Dennis mit diesem Schauspiele vorgenommen, und unter dem Titel: *The Comical Gallant, with the Amours of Sir John Falstaff*, 1702. 4. herausgegeben hat, ist mir nicht zu Gesichte gekommen; die Englischen Kunstrichter beurtheilen sie nicht sehr günstig. Henrik's Lustspiel, *Falstaff's VVedding* ist eine Fortsetzung des Trauerspiels Heinrich IV.

*) S. die Reliques of anc. Poetry. Vol. I. p. 216. ff.

II.

Ueber die Kunst, eine Widerbellerinn zu zähmen.

Es bleibt eine, nach vielen Untersuchungen der Kunstrichter, nicht völlig entschiedne Frage, ob Shakespeare wirklich Verfasser dieses Lustspiels sey, oder ob er an demselben nur den Antheil eines Verbesserers habe. So viel ist gewiß, daß es ein altes anonymisches Stück giebt: *A pleasant conceited history, called, The Faming of a Shrew — sundry times acted by the carl of Pembroke his servants.* 1607. 4. Pope führt dasselbe mit in seinem Verzeichnisse an; aber Schade, daß nur er allein von allen Kunstrichtern, die sich mit Shakespeare's Stücken kritisch beschäftigt haben, dieß alte Stück wirklich in Händen gehabt hat, und daß es auch nicht einmal in Dr. Warburton's Hände gekommen zu seyn scheint, der alle die übrigen Stücke erbte, von denen sein Freund Meldung thut. Steevens, dieser so sorgfältige und eifrige Forscher nach allem, was unsern Dichter angeht, hat es, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht zu Gesichte bekommen können. Es bleibt also sehr ungewiß, ob überall, oder wie viel Shakespeare an demselben Theil gehabt habe; und man kann sich an nichts weiter, als an innre Gründe halten, die aus der Manier und dem Werthe des Stücks entscheiden, ob es ihm beyzulegen oder abzusprechen sey.

Aber man weiß schon, wie selten dergleichen Gründe, die auf dem Gefühl und Urtheil eines jeden einzelnen Kenners beruhen, zur Entscheidung hinreichen, wie viel willkührliches und unbestimmtes dabey übrig bleibt; vollends wenn das Werk, wovon die Rede ist, kein so charackteristisches Gepräge, keine so eigenthümliche Züge hat, die den Meister, mit Ausschliessung aller übrigen, verrathen; oder wenn ihm diese nicht so durchaus fehlen, daß man es sicher allen übrigen, nur nicht diesem Meister, beylegen kann. Alsdann ist freylich der einzige Ausweg, ihm nur die hervorstehenden Schönheiten beyzulegen, ihn nur für den Ausbesserer einer fremden Arbeit zu halten; aber auch das darf man, beym Mangel historischer Umstände, doch nur bloß vermuthen.

Man wird sich daher nicht sehr wundern, zwey so einsichtvolle Kunstrichter, wie Farmer und Steevens, in ihrem Urtheile über die Aechtheit dieses Schauspiels, im Widerspruch zu finden. Der erstere glaubt, *) es sey nicht ursprünglich von Shakespeare, sondern nur von ihm für die Bühne neu eingerichtet, nnd mit der Einleitung, und einigen andern gelegentlichen Verbesserungen, besonders in der Rolle des Petruchio, vermehrt. Ihm dünkt es augenscheinlich zu seyn, daß die Einleitung und das Stück selbst entweder von ganz verschiedner Hand, oder lange nach einander geschrieben seyn

*) Essay on Shakespeare's Learning. p. 66.

müssen. Jene, sagt er, ist in unsers Dichters bester Manier, und dieses grossentheils in seiner schlechtesten, oder gar noch unter derselben. Dr. Warburton, fährt er fort, erklärt es für ganz gewiß unächt; und wenn man annehmen will, daß Shakespeare Verfasser davon ist, so müßte es eine seiner ersten Arbeiten gewesen seyn; indeß erwähnt es Meres doch nicht in dem Verzeichnisse seiner Werke, im Jahr 1598. Farmer glaubt daher, das oben gedachte alte Stück sey von fremder Hand gewesen, und nur vom Shakespeare, als Auffeher des Theaters, mehr des Vortheils als der Ehre wegen, zur Aufführung bequemer gemacht.

Steevens meynt dagegen, Shakespeare's Genie sey fast in keiner Scene dieses Schauspiels zu verkennen, besonders leuchte es aus den Scenen zwischen Katharinen und Petruchio am hellsten hervor; von dem alten Stücke habe er wahrscheinlich nur den Plan beybehalten, vielleicht selbst die ganze Folge der Scenen; den Dialog aber neu umgearbeitet, und nicht vielmehr von dem alten beybehalten, als wenige Zeilen, die ihm der Erhaltung würdig schienen, oder zu deren Aenderung er nicht Zeit genug hatte.

Ein sonderbarer Umstand bey diesem Stücke ist die sogenannte **Einleitung**, eine Art von Prolog, dergleichen sich sonst bey keinem der Shakespearschen Stücke findet. Der Inhalt derselben ist ein Vorfall, der in den damaligen Zeiten sehr gangbar seyn moch-

te, und den Goulart *) als eine wahre Geschichte unter folgenden Umständen erzählt:

„Philipp der Gute, Herzog von Burgund, **) war mit seinem Hofe zu Brüssel, und gieng einmal Abends nach Tafel durch die Gassen der Stadt, von einigen seiner vertrautesten Hofleute begleitet. Hier fand er einen Handwerker, der sehr betrunken war, der Länge nach auf dem Pflaster ausgestreckt, und im tiefen Schlafe liegen. Es gefiel dem Fürsten, an diesem Handwerker eine Probe von der Eitelkeit unsers Lebens zu geben, worüber er vorher mit seinen Freunden gesprochen hatte. Er ließ also diesen Schläfer in seinen Pallast bringen, ließ ihn auf eins seiner prächtigsten Betten legen, ihm eine Kostbare Schlafmütze aufsetzen, sein schmutziges Hemde ausziehen, und ein andres von der feinsten Leinwand anlegen. Als dieser Mensch seinen Rausch ausgeschlafen hatte, und anfieng aufzuwachen, traten Edelknaben und Kammerdiener des Herzogs um sein Bette, zogen die Vorhänge weg, machten öftere tiefe Verbeugungen, und fragten ihn mit entblößtem Haupte, ob es ihm gefällig wäre, aufzustehen, und was er

*) Thresor d'Histoires admirables & memorables de nostre temps. In der Ausgabe, (Col. 1610. 14. 4. Voll. 8.) die ich vor mir habe, steht diese Erzählung Vol. I. p. 502, unter der Aufschrift: *Vanité* du monde magnifiquement representée.

**) Der bekannte Christian Weise brauchte diese Geschichte zum Stof einer Komödie: Von dem träumenden Bauer am Hofe *Philippi Boni* in Burgundien. Sie steht in seinen Neuen Proben von der vertrauten Redekunst. 1700. 8.

heute für Kleider anziehen wollte. Man bringt ihm sehr kostbare Kleider. Er erstaunt über alle diese Komplimente, weiß nicht, ob er wacht oder träumt, und läßt sich ankleiden und aus dem Zimmer führen. Hier wird er von lauter vornehmen Herren empfangen, und in die Messe geführt, wo ihm alle Ehre bezeugt wird, die sonst nur dem Herzoge geschah. Aus der Messe führt man ihn wieder aufs Schloß; er wäscht die Hände und setzt sich an eine reichbesetzte Tafel. Nach Endigung derselben läßt der Oberkämmerer Karten und eine Menge Geld herbringen. Der eingebildete Herzog spielt mit den Vornehmsten vom Hofe. Darauf führt man ihn in den Garten, hernach auf die Jagd, und endlich wieder in den Pallast zu einer herrlichen Abendmahlzeit. Es wird Musik gemacht, und getantzt, hernach eine lustige Komödie aufgeführt, und endlich dem neuen Prinzen wiederum so viel feiner und starker Wein gegeben, daß er betrunken wird, und feste einschläft. Itzt werden ihm alle seine herrlichen Kleider wieder ausgezogen, seine Lumpen wieder angelegt; und man bringt ihn eben dahin, wo man ihn den Abend vorher gefunden hat. Am Morgen erwacht er, erinnert sich dessen, was mit ihm vorgegangen ist, und weiß nicht, ob er es wirklich erlebt, oder ob es ihm nur geträumt hat.„

Goulart ist von einem gewissen Eduard Grimestone ins Englische übersetzt; Capell besitzt diese Uebersetzung in einer Ausgabe von 1607; es kann aber leicht noch eine ältere da gewesen seyn. Man

findet eben diese Geschichte auch in *Burton's* Anatomy of Melancholy *), wovon die zweyte Auflage 1624. fol. gedruckt ist. Endlich ist sie auch der Inhalt einer alten Ballade: *The frolicksome Duke, or the Tinker's Good Fortune* **), deren eigentliches Alter sich aber nicht mit Gewißheit angeben läßt. Diese Ballade ist in einem sehr glücklichen Tone abgefaßt, und läßt am Ende doch den armen Kesselflicker für den Spott, den man mit ihm getrieben, nicht unbelohnt; der Herzog schenkt ihm ein neues Kleid, fünf hundert Pfund, und zehn Morgen Landes, und macht sein Weib zur Kammerfrau der Herzoginn.

Wir kommen nun auf das Schauspiel selbst. Der Inhalt desselben scheint gleichfalls aus irgend einer, vermuthlich Italiänischen, Novelle hergenommen zu seyn, ob man dieselbe gleich bisher noch nicht entdeckt hat. Die Episode, welche Lucenti'os und Bianca's Liebe enthält, und mit dem Hauptinhalte des Stücks so meisterhaft verflochten ist, nahm der Dichter wahrscheinlich aus der Komödie des Arioste, *Gli Soppositi*, die von George Gascoigne ins Englische übersetzt, und im Jahre 1566 aufgeführt

*) Aus diesem Buche liefert sie Percy in den Reliques of anc. Poetry, Vol. I. p. 238; und führt zugleich *Pontî Heuteri* Hist. rer. Burgundicar. und Ludov. Vives in Epp. an. Bey dem letztern finde ich wenigstens in der Sammlung seiner Briefe nichts davon, die mit den Briefen des Erasmus, Melanchthon und Morus, Lond. 1642. Fol. gedruckt sind.

**) S. die eben angeführten Reliques, Vol. I. p. 239.

war.*) Hier wechseln gleichfalls der junge Herr und sein Bedienter ihre Kleider und Charaktere; suchen gleichfalls einen alten reichen Liebhaber zu verdrängen, und brauchen einen Fremden aus Siena dazu, die Rolle des Vaters zu spielen, den der Bediente durch einen ähnlichen Vorwand, daß keiner aus Siena sich bey Lebensgefahr in Ferrara aufhalten dürfe, dazu überredet. **)

Der Hauptinhalt des Stücks wird, nach einigen Umständen, in der bekannten Wochenschrift, *The Tatler*, ***) als eine neuerliche Geschichte, die in Lincolnshire vorgefallen sey, erzählt; und Johnson wundert sich mit Recht darüber, daß der Verfasser nicht dabey seine Quelle nannte, und sich entweder von einem Dritten hintergehen ließ, oder seine Leser damit hintergehen wollte.

Ich füge diesen kritischen Nachrichten, die ich größtentheils der Nachweisung der Englischen Kunstrichter verdanke, eine andre bey, welche dieses

*) *Suppoſes*, a translation from *Arioſto's I Suppoſiti* -- Gascoigne's Werke sind unter folgendem sonderbaren Titel gesammelt: A hundreth sundrie Flowers bounde up in one small Poesie. Gathered partly (by translation) in the fine outlandish Gardins of *Euripides*, *Ouid*, *Petrarke*, *Arioſto*, and others, and partly by inuention, out of our owne fruitefull Orchardes in *Englande*; yelding sundrie sweete sauours of Tragical, Comical and Moral Discourses, bothe pleasaunt and profitable to the well smellyng noses of learned Readers. Ohne Jahrzahl. 4.

**) Farmer sagt (Essay p. 65.) auch der Name Petruchio sey daher entlehnt; ich finde ihn aber in dem ganzen Stücke nicht.

***) Vol. IV. No. 231.

Schauspiel betrift, und wofür ich bloß einem glücklichen Zufalle Dank schuldig bin. Ich blätterte nämlich, einer andern Nachsuchung wegen, in Gottscheds Nöthigem Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst*) und traf daselbst S. 207. auf folgenden Titel:

„Kunst über alle Künste, ein bös Weib gut zu machen. Vormahls von einem Italiänischen Cavalier practicirt; jetzo aber von einem Teutschen Edelmann glücklich nachgeahmet, und in einem sehr lustigen Possenvollen Freuden-Spiele fürgestellt. Sammt angehängtem singenden Poßen-Spiele, worinn die unnöthige Eyfersucht eines Mannes artig durchgezogen wird. Rappersdorf, in 12.„

Die Worte: „ vormahls von einem Italiänischen Cavalier praktisirt„ erregten bey mir Aufmerksamkeit, und Ahndung eines ähnlichen Inhalts mit *The Taming of the Shrew*, dessen Uebersetzung ich eben unter Händen hatte. Ich wußte, daß die Gottschedische Sammlung Deutscher Schauspiele in die Handbibliothek der Durchlauchtigsten Herzoginn Regentinn von Sachsen-Weimar, dieser erhabenen Beschützerinn der Deutschen Bühne, gekommen

*) Ich finde in diesem Verzeichnisse S. 210. noch eines andern Schauspiels erwähnt: Die wunderbare Heyrath *Petruvio* mit der bösen Catharine = = auf dem Zittauischen Schauplatz vorgestellt (im J. 1658) welches aber, der Bezeichnung nach, in der Gottschedischen Sammlung nicht vorhanden war, und dessen ich bisher nicht habhaft geworden bin.

war, und da es sich fand, daß der neuliche traurige Schloßbrand, der auch einen Theil dieser Sammlung angriff, diese kleine Brochüre verschont hatte, so erhielt ich die gnädigste Erlaubniß, daß mir dieselbe übersandt werden dürfte. Ich vermuthete höchstens, wenn meine Erwartung einträfe, nur ein Lustspiel ähnlichen Inhalts zu finden; aber zu meiner grossen Verwunderung fand ich weit mehr, nämlich ein Stück, worinn nicht nur die nämliche Fabel zum Grunde liegt, mit der nämlichen Episode verwebt, sondern, welches auch die nämliche Ausführung nicht bloß im Ganzen, sondern in einzelnen Scenen, sogar in Sprache und Ausdrücken hat, so, daß ganze Tiraden des Englischen und Deutschen Stücks wörtlich mit einander übereinstimmen. Kurz, es scheint mir ausgemacht, daß beyde Verfasser entweder einerley Orignal kopirt, und genau kopirt haben müssen, oder daß der Deutsche Verfasser das Shakespearische Stück zur Grundlage des seinigen gemacht, und oft wörtlich aus demselben übersetzt habe. Doch davon hernach; itzt nur erst einige auffallende Proben dieser Aehnlichkeit.

Man vergleiche folgende Scene mit der fünften des ersten Akts beym Shakespeare. Petruchio heißt hier Hartmann Dollfelder, und Grumio, Wurmbrand.

„Hartman. Wann mir recht ist, so ist dieses Herrn Alfons Behausung. Du, schlag einmal an.

Wurmbrand. Was schlag? Wenn, was soll ich schla-

gen? Sehe ich doch niemand. Hat euch ja auch niemand leid gethan, den ich schlagen müßte.

Hartman. Schelm, ich sage, schlag an, und schlag nur stark an.

Wurmbrand. Dieses ist abermal eine Ursach, pro more, vom Jauer, meinen Buckel auf schlägen zu beschweren. Soll ich euch schlagen? Da behüte mich St. Niclas für.

Hartman. Narr, ich sage dir, da schlag mir an, und stark genug, oder ich will dir deinen schelmischen Kopf zerschlagen.

Wurmbrand. Ich gedachte wohl, das Lied würde in solchem Thon aushalten. Mein Herr hat gewiß einmal Lerm in seinem Kopfe, und haben ihm die Hornüssen das Gehirn zerwühlet. Ich soll ihn schlagen? Der Teufel schlagen ihn. Ja, wann es nicht über mich ausgienge.

Hartman. Ich sehe wohl, die Glocke will nicht läuten, ich ziehe denn den Schwengel. Ich will dir die Ohren recken, und sehen ob du kannst fa, sol, la, singen. (Er ziehet ihn bey den Ohren hin und her.)

Wurmbrand. Mordio, Mordio, Lerm in allen Gassen. Helfio, Helfio! Mein Herr ist dem Verstand entlaufen, und will sich bey mir aufhalten.

Hartman. Leichtfertiger Vogel, willtu nun singen? u. s. f. - -

Ferner, folgenden Monolog dieses Hartmans mit dem, welchen Petruchio zu Ende der dritten Scene des zweyten Aufzugs hält, und seine darauf folgende erste Unterredung mit Katharinen:

„Hartman. Jetzt wird es mir bald gelten. Ich bin bereit auf alle Fälle. Wird sie, ihrer löblichen Gewohnheit nach, schelten und rasen, so will ich ihre Anmuth erheben, und ihre liebliche Stimme der Nachtigall künstlichen Gesange fürziehen. Wird sie brummen und murren, will ich

ihre Holdseligkeit desto mehr loben. Sehe sie schon so saur und eyterbissig aus, als alle Furien und des Teufels Mutter, will ich ihr schön freundlich und klar Angesicht über der Sonnen hellen Glanz erheben, und es den lieblichen Rosen und Lilien vergleichen, wann sie von dem reinen Thau abgewaschen seynd. Sollte sie vorsetzlich gar stumm seyn, und mich keines Worts würdigen, will ich alle Beredsamkeit aus beyden Hosensäcken zusammen suchen, und ihre Beredsamkeit über alle Beredsamkeit rühmen. Wird sie aber mit schmähen und fluchen mir einen schändlichen Abschied zumuthen, werde ich mich gehorsamst bedanken, als ob sie mich zum besten Banquet eingeladen. Wegert sie sich ganz und gar, mich der geringsten Gunst zu würdigen, will ich den Tag und Stunde, als schon mit ihrem Willen angesetzet, wünschen, in dem wir zur Kirch und ins Bette gehen sollen. - - - Aber hier kömmt sie - - Nun ein frisch Herz. Guten Morgen, Madame Trine, dann so ist, dem Bericht nach, euer Name.

Catharina. Euer Hasenkopf hat wohl gehöret, ob ihr schon ziemlich harthörig seyd. Verständige nennen mich sonst Catharina.

Hartman. Ihr schneidet euch, Jungfer Trine, und zwar mit dem grossen Messer. Sie heissen euch schlechtweg, wie Maß, Trine, und zwar zum öftern, die böse Trine, die zänkische Trine. Aber nu, du holdseliger Auszug aller Trinen in der Welt, du lieblichste Trine aller tugendhaften Trinen, vortreflichste, wohlgezierte Trine, gesegnet seyn alle lobwürdigen Trinen um deinetwillen, du nie genug gepriesene Trine. Weil ich deiner Schönheit Sanftmuth, deine jungfräuliche übergrosse Schamhaftigkeit, Zucht und Ehrbarkeit, benebens andern löblichen, dir sonderlich wohl anständigen Tugenden, wovon ich doch nur einen

Schatten, gegen dem Wesen selbst, gehöret, weit und breit vernommen, bin ich durch göttliche Fürsehung hieher bewogen worden, um dich für mein eigen Fleisch und Blut, mein allerliebstes Weib zu freyen.

Catharina. In ganz richter Zeit *) seyd ihr durch eure wurmstichichte Grillen hieher bewogen worden. Lasset euch nur den Gecken, so euch hieher bewogen, wiederum hinweg bewegen. Ich gedachte alsobald, daß ihr ein Bewegling wäret.

Hartman. Was ist dann das für ein Thier, ein Bewegling?

Catharina. Ein solcher Stuhl, den man hin und her beweget.

Hartman. Du hasts wohl getroffen; komm dann her, und sitze auf mir.

Catharina. Die Jungfernbank ist nicht sauber. Esel seynd gewohnt, was anders zu tragen, wie ihr seyd.

Hartman. Frauen seynd geschaffen, uns zuzutragen, und so seyd ihr.

Catharina. Nicht aber solche mausköpfische Hallunken, wie ihr seyd.

Hartman. Ey, laß uns dieses abschneiden. Liebste Catharina, ich will deinen schönen Leib nicht beschweren; ich weiß, daß du jung und zart bist.

Catharina. Allzu zart, ein solch grobes Schwein zu tragen.

*) Diese wörtliche Verdeutschung des Englischen Ausdrucks: in good time, das gleich folgende Spiel mit dem Worte moveable, welches sehr gut Bewegling gegeben wird, und mehrere Stellen dieser Art, sind wenigstens sehr wahrscheinliche Gründe für die Vermuthung, daß das deutsche Stück eine Nachahmung des Englischen sey.

Hartman. Brumme doch nicht zu viel, du Wespe, du bist allezeit zornig.

Catharina. Bin ich eine Wespe, warum hütet ihr euch nicht für meinem Stachel?

Hartman. Ich weiß ein gut Mittel hierzu, man muß ihn ausziehen.

Catharina. Ja, wenn der Narr wüßte, wo er säße.

Hartman. Wer weiß dieses nicht? In ihrem Schwanze.

Catharina. O alberer Tropf, das kam etwas jung davon, in ihrer Zunge.

Hartman. Ha, ha, du redest die Wahrheit in deiner Zunge.

Catharina. Ich halte, in eurer, weil ihr solche abgeschmackte Possen, der ich schon lange müde gewesen, fürbringet.

Hartman. Schönste Catharina, scherze nicht länger mit deinem Diener. Ich weiß doch, daß es dein Ernst nicht ist; dann deine angeborne Freundlichkeit durch die angenommene Bosheit herdurch scheinet.

Catharina. Ich bin dieser Würmerey schon satt und müde; wendet solchen unnützen Wind an anderm Orte an. Hier fruchtet er nichts. (Sie will weggehen.)

Hartman. Mein liebste Jungfer und Herzensschatz, ihr müsset so nicht von eurem Liebsten gehen. Ich bin, als ein Edelmann, mehr Ehre werth.

Catharina. Solchen Adel will ich mit dieser Maulta-sche probiren.

Hartman. Ihr seyd hurtig und beherzt. Ich schweere euch aber, ich klopfe euch wieder, wofern ihr dieses noch einmal waget.

Catharina. So würdet ihr euer Wapen verlieren, weil ihr ein Frauenzimmer schlüget, und wenn euer Wapen fort, seyd ihr auch ein schlechter Edelmann.

Hartman. Du schliessest wohl; bist aber ein allzuschöner Kerkermeister. Holdseligste Catharina, mahle doch mein Wapen in das Buch deiner Gunst.

Catharina. Was ist denn euer Wapen? ein Hanenkamm?

Hartman. Nein, liebstes Kind, ein Hane, ohne Kampf, wenn die tugendhafte Catharina meine Henne seyn will.

Catharina. O mein guter Herr, ihr seyd kein Hane für mich. Ihr krähet natürlich wie eine Eule.

Hartman. Nein komm, schönste Catharina; verdunkele die Freundlichkeit deines lieben Gesichts nicht mit saur sehen.

Catharina. Es ist so meine Weise, wenn mir ein Aff fürkömmt.

Hartman. Wie? dann hast du ja keine Ursach; hier ist ja kein Aff.

Catharina. Freylich, ja, es ist, es ist.

Hartman. (siehet sich um) Ich bin ja nicht blind, so zeige mir ihn doch.

Catharina. Hätte ich einen Spiegel, so wäre es leichte Mühe.

Hartman. Vielleicht sollte mein Angesicht darin fürstellen?

Catharina. Ihr habts gerathen. Oder hats euch iemand gesagt?

Hartman. Nun, bey St. Velten, ich bin fast zu jung für euch.

Catharina. Gleichwohl stellet ihr euch ziemlich fantastisch.

Hartman. Es geschiehet alles, euch zu vergnügen.

Catharina. Ich achte es aber nicht. u. s. f. „ = =

Nur noch Eine Probe dieser Art, und dann genug,

ob ich gleich ihrer weit mehr geben könnte. Man vergleiche den Schluß des vierten Aufzugs mit folgender Scene:

„ Hartman. Nun wollen wir den alten Herrn Theobald wacker überfallen. Wie scheinet der Mond so hell, wir haben gewiß voll Licht.

Catharina. Der Mond? Ey, Schatz, es ist ja die Sonne.

Hartman. Was Sonne? Soll ich wieder nicht recht sehen? Wurmbrand, die Pferde aus dem Wirthshause!

Wurmbrand. Das hol der Teufel!

Hartman. Wir müssen bey diesem Mondesschein wieder zurücke, welcher so gewiß scheinet, als meines Vaters Sohn in meinen Hosen steckt.

Alfons. Sie sage doch, wie er will. Sie weiß ja seinen Sinn.

Catharina. Nun, so bleibe er doch bey diesem Mondesschein hier.

Hartman. Ich sage es noch einmal, es ist der Mond.

Catharina. Ich sehe es nun selbst, daß es nicht anders ist.

Hartman. Nun irrest du dich doch; es ist ja die gesuete Sonne.

Catharina. Gott lasse es dann dieselbige seyn. Ich bin wohl zufrieden, lasset es ein Wachslicht, Stern, Fackel, oder was ihr wollet, seyn.

Alfons. Der Bruder kann nun gemächlich die Waffen niederlegen, das Feld ist schon erhalten.

Hartman. So muß der Strom laufen. Aber was ist hier? Guten Morgen, meine schönste Jungfer, wie so allein?

Alfons. Ich verstehe den Herrn nicht.

Hartman. Sage mir, liebste Catharina, hastu dein Lebtag eine so schöne Jungfer gesehen? = = Mein Schatz,

gehe doch hin, und grüsse diese schöne Jungfer mit einem Kusse.

Catharina. Ich sehe doch nichts Jungferliches.

Hartman. Was widerstrebest du mir in allem?

Catharina. Er gebe sich doch zufrieden, mein Schatz. Ich will es glauben, daß der alte Herr ein' schöne Jungfer ist; und drum, schönste Jungfrau, nehmet diesen Kuß von einer unbekannten Freundinn an.

Alfons. Der Bruder lasse doch die Possen.

Hartman. Ich weiß nicht, ob du oder ich närrisch bin? Dieser ist ja ein alter Herr, welchen du für eine Jungfer hälteſt, liebster Schatz.

Catharina. Dieses sehe ich jetzt erst. Mein Herr verzeihe meinem Irrthum; die in den Mond verwandelten Sonnenstrahlen haben mein Gesicht so verblendet, daß ich, was weiß oder schwarz, nicht erkennen kann. u. s. f. „

Und nun, wofür soll man dieß alte Schauspiel halten? — Ich wünschte sehr, diese Frage entscheidend beantworten zu können, und desto unangenehmer ist es mir, so wenig historische Aufklärung darüber zu finden. Selbst die Zeit, wenn es gedruckt ist, kann ich nicht mit Gewißheit angeben, obgleich Gottsched es in seinem Verzeichnisse unter das Jahr 1653 bringt; aber von dem Titelblatte dieses Exemplars, das auch das seinige war, ist unten ein Winkel abgerissen, den der Buchbinder mit weissem Papier ausgefüllt hat, wo aber doch vermuthlich, ehe Gottsched es umbinden ließ, die Jahrzahl stand, weil ich sonst nicht sehe, wie er sie so bestimmt hätte angeben können. Alles, was der Verfasser selbst

von seinem Stücke sagt, ist folgender am Schluß angehängter Bericht:

„Gunstgeneigter Leser. Von diesem Freudenspiele kann ich sagen, daß es eines andern, und doch auch mein seye. Eines andern ist es, weil es nicht allein schon oft von Comödianten auf dem Schauplatz fürgestellet worden, sondern auch die Erfindung, alte Namen und Redensarten, deme, so es zuvor angesehen und gehöret, zeigen, daß es von Italiänischem Ursprunge. Mein kann ich es nennen, dieweil ich solches, wegen seiner artigen Manier, gefasset, und aus meinem Kopfe, wie es mir gefallen, geändert, und hingeschrieben, nachdem es die geschwinden Einfälle, ohne Kopfbrechen, gegeben.„

Will man die Worte: Daß es von Italiänischen Ursprunge, von einem Original verstehen, nach welchem dieß Stück verfertigt wäre, so müßte man annehmen, es sey eine alte Italiänische Komödie, nicht nur dieses Inhalts, sondern auch von der nämlichen Ausführung und Einkleidung da gewesen, von welcher beydes das Englische und Deutsche Schauspiel freye Nachahmungen, und stellenweise wörtliche Uebersetzungen wären. In diesem Falle, der mir doch nicht so sehr wahrscheinlich dünkt, hätte man desto mehr Recht, wenn man den Antheil Schakespeare's an diesem Stücke für sehr geringe hielte, da der Mangel seiner Kenntniß des Italiänischen wohl erwiesen genug ist, und so hätte ein andrer vor ihm das Stück übersetzt; er selbst hinge-

gen vielleicht nicht viel mehr, als den Prolog hinzugethan. Von dem deutschen Verfasser wäre es freylich wahrscheinlicher, daß er ein Italiänisches Original vor sich gehabt habe, da diese Sprache zu den damaligen Zeiten in Deutschland weit bekannter war, als die Englische. *) Es käme nur darauf an, ein solches Italiänisches Stück aufzufinden. **) Denn daß die Fabel selbst Italiänischen Ursprungs, und aus irgend einer Novelle genommen sey, ist, wie ich schon oben bemerkte, höchst wahrscheinlich; aber dieser Umstand thut wenig dazu, eine so genaue Zusammenstimmung begreiflich zu machen.

Wenn ich indeß mein Gefühl zu Rathe ziehe, so glaube ich doch immer noch in dem Englischen

*) Man hat Englische Comedien und Tragedien, von welchen der erste Theil im J. 1624, und der zweyte 1630 gedruckt ist, und die, dem Titel nach, von den Engländern in Deutschland agirt sind. Weiter giebt aber auch die Vorrede beyder Theile über diese Schauspieler kein Licht; ich finde auch sonst keine Nachricht von ihnen; indeß läßt es sich wenigstens vermuthen, daß einer dieser Leute der Uebersetzer oder Nachahmer Shakespeare's habe seyn können, wiewohl die Stücke dieser Sammlung von der schlechtesten Art sind, selbst die Tragödie von Titus Andronikus nicht ausgenommen, die mit der Shakespearschen fast nichts gemein hat, als die häufigen Ermordungen. Doch, davon zu seiner Zeit.

**) Unter den Titeln Italiänischer Lustspiele beym Riccoboni und in der Dramaturgie des Leone Allacci finde ich keinen, den ich mit einiger Wahrscheinlichkeit für den Titel eines solchen Stücks halten könnte; es müßte denn etwa, woran ich doch sehr zweifle, die *Catrina*, Atto Scenico rusticale di *Francesco Berni* seyn, die mir nie zu Gesichte gekommen ist, und von der ich beym Fontanini und Crescembeni keine zulänglichere weitre Nachricht finde.

Stücke sichre und redende Merkmale des Schakespearischen Genies wahrzunehmen, *) und in dem Deutschen Redensarten und Wendungen zu entdecken, die mir einen Uebersetzer aus dem Englischen sehr deutlich zu verrathen scheinen. Warum der Mann das verheelte, und sich des damals so seltnen Verdienstes, aus der Englischen Sprache zu übersetzen, völlig begab, kann ich dann freylich nicht erklären. Vielleicht lost mir ein zweyter glücklicher Zufall, oder die Beyhülfe solcher Gelehrten, denen ein literarischer Umstand, wie dieser, nicht gleichgültig dünkt, diese Räthsel auf.

Endlich muß ich noch eines Schauspiels von **Beaumont und Fletcher**, **) *The Woman's Prize, or the Tamer tam'd*, erwähnen, welches man als eine Fortsetzung des *Taming of the Shrew* ansehen kann. **Petruchio** hat nämlich nach **Katharinens**

*) Und gerade solche Stellen sind auch im Deutschen da: Man vergleiche z. B. folgende Worte **Hartmanns** mit der nämlichen Rede des **Petruchio** im sechsten Auftritte des ersten Akts: „Was achte ich einer Jungfrauen scheltende Stimme? Hat mich auch wohl das Brüllen, Heulen und Brummen der Löwen, Bären und Wölfe je erschreckt? Habe ich nicht die brausende See gesehen, ihre grausamen Wellen über meinen Kopf werfen, und ihren ungeheuren Rachen aufsperren, mich zu verschlingen? Die Feuerspeyende Karthaunen und des Himmels Artillerie, der Donner, haben mi[illegible] nie durch ihr Krachen und Prellen zur Furcht gebracht, und sollte ich nun eine weibliche Stimme für erschrecklich achten, die nicht einen lautern Knall giebt, als eine Nuß, so ins Feuer geworfen wird? Weg mit euch! erschrecket Jungen mit Blasen, bey Männern ist es vergebens.„

**) *Works*, (ed. Lond. 1711. 8.) Vol. VI. p. 2913.

Tode eine zweyte Frau, Maria geheyrathet, die vor der Heyrath fromm und nachgebend war, nun aber es darauf anlegt, ihren Mann von seiner stürmischen Denkungsart zurückzubringen. Sie versagt ihm alle Beweise der Zärtlichkeit, allen vertrauten Umgang, und verspottet alle die Mittel, die er anwendet, ihren Eigensinn zu überwinden. Selbst sein vermeynter Tod rührt sie nicht; sie hält ihm über seinem Sarge eine nicht sehr schmeichelhafte Leichenrede. Petruchio kann es nicht länger drinnen aushalten, und da er hervorkömmt, wird Maria — man sieht nicht genug, warum; vermuthlich des fünften Akts wegen — auf einmal ungestimmt, und gelobt ihrem Manne, den sie nun geschmeidig genug glaubt, die zärtlichste Liebe. Das Stück hat übrigens eine doppelte Intrigue, und, ausser einigen einzelnen schönen Stellen, wenig Verdienst.

Auch hat der Schauspieler, John Lacy, ein Günstling Karls II. das Schakespearische Schauspiel, mit einigen Veränderungen, unter dem Titel: *Sawney the Scot*, mit Beyfall wieder auf die Bühne gebracht; es ist im J. 1698. in Quart gedruckt.

III.

Ueber
die Komödie der Irrungen.

Bey keinem Shakespearschen Stücke läßt sich die Quelle, woraus er geschöpft hat, mit solcher Gewißheit angeben, als bey dem gegenwärtigen. Jeder Leser, dem Plautus nicht fremd ist, wird sie bald errathen haben; es sind nämlich die Menächmen dieses komischen Dichters, aus denen man hier den Hauptinhalt, vielerley Verschränkungen des Knotens, und eine Menge kleiner Nebenumstände wieder findet. Man glaube indeß nicht, daß dieß einen Beweis für Shakespeare's klaßische Gelehrsamkeit abgeben könne. Er kannte das Stück des Plautus, eben so, wie manche andre Werke des Alterthums, bloß aus einer Uebersetzung ins Englische, die schon im Jahre 1595 in Quart, von einem *W. W.* den Farmer *) für William Warner

*) Essay, p. 63 -- Beym Hall und Holingshed geschieht einer artigen Komödie des Plautus Erwähnung, die schon im Jahre 1520. zu Greenwich vor dem König und der Königinn gespielt seyn soll. Man hat auch diese für die Menächmen gehalten; und Riccoboni macht den Engländern ein grosses Kompliment darüber, daß sie gleich beym Anfang ihrer Bühne so gute Stücke gehabt haben; allein, zum Unglück, nennt Cavendish in Wolsey's Leben, dieß Stück ein treffliches Lateinisches Zwischenspiel. Um eben diese Zeit, setzt Farmer hinzu, wurde es auch Deutsch zu Nürnberg von dem berühmten Schuster Hans Sachs (er schreibt ihn *Hanssach*) aufs Theater gebracht = = Mit dieser Anekdote, die sich, der Himmel weiß wie, nach England hin ver-

hält, herausgegeben wurde. Diese Uebersetzung, die auch einige besonders bezeichnete Zusätze ihres Verfassers hat, soll in Prose, und für die damaligen Zeiten noch ganz erträglich seyn; doch machte sich Shakespeare nur die Haupthandlung derselben zu Nutze. Den Inhalt hat dieser alte Uebersetzer in Versen voran gesetzt; und Capell und Steevens glauben, daß der Schluß desselben:

Much pleasant *error*, ere they meete together.

Vielleicht den Titel des Shakespearschen Stücks (The Comedy of *Errors*) veranlaßt habe. *)

Ueber die Aehnlichkeiten und Abweichungen der Menächmen und der Komödie der Irrungen hat die Lenox **) eine umständliche Vergleichung angestellt, und in dieser Absicht eine Uebersetzung des

lor, hat es seine Richtigkeit. Man findet in Hans Sachsens Gedichten (Nürnberger Ausg. v. 1590. Andres Buch Th. 2. Bl. 19.) Ein Comedi Plauti mit X. Personen, heißt Monechmo, vnd hat V. Actus. Am Ende steht die Jahrzahl 1548 = = Vermuthlich bediente sich Hans Sachs der Uebersetzung der Menächmen von einem Albrecht von Eybe, welche ich der Ausgabe v. J. 1550 des Buchs, Schimpf und Ernst, beygedruckt finde, die aber vermuthlich schon vorher gedruckt war, ob man sie gleich bey der Ausgabe des gedachten Buchs von 1534 noch nicht antrift. Denn einige Namen der Personen treffen in beyden überein, und von Eybe sagt ausdrücklich, er habe dieselben so umgetauft.

*) So sagt auch der Ehrnhold, oder Vorredner, in dem gedachten Stücke beym Hans Sachs:

= = in dieser Stadt
Sich zwischen ihn begeben hat
So wunderbar Irrung zu endt,
Weil man kein vor dem andern kendt.

**) Shakespeare illustrated. Vol. II. p. 219.

ganzen Plautinischen Stücks vorausgeschickt, welche sie aus dem Französischen des Gueudeville gemacht hat. Bey ihrer Kritik über das Shakespearsche Stück verfährt sie wieder eben so partheyisch, wie sonst, und man sieht auch hier den Geist der Tadelsucht und des Widerspruchs, der in dem ganzen Werke herrscht. Bey dem Englischen Dichter soll das alles Absicht und Kunst scheinen, was bey dem Römischen lauter Zufall zu seyn scheint. Freylich hat der erstere vielleicht in keinem seiner Schauspiele so viel Kunst gezeigt, als in dem gegenwärtigen, aber sie dünkt mir auch so meisterhaft angewandt zu seyn, daß es dadurch ein wahres Muster eines Intriguenstücks geworden ist. Die Grundlage hat allerdings viel Unwahrscheinlichkeit; aber das hat sie auch beym Plautus; und wie leicht lassen wir uns bis zu der Voraussetzung täuschen, daß solch ein Fall wohl wahr seyn, daß es wohl zwey so gar ähnliche, so leicht zu verwechselnde Brüder geben könne. Shakespeare treibt freylich diese Voraussetzung weiter, indem er den Fall verdoppelt, und den beyden Zwillingsbrüdern zwey eben so ähnliche Zwillinge zu Bedienten giebt; allein ich denke, wir verzeihen es ihm gern, daß er so viel Leichtgläubigkeit und Täuschung von uns verlangt, so bald wir sehen, wie vortheilhaft er diesen Umstand zu nutzen, wie viel Belustigung für Zuschauer und Leser er aus demselben herauszuziehen weiß. Dazu kömmt, daß die Fabel dieses Stückes, bey allen ihren Verwikelungen, nicht

die geringste Verworrenheit hat, daß alles auf die glücklichste Art mit einander verflochten, und so aus einander losgewickelt ist, wie man es selten in Schauspielen dieser Art antreffen wird, deren Verfasser so leicht ins Unzusammenhängende, Unnatürliche und Gewaltsame verfallen.

Dr. Warburton spricht in der Klaßifikation der Shakespearschen Schauspiele, welche er seiner Ausgabe voraus geschickt hat, unserm Dichter die Irrungen ab, ohne einen Grund davon anzugeben, und behauptet mit der ihm gewöhnlichen Zuversichtlichkeit, sie seyen gewiß nicht von Shakespeare. Es war wohl, wie ein einsichtsvoller Kunstrichter *) vermuthet, die Verschiedenheit der Manier und das hie und da Tadelhafte der Diktion, was ihn zu diesem Urtheile bewog. Allein wie dieser Kunstrichter mit Recht sagt, „ Shakespeare ist sich in seinen „ verwandtesten Werken nie ganz ähnlich; die auf„ serordentliche Fruchtbarkeit seines Kopfs hilft ihm „ mehr, als irgend eine merkwürdige Delikatesse „ seines Geschmacks, den Abweg vermeiden, der „ unter dem Worte Manier einen sehr bestimmten „ Tadel andeutet.„ Er zeigt gleich darauf aus Beyspielen, wie wenig überhaupt den Kunstrichtern zu trauen sey, wenn sie, ohne irgend eine wichtige Autorität für sich zu haben, den Verfasser eines al-

*) Schleswigische Literaturbriefe, B. I. S. 293 = = Man findet daselbst S. 286 ff. die wichtigsten Situationen der Irrungen ausgezogen.

ten Drama bloß aus der Manier hervorsuchen wollen.

Wer übrigens nur einigermassen mit der theatralischen Geschichte bekannt ist, der weiß wie oft die dramatischen Dichter aller Nationen sich die Hauptidee des Plautinischen Stücks zu Nutze gemacht, und Intriguenstücke darauf gegründet haben. *)

*) Der Verf. der angeführten Briefe erwähnt der Calandra des Bibiena, und eines Entwurfs vom ältern Riccoboni, L'Imposteur malgré lui, als ähnlicher Subjekte. Man findet von der erstern einen Auszug in Lessings theatral. Biblioth. 2 St. S. 241 ff. u. den letztern eben das. 4 St. S. 145.

Ende des vierten Bandes.

LB Coburg

9. 4. 70
12. 12. 75

3. 4. 75

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

William Shakespear's Schauspiele

Bd.: Vierter Band

1775

Coburg, Landesbibliothek -- C III 6/15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920011-6